Auszug
der
Neuesten Chronick
des
alten Benediktiner Klosters
zu St. Peter in Salzburg.

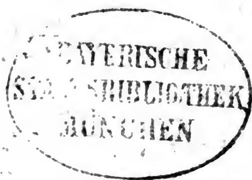
Nebst einer
Einleitung und kurzen Fortsetzung der Geschichte des Reichsfürstl. Erzstiftes Salzburg bis auf gegenwärtige Zeiten aus des Dückers Chronick, sodann aus andern Geschichtsverfassern, und sichern Urkunden zusammengetragen
und verfasset
von einem
Patrioten und P. Benediktiner obgedachten Stiftes.

Zweyter Theil.
enthält
die andern drey Jahrhunderte.

Bey Gelegenheit der feyerlichen Begehung des zwölften Jahrhunderts herausgegeben.

Salzburg, 1782.
Auf Kosten der Joh. Jos. Mayers sel. Erbinn Buchhandlung.

Die vor Alters gebräuchlichsten Wörter haben jezt einer Erklärung vonnöthen. So geht es auch mit den Namen der vormals berühmtesten Leute. Sie bedarfen alle einer Beschreibung, die uns sage, wer sie gewesen sind; denn alles ist hinfällig, und vergänglich: alles wird mit der Zeit fabelhaft, und in die Tiefe der Vergessenheit begraben. Indem ich aber dieses sage, so rede ich von berühmten Leuten, deren Thaten die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen hatten. Denn der übrigen vergißt man, so bald sie gestorben sind, und redet gar nicht mehr von ihnen. **Markus Aurel Antonin** in den Betrachtungen über sich selbst. am 4 Buche 34 Absatz.



Zehentes Jahrhundert.

Vom Jahre 1482. bis auf das Jahr 1582.

Virgilius der II.

LIX. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1495. bis 1502.

Unter dem Römischen Papste
Alexander dem VI.

Unter dem
Fürsten und Erzbischofe Salzburgs
Leonhard von Reutschach.

Unter dem Römischen Kaiser
Maxmilian dem I.



1. Abt Virgilius der II. erhält die Bestätigung unserer Freyheiten, und wird verordnet einige Klöster zu untersuchen.

Abt **Rupert** der V. lebte noch dreyzehen Jahre im gegenwärtigen zehenten Jahrhunderte, welches nicht allein dem ganzen Vaterlande, sondern auch unserm Kloster St. Peter, wie die Fortsetzung der Geschichte belehren wird, viele traurige Denkmäler zurückließ. Nachdem nun erstgedachter Abt seine kummervollen Tage vollendet hatte, wurde gleich darauf, nehmlich den 22 des Christmonats im Jahre 1495 **P. Virgilius Pichler**, ein Mönch von St. Peter, der schon vorhin 16 Jahre lang dem Konvente als Prior vorgestanden, zum Abte erwählt. Die geschehene Wahl bestätigte zwar der Hochwürdigste Erzbischof **Leonhard** nicht selbst, weil Höchstselber aus Furcht vor der damals regierenden Pest sich zu Friesach in Kärnthen aufhielt, sondern er übertrug dieses Geschäfte einem Hochwürdigen Domherrn, Rudolph **Kuenberger**, und zween andern Herren Pfarrern, das er aber mit seinem gnädigst erlassenen Bestätigungsbriefe bewährte. Abt **Virgil** dieß Namens der II. hatte die Gnade noch als Prior, indem der Abt **Rupert** schon auf dem Krankenlager war, unter jene ansehnlichen Schiedsmänner genommen zu werden, welchen die Wahl des Erzbischofs überlassen ward, und er bewirkte auch, wie sich unsere Chronick ausdrückt, durch seine Geschicklichkeit am allermeisten, daß **Leondhard von Reutschach** zu dieser hohen Würde gelangte, obschon Hochselber nachher gegen unsern Abt **Virgil** keine sonderbare Neigung bezeugte.

Papst Alexander der VI. fertigte den 2ten des Brachmonats im Jahre 1498 eine Bulle, kraft welcher er unserm Kloster alle alten Rechte, Freyheiten, Schankungen,

gen rc. und im Jahre 1500 die Einverleibung der Pfarrkirche zu Hallein bekräftigte; und Kaiser Maximilian der I. erneuerte durch eine im Jahre 1499 errichtete Urkunde ebenfalls alle uns von seinem glorwürdigsten Vorfahrer ertheilten höchsten Gnaden. Auch verordnete der Hochwürdigste Erzbischof **Leonhard**, und sandte unserm Abt **Virgil** die erfoderlichen Gewaltsbriefe zu, daß er im Jahre 1496 sowohl das löbliche Benediktinerstift zu Ossiach, als auch das adeliche Frauenstift zu St. Georgen am Lengsee, beyde in Kärnthen gelegen, untersuchen, die dasige neuerwählte Aebtissin, Barbara Lembsetzerinn, bestätigen; und im Jahre 1497 in dem berühmten Nonnenkloster zu Göß in Steyermark, der neuen Wahl beywohnen, die Bestätigung der Aebtissinn, und zugleich die Untersuchung des Klosters vornehmen sollte. *)

*) Alle hier erwähnten Briefschaften stehen ausführlich in unserer Chronick a Fol. 420. et seqq.

Unter diesem Abte sind mehrmal einige Stiftungen von gewißen Jahrtägen und Jahrmessen gemacht worden; zu diesem Ende vermachte im Jahre 1496 Bartholomäus Falsch, Burger zu Salzburg, ein Pfund Pfenninge jährlichen Zinses von der Hufschmidte in der Treidgasse; und ein anderer Burger, Bartholomäus Wohlmuth jährliche 2 Pfund Pfenninge von einem Hause im Kay. Im Jahre 1498 gab Peter Haslinger, und dessen Ehefrau Barbara, für 2 Jahrmessen zwey Pfund Jahrszins von einem Hause über der Brücke; und Margaretha Waschenhalsinn für einen Jahrtag und zwey Messen 30 Pfund Pfenninge, alle Jahre von diesem sogenannten Gut zu erheben. Im nehmlichen Jahre stiftete Erasmus Pichler für sich, und seine Freundschaft einen Jahrtag bey den Mönchen und Nonnen zu St. Peter, worfür er beyden jährlich 26 Pfund Pfenninge

2. Vermehret die Einkünfte des Klosters.

von verschiedenen Häusern in der Stadt anwieß. Im Jahre 1501 verschafte Herr Wilhelm Karndner, ein Weltpriester, für zween Jahrtäge 8 Pfund Pfenninge, alle Jahre von dem Hofe Töttenau in Baiern, und unserm Urbaramte Tittmoning abzunehmen. Auch lesen wir, daß Johann Rubein einige Bücher von den geistlichen Rechten für einen Jahrtag dargebothen habe.

Abt **Virgil** kaufte im Jahre 1496 von Christoph Strasser drey Alpen, im Amte Ensthal, Purndeck genannt; im Jahre 1496 vom Friederich von Aichach den halben Hof mit Namen, Aichach im Amte Weildorf, und Pfleggericht Raschenberg; im Jahre 1499 von Herrn Wolfgang von Nusdorf Erbmarschall des hohen Erzstifts, den Adelsitz, mit Namen Adelstetten um 1100 Rheinische Goldgulden; in eben diesem Jahre vom Peter Eckel in Dürnberg ein Pfund Geldes am Jahrszinse, und im Jahre 1502 vom Balthasar Peck, Burger in Hallein 12 ß Pfenninge jährlichen Zinses von seinem dasigen Hause. Durch Tausche und Verlehnungen beförderte Abt **Virgil** gleichfalls die Einkünfte unsers Klosters. Herr Christian Dücker, Pfleger zu Glanegg, oder Hellbrunn, und Herr von Urstein erließ uns im Jahre 1496 einen jährlichen Zins, nebst einem gewissen Salzdienste, den wir ihm für ein Haus in Hallein leisten mußten, gegen jene Zehente, die wir zu Urstein einzusammeln hatten; und im Jahre 1501 vertauschte Abt **Virgil** mit einem Burger zu Salzburg, Sebastian Tünkel, einige Jahrszinse von gewißen Häusern in der Abt= oder heutigen Kirchgasse, gegen andere in der Treidgasse. Als Leibgedinge verpachtete Abt **Virgil** im Jahre 1497 ein unsriges Haus bey der hiesigen Pfarrkirche, und einen Theil des Guts Ahausen, im Amte Hallein; im Jahre 1498 unsern Hof in der Stadt Krems, in Oesterreich; und im Jahre 1502 noch einen

nen Hof allhier im Kay. Was aber dieß für ein Hof sey; wie er dermalen heiße; und wer ihn nun besitze, dieß läßt sich nicht entscheiden.

Uebrigens wird Abt **Virgil** der II. als ein solcher Hirt angerühmt, der seine anvertraute Heerde mit erbaulichen Worten und Thaten weydete. Im Jahre 1501 waren unter diesem Abte 18 Priester, 3 Diakonen, 4 Novitzen, und 5 Laienbrüder zu St. Peter; in dem Nonnenkloster aber 17 Frauen, 3 Novitzinnen, und 3 zum Einkleiden, also zusammen 53 Personen, welchen allen, ohne einigen Nachtheil des Klosters, zum Genügen Nahrung und Kleidung gereichet wurde.

3. und geht aus dieser Zeitlichkeit.

Aus den Mönchen, die zu den Zeiten des Abts **Virgil** lebten, uud worunter eilf in seine Hände die Gelübde abgelegt, zeichneten sich sonderheitlich zween aus, nehmlich ein **Placidus** und **Petrus**, welche beyde in das berühmte Benediktinerstift zu den Schotten nach Wienn in Oesterreich abgeschickt wurden, um daselbst die Klosterzucht wieder empor zu bringen, und Placidus ward gar zu dieser herrlichen Abtey berufen, in welcher Würde er auch im Jahre 1501 starb. Ferner wird ein Gregorius Sinn, als ein treflicher Haushalter; ein Maurus, der wegen seiner Tugend und Wissenschaft zur Abtey im löblichen Stifte Michaelbeyern gelangte; und ein Vital, welcher durch seine Frömmigkeit und Geschicklichkeit verschiedene Aemter, als die Küsterey, die Beichtvatersstelle am Nonnenberge, und unter fünf Aebten das Priorat mit allem Lobe bekleidete, vorzüglich angerühmt.

Abt **Virgil** der II. verwaltete unser Kloster nicht länger, als sieben Jahre, in welchen ihn die anhaltenden Unruhen und Unglücksfälle dergestalt schwächten,

daß er den nothwendigen Schlaf, und die Verdauung des Magens verlohr, und also im sechzigsten Jahre seines Alters den 9ten des Christmonates im Jahre 1502 seinen Geist aufgab. Seine Grabstätte ist in unserer St. Veits Kapelle bey dem Altare des heiligen Maurus, den er aufrichten ließ, zu finden.

*) Unsere Chronick setzet Fol. 427 die sogenannte Rottel, oder den Todtenbrief dieses Abtes bey, welcher aber keine übertriebene Leichenrede, die oft gar in eine Satyre ausartet, enthält; sondern er ist ganz einfach verfasset. Der einzige Lobspruch bestehet darinn, daß Abt Virgil ein sonderbarer Verbesserer der Klosterzucht gewesen sey; und deswegen wird er dem gewöhnlichen Selengebethe unserer Bundsgenossen empfohlen.



Wolfgang.



Wolfgang.

LX. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1502. bis 1518.

Unter den römischen Päpsten
Alexander dem VI. Pius dem III. Julius
dem II. und Leo dem X.

Unter dem
Erzbischofe und Fürst zu Salzburg
Leonhard von Keutschach.

Unter dem Römischen Kaiser
Maxmilian dem I.

Der sechste Tag nach dem Hinscheiden des Abt Virgils, nehmlich der 15te des Christmonats war schon wider dem Wahlgeschäfte eines neuen Abtes gewiedmet; welchem der Hochwürdigste Erzbischof Leonhard wieder alle Gewohnheit seiner Vorfahrer, mit dem Hochwürdigsten Berthold Pirstinger, Bischof zu Chiemsee beysaß; doch betheuerte Höchstselber öffentlich, daß er durch seine Gegenwart die Freyheit der Wahlstimmen keineswegs hemmen, sondern vielmehr befördern wollte. Es wurde auch mit einer sonderbaren Ein-

I. Abt Wolfgang

(A) 4 müthig-

müthigkeit P. Wolfgang Walcher zum Abte erwählet, welcher in dem Marktflecken, Kosching in Oberbaiern im Jahre 1460 von ehrbaren Eltern sein erstes Tagslicht, den 12 März im Jahre 1482 aber unter dem Abte Rupert dem V. durch die Ablegung der Ordensgelübde seine Wiedergeburt erlangte. Und obschon der Neuerwählte sich in etwas widersetzte, führte ihn doch Fürst Leonhard bey der Hand in die Kirche, wo der ambrosianische Lobgesang abgesungen wurde; bestätigte ihn selbst am Vorabende des heiligen Apostels Thomas, und ertheilte ihm am Festtage des heiligen Johann des Evangelisten in unserm Kloster die gewöhnliche Einsegnung der Aebte.

2. Ueberläßt unsere Salzpfannstätte, Tacking, in Hallein, und erhält die Einverleibung der dortigen Pfarrkirche.

Abt Wolfgang nahm im Jahre 1506 mit dem Hochwürdigsten Erzbischofe Leonhard eine der wichtigsten Handlungen vor. Von mehrern Salzsudstätten, die St. Peter rechtmäßig angehörten, nach und nach aber wieder entzogen, oder veräussert worden, blieb damals nur allein noch jene zu Hallein, mit Namen Tacking, übrig. a) Doch auch dieser Salzsud brachte dem Kloster wegen Nachläßigkeit und Untreue der Verwalter und Unterthanen mehr Schaden und Streitigkeiten, als Gewinn und Nutznießung.

Daher übergab Abt Wolfgang, und das ganze Konvent dem Fürsten Leonhard besagte Salzpfannstätte Tacking mit aller ihrer Zugehörung, was zu Berg, zu Pfannhaus, und in allen Rechten darzu gehöret, samt drey Pfieseln, und Behältern oder Salzgemächen zu Tacking, auch des Abtshauses mit seinen Pfieseln, ausgenommen das Haus Tacking, den hintern Stall, und einen Theil des Höfels. Hingegen verwilligte Erzbischof Leonhard für sich und seine Nachfolger unserm Kloster zu einer ziemlichen Vergleichung jährlicher Nutzung

alle

alle Jahre am St. Michaelstage durch seinen Pfleger eilf Schilling Fueder, das ist, 330 Fueder Salzfrey und unentgeltlich einzuliefern. b) In dem nehmlichen Jahre erwirkte Abt **Wolfgang** von dem heiligsten Vater Julius dem II. eine Bulle, vermöge welcher abermal die halleinische Pfarrkirche St. Anton Abts und Einsiedels, unserm Kloster vollständig einverleibet wurde. Diese Einverleibung bestätigte auch der Hochwürdigste Erzbischof Leonhard laut eines unter dem 7ten May im Jahre 1508 erlassenen Briefes. Doch überliessen wir zur Schadloshaltung der Salzburgischen Kirche und zur Dankbarkeit für diese Gnade dem hohen Erzstifte ein Grundstück von uns, die Ziegelwiese genannt, welche an dem Hof Vogelsang, bey dem Schloße Neuhaus liegt. c)

a) Ein mehreres hievon belehret die oft angerühmte **Unpartheyische Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstifts Salzburg** im VI. Abschnitt § 234. Fol. 271.

b) Der Uebergabs- und Aufnahmsbrief dieser Salzpfannstätte ist in unserer Chronick, deutsch verfaßt, Fol. 432; wie auch

c) Eben daselbst a Fol. 433 die päpstliche Bulle, und die Bestätigungsschrift zu lesen.

3. Errichtet geistliche Bündnisse, und bekömt verschiedene Stiftungen.

Die geistlichen Bündnisse, welche Abt **Wolfgang** errichtete, sind folgende: als im Jahre 1503 mit dem berühmten Benediktinerstift Niederaltaich; mit dem Hochwürdigen regulirten Kapitel zu Berchtoldsgaden; mit der ehrwürdigen Geistlichkeit zu Hallein, und im Jahre 1517 mit den Cisterzienser Nonnen zu Traunkirchen *) welche drey leztere aber schon vorlängst erloschen. Im Jahre 1506 mit dem löblichen Benediktinerstift Oberaltaich, auch mit den Augustiner Chorherren, und unseren andächtigen Ordensschwestern zu

Chiemsee. Im Jahre 1511 mit den Benediktinern zu Prislingen. Im Jahre 1515 mit den hochgeehrten Frauen im Kloster Göß, und mit dem adelichen Stifte Nonnenberg allhier in Salzburg. Im Jahre 1517 mit den zwey Chorherren Stiftern des Heiligen Augustins zu St. Zenno, und zu Polling, beyde in Oberbaiern; und im Jahre 1518 mit unsern ansehnlichen Ordensbrüdern auf dem heiligen Berg Andechs. Ferner erneuerte Abt Wolfgang einige schon vorhin gemachte Verbindungen im Jahre 1512 mit den Benediktinerstiftern zu Seem in Baiern, und im Jahre 1517 zu Osiach in Kärnthen. Dann auch mit den regulirten Chorherren zu St. Niklas bey Passau im Jahre 1516: und mit den Hochadelichen zu Gurk in Kärnthen im Jahr 1517. Diese letzte aber ist gleichfalls längstens aufgehoben worden.

Hieher können auch die gottseligen Stiftungen, welche unter dem Abte Wolfgang uns vermacht wurden, gesetzet werden. Also finden wir, daß im Jahre 1505 Herr Ernest von Graben für seine Grabstätte in der St. Margarethskapelle, nebst einem Jahrtag für sich und seine Ehefrau den halben Hof, Praitenbrunn, in dem Pfleggerichte Mattsee, und unserm Amte Ehing anwies. Im Jahre 1506 stiftete der wohlehrwürdige Herr Bartholomäus Volkmannstoder, Chorherr zu Mattsee, eine wochentliche Meße bey dem Altare der heiligen Aposteln, und erlegte dafür 200 Rheinische Gulden, nebst Anweisung eines Jahrzinses von 5 Pfund, welchen das Gut Tamersbach, im Pinzgäu, bezahlen sollte. Diese Wochenmeße wird noch immer unausbleiblich gehalten. Im Jahre 1507 verlangte Dorothea Kuenzinn einen Jahrtag für ihren verstorbenen Ehemann Konrad Wunderkircher gegen jährlichen Zins Erlag eines Pfunds Pfenninge von ihrem Hause im Stain

über

über der Brücke allhier. Im Jahre 1513 bekennete Herr Christoph von Straß, daß seine Ehefrau, Ursula von Straß, gebohrne Ueberackerinn, eine Tochter des edlen und gestrengen Ritters Herrn Wolfahrt Ueberackers im Sieghartstein, vier Jahrtäge in der St. Margarethskapelle, wo sie auch beerdiget worden, zu halten befohlen, und hierzu die Halbscheide der Einkünfte eines Guts (so hier nicht benamset wird) in der Pfarre Taskirchen, und Baierischen Pfleggerichte Scharding gelegen, vermacht habe, welches Gut doch im Jahre 1574 wieder mit einem andern vertauscht wurde. Eben dieser Herr Christoph von Straß übergab uns im Jahre 1518 zur Stiftung seines eigenen Jahrtages das Gut Straß, im Pfleggerichte Tittmoning, und unserm Urbaramte Weildorf. Eine der vornehmsten Stiftungen aber errichtete der W. E. Herr Georg Erlbacher, der Rechten Doctor, Pfarrer zu Kestendorf, und zu St. Johanns im Leuthale, und Magister der Kammer zu Salzburg, indem er die St. Georgenkapelle, welche in unserer Kirche vom Eingange die 3te in der Ordnung ist, neuerbaute, sich daselbst begraben ließ, und alle Monate eine heilige Messe, die noch heut zu Tage fortdauret, stiftete; worzu er verschiedene Hauszinse vermachte.

*) Das Nonnenkloster Traunkirchen am Gemundersee in Oberösterreich ist abermal eines, welches die vor Zeiten herrschende Gesellschaft Jesu unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hat.

Es sind noch mehr andere Güter, mit welchen Abt Wolfgang durch freye Käufe dem Kloster vielen Nutzen schafte. Denn im Jahre 1505 kaufte er von dem W. E. H. Wolfgang Lueger, Pfarrer zu St. Lorenz im Pramberg das Gut Stockach, im Pinzgäu. Im Jahre 1508 verhandelte der edle Ritter, Mauritz Rimpf, dem Kloster zwey Güter, Sitinsdorf und Aicham, in dem 4. Kauft, und vertauschet einige Güter.

Pfleg-

Pfleggerichte lauffen. Im Jahre 1513 war der andere halbe Theil des obenerwähnten Hofes in der Pfarre Taskirchen von der Frau Hedwig, Ehegattinn des edlen Herrn Rudolph von Schondorf käuflich an St. Peter gekommen; den erstern halben Theil hatte ihre Frau Mutter Ursula von Straß, gebohrne Ueberackerinn, zur Stiftung ihres Jahrtages vermachet. Im Jahre 1517 wurde ferner die andere Halbscheide des uns schon zu einem Stiftsgrunde überlassenen Hofes Praitenbrunn, dem Herrn Georg Goldecker abgekauft. Im Jahre 1518 verkaufte uns erstgedachte Frau Hedwig von Schondorf, gebohrne von Straß, den Hof Fritzwang bey Straß, im Pfleggerichte Tittmoning. Mehr andere minder beträchtliche Güter brachte Abt Wolfgang durch erlegte Kaufschillinge dem Kloster zu; benanntlich: das Baumannsrecht in dem Hofe Tamersbach, im Pinzgäu von den Erben des Johann Scheckelins von Tanheim im Jahre 1503. Die Schiltwiese mit dem anliegenden Hause von oftbesagtem Herrn Christoph von Straß, und ein Feld bey dem Schloße Tittmoning von einem Burger, Peter Salinger, im Jahre 1508. Das Grundeigenthum zu einer Mühle in Mönichshausen, von den Erben des Johann Schirnbeck im Jahre 1509. Und das nehmliche Recht auf eine Mühle, zu Obslauffen von Oswald Gutschner im Jahre 1512, welche drey leztere unter unserm Urbaramte Spital eindienen.

Auch traf Abt Wolfgang zum Nutzen, oder besserer Bequemlichkeit des Klosters einige Täusche; von welchen zwar der erste nicht wohl gerieth, da er dem Herrn Clemens Trauner, Pfleger zu Raschenberg im Jahre 1509 den Adelsitz Arlstetten, welcher im nehmlichen Jahre fast abgebrannt, und mit großen Kosten wieder neu hergestellet ward, um das Gut, oder vielmehr das Grundeigenthum auf dem Hof Ruedersdorf, bey Waging,

ging in unserm Amte Spital einwechselte; denn in den Erträgnissen dieser beyden Güter zeiget sich ein merklicher Unterschied. Im Jahre 1507 übergab uns das berühmte Stift der regulirten Chorherren zu St. Zeno bey Reichenhall in Baiern das Gut Voglarn, nebst einem gewißen Felde bey Arlstetten in unserm Amte Weilsdorf gelegen, und übernahm darfür unsern Hof Weisbach, nebst zween Gärten und einem Felde. In eben diesem Jahre vertauschten uns die adelichen Nonnen zu Frauen Chiemsee zwey Güter im Pinzgäu, und wir wiesen ihnen hingegen ein Gut bey Traunstein in Baiern an. Im Jahre 1513 überließ uns Johann Praßel in Radegg, d. Z. Zöllner zu Traunstein, ein Pfund Pfenninge Jahrszins vom Gute Rabengasteig, und er hatte ein anderes jährliches Gefäll zu 3 ß Pfenninge von unserm Hofe Reitt, in dem Pfleggerichte Neuhaus dargegen einzuholen.

5. Lebte in streitigen, unruhigen, und verwirrten Zeiten.

Uebrigens erlebte Abt **Wolfgang** unterschiedliche Streitigkeiten, einheimische Unruhen, und allerley Verwirrungen. Denn so viel wir theils aus der Bestätigung alter, theils aus Errichtung neuer Vertrágsbriefe abnehmen, so erweckte im Jahre 1508 das hochwürdige Kapitel von Wienn den schon unter dem Abte Peter beygelegten Streithandel, wegen der Zehenten, und andern Rechten des Klosters. Wiederum gieng im Jahre 1510 ein gütiger Vergleich mit dem hiesigen hochwürdigen Metropolitankapitel und unserm Kloster vor sich, da einige Herren Hofräthe, als aufgestellte Kommissarien, die angestrittenen Wenden, oder den Blumenbesuch, und die Gränzscheide in der Scheffau, und auf dem Strubberg auszeichneten. Ferner wurde durch solche Hochfürstliche Räthe im Jahre 1513 mit dem Herrn Rupert Lasser in Betreff der Zehente zu Niederalm, und Anif ein Vertrag geschlossen. Dann

vereinigte sich St. Peter im Jahre 1515, mit dem Nonnenstift unsers Ordens zu Tuln in Unterösterreich, welches einen schon langen Streit wegen unserer Zehenten zu Dornbach führte, daher noch heut zu Tage diese unsere Herrschaft ermeldten Frauenklosters zu Tuln eine gewisse Summe Gelds für die Zehenten erlegen muß. Endlich mußte sich im Jahre 1518 eine neue Mißhelligkeit in Betreff der Zehenten von unserer Kapelle zu Dornbach erhoben haben, weil in diesem Jahre von dem Hochwürdigsten Herrn Berthold Bischofe zu Chiemsee die hieher lautende Freyheitsbriefe der Bischöfe von Passau, die schon im Jahre 1152 ergiengen, neuerdingen beglaubiget wurden.

Was unsern Abt **Wolfgang** schon auf die zukünftigen Zeiten beunruhigen konnte, war die unvermuthete Abänderung des Hochwürdigen Domkapitels von Salzburg, welches 392 Jahre lang nach der Regel des heiligen Erzvaters Augustin lebte, nun aber im Jahre 1514 von derselben plötzlich entbunden wurde. Sr. Eminenz Matthäus Lang, Kardinal und Bischof von Gurk erwirkte nämlich von Papst Leo dem X. eine Bulle a), daß die Domherren hinfüran von besagter Regel entlediget, und nur hochadeliche aus 24 Personen bestehende Glieder seyn sollten. Diese Standsverwechselung gab den adelichen und freyen Domherren ein vermeintliches Recht, daß sie zugleich die Freyheiten anderer Kathedralkapitel zu geniessen hätten, und also forderten sie auch in den öffentlichen Umgängen den ersten Rang vor unsern Mönchen zu St. Peter, welchen doch dieser Ehrenplatz wegen der Vorzüge ihres Ursprungs und Alterthums bisher vorbehalten, und zugestanden worden. Der Anfang dieser hierüber erfolgten Rechtsbehandlung erhob sich noch bey den Lebzeiten unsers Abts **Wolfgangs**, von welchem er aber den Ausgang

nicht

nicht mehr erlebte. Dem ist noch beyzufügen, daß sich kurz vor seinem Tode auch eine Spaltung und Uneinigkeit unter unsern Mitbrüdern anzettelte, welche vielleicht die große und seltene väterliche Güte ihres Abtes misbrauchten, und in der klösterlichen Gemeinde die brüderliche Liebe, und Eintracht zerstörten; dergestalt, daß der Hochwürdigste Erzbischof Leonhard in höchsteigener Person den 15ten May des 1518 Jahres eine Untersuchung unsers Klosters vornahm; mit nichten aber Neuerungen einzuführen, sondern die Regelzucht auf die alten Verordnungen zu leiten, und den Frieden und die Einhelligkeit unserer Brüder möglichst herzustellen suchte. b)

Zwischen den heiligen Weihenachten und dem Feste der Reinigung Mariä in dem Jahre 1510, und 1511 endigte der Hochwürdigste Erzbischof Leonhard die schon lange glimmende Uebermüthigkeit der Bürger von Salzburg, welche endlich, um sich gleich andern freyen Reichsstädten von dem Gehorsam ihres Fürsten zu entjochen, in eine gemeine Zusammenschwörung ausbrach, doch aber zu rechter Zeit entdecket wurde. Fürst Leonhard berufte den Burgermeister nebst andern der ersten Bürger, ungefähr 20 Personen, unter dem Vorwande, sie an seine Tafel zu ziehen, in seine Burg. Da verschloß man die Thore, und Erzbischof Leonhard verwies ihnen in einer nachdrücklichen Rede ihre schändliche Untreue; darauf alle in die hohe Vestung Salzburg als Gefangene, hernach aber zween und zween rücklings zusammengeschmiedet, auf Schlitten in das Schloß Werfen, und von da in der grösten Winterskälte nach Radstadt abgeführet wurden. Es war beschlossen, oder wenigstens allen zum Schrecken, das bestverdiente Urtheil angekündiget, daß sie zu Mautterdorf im Lungau durch das Schwerd sollten hingerichtet werden.

Meh-

Mehrere Hochwürdigste Bischöfe, besonders Berchold, Bischof zu Chiemsee, und unser Abt Wolfgang bemüheten sich den billig aufgebrachten Fürsten durch hinlängliche Genugthuungen zu besänftigen; c) und daher geschah es, daß die schuldigen Bürger wieder losgelassen, ihnen aber eine angemessene Geldstrafe auferlegt, und einige Freyheiten entzogen wurden. Diese Empörung verursachte zwar unserm Kloster keinen Schaden, ob sie schon dasselbe in eine nicht geringe Furcht versetzen konnte, weil auf die erste Gefangennehmung der Rädelsführer die ganze Stadt Salzburg in eine Bewegung gerieth, welchen Lärm aber Fürst Leonhard alsogleich stillte, indem er versicherte, daß dieses Unternehmen lediglich die Schuldigen, und sonst Niemand betreffen sollte.

Kaum aber war diese Gährung gedämpfet, so erhob sich in Slavonien, Kärnthen, Steyermark, und Crain eine ärgere Aufruhr der Bauren, welche sich wider den Adel und ihre Herrschaften aufwarfen, und viele Schlösser und Städte des hohen Staats Salzburgs eroberten; bey welcher Gelegenheit auch unsere Probstey Wietting in Kärnthen unter die Gewalt der Aufrührer gelangte, bis endlich dieses rohe Bauerngesind durch die gemeinschaftlichen Waffen der Fürsten zu Paaren getrieben worden. d)

a) Diese Bulle hat P. Hansitz in Germ. S. Tom. II. Fol. 557 vollständig angeführt.

b) Das ganze Instrument dieser Untersuchung ersehe man aus unserer Chronick Fol. 441. n. XVII.

c) Hochbesagter Bischof zu Chiemsee und unser Abt Wolfgang reisten zur Beylegung dieser Sache nach Radstadt, und verzehrten samt ihrem Gefolge mehr nicht als 4 fl. 15 kr. P. Hansitz nimmt dieß als einen bewunderungswürdigen Beweis an, wie glattweg man

damals

damals lebte, oder vielmehr, wie hoch das Geld in diesem Zeitalter umlief; ich aber wollte lieber beysezen, wie wohlfeil in diesen Zeiten die allgemeinen Pfennwerthe müssen gewesen seyn.

d) Von gegenwärtigem Aufstande der Bauern lese ich in den bekannteren salzburgischen Geschichtsverfassern kein Wort. Unsere Chronick selbst beleget diese Erzählung mit keiner alten Handschrift, oder Geschichtskunde. Es müßte nur etwa die Bauern-Ausruhr zu Speyer seyn, die **Dücker** Fol. 225 auf das Jahr 1502 ansetzet.

Bey allen diesen Verhängnissen zeigte sich Abt **Wolfgang** dennoch als den geflissensten Wirthschafter. Er führte viele Gebäude auf, sonderlich in unsern österreichischen Gütern, wo er die Weingärten zu besserer Verpflegung brachte. In unserm Kloster ließ er in dem Mönchsberge einen schönen Weinkeller aushauen, und von diesen Steinen die Mühle und die sogenannte Pfisterey oder Bäckerey aufbauen. In der Kirche legte er einen neuen Fußboden von Marmor, und bereicherte dessen Schatzkammer mit kostbaren Geschirren und Zierrathen; den Büchersaal und alle andern Einkünften des Klosters vermehrte er ungemein. Auch besorgte er, daß einige Kirchen, Kapellen und alte Altäre, derer erste Einweihung nicht mehr bekannt, oder sonst verletzet war, auf ein neues eingeweihet wurden. Schließlich wird Abt **Wolfgang** durchaus als der sorgfältigste Hausvater, und als ein so besonderer Liebhaber seiner Brüder angerühmet, daß in diesem Zeitalter seines gleichen niemals gesehen, und auch von keinem gehöret worden, welcher bey allen also beliebt, und verehrt gewesen sey. *) Daher hinterließ er auch nach seinem Tode, welcher den 18ten des Brachmonats im Jahre 1518 erfolgte, eine brünstige Sehnsucht, und Liebe gegen ihn zurück. Er besorgte 6. Führte viele Gebäude auf, und starb.

unser Kloster fünfzehn und ein halbes Jahr lang, und fand an der Seite seines Vorfahrers in unserer St. Veits Kapelle seine Grabstätte.

*) Ich, meines Orts, finde die Anmerkung, welche unser Abt **Martin** in M. S. R. hier machet, eben nicht **scherzhaft**, als wie sie unsere Chronick Fol. 441. Col. 2. lin. penult. *facetam animadversionem* betitelt, sie lautet also: *Habuit* (nimirum Wolfgangus Abbas) *in suis insigniis duas Columbas, quia vere simplex, ut columba, neminem fefellit; modo etiam semper habuisset serpentinam prudentiam, quae eum aliorum dolos, et circumventiones cavere, et evitare docuisset, sed nemo ex omni parte beatus, nec omnibus omnia data.*

Vielleicht schrieb Abt **Martin**, dieser sonst unvergleichliche Vorsteher, solches darum, weil er mehr gefürchtet, als geliebet zu werden verlangte, wie wir in seinem Jahrlaufe vernehmen werden.



Simon



Simon der III.

LXI. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1518. bis 1522.

Unter den Römischen Päpsten
Leo dem X. und Hadrian dem VI.

Unter den
Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs
Leonhard von Keutschach, und Matthäus Lang von Wellenburg.

Unter den Römischen Kaisern
Maxmilian dem I. und Karl dem V.

Mit Nachsezung zweier Freyer wird Simon der III. zur Abtey erwählet.

Auf Absterben des Abts Wolfgang bekam unser Kloster St. Peter, wenn es gleich nur eine runzlichte Braut ist, zween große und ansehnliche Freyer, die aber vielmehr den Brautschatz als die Braut selbst verlangten. Der erste war ein gewißer Gundisalv von Casa, der geistlichen Rechten Doctor, welcher gleich nach dem Hintritte des Abts Wolfgang (man weiß nicht, mit welchem Rechte, durch was für Wege und Mittel) die Abtey zu St. Peter von dem Papste auf das nachdrücklichste zu erlangen suchte, oder wohl gar schon er-

 langet

langet hatte. Da er aber vernahm, daß wirklich ein neuer Abt erwählet, und bestätiget worden, lud er den neuerwählten bey dem römischen Hofe vor Gericht; wo dieser wunderliche Rechtshandel bis auf das Jahr 1522 fortdauerte. Endlich wich Gundisalv selbst, oder verlohr sein angemaßtes Recht, und unser Prior, P. Kilian Pierricher, der sich in Angelegenheiten des Klosters eben zu Rom befand, verglich die Sache dahin, daß ermeldter Gundisalv auf immer der Abtey entsagte, für seine aufgewandte Streitkosten aber zu einer Befriedigung 50 Dukaten von dem Kloster empfieng. Der zweite und weit mächtigere Freyer war, wie die salzburgischen Geschichten geben, Se. Eminenz Cardinal Matthäus Lang, Bischof von Gurk, und schon gesetzter Coadjutor des hohen Erzstifts, welcher die Abtey St. Peter als eine sogenannte Kommende von dem Papste zu erwirken dachte, oder auch schon erwirket hatte.

Bey diesen Verwirrungen trat der noch regierende Hochwürdigste Erzbischof Leonhard (dessen Güte und Sorgfalt für unser Kloster bey uns ewig im Seegen verbleiben wird) in das Mittel, und verfügte sich, nebst einigen Räthen, in höchster Person am Vorabende des angesetzten Wahltages zu uns in das Kloster. Er ergrief zwar, wie es anfänglich schien, einen in etwas gewaltthätigen Weg, indem er dem Konvente den Vortrag machte, daß er, zwar ohne erfolgenden Nachtheil, und nur für diesesmal, weil die bevorstehende Gefahr keinen Aufschub leide, einen neuen Abt demselben vorsetzen und ernennen wollte. Die Meisten aus unsern Mitbrüdern, derer fast 30 waren, würden bereit gewesen seyn, diesem gnädigsten Vorschläge beyzufallen; allein sonderheitlich Vier aus denselben, weil sie vermeinten, die Wahlfreyheit zu verliehren, widersetzten sich wider alle gesunde Vernunft und Anständigkeit. Billig ward Fürst Leonhard durch dieses

ses grobe Betragen aufgebracht, und gieng unverrichteter Sachen fort. Doch schickte Hochselber wieder einige aus seinen Vertrauten, und ließ das Konvent nochmal befragen, ob es seine Gesinnung nicht abgeändert hätte; und da es noch in seiner Hartnäckigkeit verharrte, bezeugte er hierüber seine gröste Ungnade. Dem ungeachtet begnehmigte Erzbischof Leonhard den Vorschlag seiner Räthe, und überließ unsern Mönchen die freye Wahl eines Abtes. Diese fiengen nun endlich auch an anders zu gedenken, und wollten das Wahlgeschäft ohne Gegenwart ihres so gütigen Fürsten nicht vornehmen; welcher denn, auf vorgetragene unterthänigste Bitte, den 1sten des Heumonates mit ausnehmender Gnade und Freundlichkeit in unserm Kloster erschien. Ehe man zur Wahl schritt, befahl Fürst **Leonhard** dem Konvente eine Ermahnungsrede vorzulesen, die sich durch ihre gnädigsten Ausdrücke, Stärke der Beredsamkeit, erleuchte Vernunft, und liebesvolle Bescheidenheit vorzüglich auszeichnete. *) Hierauf wurden die geheimen Wahlstimmen zweymal nach einander in den geheiligten Kelch geleget, jedoch allezeit fruchtlos, und ohne eine entscheidende Mehrheit der Stimmen auszumachen. Indessen verlief die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags: und dennoch sagte Erzbischof Leonhard mit einer bewunderungswürdigen Langmuth; wir wollen nicht eher aus dem Kloster gehen, bis ein Abt gesetzet ist. Unsere Mitbrüder geriethen in eine Verlegenheit, aus der sie sich nicht zu entwickeln wußten, und ersuchten durch vieles Bitten den anwesenden Fürsten, daß doch er einen Abt ernennen, und dem in Gefahr stehenden Kloster St. Peter zu Hilfe kommen möchte. Höchstselber schlug aber dieses Anerbiethen, wegen der vorhin bezeugten Widerspenstigkeit aus, jedoch gestattete er, und geboth es den gegenwärtigen Untersuchern der Wahlstimmen, diese Handlung nach dem einhälligen Willen der

Erwählenden auf sich zu nehmen. Auf solche Weise wurde endlich P. Simon Garchanetz, ein gebohrner Sclavonier, von Reinitz, als Abt ausgeruffen, welcher unter dem Abte Rupert dem V. im Jahre 1493 die Ordensgelübde abgeleget, und damals Küster des Klosters war. Den 3ten des Heumonates bestätigte Erzbischof Leonhard den Neuerwählten, und am 11ten darauf wurde er, nehmlich Abt Simon der III. nebst dem neuerwählten Abte Wolfgang von Michaelbeyern von dem Bischofe zu Chiemsee, Berthold, in unserer Kirche zu St. Peter eingeweihet.

*) Besagte merkwürdige Anrede ist ganz in unserer Chronick Fol. 444. n. III. zu erheben.

2. Erhält von Rom unsern alten Vorrang, und die Ausspendung der heil. Sakramente.

Im folgenden Jahre, nehmlich 1519 den 8ten des Brachmonates beschloß der unsterbliche Fürst Leonhard seine rühmlichste Laufbahn, in der hohen Vestung Salzburgs, welche er, um einer gesundern und frischern Luft zu geniessen, damals bewohnte, und wurde mit gebührendem Gepränge in der Cathedralkirche und St. Hieronymuskapelle, die er auch erbaut hatte, zur Gruft gebracht. a) Sein erzbischöflicher Thronfolger waren Se. Eminenz Matthäus Lang von Wellenburg, anfangs Kardinal Diakon, hernach Priester unter dem Titel des Heiligen Engels, welchen Papst Leo der X. schon im Jahre 1514 unwiederruflich zum Coadjutor und Nachfolger setzte, worzu die Domherren selbst, theils unter der Hand arbeiteten, theils desto geneigter waren, indem sie durch ihn die Abänderung ihres regulirten Mönchsstandes in das freye Weltpriesterthum hoften, und auch erhielten. Dieser gepurpurte Fürst war unserm Kloster gar nicht geneigt, besonders weil Abt Simon gleich bey dem Antritte der Abtey seinen Prior den Pater Kilian nach Rom schickte, um unsern alten Rangstreit mit dem hochwürdigen Domkapitel daselbst anzuhängen,

und auszumachen. Und obschon Höchstermeldter Matthäus Lang unsern Mitbrüdern ausdrücklich befahl, den Prior von Rom zurück zu berufen, so bezeugten sie sich dennoch ungehorsam, und ließen unsern Streithandel fast drey Jahre lang bey dem römischen Hofe betreiben, bey welchem denn auch den 14ten des Weinmonates im Jahre 1521 zum drittenmale zu Gunsten unsrer Mönche gesprochen, ihnen der erste Platz auch vor den adelichen Domherren zuerkannt, und die Hilfsbefehle zur Vollziehung dieses Urtheils so gar an Se. Majestät, Kaiser Karl den V. abgeordnet wurden.

Papst **Leo** der X. verlieh unter diesem Abte laut einer Bulle b) unserm Kloster die Erlaubniß, allen unsern Mönchen, Nonnen, Schülern, und Hausgenossen beyderley Geschlechts die allerheiligsten Geheimnisse der Busse, des Altars, der Wegzehrung, und letzten Oelung auszuspenden.

a) Um von diesem großen Fürsten das Merkwürdigste, so unser Vaterland betrift, nur in etwas zu berühren, so hat der Hochwürdigste Erzbischof **Leonhard** folgende Güter, die in vorigen Kriegsläufen veräussert, und versetzet worden, wieder eingelöset, als: die Stadt Gmünd, nebst dem Schlosse, und aller Zugehörde um 30000 Rthlr. die Zehente und andere Güter im Vicedomamte Leibnitz und 22000 Gulden; die Herrschaft Wildenegg, und die Stadt und das Schloß Pettau um 20000 Rthlr. das Schloß Stall 5000 Rthlr. die Herrschaft Armstorf um 2000 Rthlr. das Vogteyrecht samt dem Hofgericht zu Mühldorf um 9000 ungarische fl. oder (wie **Dücker** sagt) Dukaten. Den erzbischöflichen Hof zu Linz um 1000 Gulden. Das Kloster samt den Märkten Mondsee, und St. Wolfgang um 12000 Rthlr. Das Schloß Ytter, oder Hopfgarten im Tyrol um 20000 Gulden. Auch erkaufte er zwey Häuser, eines um 1300 fl. auf dem Habermarkt, in welchen Bier ausgeschenket wird, so glaublich das heutige sogenannte Kaltenbierhaus seyn kann. Das andere, das

Bräuhaus Kaltenhausen ausser Hallein, wo man weisses und braunes Bier brauet. Deßgleichen führte dieser Fürst viele herrliche Gebäude auf. Er ließ nehmlich in der hohen Vestung Salzburg die Laufgräben mit Quaterstücken aussetzen, und zwo Kapellen erbauen, die er selbst einweihte, nebst andern kostbaren Zimmern, und Säälen, wo er für alles 26300 Gulden verwandte: eben sein Werk daselbst ist das berühmte Horn, oder eine mit Walzen versehene Orgel, die in der Frühe um 4 Uhr, und Abends nach dem Gebethläuten ertönet, in welche der Hochwürdigste Erzbischof Sigmund Graf von Schrattenbach rc. H. A. von den d. Z. besten Tonkünstlern Hr. Ernst Eberlin Hochfürstl. Kapellmeister sel. und Hr. Leopold Mozart dermal Vicekapellmeister auf jeden Monat ein anders Orgelstück, zur Abwechslung einzurichten befahl. Durch den Fürst **Leonhard** wurden die Fischteiche zu Radstadt ausgegraben; der Fluß Salzache 8 Meilen weit, nämlich vom Hallein bis Tittmoning, mit Dämmen eingeschränket; über den bekannten Radtstadter Dauern, und von Hirschfurt gegen Rauriß und Tarenbach eine Fuhrstraße gebahnet; die Schlösser, Tanzenberg in Kärnthen (so vormals seine Freunde inne hatten, nun aber die Freyherren von Schluga besitzen) Stauffeneg, Gmünden, Traßmauer, Frießach, die Marktflecken Leibnitz, Landsperg, Täggenbrunn, oder Mariasaal, Althofen, Stein, Lebenau, oder die Stadt St. Andree im Lavantthale, und mehr andere erneuert. Auch erbaute er aus seinem eigenen Beutel die Kapelle, und den Altar des heil. Hieronymus in der Kathedralkirche, stiftete für sich und sein Geschlecht einen Jahrtag, und bereicherte dieselbe mit Kelchen und andern herrlichen Zierrathen: wie auch den Altar des heiligen Ruperts, nebst einem kostbaren Pastoral, und Insel. Seinen fürstlichen Pallast versah er mit unbeschreiblich vielen Bechern, Tellern, und anderm Tischgeräthe von Silber. Alle richtige und unrichtige Schulden, alle recht- und unrechtmäßige Foderungen führte er, zur Vermeidung fernerer Streitigkeiten, mit baarem Gelde ab, dergestalt, daß Zeit seiner 24jährigen, glorwürdigsten Regierung unser Vaterland des süssesten Friedens genoß. Alles dieses konnte Fürst **Leonhard** ohne Abfoderung ungewöhnlicher Steuren, zu derer Verwilligung die damaligen Land-

stände

stände sehr schwer zu bewegen waren, bewirken. Sowohl seine eigene Geschicklichkeit in der Hauswirthschaft, als ins besondere der wunderbare Segen Gottes in den Goldbergwerken, vorzüglich in der Gastein, und die gleich im Anfange seiner Regierung im Jahre 1498 geschehene Verbannung aller Juden aus seinen Staaten verschaften ihm einen so unglaublichen Reichthum. Der allerletzte Sproß dieses uralt adelichen Hauses, nehmlich (Titl.) Herr Johann Ernst von Keutschach, Hochfürstl. Salzb. wirklicher Hofkammerrath, und Hofcavalier starb den 14ten des Heumonates im Jahre 1773, und liegt bey uns zu St. Peter im Freydhofe bey dem Eingange in die Mariazellkapelle rechter Hand am Ecke begraben, wie der kleine Grabstein, mit der Innschrift und dem Wappenschilde, die Rube, belehret.

b) Die Bulle steht in unserer Chronick Fol. 446.

Weil Abt Simon unser Kloster nicht lange verwaltete, so brachte er auch wenige Güter demselben zu. Stiftungen finden wir unter ihm nur zwey: nehmlich Johann Pairhammer, Verwalter zu Seekirchen, stiftete im Jahre 1519 einen Jahrtag in der St. Margarethenkapelle, und Regina Engelshaimerinn im Jahre 1520 zween Jahrtäge, eben daselbst abzuhalten. Käuflich erlangte Güter sind folgende: im Jahre 1518 das Gut Pitterlehen zu Gredig vom Ulrich Bockenberger; im Jahre 1519 den Hof Lintach im Pfleggerichte Lauffen, unserm Amte Ehing, vom Sebastian Pais, im Jahre 1521 wurde das Gut, Altmansteig, oder das Wirthshaus in der Gnigl, von einem gewißen Georg Renner theils gekauft, theils zur Abzahlung der Schulden angenommen; und im Jahre 1522 die Grundherrschaft auf das Gut Kraxnerlehen bey Gredig vom Marx Hagenpauer eingehandelt.

3. Erwirbt einige Güter.

Uebrigens ist dieser Abt Simon der III zugleich der erste, welchem unsere Chronick am wenigsten schmeichelt,

4. und wird der Abtey entsetzt.

chelt, indem sie ihn also beschreibet: **Wie man in andern Urkunden ließt, so war Abt Simon ein Mann, der mehr Einbildung und Stolz auf seine Würde, als wahre Fähigkeit besaß. Er war ein seichter Kopf, und folgte lieber seinem Eigensinne, als den guten Rathschlägen anderer. Er suchte mehr seine Untergebene zu drücken, als sie zu führen und zu leiten.** a) Daher er denn auch von seinem Konvente, welchem er sehr verhaßt war, bey dem Hochwürdigsten Erzbischofe und Kardinal Matthäus Lang angegeben und verklaget wurde, höchstwelcher ihm, nach öfters vorgenommenen Untersuchungen, anfänglich die Ausübung aller abteylichen Gewalt verboth, nach einigen Monaten aber um das Fest des heiligen Apostels Jakob im Jahre 1522 desselben gänzlich entsetzte. **Simon** besorgte unser Kloster als ein schlechter Hausvater nur 4 Jahre, und lebte nach seiner Absetzung bis auf das Jahr 1525, in welchem er an dem Seitenstechen verstarb, und in unserer St. Veits Kapelle beerdiget wurde. b)

a) Also unsere Chronick Fol. 445. n. V. Col. II.

b) Beym Beschluße meldet hier unsere Chronick Fol. 447. daß unter dem Abte **Simon** dem III. ein Herr Abt des berühmten Stiftes Admont in der Reihe der XL. Namens Michael Griesauer bey uns zu St. Peter im Jahre 1519 den 28sten März gestorben, und in der Mitte unserer Kirche unter den Staffeln sey begraben worden. Welcher Abt im Jahre 1501 friedlich erwählet, und sonst ein Mann des besten Wandels war, hernach aber wegen unversöhnlicher Abneigung seiner Untergebenen nach einigen Jahren seine Abtey freywillig abtratt, und unter unsern Mönchen gemeinschaftlich lebte.



Johann





Johann der IV. Staupitz.

LXII. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1522. bis 1524.

Unter den Römischen Päpsten
Hadrian dem VI. und Clemens dem VII.

Unter dem
Kardinal, Fürsten und Erzbischofe
zu Salzburg.
Matthäus Lang.

Unter dem Römischen Kaiser
Karl dem V.

Papst Leo der X. wie aus der Kirchengeschichte bewußt ist, gedachte das prächtige Gebäude der St. Peterskirche zu Rom, welches sein Vorfahrer, Papst Julius der II. anfieng, nach aller seiner Herrlichkeit fortzusetzen, und zu vollenden. Da aber hierzu fast unermäßliche Kosten erfodert wurden, war Papst Leo gezwungen, der Christenheit einige Abläße zu verleihen, und an den gebothenen Fasttagen den Genuß der Milch,

I. Johann Staupitz Generalvikarius St. Augustins Ordens.

Milch, Butter, Schmalz und dergleichen Speisen zu erlauben; hingegen aber sollten die Christen ihren Beichtvätern, die sie frey erwählen könnten, ein freywilliges Almosen zu diesem herrlichen Tempelbau darreichen, und einhändigen. Solches Vorhaben auszuführen, erließ Papst Leo im Jahre 1516 eine Bulle, deren Ausführung er dem Erzbischofe und Churfürst von Maynz, Albert, gebohrnen Prinzen von Brandenburg, anbefahl, welcher die öffentliche Bekanntmachung derselben dem Johann **Tezel**, einem Mönchen aus dem Prediger-Orden, der in ähnlichen Fällen schon öfters seine Geschicklichkeit gezeiget, übertrug.*) Dieser letzte Umstand beleidigte einige Mönche aus dem Eremitenorden des heiligen Augustins, die damals in einem stolzen Wahne der Gelehrtheit stunden, und, besonders den Johann Staupitz, als Generalvikarius des Ordens in Deutschland, und Martin **Luther**, als ordentlichen Lektor dergestalt, daß sie wider ermeldte Ablässe auf den Kirchen- und Schul-Kanzeln öffentlich predigten, und gleichsam wütheten. Daher nahm der entsetzliche Irrthum des Luthers, der unzählig andere nach sich zog, seinen ersten Anfang. Nachdem aber Luther seine öffentlichen Lehrsätze, wider alle Gesinnungen des Johann Staupitz, mit mehrern Irrlehren, benanntlich von der Freyheit des Gewißens, besudelte, ermahnte ihn zwar Staupitz, sich nicht weiter in die Gefahr des Abfalls von dem heiligen Glauben zu wagen; jedoch umsonst, und schon zu spät: denn seine irrige Lehre war bereits in volle Flammen ausgebrochen, so, daß in kurzer Zeit viele Länder von der römischen Kirche abfielen, und die Unterthanen sich von dem Joche ihrer Fürsten befreyen wollten. Damit nun Johann Staupitz nicht gänzlich verkehret, und gar ein Vertheidiger der lutherischen Ketzerey werden sollte, berief ihn Fürst Matthäus Lang, dem er schon vorhin bekannt war, unter dem Vorwande einer anzuhoffenden Ehrenstelle nach Salzburg, und stellte

ihn

ihn als ordentlichen Prediger auf die ansehnliche Kanzel seiner Kathedralkirche.

*) Vid. Domenico *Berninonell'* Istoria di tutte e' Eresie nel quarto tomo dalla pag. 244. e sequ.

Die verworrene Lage, in welcher sich damals unser Kloster befand, gab dem Hochwürdigsten Erzbischofe, Matthäus Lang, die erwünschte Gelegenheit an die Hand, seinem berühmten und gelehrten Staupitz eine höhere Würde einzuräumen, und ihn hierdurch zu erhalten. Während dem also, daß die Zwistigkeiten mit unserm Abte Simon behandelt wurden, erwirkte schon Fürst Matthäus für den Johann Staupitz, nach Zeugniß der den 26 May und den 14ten des Heumonats ausgefertigten Freyheitsbriefe, in welchen zwar keine gewiße Person benannt wird, von Rom aus die Erlaubniß, sich in unsern Benediktinerorden begeben zu dürfen. Nachdem nun Staupitz diese erhalten, schwur er gleich darauf, nehmlich im Jahre 1522 den ersten des Augustmonats, und ohne vorhergehende gewöhnliche Prüfung, zu unserer heiligen Regel, und wir können seinen sogenannten eigenhändig geschriebenen Profeßionszettel jedermann vorweisen. a) Unser Konvent zu St. Peter, welches durch die Absetzung des Abts Simon verwaiset worden, hatte Erzbischof Matthäus also nachdrücklich vorbereitet, und mit so überzeugenden Beweggründen dahin verleitet, daß es keinen andern als den Hofprediger Staupitz erwählen konnte. Es geschah auch in besagtem Jahre den 2ten des Augustmonates, daß unsere Mitbrüder 25 an der Zahl, die vor 4 Jahren eine so uneinige Wahl unternahmen, vielleicht aus Strafe Gottes, nun genöthiget waren, einen Fremdling von einem andern Orden, und aus einem andern Lande, der sich nur erst Tags zuvor zur Benediktiner Regel verband, mit einhelliger Stimme

2. Wird ein Mönch, und Abt zu St. Peter.

zu erwählen. Auf solche Art ist Johann Staupitz in Zeit zweyer Tagen ein Mönch und Abt zu St. Peter, den 6ten Augustmonates von dem Fürst Matthäus bestätiget, und zweifelsohne, obschon unsere Chronick hievon nichts meldet, bald darauf eingeweihet worden. b)

a) Dieser Profeßionszettel ist in unserer Chronick Fol. 449. n. II. Col. 2. beygedruckt, wo auch die römischen Freyheitsbriefe, und andere hieher gehörigen Urkunden zu finden.

b) Dückers Chronick Fol. 242. und P. Hansitz Germ. S. Tom. II. Fol. 587. setzen den 17ten des Augustmonates, an welchem Johann von Staupitz von dem Bischoffe zu Chiemsee, Berthold, zum Abte eingesegnet wurde.

3. dessen Handlungen.

Von den Handlungen des Staupitz, nun unsers Abts Johann dieß Namens des IV. scheint unsere sonst weitläufige Chronick nur einen Auszug zu geben. Es wird ihm aber doch das Lob beygeleget, daß er ein ämsiger und getreuer Besorger seines Hauses war. Er kaufte von der Verlassenschaft des Michaels Haster, unseres Hofs Verwalter zu Dornbach, zween Weingärten, Kueleiten, und Saz genannt; verleibdingte und verkaufte einige Güter, Aecker, Wiesen und Zehenten bey Crems, ohne daß wir wissen, welche Noth ihn hierzu drang. Unter ihm wurden zwo Stiftungen errichtet, nehmlich im Jahre 1522 stiftete Rupert Lasser, und dessen Ehefrau Margareth einen Jahrtag nebst einer wochentlichen Meße, und im Jahre 1523 Georg Keutzel einen Jahrtag in der St. Margarethen Kapelle, worzu er 10 ß Pfenninge jährlichen Zinses von einem Hause über der Brücke anwies, welche beyde Stiftungen noch heut zu Tage gehalten werden. Auch erhielt er von dem Durchleuchtigsten Fürsten von Spanien, und Erzherzog von Oesterreich Ferdinand im Jahre 1522 die Bestätigung aller

aller Freyheiten unsers Klosters. Wir finden aber nicht, daß Abt **Johann** der IV. einen Neuling in das Kloster aufgenommen, oder daß einer unter ihm die Gelübde abgeleget; wir wünschten vielmehr, daß er den damals lebenden Mönchen durch seine Unbehutsamkeit nicht geschadet hätte, indem er ihnen verdächtige und irrlehrende Bücher *) als die Schriften des Luthers, des Urban Regius, des Oecolampads, des Melanchthons u. d. m. zu lesen gab, durch welche einige aus unsern Mitbrüdern so weit verführet wurden, daß sie in nachfolgenden Jahren theils von dem Kloster, theils von dem heiligen Orden und Glauben abfielen; und fieng sich schon zu seinen Zeiten der Eifer für die Religion, und die klösterliche Zucht zu vermindern an.

*) **Dücker** schreibt Fol. 242. daß **Johann** von Staupitz eine ansehnliche Bibliothek, etliche Wägen voll, ketzerischer Bücher mit sich in das Kloster gebracht; darunter viele Handschriften des Luthers gewesen sind.

Die freye Lehre des Luthers, welche ganz Deutschland in Bewegung brachte, und besonders die Geistlichkeit gewaltig herabsetzte, kützelte vielleicht auch im Jahre 1523 die Bürger Salzburgs, daß sie vermeynten, nun sey eben die rechte gelegene Zeit, um sich der Herrschaft ihrer Geistlichen Obern zu entladen, wie sie es schon under dem Erzbischofe **Leonhard** zu unternehmen wagten. Allein, Fürst **Matthäus**, so bald er dessen gewahr wurde, reisete im grösten Geheim in das Tyrol, wo er 6 Fahnen Kriegsvolk unter Anführung des Leonhards von Völser anwarb, und mit diesen durch das Innthal über Reichenhalle neben dem Untersperge und Glanegg bis Gredigg zog. Hier schlug er das Lager auf, ließ der Bürgerschaft seine Zubereitung bedeuten, und ihr zugleich die Kriegsrüstungen auf der hohen Vestung zeigen. Die Bürger zauderten nicht lange, die Gnade ihres Fürsten wieder

4. und Tod.

wieder zu suchen, und dieselbe durch einige Abgeordnete von ihm flehentlich zu erlangen. Darauf zog Erzbischof Matthäus, den sein Hofstaat und Räthe begleiteten, und zwey Fahnen der Hilfsvölker mit dem Obersten Völser umgaben, durch das Nonnthaler Thor in die Stadt. Er saß zu Pferde mit einem eisernen Küraß angethan, welchen ein Waffenröckl von rothem Atlaße, so vorne, und rückwerts dreyfach aufgeschnitten war, bedeckte; auf seinem Haupte trug er eine purpurfärbige Mütze in der Form eines Barets, welche er mit seidenen Schnüren, die von derselben hin und wieder abhiengen, unter dem Kinn zusammgebunden hatte; und in seiner Hand führte er einen Regierungsstab. In solcher ungewöhnlichen Rüstung, durch welche er seinen abtrünnigen Bürgern den Fürsten vorstellen wollte, damit sie den Pfaffen nicht verachten sollten, nahm er auf dem grossen Platze des Markts von dem Stadtsrathe und der Gemeinde die fußfällige Abbitte ihres Meyneids, und die Huldigung ihrer neuen Treue auf. Damit aber machte er zugleich dem sogenannten lateinischen Kriege das erwünschte Ende. *) In dem folgenden Jahre 1524 den 28ten des Christmonates endigte auch unser Abt Johann von Staupitz die Tage seines Lebens, ganz wahrscheinlich in einem hohen Alter, indem er schon vorhin in seinem Augustinerorden ansehnliche Aemter bekleidet hatte, und unserm Kloster nur zwey Jahre und fünf Monate vorgestanden. Sein Leichnam wurde in unsrer St. Veitskapelle beygesetzet.

*) Dücker Fol. 235. P. Hansiz Fol. 588. num. LII. Die gelehrten **Herren Friburger** gaben sich auch die Mühe unsere lateinische Chronick einzusehen, mit nichten aber nach ihrem Zusammenhange, wie es sich zeiget, zu durchlesen. Sie erließen in ihrer **Neuen Sammlung geistlicher Schriften** *Vol. III. Fascic. IV* a Fol. 590. usque 629. ihre unerbethene Richtersprüche darüber, und greifen besonders diesen unsern Abt Johann

hann Staupitz an, der ihnen, wie sie selbst gestehen, vor allen andern bestens bekannt ist, so man ihnen auch nicht absprechen kann; denn der Hochwürdige Herr E. K. muß natürlich eine genauere Wissenschaft von unserm Staupitz haben, da er noch ein Augustiner, und kein Abt zu St. Peter war. So seicht ich immer in dem gelehrten Fache bin, so würde es mir dennoch nicht schwer fallen, wo nicht alles, doch das meiste gründlich zu widerlegen. Allein, dieß gestatten die gesetzten Schranken meines Auszuges nicht; füge demnach nur folgende Anmerkungen bey. 1) Daß unser Hochwürdiger Chronikverfasser keine kritische Untersuchung von dem wahren Ursprunge der lutherischen Irrlehren, sondern nur in so weit hievon eine Erzählung machte, als sie ihm zu seinem Vorhaben diente. Ob er nun solche aus dem Johann Cochläus, dessen Werk im Jahre 1549, folglich in dem Zeitalter des Luthers, zu St. Victor bey Meynz gedruckt worden, oder aber von andern Geschichtsschreibern entlehnte, dieß weiß ich nicht; dieß aber bezeuget der leidige Erfolg, daß es kein Geist der Liebe oder der Religion gewesen, der die Augustiner wider den **Tetzel**, wenn er auch eines **geistlichen Wuchers** schuldig war, beeiferte, da sie sich so sehr vergangen, und den ersten Grundstein zu neuen Irrlehren geleget haben. 2) Wird von uns eben nicht **leer und willkührlich** angegeben, daß Staupitz **unter dem Vorwande einer Ehrenstelle** nach Salzburg berufen worden; würde wohl ein heutiger Augustiner-Generalvicarius, oder auch nur ein Vorsteher einer gelehrten Versammlung an einen geistlichen Hof als Chorvikarius, oder Hofkapellan gehen? — Oder war es etwa keine ansehnliche Ehrenstelle, daß Staupitz als geheimder Rath des großen und erlauchten Fürsten Matthäus Lang erkiesen wurde; und zwar darum, damit unser Staupitz **nicht gänzlich verkehret werden sollte?** Denn aus der nehmlichen Absicht wollte Fürst **Matthäus Lang** sogar auch den **Luther selbst an seinem Hofe haben**, um ihn von seinen fernern Schwärmereyen abzuhalten, und auf bessere Wege zu bringen. Indem, nach dem Zeugniß der allbekannten Geschichte, die die Erfahrung bestätiget, alle **Verdemüthigungen des Luthers** nur heuchlerische Larven waren, um sich vor dem besorgten Kirchenbann zu schützen. 3) Lassen wir uns weder einer Lüge **bestrafen**, noch min-

der aufbürden, einem unsrigen salzburgischen **Kirchen-Prälaten** eine Unbilde zuzufügen, wenn wir sagen, daß unsere Mönche bemußt (coacti) waren, den Staupitz aus Antrieb (urgente) des Erzbischofs Matthäus **zu** ihrem Abte zu wählen. Hätten die **Herren Friburger**, als sie dieß lasen, einen Blick in des **Dückers** Chronick Fol. 242. geworfen, so würden sie diese Worte gefunden haben: **nach Absetzung des Abbt Simon ist auf Vorschub, und Antrieb des Erzbischofs sein Rath und Hofprediger Johann von Staupitz begehrt, und erwählet worden.** Aus diesen zwo Zeilen allein, läßt sich das freye **Anbegehren** und die **Wahl** unserer Mönche schliessen. Und vielleicht könnten wir den behutsamen Ausdruck unserer Chronick: **aus Antrieb des Erzbischofs — zu erwählen bemußt** noch mehr beylegen, wenn Jedermann, wie die heutigen Herren Rezensenten, befugt wären, alles, ohne Ueberlegung, in die Welt hinein zu schreiben. P. **Hansitz** Fol. 587. n. L. gebraucht sich hier eines gelassenern Ausdrucks als **Dücker**, da er schreibt: **der Erzbischof ergrif** (nach Absetzung des Abts **Simon**) **diese Gelegenheit, um seinen Prediger den Johann Staupitz zu dieser Infel zu erheben.** Dann setzt er weiter bey: **Man sagt, der Erzbischof befürchtete, Staupitz möchte wieder zurückkehren, daher beschloß er, ihn zu Salzburg zu versorgen; dieser Ursache halber befand er für rathsam, ihn zum Abte zu St. Peter zu machen, dessentwegen er den Zenobiten anempfohlen, und zum Abte erwählet worden.** Was sind aber solche Anempfehlungen, als eine gewiße Art gemessener Befehle? besonders bey jener Verfassung, in welcher sich zu diesen Zeiten unser Kloster befand. Dieses voraus gesetzt, so wird auch ein Argus keinen **Widerspruch** sehen, wenn wir sagen, daß unsere Mönche **bemust waren**, den Staupitz mit **einhälliger Stimme zu erwählen:** es waren auch diese schon damals weder so ungeschickt, noch weniger so einfältig, daß sie in dem Wahl Instrumente hätten beygesetzt; **Staupitz wäre auf Vorschub des Erzbischofs anbegehret, und auf Antrieb dessen zum Abte erwählet worden.** 4) Kann Staupitz in einem gewißen Verstande gar wohl **ein Fremdling** 2c. genannt werden; wiel er ohne Prob-

jahre

jahre, nur einen Tag Profeß. und des andern Tages schon Abt, also weder in unserer heiligen Regel, und noch weniger in der Verfaßung unsers Klosters bewandert seyn konnte. Auch sagen wir eben nicht **unvernünftig**, daß einige aus unsern Mönchen, durch angezogene Bücher, die auch ohne Wortgefechte der **Herren Friburger**, noch nicht gedruckte Handschriften seyn mögen, verführet worden, wie solches leider die Erfahrung belehrte, doch nicht so, als hätte Abt Staupitz dergleichen Schriften unsern Mitbrüdern geflissentlich zu lesen gegeben, sondern daß ihnen dieselben aus Mangel einer nicht genug behutsamen Verwahrung in die Hände gekommen; worzu sie eine vorwitzige Wißbegierde mag gereitzet haben, weil die Bürger Salzburgs durch die nämliche neue Lehre des Luthers, wie **Hansiz** l. c. n. LII. schreibt, zur Aufruhr veranlasset wurden. Aller Weitläufigkeit auszuweichen, will ich die andern Einwendungen der Herren **Friburger** nicht berühren; und nur, um ihre Wünsche zu erfüllen, die gedruckten Werke, wenn sie doch der Nachwelt so unentbehrlich seyn sollten) die unser Abt **Johann Staupitz** als Augustiner schrieb, beysetzen; I. **von der Nachfolge Christi in dem Tode. II. ein nutzbarliches Büchlein von der endlichen Vollziehung ewiger Fürsehung. III. ein seliges neues Jahr von der Lieb Gottes. zu Leyptzig** 1518. Dieß nämliche Werk von der Liebe Gottes. **ain Wunder hüpsch Unterrichtung** rc. **bewert und approbirt durch Dok. Martinum Luther. IV. von unserem heiligen Christlichen Glauben.** Auch befindet sich in dem Büchersale des Hochadelichen Frauenstifts auf dem Nonnenberge allhier in Salzburg eine alte Handschrift, welche in zween Octavbänden einige Predigten enthält, die Johann von Staupitz Doctor der Theologie (ganz wahrscheinlich als Hofprediger) verfaßte. Da ich diese Anmerkungen schreibe, fällt mir die Frage bey: Woher haben denn wohl die heutigen so überhäuften Herren Rezensenten ihren Freyheitsbrief, allen Gelehrten Männern, und ganzen arbeitsamen Gemeinden alle erdenkliche Grobheiten ohne Scheu in das Gesicht zu sagen? — — —



Kilian.

LXIII. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1525. bis auf das Jahr 1535.

Unter den Römischen Päpsten

Clemens dem VII. und Paulus dem III.

Unter dem

Fürsten und Erzbischofe Salzburgs

Matthäus Lang.

Unter dem Römischen Kaiser

Karl dem V.

I. Abt Kilian. Unsere Mönche, welche durch ihren eigenen Schaden klüger geworden, giengen bey der neuen Wahl eines Abtes behutsamer darein, und erwählten im Jahre 1525 den 4ten Jänner mit einträchtiger Stimme ihren P. Kilian Pietricher zu Waidhofen, aus dem, wie wir dafür halten, nun landsfürstlichen Schloße und Stadt in Unteröſterreich gebürtig. P. Kilian legte untet dem Abte Wolfgang im Jahre 1507 den 21ten des Herbstmonats die Ordensgelübde ab, und seine Geschicklichkeit stellte ihn verschiedenen Kloster-Aemtern, und noch unter ermeldtem Abte dem Priorate vor. Er sammelte sich besondere

besondere Verdienste, weil er zu Rom wegen des obbesagten Rangstreites unser Sachwalter war, und diesen Handel zum besten Ausgange beförderte. Daher also demselben, vermög seiner eigenen Fähigkeiten, und der ihm schuldigen Dankbarkeit die Würde eines Abtes vor allen andern gebührte, in welcher er denn auch von dem Hochwürdigsten Erzbischofe **Matthäus** bestätiget wurde; der Tag seiner Einweihung aber wird in unserer Chronick abermal nicht angesetzet.

Die Würde eines Abts aber wurde unserm **Kilian** durch immer abwechselnde Drangsalen wahrhaftig zur Bürde. Gleich bey dem Antritte der Abtey, nehmlich im Jahre 1525, entstund der erschreckliche Bauernkrieg, welchen die freyen Lehrsätze des Luthers in ganz Deutschland anzündeten, und der vorzüglich auch unser Land und Vaterstadt gewaltig mitnahm. Denn auch unsere Bauern, die das ärgerliche Beyspiel ihrer Nachbarn bewafnete, überfielen so unvermuthet unsere Hauptstadt Salzburg, daß sich der Hochwürdigste Fürst **Matthäus** mit seinem Hofstaat kümmerlich in die hohe Vestung flüchten konnte; allwo sie ihn auch einige Monate lang belagerten. Die Rebellen, zu welchen sich mehrmal die Bürger selbst schlugen, wütheten dergestalt, daß sie die Hochfürstl. Burg rein ausplünderten, auf den Kanzleyen die Schriften und Urkunden zerrissen, und in dem Hofkeller und Zehrgaden andere Bedienten aus ihrem Mittel aufstellten. Unser Kloster wurde ebenfalls von den aufrührerischen Bauren belästiget, indem sie von dem Abte **Kilian** eine Brandschatzung von 900 fl. (zu dieser Zeit eine beträchtliche Summe) forderten, und im Verweigerungsfalle die gänzliche Plünderung und Verheerung des Klosters droheten. Nebst dem ward Abt **Kilian** gezwungen, diesen Aufrührern täglich einen von ihnen bestimmten Vorrath an Speiß und Trank zu liefern,

2. **Er lebt in unruhigen Zeitläufen.**

welches von Pfingsten bis auf den 15ten des Augustmonats, zum grösten Schaden des Klosters dauerte. Als nun damals der Friede mit den Bauern, wenigstens auf eine Zeit, wieder hergestellet, und der Hochwürdigste Erzbischof und Kardinal Lang gleichsam aus seinem Gefängniße befreyet wurde, wollte Höchstselber von unserm Abte Kilian 4000 fl. entlehnen; da er aber von dem ohnehin erlittenen Schaden unsers Klosters berichtet worden, stund er von diesem Begehren ab. *)

Im Jahre 1529 überzog der christliche Erbfeind mit einem fürchterlichen Kriegsheer Ungarn und Oesterreich, belagerte die Stadt Wien, äscherte zugleich den Hof und das Dorf unserer Herrschaft Dornbach ein, und verwüstete daselbst alle Weinberge des Klosters. Im darauf folgenden Jahre foderte der römische und ungarische König Ferdinand zum Ersatze der Unkosten des Türkenkriegs, über die gewöhnliche Steuer, den vierten Theil von den geistlichen Gütern in Oesterreich, Kärnthen und Steyermark, durch welche Abgabe nicht nur die Kasse, sondern auch die Schatzkammer des Klosters erschöpfet wurde, zumal eine große Menge kostbarer Perlen, Kelche, und anderer silbernen und vergoldeten Kirchengeräthen hierzu mußten verwendet werden.

*) Dieser über zwey Jahre anhaltende Bauernaufstand kann ausführlicher aus des Dückers Chronick a Fol. 236. und aus den P. Hansitz Germ. S. Tom. II. a Fol. 592. nachgelesen werden.

3. Unter ihm wird die Pfarr Hallein um die Abtenauer Pfarr vertauschet.

Unter diesem Abt Kilian gieng auch der ungleiche Tausch der Pfarrkirche zu Hallein mit jener in der Abtenau vor sich. a) Denn obschon zur Zeit des Erzbischofs Konrad des I. vom Jahre 1124, und im nachkommenden Jahre beyde Kirchen, nehmlich Hallein und Abtenau, und zwar letztere mit dem dritten Theile der

Zehenten

Zehenten unserm Kloster St. Peter als Pfarrlehen zuständig waren, und noch überdieß im 1500 unter dem Abte **Virgil** dem II. vom Papste Alexander dem VI. und im Jahre 1508 unter dem Abte Wolfgang vom Papste Julius dem II. demselben laut angezogener römischen Bulle, mit nicht geringen Kosten vollkommen einverleibet wurden, so betrieb dennoch der Hochwürdigste Erzbischof **Matthäus Lang**, unerachtet aller demüthigsten Bitten und Vorstellungen, durch sein Ansehen und Macht diesen Vertausch. Diesem zu Folge mußte unser Kloster (wie der im Jahre 1533 den 10ten des Weinmonates aufgerichtete Vertragsbrief meldet, b)) auf eigene Kosten die Aufhebung der Einverleibungsbulle, der Pfarr Hallein, und eine neue Einverleibungsbulle dieser Pfarrkirche für das Hochstift Salzburg zu Rom auswirken. Weil aber die St. Antonskirche zu Hallein jährlich auf St. Peter 32 fl. Zins abzuführen hatte, so sollte ermeldter Zins noch von dem Gotteshause zu Hallein, oder im Falle einer sich ereignenden Unthunlichkeit, von der Hochfürstl. Kammer erleget werden. Um aber auch allen Irrungen in Belangung des Zehenten vorzubeugen, sind folgende pfarrhalleinische Zehenten unserm Kloster **unverhinderlich** zugestanden worden: „nemlichen allenthalben auf dem „Dürnberge zwen Thail Zehent, zu sand Elspeten ganzer Zehent; item zu Puech ganzer Zehent; ausserhalb „des Lasser zwayen Ländern in seinen Hof gehörig, so „im Puechfeld gelegen sein, wo die nit angebauet wer„den, wo sie aber angebauet werden, den dritten Tail „Zehent; zu Halleinstain auf zweyen Güttern zway Tail „Zehent: item zu Preihausen auf zwayen Güttern zway „Tail Zehent; item zu Puchel von ainem Vierl akhers „zwen Tail Zehents; und daselbst von Hausen Pru„ner zwayen Güttern, ains zu Puchel, und das andere „Vahenlung genanndt, ganzer Zehent: item im Markt „zu Oberalben auf allen Häusern durchaus den drit Tail

„Zehents; desgleichen auf den Höfen dem Nußdorfer, „und Wißpecken zugehörig, ausgenommen der Widemb „gein Kallensperg gehörig, darvon gibt man keinem Ze„hent; darzu auf allen Gepeunten, so aus den Güttern, „und Veldern zu Oberalben gebrochen, und für und für „im Frid ligen, den Drittail Zehent. Auf der unter„peunten samt des Caing Löderers Peunten, welche in „das Markfeld Oberalben gehörig, den Drittail Zehent. „Dagegen soll ain Abbt zu sand Peter alle jahr jährli„chen zu sand Marteins tag im Pfarrhof zum Hallein „bezallen, und überantworten lassen, sechs Mezen ha„bern hällinger Mess.„ Nachdem nun dieser Vertrag nach der Vorschrift des Erzbischofs **Matthäus Lang** eingegangen, und beschlossen wurde, ward auch vom Papste Paulus dem III. die Bestätigungsbulle desselben, aber erst im Jahre 1536 den 14ten des Brachmonates, folglich schon nach dem Tode des Abts **Kilian** bestätiget. c)

a) Dücker sagt hier Fol. 243. das war ein Roß umb ein Pfeiffen geben.

b) Dieser Vertragsbrief ist in unserer Chronick Fol. 459. a Col. 1. zu finden.

c) Auch stehet daselbst Fol. 460. Col. 2. die päpstliche Bulle.

4. Verbessert die Güter des Klosters verschiedentlich.

Gleichwie Abt **Kilian** schon vorhin in verschiedenen Aemtern das Beste des Klosters zu befördern suchte, so war er nun als Abt um so mehr besorgt dasselbe möglichst zu vermehren. Seine Bemühung unterstützten fromme Christen durch einige im Jahre 1530 errichtete Stiftunger. So stiftete der edle Herr Cyriac von Polheim zween Jahrtäge, einen bey uns zu Peter, und einen bey unsern Klosternonnen, wo seine Tochter eingekleidet war, und erlegte hierzu 1200 Pfund Pfenninge. Ein

Ein Burger, Johann Ransperger, verlangte ebenfalls einen Jahrtag, zu welchem er eine gewiße Geldsumme darboth, vermittelst dieser ein jährliches Zinsgefäll Pr. 20 Pfund Pfenninge auf ein Haus in der Abtsgasse eingehandelt wurde; und Herr Lorenz Weiß Doctor und Pfarrer zu Sietzenheim gab für einen Jahrtag und zwey Messen 40 Pfund Gelds. Ferners kaufte Abt Kilian im Jahre 1527 von dem Niklas Schneck das Gut Tamerspach, im Amte Pinzgäu, welches er wieder dem Leonhard Leninger als ein Erbpacht um einen jährlichen Zins, und andere Dienstleistungen überließ; und in dem nehmlichen Jahre vom Leonhard Wissenauer den Wald Zwerchenberg. Ferner brachte er käuflich zum Kloster im Jahre 1523 das Feld Erlwiesen bey Anif samt den allda wachsenden Eichen in unserm Amte Viehausen vom Georg Langwarter; und im Jahre 1528 von Herrn Sebastian Klughammer, Canonicus zu Regenspurg, und dessen zween Brüdern Christoph und Caspar, die Huebe zu Tenkelin, das Gut Jungholz nebst den darzu gehörigen zehentbaren Häusern, in unserem Amte Mühldorf; mit welchen letztern Gütern und Zehenten aber diese Zeit her verschiedentliche Aenderungen, und Täusche vorgegangen sind.

Nicht minder haben wir dem Abt Kilian mancherley Kucheldienste zu verdanken, die unterschiedliche Unterthanen noch heut zu Tage abführen müssen, welche, wenn sie schon zu dem benöthigten Aufgange nicht hinlänglich, doch dem Kloster behilflich sind. Unter diesem Abte bekam im Jahre 1530 eine Ordensschwester unserer Versammlung, Namens Catharina Tünklin als ein mütterliches Erbtheil das Gut Muntigl in unserm Amte Seekirchen. Der Hochwürdigste Fürst **Matthäus Lang** erließ im Jahre 1528 dem Kloster 60 Pfenninge Burgrecht auf unsere Mühle, welche in der

Vorstadt Mülln uns grundherrlich unterworfen war, worfür wir der Hochfürstlichen Hofkammer jährliche Zinsgefälle von 3 Häusern in der Stadt entliessen; und im Jahre 1533 übergab uns Herr Nusdorfer, Pfleger zu Tittmoning das Haus Kalteck mit dem Garten, bey Friedofing in unserem Amte Tittmoning gelegen, und er empfieng hingegen die 30 Pfenninge Burgrecht, welche er von einem Hause in der Stadt jährlich auf St. Peter zahlen mußte.

Ob uns gleich schon Papst Sixtus der IV. zwey Drittheil Zehenten von den Neubrüchen an jenen Orten, wo wir vorhin den Zehenten abgenommen haben, zuerkannte, so wollte uns solchen dennoch im Jahre 1532 Herr Johann Landsperger, Pfarrer zu Seekirchen, bey dem Dachsperger Hof, oder Pan abstreiten; allein, eine den 2ten des Heumonates im besagten Jahre hierüber niedergesetzte Commißion sprach uns ermeldte Neubruchszehente mehrmal feyerlich zu. *)

*) Wie das verfaßte Instrument des Notarius in unserer Chronick Fol. 436. n. X. beweiset.

Geht eines betrübten Todes ab.

So sehr auch Abt Kilian für die Aufrechthaltung der klösterlichen Zucht eiferte, so mußte er doch das herbe Schicksal erfahren, daß viele aus seinen Mönchen, welchen die zaumlosen Lehren des Luthers das eingeschränkte Klosterleben verhaßt machten, wieder in die Welt zurück traten, und einige gar von dem wahren Glauben abtrünnig wurden. Wie wir aus den Aufsätzen hinterlassener Briefe abnehmen, bemühte sich zwar dieser gute Hirt seine irrenden Schaafe zurück zu rufen; es waren aber sehr wenige, die seiner Stimme Gehör gaben. Durch so viele überhäufte Widerwärtigkeiten ward Abt Kilian seines beschwerenden Amtes so satt geworden, daß er wirklich im Jahre 1534 den 26ten des Christmonates dem

dem Hochwürdigsten Erzbischofe Matthäus Lang eine Bittschrift überreichte, in welcher er Höchstdemselben seine ernstliche Gesinnung, die abteyliche Würde freywillig abzutreten, umständlich entdeckte. Allein, die unerforschlichen Urtheile Gottes beschloßen ein anders; und gleichwie Kilian unter immer tobenden Fluthen der Drangsalen zehen Jahre als Abt durchlebte, so fand er auch das Ende seines Lebens und Vorstandes unter dem Sturme der Welten. Denn in dem gleich darauf folgenden 1535 Jahre wurde Abt Kilian von dem Hrn. Andree Hofmann, damaligen Landshauptmann, eines Streithandels wegen, welchen ein unsriger Verwalter im Ensthale wider das Kloster erregte, nach Grätz vorgeladen, und weil er sich daselbst länger aufhalten mußte, wollte er unsern Weinberg zu Leibnitz, den ein Pfarrer zu Guttaring in Kärnthen auf St. Peter vermachte, in Augenschein nehmen. Zu diesem Ende bestieg er an dem Ufer des Flußes Muer ein Schiflein; da aber dieser Strom hoch aufgelaufen war, so bemächtigten sich die Fluthen des Nachens, stürzten denselben um, und ersäuften fast alle Schiffende. Auf eine so bedauernswürdige Art mußte den 13ten Hornungs unser Abt Kilian, und mit ihm auch sein Reisgefährte, der E. H. Wolfgang Porbeck, Pfarrer zu Hallein, zu Grunde gehen. Dem P. Georg Oeller, Mönche zu St. Peter, und Capellan des Abtes, der zwar mit Schifbruch litt, gelang es doch der Gefahr zu entkommen; welcher denn auch den entseelten Körper seines Abtes aufsuchte, ihn aus dem Wasser zog, und mit sich nach Salzburg brachte. Und die über einen so betrübten Todesfall ihres Abts Kilian äusserst bestürzten Söhne trugen seine Leiche in unsere St. Veits Kapelle zu Grabe.





Georg der II.

LXIV. Abt zu St. Peter.

Im Jahre 1535.

Unter dem Römischen Papste Paul dem III.

Unter dem Erzbischofe und Fürsten Salzburgs Cardinal Matthäus Lang.

Unter dem Römischen Kaiser Karl dem V.

Abt Georg der II. steht dem Kloster nur 24 Tage vor.

Jene kindliche Liebe, welche obgedachter P. Georg Oeller seinem Vater, dem Abt Kilian auch noch nach dem Tode erwies, wurde demselben dadurch belohnet, daß ihn seine Mitbrüder im nehmlichen 1535ten Jahre den 2ten des Merzmonates einhellig zum Abte erkohren. Georg dieß Namens nun der II. Abt, erblickte das Licht der Welt zu Grätz in Steyermark, verpfändete sich unter dem Abte Wolfgang im Jahre 1510 den 22ten des Brachmonates zur heiligen Regel, und ward von dem Abte Kilian um das Jahr 1528 zu Hauswirthschafts- und Kanzley Aemtern angestellet, welchen er dann zugleich als Kapellan auf der unglücklichen

Reise

Reise nach Grätz begleitete. Nachdem der neuerwählte Abt den 12ten des Merzmonates bestätiget, und den 15 darauf geweihet wurde, überfiel ihn ein gefährliches Seitenstechen, welches vielleicht eine Folge des ausgestandenen Schreckens in dem erlittenen Schifbruche mag gewesen seyn, woran er auch den 25ten des nehmlichen Märzmonates von dieser Welt abschied, und, da er nur 24 Tage Abt war, zu seinem Vorfahrer in unserer St. Veits Capelle unter einem Grabsteine beygesetzet wurde.





Aegidius.

LXV. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1535. bis 1553.

Unter den Römischen Päpsten
Paul dem III. und Julius dem III.

Unter den
Erzbischöfen und Fürsten Salzburgs
Matthäus Lang und Ernst aus Baiern.

Unter dem Römischen Kaiser
Karl dem V.

I. Abt Aegidius.

Da Abt Georg der II. eines frühzeitigen Todes abgieng, besetzten unsere Mönche den 6 des Aprilmonates im Jahre 1535 seine Stelle wiederum in der Person des P. Aegidius Radelmayer von Untersdorf, einem Orte und Kloster der regulirten Chorherren St. Augustins in Baiern gebürtig, welcher unter dem Abte Wolfgang im Jahre 1504 den 25 Jänner die Ordensgelübde abgelegt, verschiedene Aemter bekleidet, auch als Küster, in einem schon bejahrten Alter, zum Abte erwählt, und den 11ten April bestätiget wurde. Unsere alte Handschriften und Chronicken melden zwar von ihm nicht viel besonders; doch lassen sie ihm dieses herrliche

Zeugniß

Zeugniß zurück, daß Abt Aegidius ein guter Hauswirth, und eben so gut zur Besorgung des Mönchslebens, als der Hausbedörfnisse gebohren gewesen; daß er die Pflichten eines Abtes genau und rühmlich erfüllet, und zum Nutzen des Klosters mehrere Gebäude aufgeführet habe. *)

*) Was dieses für Gebäude gewesen seyn, hat unsere Chronick entweder nicht untersucht, oder nicht gefunden.

Die damaligen Kriegszeiten, und andere vortheilhafte Ursachen bewogen unsern Abt Aegidius einige Güter des Klosters zu verkaufen, unter welche zuerst jene eilf Stücke, Gülten und Güter, jedoch ohne Tage, Jahre und Kaufschillinge angesetzet werden, die er dem Caspar Portner, Burger zu Mauttendorf im Lüngau verkaufte. a) Zweytens bekam im Jahre 1544 der Edle und Veste Eustach von der Alm zu Hieburg und Triebenbach Erbtruchseß des Erzstifts, und Hofmarschall zu Salzburg von uns käuflich sieben Güter zu Heiming, samt dem Bergsrecht Pfenninge auf fünf Häuser zu Vilärn, jedoch mit Vorbehalt der Zehenten. Auch finden wir, daß im Jahre 1546 ein Pfund Pfennige jährlichen Zinses auf ein Haus in der Bergstraße über der Brücke, und im Jahre 1551 einem Burger, Johann Eder, ein Stück von der Abtwiese im Nonnenthale, auf welches er ein Haus baute, verkaufet wurden.

2. Besorgt nützlich unser Kloster

Hingegen brachte Abt Aegidius folgende Güter käuflich an das Kloster; als im Jahre 1542 von dem Herrn Johann Oefferl, Weltpriester, und dessen Bruder Rupert das Drummerlechen zu Pars, samt der Schildwiesen und Holzgesuch allda um 1400 Pfund Pfenninge guter Salzburger Gewähr; dann im Jahre 1545 von dem edlen Herrn Georg Nopping zu Perwang die Grundherrlichkeit auf 28 Güter, oder dienende

Unterthanen zu Abersee im Pfleggerichte Hüttenstein, oder St. Gilgen um 700 Pfund Pfenninge. b) Im Jahre 1553, anderer geringerer Täusche zu geschweigen, vertauschte der durchleuchtige Herzog, und Hochwürdigste Erzbischof Ernst von Baiern die zur hochfürstlichen Hofmeisterey urbarliche Gaymühl in der Vorstadt, nebst einer Aufgabe von 120 Pfund Pfenninge, und einem Dienste von 6 Schaf Roggen, um unsere eben allda stehende **Malzmühl**, welche jährlich 6 Schaf Weizen einlieferte.

Stiftungen kommen unter diesem Abte nur zwo vor: nehmlich im Jahre 1538 stiftete Herr Johann Pleyer, Hochfürstl. Rath und Protonotarius einen Jahrtag und zwey Messen, wofür uns der Hof, Ruzenlehen, im Amte Weildorf, und Pfleggerichte Raschenberg; und im Jahre 1544 die Frau Anna Klözlin, alle Freytage in der Fasten die Absingung des sogenannten tenebrae, oder: **Es sind Finsterniße geworden** ꝛc. welches nun alle Freytage des ganzen Jahrs nach dem Konventamte abgesungen, in der Fasten aber unsern Schülern, nach dem Ausdrucke des Stiftsbriefes, ein gewisses Allmosen an Geld ausgetheilet wird. Zu einem Stiftsgrunde wurden 10 fl. Jahrszins auf ein Pfannhaus zu Reichenhalle angewiesen, welche aber im Jahre 1617 durch eine andere Verwechselung wieder ergänzet worden. Um auch einen geistlichen Nutzen zu verschaffen, gieng Abt **Aegidius** im Jahre 1547 den 9ten des Märzmonates mit dem löblichen Benediktiner Stifte zu St. Michael in Attl, Landsbaiern, eine Mittheilung gottseliger Werke ein. c)

a) Diese eilf Güter werden hier nicht benamset.

b) Würde unsere Chronick nicht besser gethan haben, wenn sie obige verkaufte, und die allda gekaufte Güter anstatt

statt des Anfangs und Schlußes der Kaufbriefe eingerücket hätte?

c) Besagter Bundsbrief steht in unserer Chronick Fol 474. Col. 1.

Unser Abt Aegidius lebte unter zween Erzbischöfen, nämlich unter Sr. Eminenz dem Kardinal Matthäus Lang, höchstwelcher, nachdem er 20 Jahre und 10 Monate die Kirche Salzburgs, nach der Größe seines Geistes, mächtig regieret, den 30sten des Märzmonates im 1540sten, seines Alters aber im 72sten Jahre, nach einem kurzen Krankenläger, die bewunderungswürdige Bahn seiner ihn immer begleitenden Ehren endigte. a) Welchem demnach kein anderer, als ein Sohn eines weisen Vaters, des Herzogs aus Baiern Albert des IV. den er mit Kunigunde, Kaiser Friederichs Tochter erzeuget, nachfolgen könnte; und dieser war Ernst, Pfalzgraf beym Rhein, und Herzog in Ober- und Niederbaiern, welchen das Hochwürdige Domkapitel, da er vorhin schon das Bisthum Passau als ein wachsamer Kirchenprälat in das 23ste Jahr verwaltet, zu ihrem Erzbischof begehrte, und erwählte. Unter diesem letzten Durchlauchtigen Herzoge und Hochwürdigsten Fürsten, Ernst, beschloß auch unser Abt Aegidius in einem hohen Alter, den 8ten des Christmonates im Jahre 1553, b) die Tage seines Lebens, und fand in oftterwähnter St. Veits Kapelle seine Grabstätte. Während der 18 Jahre und 6 Monate, welche hindurch er dem Kloster untadelhaft vorstund, nahm er von 18 Mönchen das Bekenntniß zur heiligen Regel an, und gleich im ersten Jahre seiner abteylichen Verwaltung erhielt er von dem apostolischen Legaten, Peter Paul Verger, einen Freyheitsbrief, dessen Urschrift wir noch in Handen haben, daß er 6 junge Religiosen nach erfülltem 3. und geht mit Tod ab.

21sten Jahre zu allen heiligen Weihen, auch sogar zum Priesterthume, und ausser den gewöhnlichen Quatemberszeiten befördern könnte. Wir finden zwar von diesem Abte einen Aufsatz der vorgehabten Abtretung seiner Würde, in welchem er sich, als ein schon 50 jähriger Mönch, gewiße Bedingungen vorbehielt; doch ist es ganz sicher, daß er dieselbe nicht eher, als mit seinem Tode abgelegt.

a) Ich kann mich nicht anheischig machen, die ausnehmenden Tugenden, die tiefeste Gelehrtheit, die unermüdete Hirtensorge, die unerschütterte Standhaftigkeit, mit einem Worte, die Hauptzüge des ausserordentlichen Charakter dieses gepurpurten Fürsten, welcher ihn zu den größten Würden, wichtigsten Geschäften, und verworrensten Angelegenheiten der Kirche und des Staats geschickt machte, auch nur im Schatten zu entwerfen; muß also meine geneigten Leser auf P. Hansitz Germ. S. Tom. II. a Fol. 564; und auf Dückers Chronick a Fol. 229 verweisen. Doch aber aus letzterer, Kürze halber, nachstehenden Beytrag zur Geschichte Salzburgs anführen; daß Höchstermeldtem Fürsten, sowohl wegen des Aufstands der Bürger, und vorgefallenen Türkenkriegs, als anderer unentbehrlicher Ausgaben im Jahre 1523 von der löbl. Landschaft das Umgeld von allem Getränke auf 6 Jahre, doch gegen einer Verzicht, und mit Ausnahme des Prälaten- und Ritterstandes, verwilliget wurde, so aber in zwey Jahren nicht mehr als 5000 fl. betrug. Dem berufenen Bauernkriege, welcher die hochfürstl. Hofkammer so weit erschöpfte, daß sie von ihrem Münzmeister 10000 fl. gegen eines Versatzes entlehnte, folgte, wie man damals davor hielt, eine Theurung, so daß das Maaß Wein von 16 bis 20; das Pfund Fleisch von 4 bis 6; und das Pfund Schmalz von 8 bis 14 Pfenninge stieg. Im Jahre 1522 war der Markt Werfen gänzlich abgebrannt, und im Jahre 1534 vom Erzbischof Matthäus mit Hilfe der Gewerken, und der Landschaft der Weg durch die Clam in die Gastein gemacht, dessen Unkosten sich auf 2885 fl. beliefen, und im Jahre 1535 um Weihnachten die Maut aufgesetzet worden. Auch hatten im Jahre

1540 in der 5ten Fastenwoche die Zigeuner den Markt Straßwalchen angezündet.

b) Freyherr von Dücker, und P. Hansitz schreiben, daß im Jahre 1553 zur Herbstszeit, also noch unter dem Abte Aegidius, zu Salzburg die leidige Pest eingerissen, wegen welcher Erzbischof Ernst mit seinen Räthen nach Hallein entwich; allein unsere Chronick meldet hievon nichts.







Benedikt.

LXVI. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1554. bis 1577.

Unter den Römischen Päpsten
Julius dem II. **Marcell** dem II. **Paul** dem IV. **Pius** dem IV. **Pius** dem V. und **Gregor** dem XIII.

Unter den
Erzbischöfen und Fürsten Salzburgs
Ernst aus **Baiern**; **Michael** von **Künburg**; und **Johann Jacob** von **Kuen**.

Unter den Römischen Kaisern
Karl dem V. **Ferdinand** dem I. **Maximilian** dem II. und **Rudolph** dem II.

I. Benedikt ein vortreflicher Abt.

Unser Kloster war, nach dem Hintritte des Abts Aegidius, 9 ganzer Wochen verwayset, indem dasselbe auf Verordnung unsers Hochwürdigsten Ordinarius, des Erzbischofes Ernst, durch aufgestellte Kommissarien untersuchet wurde, ohne daß wir die wahre Ursache dessen angeben könnten. Nach Verlauf dieser länge-

längeren Zeit, als sonst gewöhnlich war, fielen im Jahre 1554 den 9ten Hornungs die vereinigten Wahlstimmen auf den P. Benedikt Obergasser, zu Brixen im Tyrol gebohren. Dieser Benedikt legte im Jahre 1538 den 21sten des Augustmonates in die Hände seines Vorfahrers die heil. Gelübde ab, und diente dem Kloster bey mehrern Gelegenheiten. Denn bald nach empfangenem Priesterthume schickte man ihn als Gehilfen der pfarrlichen Verrichtungen in die Abtenau, dann wurde er im Jahre 1546 als Subprior, und im folgenden Jahre als Prior dem Konvente vorgesetzet. Ob er aber letzteres Amt bey dem Absterben des Abts Aegidius noch versah, ist ungewiß, und vielmehr wahrscheinlich, daß er damals schon bey der Schaffnerey angestellet war, in welchem Charakter er zur Zeit des entledigten abteylichen Sitzes die Hauswirthschaft besorgte; zumal jederzeit auf erfolgten Todesfall eines Abtes von dem Landsfürsten ein Administrator, oder Verwalter des Geistlichen, und des Zeitlichen ernannt, und gemeiniglich ein jeweiliger Prior das erstere, und dem Schafner das zweyte anvertrauet wird. Da nun die vorgegangene Wahl den 28sten Hornungs von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Ernst gut geheißen wurde, so empfieng Abt Benedikt von dem Hochwürdigsten Bischofe zu Chiemsee, Hieronymus Meittinger, in unserer Klosterkirche den 4ten des Märzmonates die abteyliche Einsegnung; an welchem Tage der durchleuchtigste Fürst Ernst in höchster Person der Mittagstafel zu St. Peter beyzuwohnen geruhte.

Alle unsere Urkunden und Verzeichnisse der Aebte preisen die Frömmigkeit, Gottesfurcht, Andacht, und den brennenden Seeleneifer für das Heil seiner anvertrauten Schafe unsers Abt Benedikts an; und heißen ihn einen freygebigen, mitleidigen, doch getreuen Aus-

 spender,

spender, welcher das ihm auferlegte Amt bestens verwaltete, und bey jedermann angesehen und beliebt war. Er baute die Kanzley und das Mayrhaus vom Grunde auf, und verfaßte mit sonderbarem Fleiße das Urbarsbuch aller unserer Aemter und Unterthanen, welches noch heut zu Tage als ein Muster aufbehalten, und zum immerwährenden Gebrauche angenommen wird.

2. Steht unter 3 Erzbischöfen dem Kloster vor.

In dem Zeitraume, da unser Abt Benedikt dem Kloster vorstund, führten drey Erzbischöfe das Steuerruder der Kirche Salzburgs; nehmlich der durchleuchtigste Herzog und Fürst Ernst aus Baiern, welcher aber solches im Jahre 1554 den 16ten des Heumonates ablegte, indem er sich aus allzugroßer Demuth des königlichen Priesterthums unwürdig schätzte, welches doch der Papst, und die Reichsgesetze bey jedem Bischofe verlangten. Er brachte den Rest seines Lebens anfänglich zu Hallein zu, beschloß aber dasselbe an dem 7ten des Christmonates im Jahre 1560, und in dem 60sten seines Alters auf der Herrschaft Glatz in Böheim, die er sich aus eigenen und ersparten Mitteln erkauft; und seine Leiche wurde zu München in der Gruft seiner Urväter eingesenket. Die Geschichtschreiber von Salzburg melden von diesem durchleuchtigen Fürsten, daß er ein besonderer Liebhaber der schönen Wissenschaften, vorzüglich der Mathematik gewesen, die ihm sein Lehrmeister, der berühmte Historiker Johann Avantin, beygebracht. Er wird als ein milder, mühe- und arbeitsamer Herr angepriesen, der alle Bittschriften selbst durchlas, die meisten selbst bescheidete, oder wenigstens seine Entschlüsse in die Feder angab; und das Land wohl und löblich 14 Jahre lang ohne einige Steuer oder andere Beschwerde der Unterthanen regierte, auch 12 Chorvikarien, und 6 Choralisten im Dom ihre Besoldung, ersteren um 5, letzteren um 2 fl. quatemberlich

berlich verbesserte, und nebst dem schöne Kirchenzierden, und priesterliche Kleider beyschafte. Ferner erbaute und erneuerte er das Lusthaus Freysal, das Jägerhaus im Nonnenthale, das Priesterhaus im Aschhof, das kalte Bierhaus im Habermarkte, und einige Zimmer in der fürstl. Burg. Im Jahre 1541 wohnte er dem Reichstage zu Regensburg bey, und im Jahre 1549 hielt er selbst, wegen eingerissener lutherischen Irrung, zu Salzburg eine Landssynode. Im Jahre 1552 besorgte er sich eines feindlichen Einfalls des Herzogs Moritz, Churfürsten von Sachsen, und seiner Bundsgenossen, die wider den Kaiser Karl den V. in das Tyrol zogen; daher er die Stadt Salzburg mit einem Fähnlein Soldaten, unter dem Hauptmanne Michael Gruober versicherte. Nach dem Abtritte des Herzogs Ernst erwählte das Hochwürdige Domkapitel den 21sten des Heumonates im besagten 1554sten Jahre aus vielen würdigen ein, aus dem vormals freyherrlichen Hause von Küenburg Lands Kärnthen, ihriges würdigstes Mitglied, Michael, zum Erzbischofe, welcher als ein Beschützer der katholischen Religion; als ein ungemein artiger, und milder Fürst, und als ein mitleidiger Vater der Armen gerühmt wird; daher er, unerachtet seines prächtigen Hofstaats, den augenscheinlichen Segen Gottes in den Gold- und Silber-Bergwerken hatte, und die Güter des Erzstifts nicht schmälerte, sondern vermehrte; zugleich auch das herrliche Gebäude des Schlosses zu Mattse, so sein Vorfahrer anfieng, vollendete. Als er im Jahre 1560 den 29sten des Weinmonates den Herzog in Baiern, Albert den V. mit dem er in vertrauter Freundschaft stund, auf der Schweinjagd besuchte, und den 17ten des Wintermonates im Kloster Geisenfeld noch fröhlich den Abschied nahm, traf ihn, nach einer hinterlegten halben Meile Wegs im Beyseyn des Heil. Georgs Trauner, Pflegers zu Reichenhall,

 der

der bey ihm in der Kutsche saß, ein so gewaltiger Schlagfluß, daß er an demselben bald darauf unter einem Baume, des sogenannten St. Colomanns Walds, nachdem er nur 6 Jahre regiert, Todes verblich. Sein erstarrter Körper wurde nach Salzburg geführt, mit aufrichtigen Thränen des ganzen Landes von den Aebten zu St. Peter, Mondsee, und Bayern einbegleitet, und den 24sten eben dieses Monates in der Cathedralkirche vor St. Ruperts Altare eingesegnet. Noch in diesem nämlichen Wintermonate, als den 28. betrat, vermittelst einer einhälligen Wahl, **Johann Jakob**, damals Domdechant zu Brixen, aus einem hochadelichen Geschlechte in Tyrol, Namens **Kuen von Belasi**, den erzbischöflichen Stuhl, welcher den Anfang seiner Regierung mit großen Unternehmungen verherrlichte, indem er, zum allgemeinen Nutzen des Landes, die Straßen von Golling nach Werfen durch den Lueg, dann durch die Friz nacher Radstadt, wie auch den Weg in die Großarl durch die Felsen brechen, und allenthalben verbessern ließ. Ferner gedachte er die Salzache von Werfen bis in den Lueg durch Sprengung einiger Felsen schiffreich zu machen, so ihm aber nicht gelungen. Sein Werk ist die sogenannte Hochstraße zwischen dem chiemseeischen Schlosse Fischhorn und dem Markte Zell im Pinzgäu; die Bevestigung des Schlosses Hochen Werfen, so er gleichsam aus dem Schutte, in welchen es bey dem Baurenaufstande verfiel, wieder erhebte, und die 60 Centner schwere Glocke, die er in dem alldortigen großen runden Thurme aufhieng. Deßgleichen eröfnete Erzbischof Johann Jakob in dem Salzberge am Dürnberg einen neuen Bergaufschlag, welcher noch heut zu Tage nach seinem Namen, die Johann Jakobs Stolle, benamset wird. *)

*) Dieser ganze Absatz ist ein Auszug aus des P. **Hansitz** und **Dückens** Chronick; welcher schreibet, daß Johann Jakob

Jakob eben eine solche Glocke, wie zu Werfen, auch auf der hohen Vestung Salzburgs verordnet habe, wovon aber Hansitz nichts erwähnet.

Von unserm Abt **Benedikt** verdient besonders angemerkt zu werden, daß er zu der Weltberühmten, und allgemeinen Kirchenversammlung in Trient im Jahre 1562 gleich andern Kirchenprälaten, welche persönlich zu erscheinen rechtmäßig verhindert waren, einen Bevollmächtigten aufstellte, und hierzu den P. und edlen Herrn Felician Ninguard, einen Dominikaner Mönch, und d. Z. geistlichen Rath und Hoftheologen des Erzbischofs durch eine errichtete Urkunde a) ernannte, welcher ihm, während dieser Versammlung, öfters von dem Vorgange und Abhandlungen derselben schriftlichen Bericht ertheilte. Als der Hochwürdigste Erzbischof Johann Jakob im Jahre 1569 eine feyerliche Metropolitansversammlung hielt, um die beschlossene Lehrsätze der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient zu eröffnen, und den fast verfallenen Glaubenseifer in dem Salzburgischen Kirchensprengel wieder aufzurichten, wurde unser Abt **Benedikt**, sowohl zu dieser wichtigen Handlung als auch zu der andern im Jahre 1573 in Salzburg vorgenommenen Synode durch zwey Hochfürstliche Dekrete berufen. b)

3. Hält bey der Kirchenversamm. zu Trient einen Bevollmächtigten, u. wird zu den 2 Synoden Salzburgs berufen.

a) Der verfaßte Gewaltsbrief ist in unserer Chronick Fol. 478. n. VI. zu ersehen.

b) Einen Auszug von den Abhandlungen dieser Salzburgischen Synode giebt P. Hansitz Fol. 628. n. XI.; die Hochfürstl. Dekrete aber, derer eines lateinisch, das andere deutsch verfasset ist, unsere Chronick Fol. 479. n. VII. Col. 2. und Fol. 480. n. VIII.

Da unser Kloster St. Peter dem wohllöblichen Magistrat der K. Hauptstadt Wien das Brunnenwasser

4. Besorget den Nutzen des Klosters

fer auf unserem eigenthumlichen Grunde zu Dornbach bey Herenals überließ, dieses Wasser aber zu gemeiner Nothdurft und Nutzen in bleyernen Röhren in die Stadt mußte geleitet werden, so errichtete unter dem Abt Benedikt ermeldter Magistrat im Jahre 1573 den 20ten des Weinmonates einen Verzichtbrief, in welchen er diesen freundlichen Nachbarsdienst mit allain zu hohen Dankh annahm, sondern sich auch anheischig machte, jenen Parteyen, durch derer Weingärten oder Gründe die benöthigten Wasserschläuche geführet werden, den allenfalls zugefügten Schaden wieder zu ersetzen, und zu vergüten. Im Jahre 1564 den 29ten des Wintermonates vertauschte uns der Hochwürdigste Erzbischof Johann Jakob die Halbscheide des Urbarguts Darlueg, in dem Pfleggerichte Neuhaus, oder Gnigl gelegen, so jährlich 2 ß 5 Pfenninge und zwo Hennen liefert; und das Gut Wolfgarten genannt, so gleichfalls jährlich 9 ß und 2 Hennen abführt, um ein Haus, drey Hofstätten, Garten, und andern darzu gehörigen Gerechtigkhaiten, nemblich 5 ß 5 Pfund für Erung seche Hennen, mer, und auf den halben May Prunn 20 Pfenning, Erung 6 Pfenning, und mer 3 ß Pfenning, so von solchen Stücken dem Gottshaus St. Blasien Pfarrkirchen jährlich sind gedienet worden, alles in Markht in der Abtenau ligent, welche Stück und Gütter weiland der Hochfürstliche Landrichter Wilhelm Fränkinger zu rechten Erbrecht ingehabt. Die andere Halbscheide des ermeldten Guts Darlueg, erkaufte Abt Benedikt im folgenden 1565sten Jahre den 20ten März von Johann Odengugger, damals im Tallgauer Amte wohnhaft. Höchst erwähnter Fürst Johann Jakob gieng auch im Jahre 1575 den 24ten des Heumonates mit unserm Kloster und Abte Benedikt in Betreff der Zehente zu Anif einen Vergleich ein, kraft dessen

er

er uns den Zehent der dreyßigsten Garbe bey dem Schloße Rif, welchen der von St. Peter aufgestellte Vikarius jährlich zu suchen hatte, um 300 fl. Rheinischer Münz, den Gulden zu 15 Batzen, oder 60 Kreutzer gerechnet, auf ewig ablößte; doch sollte der jeweilige Vikarius von dieser aufgelegten Summe die Zinsen zu genießen haben. Zum andern behändigten Se. Hochfürstlichen Gnaden dem Abte noch ein hundert Gulden zur Abwechslung eines Grundes zum Schloße Rif, um hievon zum Guten des Pfarrhofs die Wiese sammt dem Stadel hinter Glanegg, welche aus dem Hager Gut zu Gredig gebrochen, zu erkaufen; würde aber dieß Geld zu solchem Kaufe nicht hinlangen, so bewilligten seine Hochfürstl. Gnaden aus eigenem Säckel, und aus Gnaden von 16 bis in die 20 fl. noch darzu zu geben. Zum Dritten, weil ein Pfarrer zu Anif wegen Genuß verschiedener Zehenten dem Gotteshaus St. Peter jährlich 17 fl. abzuführen schuldig war, so sollte sich der Abt in Rücksicht des geringen und schlechten Einkommens, dieser 17 fl. begeben, jedoch aber ein jeder Pfarrer, damit er wisse, daß der Pfarrhof und die Pfarr dem Gotteshause St. Peter einverleibet, und zugehörig sey, zur Erkenntlichkeit jährlich 2 fl. zu reichen verbunden seyn. *)

*) Erst besagte Erkenntlichkeit wird noch heut zu Tage von jedem Pfarr-Vikarius zu Gredig, welchen unser Kloster darzustellen das Recht hat, an unserm Kirchweihfeste bey der Mittagstafel erleget. Die vier hier erforderlichen Briefe besehe man in unserer Chronick a Fol. 481. n. LX. et seqq.

In den Zeiten des Hochwürdigsten Erzbischofes Johann Jakob mußte Salzburg harte Schicksale ertragen, an welchen auch unser Abt Benedikt seinen Antheil nahm. Denn im Jahre 1567 den 30ten des Heumonates wuchs die Salzache durch einen großen Regen, welcher

5. Und beschließt, nach überstandenen Widerwärtigkeiten, sein Leben.

welcher zwo Nächte und einen Tag dauerte, dermassen an, daß sie eine Elle hoch über die Brücke gieng, wodurch viele Menschen und Vieh ersäuft, und viele Häuser, Aecker, Wiesen, Gärten und Dämme theils fortgerissen, theils verwüstet wurden; besonders war jener Schaden beträchtlich, welchen dieses Gewässer in den Salzpfannstätten, und Pfieseln zu Hallein verursachte, den man auf 100000 fl. (Hansitz schreibt Dukaten) rechnete. Noch in dem nehmlichen Jahre den 17ten des Weinmonates erhob sich ein heftiger Wind, der die Dächer und Gebäude beschädigte, und zugleich auf den Gebirgen den Schnee zerschmolz, dardurch sich mehrmal das Wasser, mit einem der erstern Güße fast ähnlichen Schaden ergoß. Im Jahre 1568 (oder, wie Dücker setzet 1569) war, den 14ten des Heumonates auf den Alpen in der Gastein ein Wolkenbruch, der über 200 Menschen verschlang, und 51 Häuser verschüttete; und im Jahre 1573 [a]) trat abermal die Salzache dergestalt aus, daß sie die Merkmaale der ersten Ergießung des 1567 Jahres um eine Mannslänge übertraf. Im Jahre 1571 den 3ten des Augustmonates brannte ein Donnerkeil die Stadt Tittmening, bis auf wenige kleine Gebäude, gänzlich ab. Im Jahre 1571 wüthete zu Salzburg von dem 30ten des Maymonates an, bis auf den 4ten des Aprils des darauf kommenden Jahres die Pestilenz so grausam, daß fast die ganze Stadt von ihren Einwohnern verlassen wurde, indem der Hochwürdigste Erzbischof Johann Jakob sich mit seinem Hofstaat nach Mühldorf, die Hochwürdigen Domherren aber, und viele andere Vornehme und Vermögliche in verschiedene Oerter und Länder flüchteten. Unser Abt Benedikt hingegen verblieb mit seinem Konvente beständig im Kloster, und verwahrte dasselbe mit einer solchen Vorsicht und Sorgfalt, daß Niemand aus demselben starb. Nur den Kloster-Meßner, welcher heimlich in die Stadt hinaus schlich,

schlich, bey seiner Zurückkunft aber nicht mehr eingelassen wurde, ergrief alsobald die Pestseuche, die ihn auch von allen den unsrigen allein dahin raffte.

Nebst den öftern Wassergüssen, und der leidigen Pest b) mußte Abt Benedikt noch andere Widerwärtigkeiten ertragen, und besonders unsere benöthigte Weinfuhr aus Oesterreich, Schifbruch leiden sehen, obschon etliche Fässer gerettet, und mit harter Mühe in das Kloster gebracht wurden. Wegen der damals tobenden Irrlehren des Luthers konnte Abt Benedikt kaum gut katholische Selenhirten auf unsere Pfarreyen zu Wietting und Dornbach finden; daher sich nicht zu verwundern, daß er unter so mannigfaltigen Sorgen und Drangsalen die abteyliche Last öfters abzulegen dachte, wenn nur jemand gewesen wäre, auf welchen er dieselbe, ohne Nachtheil des Klosters, hätte abwälzen können. Doch nahm ihm der Tod diese Bürde ab, indem er nach mehreren erduldeten Krankheiten, besonders der empfindlichsten Steinschmerzen, in dem 58sten Jahre seines Alters, den 11ten des Aprilmonates im Jahre 1577 seine fromme Seele dem Schöpfer übergab, und in der St. Veitskapelle seine Ruhestätte fand. Wie wirthschaftlich Abt Benedikt 23 volle Jahre hindurch unser Kloster besorget, bezeugte der große Vorrath, den er an allen nothwendigen Dingen, benanntlich an Wein, und Getreide, hinterließ.

a) Auf dieses Jahr setzet Dücker einen erschrecklichen Komet an den Salzburgischen Himmel.

b) Hier meldet unsere Chronick Fol. 477. n. IV. Col. 2. daß Abt Benedikt auch eine bevorstehende Kriegsgefahr zu besorgen gehabt. Ich finde aber weder in **Dückers** Chronick, noch in P. Hansitz was von einem Kriegsfeuer, ausgenommen das im Jahre 1552. wie gleich oben n. 2. gesagt worden, in welchem Jahre aber noch **Abt Aegidius** dem Kloster vorstund.

Andreas.





Andreas.

LXVII. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1577. bis 1584.

Unter dem Römischen Papste Gregor dem XIII.

Unter dem Erzbischofe und Fürsten Salzburgs Johann Jakob von Kuen.

Unter dem Römischen Kaiser Rudolph dem II.

I. Abt Andreas, Dieses Jahrhundert beschloß ein Abt, von dem unsere Chronick selbst bewähret, daß auch die Aebte gebrechliche Menschen und nicht immer unsträflich sind. Denn, dem, um unser Kloster bestverdienten Abt Benedikt folgte den 6ten May darauf, und zwar durch eine recht einträchtige Wahl P. Andreas Graser, ein Baier, der unter seinem Vorfahrer im Jahre 1572 den 15ten des Herbstmonates die geheiligten Schwüre abgelegt, folglich erst 6 Jahre ein Mönch war. Wer dieser Andreas vor seiner Erwählung gewesen, ob er einige Aemter im Kloster versehen (welches zwar nicht allzeit ein untrüg-

untrügliches Zeichen der Fähigkeit ist) und welche Studien er vollendet, dieß ist uns unbewußt; daß er sich aber durch seine Eigenschaften unter seinen Mitbrüdern ein großes Zutrauen erworben, läßt sich daraus klar abnehmen, weil sie ihn als einen so jungen, und leider noch unerfahrnen Mann zum Vorsteher und Vater des Klosters aufstellten. Andreas, nun einmal Abt, wurde von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Johann Jakob den 31ten May in seiner Würde bestätiget, und in der obern Kapelle St. Eberhards in der Pfarrkirche den 2ten des Heumonats eingeweihet; Höchstwelcher sich auch würdigte, das Mittagsmahl zu St. Peter einzunehmen.

In dem ersten Jahre ward unser Abt Andreas sowohl bey dem Fürsten, als den Vornehmsten des Hofes beliebt, indem er durch seine angenehme Beredsamkeit, und aufgeweckte Einfälle, mit welchen ihn die Natur begabt hatte, von selbst alle Gemüther gewann. Hierzu trug auch seine große Freygebigkeit sehr vieles bey, die aber in eine solche Verschwendung ausartete, daß die Hauswirthschaft gar bald zu wanken, und das Kloster in Schulden zu gerathen anfieng. Denn er war, wie ihn sein Nachfolger Abt Martin beschreibet, ein junger, leichtsinniger und wankelmüthiger Mann, welcher bald nach seiner Erhebung zum Abte ein weltliches Leben führte, unnöthige Reisen machte, und andern Ausschweifungen, besonders dem Spielen zugethan war, und auf solche Art das Geistliche vernachläßigte, und das Zeitliche nicht besorgte. Daher ward er noch in dem nehmlichen Jahre, in welchem er erwählet wurde, schon genöthiget, von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Johann Jakob 1000 fl. zu entlehnen, und unserm Garten im Kay, welcher an den Fürst Chiemseeischen, und den Berchtoldsgadischen Hof stieß, dem Hochwürdigsten Herrn Christoph Schlatel, Bischofen zu Chiemsee, gleichfalls um 1000 fl. zu verkaufen; 2. ein schlechter Hauswirth.

kaufen; das Konvent bewilligte zwar, jedoch mit großer Schwierigkeit, diesen Verkauf; der Abt aber verwendete dieses Geld nicht zum Nutzen des Klosters, wie man es ihm auftrug, sondern zur Fortsetzung seiner angewohnten Ausschweifungen. Damit noch nicht zufrieden, nahm er auch eine gewiße Summe Gelds von einem Burger zu St. Veit in Kärnthen, und von unserm Verwalter zu Absdorf in Unterösterreich bey Göttwieck alle Jahre so vieles Geld zu leihen, als die Erhaltung der Weinberge foderte, hingegen aber die Losung von dem öffentlichen Schankswein, die er dahin hätte anwenden sollen, brachte er ungebührlich durch; dessentwegen dann, wegen Anwachs der Schulden und Zinse, besagter Hof zu Absdorf gleichfalls mußte verkauft werden. Abt Andreas überlegte zwar manchmal, auf was Art er sich von der Ungestümmigkeit seiner Gläubiger befreyen möchte, und vermeynte, diese die geschickteste zu seyn, daß das Frauenkloster unserer Versammlung, welches bereits 500 Jahre unter dem Gehorsam und der Vorsorge unserer Aebte gestunden, sollte aufgehoben werden, wodurch dessen Güter St. Peter zufallen, und sodann mit selben die Schulden getilget würden.

3. Befördert die Aufhebung des Klosters unserer Versammlung.

Da Abt Andreas schon lange mit diesem Gedanken schwanger gieng, ereignete sich zur Aufhebung desselben eine recht gute Gelegenheit; denn im Jahre 1582, als der Hochwürdigste Georg von Künburg schon als Coadjutor erwählt war, berathschlagte man sich an dem Fürstlichen Hofe, welchen Ort man den W. W. E. E. P. P. Franziskanern, die man in Salzburg einzuführen dachte, ohne vielen Aufwand neuer Gebäuden, einräumen könnte, und fand hierzu eben keinen tauglichern als das Kloster unserer Nonnen. Diesem Vorschlage war die geringe Anzahl derselben desto günstiger, indem die damalige Priorinn,

eben-

ebenfalls ein eitles, und unvernünftiges Weib, aus eigener Nachläßigkeit, und aus, vielleicht gar boshafter, Nachsicht unseres Abts Andreas keine Mägdlein aufnahm, daß also die Anzahl benannter Nonnen im Jahre 1580 bis auf sieben herabgebracht wurde, von welchen in Kürze mit eben dieser Oberinn noch fünfe starben, und nur zwo noch übrig blieben. Abt Andreas bediente sich der Gesinnung des Hofes, und zeigte sich zur Uebergebung des Klosters bereit, ohne daß er vorher (wie es öfters zu geschehen pflegt) sein Konvent darum befragt hätte, weil er nehmlich wohl wußte, es würde solches seinen Absichten entgegen seyn. Die Sache wurde nach Rom berichtet, und von dort aus die Erlaubniß ertheilet, das Nonnenkloster den E. E. P. P. Franziskanern überlassen zu dürfen. Hierauf trug man dieses ganze Geschäft unserm Konvente vor, welches, da es sah, daß es nun nicht mehr an der Zeit wäre, sich dießfalls zu weigern, den Vorschlag gleichwohl unterschrieb. Von da aus gieng man zu den Nonnen, und kündigte ihnen den schon geschlossenen Vergleich, und ihren Auszug an; welche dieser unerwartete Befehl desto heftiger betrübte, weil sie an ihrem Abte, der ihr Vater, und Schützer hätte seyn sollen, gleichsam ihren Verräther und Verkäufer erfahren mußten, und weil sie noch überdieß, wie vertriebene, aus dem Vaterlande in das Frauenkloster Niedernburg bey Passau sollten verwiesen werden. Doch rührten ihre gerechten Thränen den Hochwürdigsten Coadjutor, und die sämtliche Kommission, daß sie also nach ihrem Verlangen, den 12ten des Augustmonates im Jahre 1583 in das Hochadeliche Frauenstift auf dem Nonnenberge allhier in Salzburg abgeführet, und der damaligen Frau Aebtissinn, und dem ganzen Konvente bester massen empfohlen wurden. Es waren, wie erst gesagt worden, dieser Nonnen unserer Versamm-

lung nur noch zwo übrig; die ältere, Namens Scholastica, welche schon 40 Jahre Profeß war, starb nach 3 Jahren; die andere mit Namen Kordula, ließ sich im Jahre 1588 dem Konvente im Nonnenberge einverleiben, und führte einen so erbaulichen Lebenswandel, daß sie nach dem Tode der Frau Aebtissinn, Anna Pitrichinn, erwählet, und im Jahre 1601 in Gegenwart des Hochwürdigsten Fürsten Wolf Dietrich von dem Hrn. Lorenz Mongolo, Weihbischofe, eingeweihet wurde. Abt Andreas war demnach der erste und gröste Beförderer der Aufhebung der Nonnen unserer Versammlung. Nach diesem wurde das alte Frauenkloster noch im Jahre 1583 um das Feste des heil. Martins den E. E. P. P. Franziskanern zur Wohnuug angewiesen, derer anfänglich nur 6 waren, dermal aber, ungeachtet einer erst kürzlich geschehenen Verminderung, bis auf 40 angewachsen sind. Die wesentliche Absicht ihres Daseyns ist eigentlich diese, daß sie das Wort Gottes verkündigen, die Beichten der Büssenden anhören, den Kranken und Sterbenden beystehen, und mehr andere gottselige Liebeswerke ausüben sollten. Diese ehrwürdige Väter haben auch einige Jahrtage, und Todtentagzeiten, zu welchen vormals unsere Nonnen verbunden waren, zu verrichten, wofür unser Kloster St. Peter verschiedene Ausgaben machen muß, und ihnen, zu ihrem Unterhalte, von allen Gattungen der Lebensmittel, jährlich einen gewissen Vorrath, unter dem Titel eines heil. Almosen, mit aufrichtiger Liebe darreicht.

4. wird seiner Gewalt beraubt.

Obwohl der Hochwürdigste Coadjutor, Georg von Künburg, unsern Abt Andreas seiner ausgelassenen Sitten halber öfters bestrafte, und zugleich ermahnte, seine Abtey besser zu verwalten, so richteten doch bey ihm alle heilsame Erinnerungen nichts aus, sondern er

er gerieth zuletzt in einen solchen Wahnsinn, und Wuth, daß er mehrere Vornehme des Staats mit Schimpfworten beleidigte, und sich durch seinen unverbesserlichen Prälatenstolz den verdienten Haß des ganzen Konvents, und aller Hausgenossen über den Hals zog. Da nun das Maaß voll war, und Abt Andreas im Jahre 1584 bey der Feyerlichkeit der ersten Messe eines unsrigen Mitbruders die am Sonntage in der Octave der Erscheinung des Herrn gehalten wurde, unter vielen adelichen Gästen den ganzen Tag fröhlich und muthig zubrachte, auch sich von einem bevorstehenden Uebel nichts träumen ließ, so kamen am Montage darauf in der Fruhe um 7 Uhr der Hochfürstliche Official, Herr Siegmund von Artzt, nebst den anderen aufgestellten Kommissarien in unsere Kirche zu St. Peter, von da verfügten sie sich in die Wohnung des Abtes, und kündigten demselben an, daß sie von Sr. Hochfürstlichen Gnaden Befehl hätten, sowohl den geistlichen als zeitlichen Zustand des Klosters zu untersuchen. Worauf sie von dem Abte alle zur Abtey gehörigen Schlüssel abfoderten, und ihm wegen seiner schlechten Aufführung und Hauswirthschaft die bittersten Vorwürfe machten. Abt Andreas suchte zwar auf alle mögliche Weise diese Vorwürfe von sich abzulehnen, seine Unschuld vorzustellen, und bath sich, um von allem seine Rechenschaft ablegen zu können, eine Bedenkzeit aus; allein umsonst: Man verboth ihm ohne weiters alle Ausübung der abteylichen Gewalt, und verschloß ihn in seine Abtey, welche sogar, damit er nicht etwan entfliehen möchte, mit zween Wächtern versichert wurde. Indessen wurde das ganze Konvent, noch genauer aber die, welche Klosterämter verwalteten, und alle Bedienten, über den Lebenswandel, und über die Verwaltung des Abtes abgehöret, alle Behältnisse, die Kanzley, der Zehngaden, der Kasten, die Keller, und sämtliches

Hausgeräth durchforschet, aber alles im schlechten Stande, die Kassen völlig erschöpfet, und noch überhin ein sehr großer Schuldenlast gefunden.

5. Endlich gar abgesetzet, und stirbt zu Mariazell.

Nach 8 Tagen, den 15ten des Jänners, kam besagte Kommißion abermal auf St. Peter, und befragte den Abt, ob er eine Rechnung ablegen könnte, und wollte, wie er sowohl die jährlichen Einkünften des Klosters, als das so häufig aufgenommene Geld verwendet hätte; und man stellte ihm auch nach der Länge vor, wie unanständig und boshaft er bisher gelebt, und wie verschwenderisch er zum schädlichsten Nachtheile des Klosters gewirthschaftet. Abt Andreas spannte zwar neuerdingen alle Kräfte an, sich zu rechtfertigen, und alle Einwürfe zu vereiteln; weil aber die Thatsachen so bekannt und klar waren, daß er nichts mehr läugnen konnte; so gestund er endlich seine gewaltigen Fehler, und rufte flehentlich die Gnade des Hochwürdigsten Erzbischofes Johann Jakobs an, auf dessen Hohe Gunst und Hilfe er noch seine einzige Hofnung setzte; jedoch zu spät. Denn man berief das ganze Konvent, und las demselben das schon gefällte Urtheil der Absetzung des Abtes vor, dem Abte aber selbst wurde zu seiner äussersten Beschämung, die alle Umstehende zum Beyleid bewog, sowohl seine Würde als die Verwaltung des Klosters feyerlich abgenommen. Nach diesem führte man den Andreas in das Konvent, wo er neun Monate lang in dem kleinern Krankenzimmer verwahret, und gleichsam eingesperret worden.

Als nun hernach das ganze Wahlgeschäfte des Abt Martins vollendet war, wurde die Befreyung des Andreas vorgenommen, und er aus seiner gefänglichen Wohnung einige Wochen lang bis auf weitere Verordnung freygelassen. Man befragte ihn indessen, ob er als ein

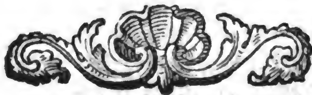
ein gemeiner Mönch in unserm Kloster leben, oder sich in ein anders unsers Ordens begeben wollte. Er verlangte aber, und erhielt auch das Kloster St. Lambrecht in Steyermark, als den Ort seines künftigen Aufenthalts, wo er unter dem Gehorsame des dortigen Herrn Abtes volle 25 Jahre stund, von welchen er einige in dem Kloster selbst, und einige auf den Pfarreyen als Seelsorger zubrachte. Doch mußte Andreas anfänglich von seinen Pfarrkindern, derer viele von dem Lutherthum angesteckt waren, manches Ungemach leiden, die er aber mit Geduld übertrug, und durch Predigten, Unterweisungen, und auf verschiedene andere Wege zu dem katholischen Glauben bekehrte. Mehr andere widrige Schiksale begegneten unserm Andreas zeit seines Aufenthalts zu St. Lambrecht, jedoch aus eigener Schuld, indem er die Freyheit schon gewohnt war, und sich der Regelzucht nicht unterwerfen wollte. Endlich gieng Andreas den 13ten des Christmonats im Jahre 1609 in den weltbekannten Gnadenort Mariazell, welches zu dem berühmten Stift St. Lambrecht gehöret, und wo er der ordentliche Prediger war, mit Tode ab, und bekam auch daselbst seine Ruhestätte. Dessen ungeachtet setzte ihm sein Nachfolger Abt Martin, in unserer St. Veits Kapelle einen Grabstein mit einer Inschrift. Ich beschließe die Geschichte unsers Abts Andreas mit der Gesinnung meines Hochwürdigen Herrn Chronickverfaßers, welcher sagt, er seye hier darum etwas weitläufiger gewesen, damit Andreas allen seinen Nachfolgern zum Beyspiele dienen möchte, daß jene, welche stehen, auf guter Hut seyn sollten, auf daß sie nicht fallen; und füge diesem noch die Worte unserer heiligen Regel bey: **Der Abt solle jederzeit die Erbarmnissen über das Gericht erhöhen, damit er auch selbst Barmherzigkeit erlange.** *)

*) S. Reg. Cap. LXIV. De ordinando Abbate.

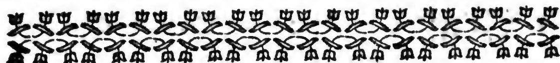
6\. Was Abt Andreas doch noch Rühmliches gethan.

Unsere Chronick aber betrachtet den Abt Andreas vielleicht eben darum, weil er ein Abt war, nicht immer auf der schwarzen Seite, sondern gleichwie Niemand so bös ist, daß er nicht auch etwas Gutes an sich habe, so rühmet sie an ihm, daß er die sieben Jahre hindurch, welche er nicht gar als Abt erfüllt, sieben Neulinge aufnahm, unter denen sein unmittelbarer Nachfolger, der P. Martin Hattinger, ihm zur grösten Ehre gereichet. Und unerachtet Andreas so vielen Ausschweifungen ergeben war, so litt doch hierbey die Klosterzucht keinen Schaden; sie wurde vielmehr, aus besonderer Vorsehung Gottes, so aufrecht und blühend erhalten, daß man unter ihm einige Mönche von uns zur Verbesserung und Erhaltung der klösterlichen Ordnung in andere benachbarte Klöster, die aber hier nicht benennet werden, begehrte. Auch erkaufte Abt Andreas einen Hof, Namens Hienloo, in unserm Amte Weildorf, Pfleggerichts Raschenberg, wie die Kaufbriefe vom Jahre 1579 gegeben den 23ten des Brachmonates, bezeugen. Und unter ihm bekräftigten Se. Majestät Kaiser Rudolph der II. alle Freyheiten und Gnaden, die seine glorwürdigsten Vorfahrer aus dem Durchleuchtigsten Erzhause Oesterreich unserm Kloster St. Peter bisher schon wiederholtermalen verliehen, und bestätiget hatten. *)

*) Diesen uns theuersten Bestätigungsbrief, mit der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers Rudolph, und angehängtem Insiegel versehen, haben wir in unserm abteylichen Archive aufbewahret.



Eilftes



Eilftes Jahrhundert.

Vom Jahre 1582. bis auf das Jahr 1682.



Martin.

LXVIII. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1584. bis 1615.

Unter den römischen Päpsten Gregor dem XIII. Sixtus dem V. Urban dem VII. Gregor dem XIV. Innocenz dem IX. Clemens dem VIII. Leo dem XI. und Paul dem V.

Unter den Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs Johann Jakob von Kuen; Georg von Künburg; Wolfgang Dietrich; und Markus Sittich.

Unter den Römischen Kaisern Rudolph dem II. und Matthias.





I. P. Martin Hattinger.

Abt Martin trat in dieses Jahrhundert ein; ein Mann, welcher diesen rohen Zeiten gewachsen war, und der starke Schultern genug hatte, die damalige schwere Bürde unsers Klosters zu tragen. Zu Brünn in Mähren erblickte er im Jahre 1553 das Licht der Welt; sein Vater, Georg Hattinger, ein gebohrner Salzburger, nährte sich mit der Weißgerbers Handthierung; und seine Mutter, schon damals eine Wittwe, da Martin noch in der Wiege lag, verehlichte sich mit dem Stadtschreiber zu Brünn. Ganz sicher waren seine Eltern der lutherischen Sekte zugethan, weil unser Martin den 1sten Aprils im Jahre 1577, und seines Alters im 24sten in der Jesuitenkirche zu Wien das Lutherthum öffentlich abschwur, und sich feyerlich zur römischen Religion bekannte. Solches erprobet das noch vorhandene Zeugniß seiner abgelegten Glaubensbekenntniß, so ihm der E. P. Johann Ascherman, Doctor der Gottesgelehrtheit aus der Gesellschaft Jesu gab, welches aber erst Abt Amand unter andern verworfenen Papieren fand. *) Hernach, da Martin in Wien die Weltweisheit studierte, brachte er fast ein ganzes Jahr mit der Wahl seiner künftigen Lebensart zu, und entschloß sich ein Benediktiner des berühmten Stifts Tegernsee in Oberbaiern, unter dem Abte Quirin, zu werden. Als ihn aber die Reise nach Tegernsee durch Salzburg führte, veränderte er seinen Entschluß, und suchte bey uns zu St. Peter aufgenommen zu werden, welches er auch wegen seiner vortreflichen Naturgaben, und angebohrnen Fähigkeiten erhielt. Nach erfülltem Prüfungsjahre, so Martin mit aller Frömmigkeit, und bestem Eifer zurückgelegt, verband er sich im Jahre 1579 den 27sten des Aprilmonates zur heil. Regel;

bekam

bekam noch in diesem Jahre von seinem Abte, Andreas, die vier mindern, dann im folgenden Jahre im Herbstmonate die andern größern heil. Weihen, samt dem Priesterthume, und hielt den 25sten des Wintermonates darauf seine erste heil. Messe.

*) Abt **Martin** meldet von dieser Glaubensbekenntniß in seiner Chronick, wo er doch sein Herkommen, und seine Studien in Wien rc. anführet, kein Wort; unsere Chronick will ihn dessenthalben damit entschuldigen, daß er es vielleicht aus Schamhaftigkeit gethan habe, damit er nicht etwan Gefahr laufe, in unserm Kloster nicht aufgenommen zu werden. Allein, würde ihm wohl dieses zu bekennen auch noch als Abt geschadet haben? — — Das Zeugniß seiner Glaubensbekenntniß, und sein Professionszettel ist in unserer Chronick Fol. 491. zu lesen.

Das heut berühmte, und uns benachbarte Ordensstift Michaelbeyern befand sich zur selben Zeit, welches in diesem Jahrhunderte nicht zu verwundern ist, in sehr unruhigen Umständen, denn die klösterliche Zucht verfiel unter ihrem Abte Johann Dulcius gewaltig, und die Religiosen, die mit ihrem Abte sehr unzufrieden waren, verklagten denselben bey dem Hochwürdigsten Ordinarius, Johann Jakob, öfters; begehrten und erlangten auch zugleich eine vollständige Untersuchung des Klosters. Es wurden demnach im Jahre 1580 den 15ten des Hornungs auf Befehl des gnädigsten Fürsten, der Hochwürdige Siegmund von Artzt Domherr und Official von Salzburg, und Herr Johann Schreindl, Konsistorialrath, zu diesem Ende dahin abgeschicket, und ihnen auch unser Mitbruder P. **Martin** Hattinger beygesellet. Man untersuchte das Kloster, und die Klagpunkte des Konvents; und als der Abt, welcher sich hernach einige Zeit bey uns zu St. Peter, als Gast aufhielt, aber

2. Wird anfänglich Abt zu Michaelbeyern.

nimmermehr zu seiner Abtey gelangte, schuldig befunden worden, stellte die abgeordnete Kommißion unsern P. Martin, als Administratorn, oder Verwalter des Klosters auf. Dieser neue Haushalter war den Michaelbeyern mehr verhaßt als angenehm, und sie wandten alles an, daß er ihnen nicht gar als Abt sollte aufgedrungen werden. Dem ungeachtet wurde doch unser P. Martin im folgenden 1581 Jahre den 3ten des Heumonates durch die obbenannte Hochwürdige Herren Kommissarien als Abt zu Michaelbeyern erkläret, und aufgestellet. In den vier, und einem halben Jahre, in welchen Martin als Administrator und Abt dieses Stift verwaltete, befließ er sich ungemein zuförderst die Klosterzucht zu verbessern, und das Hauswesen stattlich zu besorgen; er würde auch nach und nach die Schulden abgethan haben, wenn er diesem Stifte länger vorgestanden hätte. Bey allem dem ließ er doch seinem Nachfolger, Abt Wolfgang dem II. einem Mönche und Prior zu Michaelbeyern, den Getreidkasten, und den Weinkeller im besten Stand zurücke.

3. Hernach Abt bey uns zu St. Peter.

Indessen erfolgte, wie erst oben gemeldet worden, im Jahre 1584 den 15ten des Jänners, die schimpfliche Absetzung unsers Abts Andreas, von welchem Tage an, bis auf den 3ten des Herbstmonates, mithin achthalb Monate, St. Peter ein Körper ohne Haupt war. Auf den nehmlichen Tag aber wurde das Wahlgeschäft eines neuen Abtes ausgestecket, zu welcher Handlung man auch unsern Herrn Mitbruder den Abt Martin von Michaelbeyern nur Ehren halber und als einen Beystand einlud, zumal man davor hielt, er könnte als schon wirklicher Abt zu keiner weitern Beförderung gelangen; daher man ihn anfänglich nicht einmal berufen wollte. Damit aber sich nicht etwann unter der Wahl selbst eine Mishelligkeit oder ein anderes Hinderniß ereignen möchte, berathschlagte

schlagte sich Abt Martin mit dem P. Sebastian Cataneus, der Gottesgelehrtheit Doctor, und Mönch des Prediger Ordens, der sich damals an dem salzburgischen Hofe befand, welches Recht er ihm bey vorhabender Wahl zustünde; und da er vernahm, daß er wenigstens erwählt werden könnte, so erschien er bey der Wahl, und sein Name wurde den Wahlzetteln eingetragen. An dem Tage vor der Wahl verfügten sich, wie gewöhnlich, die Hochfürstliche Commissarien in unser Kloster, um von unsern Mitbrüdern die Gesinnungen zu erforschen, auf welche Person sie abzielten. Die Hochwürdigen Commissarien selbst waren dem P. Caspar, d. z. Prior zugethan, das Konvent aber mehr dem P. Jakob, damals Kellermeister, geneigt. Des andern Tags, nehmlich den 3ten des Herbstmonates, als der P. Prior das Lobamt von dem heiligen Geiste abgesungen hatte, schritt man zur Wahl, und befand bey Untersuchung der Wahlstimmen, daß keiner aus den 14 Erwählenden die Hälfte derselben, sondern der P. Jakob 6, der P. Martin 5, der P. Caspar, Prior 2, und der P. Leonhard nur eine hatte. Bey so zerstreuten Wahlstimmen erklärten die Commissarien die Wahl für ungiltig, und weil der Vormittag schon verflossen war, verschoben sie solche auf den Nachmittag. Bey diesem Zusammentritte machte man dem Konvente den Vortrag, ob es zu neuen Wahlstimmen schreiten, oder aber das ganze Geschäft dem Ausspruche der Commißion überlassen wollte. Es wurde letzteres angenommen, und nach reifer Ueberlegung P. Martin in den dasigen Umständen unsers Klosters, als der allerfähigste erkohren, und öffentlich ausgerufen. Den 22ten des Herbstmonates gieng die Begnehmigung dieser Wahl vor sich; der Einweihung aber bedurfte der neuerwählte nicht mehr, indem er schon im Jahre 1581 den 30 des Heumonates als Abt zu Michaelbeyern eingesegnet worden.

4. Unter vier Hochwürdigsten Erzbischöfen.

Als nun bereits schon im Jahre 1579 am St. Matthiastage der Hochwürdigste Erzbischof Johann Jakob von Kuen, da er in seiner Burge einem Lustspiel beywohnte, von einem Schlagfluße getroffen wurde, und aller angewandten Arzneyen ungeachtet, nicht mehr vollkommen konnte hergestellet werden, so begehrte er selbst einen Gehilfen bey seinen bischöflichen Hirtenarbeiten, welche die in Steyermark und Kärnthen verworrene Religionssachen besonders erfoderten, und nahm seinen Hochwürdigen Domprobst, Herrn Georgen von Künburg, den das Domkapitel im Jahre 1580 den 18ten des Heumonates einhellig hierzu erwählte, als Coadjutor an, und zu sich an Hof. Endlich nach 6 Jahren, nehmlich den 11ten, oder wie andere wollen, den 4ten May im Jahre 1586 entschlief Erzbischof Johann Jakob selig in dem Herrn, da er die Kirche Salzburgs 25 und ein halbes Jahr lang löblichst regieret. Hierauf tratt der Hochwürdigste Georg von Künburg, ein gottseliger, eifriger, vernünftiger, geschickter, und bey den Unterthanen ungemein beliebter Fürst, die wirkliche Regierung an, welche er aber nach sieben Monaten, zum grösten Leidwesen des ganzen Landes, den 25sten Jänner im Jahre 1587 mit seinem frühzeitigen Tode wieder ablegte. a) **Wolf Dietrich**, aus dem ritterlichen Geschlechte von Raittenau, Domprobst zu Basel, und Domherr zu Salzburg wurde an dem darauf folgenden 2ten Tage des Märzmonates durch die Mehrheit der Wahlstimmen auf unsern Metropolitan Sitz erhoben. Er war einer der grösten Geister, in dem Glück und Natur ihre Gaben versammelt hatten, wenn er nur dieselben mit Mässigkeit hätte brauchen können; b) worinn ihn aber seine Jugend entschuldigen mag, indem er erst 27 Jahre seines Alters zählte, und daher von Rom aus mußte begnadiget werden, das Erzbisthum antreten zu dürfen. Im Anfang seiner Regierung ward er bey der Gemeinde

weder geachtet, noch geliebet, er bediente sich aber derer Kunstgriffe, mit welchen große Regenten sich ihre Unterthanen zu gewinnen wissen. Denn da er in Veränderung, und bey Ersetzung öffentlicher Aemter eine hervorragende Weisheit, Großmuth, und Scharfsinnigkeit; gegen die Arme eine besondere Liebe, Milde, und Freundlichkeit; und als ein seltnes Beyspiel, auf dem heiligen Rednerstuhle eine bewunderungswürdige Beredsamkeit zu erkennen gab; auch bey einer Theurung, da das Schaff Korn auf 11 bis 13 fl. kam, den Armen solches nicht höher als um 8 fl. abgeben ließ, erwarb er sich bey dem ganzen Lande Liebe, Furcht, und Ehrerbietigkeit. Dieser Hochwürdigste Hirt bezeugte in Ausreutung der eingerissenen Irrlehren einen brennenden Eifer, den der römische Hof, dahin er sich unter dem Papste Sixtus wegen Verbesserung der verdorbenen Religion begab, so gar mit dem Purpurhute zu krönen dachte. Dem Durchleuchtigsten Erzhause Oesterreich schickte Fürst Wolf Dietrich sowohl in dem Türkenkriege, als in andern Anfällen und Aufruhren zahlreiche Hilfsvölker, welches vielleicht die Ursache konnte gewesen seyn, daß er der erste, neben dem im Jahre 1588 eingeführten Getränks Umgelde, auch im Jahre 1592 die Vermögensteuer, nehmlich auf jeden Termin zu St. Georgen, und St. Michaels Tagen von 100 Gulden 3 Schillinge also jährlich 6 ß, aufbrachte: welches Vermögen die Unterthanen eidlich und bey Verlust ihrer Güter ansagen mußten. Zum Vortheile der Hochfürstlichen Kammer ließ dieser vortrefliche Regent alle Güter und Gerechtigkeiten des ganzen Landes in ein auf Pergamen geschriebenes Urbarsbuch ausführlich verfassen; auch richtete er das Salzwesen zu Hallein in jene Ordnung, die heute noch wenigstens in der Hauptsache üblich seyn wird. Höchstermeldter verherrlichte unsere Vaterstadt mit den schönsten Gebäuden (Steinhauser zählet derselben 65) von welchen er

aber

aber viele wieder einreissen ließ, worunter sich auch der prächtige Pallast seines Herrn Bruders Jakob Hannibal von Reittenau, der 80000 kostete, befand; doch stehen davon noch die Hochfürstliche Burg, die er erweiterte, und erneuerte; das Neubau, in welchem die hohen Dikasterien ihre Gemächer und Archive haben; das Kapitelhaus, allwo die Wahlgeschäfte vorgenommen werden; der ansehnliche Hofmarstall; das herrliche Lustschloß Mirabell; und auf dem Lande die Pfleghäuser zu Hallein, Mattsee und Laufen, dahin er sich ein Fürstl. Wohnschloß erbaute. Ferner führte dieser Hochwürdigste Erzbischof im Jahre 1596 die Kirche des wunderthätigen Marianischen Gnadenbilds am Dürnberg ober Hallein aus Quaterstücken von Marmor auf; im Jahre 1597 wurde bey St. Sebastian das Gebäude des berühmten Gottesackers zum Gebrauche der Armen, wie Hansitz schreibet, angefangen, und in die Mitte desselben die St. Gabrielskapelle; dessen Wände und Statuen mit mosaischer Arbeit ausgezieret sind, gesetzet; im Jahre 1599 schuf er das alte Schloß auf dem Imberg in ein Kloster um, welches nebst der daran gebauten Kirche dem W. W. E. E. P. P. Capuciner eingeräumet wurde, und im Jahre 1605 führte er die W. W. E. E. P. P. Eremiten St. Augustins Orden ein, denen er das von Grunde aus neu errichtete Gotteshaus, welches zu Ehren der glorwürdigsten Himmelfahrt Mariä eingeweihet ist, samt dem Pfarrhause vollkommen übergab. Mehr anderer Gebäude zu geschweigen verdient noch die unterste Wolf Dietrichsstolle beygesetzt zu werden, welche dieser Fürst in dem Salzberge zu Hallein in der Länge von 751 Klafter, und in gerader Linie über 400 Klafter durch den lebendigen Marmel auszubrechen befahl. Die Vestungen Hohen Werfen, und Hohen Salzburg versah er mit Geschütze, und besetzte sie mit Soldaten, welche nun durch seine Verordnung

alle

alle Viertel Stunden in der Nacht, anstatt daß sonst allda die Nachtwächter die Stunden ausruften, durch gewiße Glockenzeichen ankündigen. Das berühmte fürstliche Stift der regulären Chorherren St. Augustins Orden zu Berchtholdsgaden gerieth unter sich in eine Mishelligkeit, ein Theil dieses Kapitels hieng sich an unsern Erzbischof; der andere aber mit dem damaligen Herrn Probste, Jakob Prietricher, an das durchleuchtige Haus Baiern, weil es den Herzog Ferdinand (welches eben der Zunder dieses Feuers war,) Coadjutor zu Kölln, und Domherren zu Salzburg zu ihres Hochadelichen Stifts Coadjutor verlangte, und auch mit Gutheissung des Papsts Klemens des VIII. erhielt. Unser Fürst Wolf Dietrich ward hierüber so aufgebracht, daß er, unangesehen aller Vermittlung großer Höfe, mit seinem Landsvolke und hundert neu angeworbenen Soldaten das Berchtoldsgadner Land ohne Widerstand einnahm. Allein, zu seinem eigenen Unglücke, indem der Herzog aus Baiern Maximilian der I. ein Bruder des schon wirklichen Probstes, mit einer noch größern Macht in unser Erzstift eindrang, das Schloß Tittmoning hinwegnahm, und in die Städte Laufen und Salzburg mit 1000 Mann zu Fuß, und 200 zu Pferd den 26ten des Weinmonates im Jahre 1611 einzog. Fürst Wolf Dietrich flüchtete sich 3 Tage zuvor in weltlichen Kleidern, mit dem Degen an der Seite, und von 14 Personen begleitet nach Kärnthen, woselbst er unweit Gmünd von den Baierischen Reitern gefangen, und anfangs auf Hohen Werfen, sodann in die Vestung Hohen Salzburg geführt wurde; welches zwar auf Anleitung und Ersuchen des Hochwürdigen Domkapitels, und der Landstände geschah, die sämtlich eine lange Reihe verschiedener Beschwerden wider ihren Erzbischof vorlegten. Nachdem nun Wolf Dietrich ganz allein mit seinem Beichtvater 5 Jahre, 2 Monate und einige Tage zu Hohen Salzburg gefan-

gefangen saß, und gleich im ersten Jahre sein Erzbisthum in Gegenwart des päpstlichen Nuntius in der Kirche auf dem Nonnenberge ablegte, segnete er im Jahre 1617 den 16ten des Jänners dieses Zeitliche, und hinterließ große und seltene Beyspiele der Gottseligkeit. Die Leiche dieses erhabenen Fürsten, dem Salzburg die Reinigkeit der Religion, und seine Verherrlichung zu verdanken hat, wurde nicht, wie er es vorschrieb, bey der Nacht, ohne Geläute, und ohne Trauer, sondern mit gebührendem Leichengepränge in die Mitte obbesagter St. Gabrielskapelle beerdiget; allwo er unter seinem Volke, welches er im Leben so brünstig liebte, und schützte, zu ruhen verlangte. c) Als Wolf Dietrich seine Würde feyerlich abgetreten hatte, fielen im Jahre 1612 den 18ten des Märzmonates die Wahlstimmen auf den Hochwürdigen Herrn Markus Sittich, Domprobsten zu Constanz, und Domherren zu Salzburg aus dem alten Geschlechte in Graubündten, der Grafen von Hohen-Embs, Vadunz und Galara gebohren. Er war ein frommer, gelehrter, und freundlicher Herr, geboth die Festtage des heiligen Ruperts und Virgils, wie auch der Kreuzerfindung, St. Veits, St. Ulrichs, und St. Margarethens zu feyern, und führte, nebst dem 40 stündigen Gebethe am Palmsonntage und dem Charfreytags Umgange, die Bruderschaften zu Trost der armen Seelen, zu Ehren des allerheiligsten Altars Sakraments, der heiligen Monika, und der heiligen Mutter Anna ein. Die ehrwürdigen Gebeine des heiligen Ruperts und Virgils, welche sein Vorfahrer bey Abbrechung des Domes nach Hof nahm, setzte er auf dem Hochaltar in der Pfarrkirche dem Volke öffentlich aus, damit sie desto mehr sollten verehret werden. Er verfaßte die Abhaltung der Kirchenverrichtungen, und für die Seelsorger eine Stolordnung, und legte im Jahre 1614 den 14ten des Aprilmonates den ersten Grundstein zu der Kathedralkirche. Gleichfalls baute

baute er die St. Markuskirche, und das Kloster, so er den barmherzigen Brüdern einräumte; dann eine neue Kirche zu Wagrain, und zu Radstadt; erneuerte die Kirche zu Waging; die Schlößer Glanegg, und Tittmoning; vollendete das Gebäude der Fürstlichen Burg gegen dem Markte; und führte den Lustort Hellbrunn, das Clausenthor bey Mülln; das Thor bey dem Burgerspital und zu St. Sebastian, oder das Linzerthor vom Grunde auf. Und dieses sind die vier Hochwürdigsten Erzbischöfe und Fürsten Salzburgs, unter welchen Abt Martin unser Kloster St. Peter verwaltete.

a) Dieser Erzbischof Georg nahm zuerst die Verbesserung des Kalenders an, welche durch Papst Gregor den XIII. im Jahre 1582 geschah, und wohnte im Jahre 1583, noch als Koadjutor, der Baierschen Kreisversammlung zu München bey, allwo die schon damals immer gekränkte, und angestrittene Rechte der Kirche, und Geistlichkeit verfochten wurden.

b) Also Gewold bey dem Hansiz.

c) Von diesem Hochwürdigsten Fürsten wird zwar in der Geschichte unsers Abts Martins noch mehreres vorkommen; wer aber seine vielen und großen Unternehmungen ausführlicher einzusehen verlangt, der beliebe Dückers Chronick *a Fol.* 267. und den P. Hansiz *Germ. S. Tom. II. a Fol.* 650 nachzulesen; desgleichen den mit Baiern geschlossenen Salzvertrag, in der Unpartheyischen Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstifts ꝛc. *VI.* Abschnitt. *a* § 259. *Fol.* 304. aufzusuchen. Uebrigens war höchstermeldter Wolf Dietrich der erste, der mit dem Fürstl. Titel, *Celsissimus*, benennet wurde, und, mit Abschaffung der sogenannten Einspänninger, die Leibwache, welche nun aus 30 Karabiniern, und 20 Trabanten besteht, aufrichtete.

Zumal nun Abt Martin von seinem abgewürdigten Vorfahrer Andreas eine überschwengliche Schul- 5. Abt Martin verkauft zur Tilgung

 denlast

der Schuldenlast übernahm, bey welcher es unmöglich war, eine gute Hauswirthschaft zu führen, so suchte er auf allerley Wege, sich der fremden Gelder zu entbürden, und entschloß zu diesem Ende den oben erwähnten Hof zu Absdorf zu verkaufen. Denn Abt Andreas hatte diesen Hof, welchen Christoph Krem, unser Verwalter, gegen Inhaltung der Gebäuden, und Erlag einer jährlichen Zinsung lehenweis besaß, schon dergestalt verschuldet, daß sich die Summe des Darlehens über einige 1000 fl. belief, und nebst dem dem Kloster nur ein geringes Zinsgefäll verblieb. Damit also Abt Martin diesen überlästigen Glaubiger, den er ohnehin von seiner ausgeleerten Kasse nicht befriedigen konnte, sich von dem Halse schafte, behandelte er die Sache mit besagtem Krem, und überließ ihm im Jahre 1586 den oft angezogenen Hof als ein vollständiges Eigenthum; von dem Ueberreste des bedungenen Kaufschillings aber brachte er hernach andere Güter zum Kloster, wovon solches einen größern Nutzen einsammelte. a) Auf eine fast gleiche Art kam unser Kloster um die Kapelle im Kay, die Erzbischof Eberhard, der Heilige, im Jahre 1150 den 22sten des Heumonates zu Ehren des heil. Lorenz einweihte, und die hernach der heil. Magdalene gewiedmet wurde, allwo auch unsere Mönche die Gottesdienste hielten. Es war bey dieser Kapelle ein Spital errichtet, welchen Erzbischof Konrad der IV. auf St. Peter schenkte, welcher auch daselbst einige arme Weiber nährte. Da aber der Hochwürdigste Fürst Wolf Dietrich eine neue Pflanzschule für Jünglinge, die bisher in dem Hofe des Bischofes von Chiemsee wohnten, aufzuführen gedachte, so schien dieser Ort, und Platz, wo gemeldtes St. Magdalenen-Spital stund, seinen Absichten am bequemsten. Der schon erwähnte Dominikaner Sebastian Cataneus, so damals das Bisthum Chiemsee bekleidete, nahm die dießfällige

Marginal note: den Hof zu Absdorf, u. das St. Magdalene Spital im Kay.

Unter-

Unterhandlung mit unserm Abt Martin desto vergnügter auf sich, weil er besorgte, ansonst seines Gartens, den auch unser Abt Andreas für 1000 fl. dahin verkauft, verlurstig zu werden. Sowohl Abt Martin, als sein Konvent wollte diesen alten Ort, welchen es schon durch einige Jahrhunderte innhatte, anfänglich gar nicht von sich lassen; um aber nicht in die Ungnade ihres sonst so gnädigsten Fürsten zu fallen, schlug es im Jahre 1591 den 13ten des Maymonates in den anerbothenen Kaufschilling von 2000 fl. ein; von welchen es doch nicht mehr als 900 fl. an barem Gelde bekam; denn die andern 1100 fl. bezog die Hochfürstliche Hofkammer, als einen Schuldausstand unsers Abts Andreas. Die 5 alten Weiber aber, die sich noch in diesem Spitale befanden, wurden von dem Hochwürdigsten Erzbischofe lebenslänglich versorget. b)

a) Unsere Chronick bemerket hier, daß Abt Martin besser gethan hätte, wenn er sich doch wenigstens die Grundherrlichkeit dieses Hofes vorbehalten hätte; allein, es ist Niemand sich allein klug genug.

b) Der ausgefertigte Kaufbrief steht in unserer Chronick Fol. 500. Col. 1. An welchem Orte des Kay angeführtes St. Magdalene-Spital eigentlich möchte gestanden haben, habe noch nicht erfahren können; vermuthlich um jene Gegend, wo noch heut zu Tage das St. Niklas-Kirchlein steht, dessen Daseyn aber einem unbenannten Bischofe von Lavant zugeschrieben wird. Es müßte nur seyn, daß diese vormalige St. Niklas-Kapelle, die heutige sogenannte Schwarzbruderschafts-Kirche wäre; denn Hansiz schreibt Germ. S. Tom. II. Fol. 674. N. XLVII. daß im Jahre 1603 den 3ten Hornungs die Kirche des heil. Nikolaus, welche vormals ein Bischof von Lavant aufgeführet, von dem Erzbischofe Wolf Dietrich abgebrochen, und herrlicher aufgebauet, sodann der Versammlung von den armen Selen sey übergeben, und am Feste der heiligen Mutter Anna (an welchem noch das Einweihungsfest allda begangen wird) sey eingeweihet worden.

6. vermehret aber hinwieder verschiedentlich die Güter des Klosters

So besorgt Abt Martin in Austilgung der Schulden war, eben so sehr bewarb er sich das Beste des Klosters in allen Stücken zu befördern. Hierzu kam ihm als eine Beyhilfe die Stiftung zwoer Jahrmessen, nebst der Ausspendung eines gewissen Almosens, und der Grabstätte in unsrer St. Wolfgangs- oder St. Benedikts-Kapelle, welche der Herr Ludwig Alt verlangte, und dafür im Jahre 1594, mit Begnehmigung des Landesfürsten, den 3ten Theil der Zehenten von drey Häusern zu hohen Maurach in dem Pfleggerichte Taxenbach verschafte. Noch mehr aber trachtete Abt Martin die Güter des Klosters durch nützliche Käufe zu vermehren. Daher er im Jahre 1591, weil wir an der benöthigten Holzung Mangel litten, und die Zufahrt von unsern halleinischen Waldungen zu kostspielig fiel, jenen Wald nebst dem Unterthan in der Gnigl, welcher der Kirche zu Halming angehörte, für 300 fl. erkaufte. Im Jahre 1594 brachte er den herrlichen Hof, Fröschelmoos genannt, in der Vorstadt Mülle gelegen, käuflich an das Kloster, den er mit einer Mauer einfassen ließ, hernach aber wieder an Hrn. Joh. Kurz, Hochfürstlichen Rath mehr aus Ehrerbiethung des Hochwürdigsten Fürsten, als aus Wirthschafft verkaufte. Im Jahre 1597 vermehrte er die Einkünfte unsers Urbaramts durch den Kauf einiger Zehente, den er mit einem unsrigen Unterthane im Pongäu, Namens Georg Gugg, eingieng. Im Jahre 1603 kaufte Abt Martin folgende Güter, wie sie in dem Erzbischöflichen Freyheitsbriefe, wo sie aus sogenannten Beutellehen aus Gnaden zu Ritterlichen wurden, angesetzt stehen: von einem Burger zu St. Johanns im Pongäu ein Gut Aschertausch; ein Gut Falschheben; ein Gut Hinterneureith im Halbmoos; ein Gut Niederwißberg; ein Gut in Halbnach; ein Gut Taxlueg; ein Gut bey Goldegg ob der halben Hueb genannt; ein Gut in der Großarl Hinterneureith, und dann zwey

Güter

Güter in der Obernperned; gleichfalls ein Gut Welnsperg, und wiederum drey Güter an der Mul, alle im Mattseer Gerichte; item ein Gut zu Purkhirnen, und ein Gut zu Pabing, beyde im Landgerichte zu Tittmoning; letztlich ein Gut im Stainhall in der Herrschaft Wald gelegen. Unter allen diesen Käufen zeichnet sich sonderheitlich jener aus, den unser Abt Martin mit dem Erben des weiland Hochwürdigen Herrn Michael Freyherrn zu Wolkenstein, und Rodenegg, Domprobstens zu Salzburg im Jahre 1604 geschlossen hatte, da er ihnen für einige 1000 fl. das ausser der Stadt, unweit Müllen, gelegene Gut **Lind**, oder **Peters Lind**, auch Aigelhof genannt, abkaufte, welchen letztern Namen dieser Hof von den alten Besitzern desselben, nehmlich von dem Herrn Aigel zu Lind noch heut zu Tage beybehalten hat. Diesen Hof nebst noch einem andern zu Tittmoning erkauftem Gut machte der Hochwürdigste Erzbischof Wolf Dietrich in Höchsten Gnaden mehrmal aus Beutellehen zu Ritterlehen. Der hiehergehörige Freyheitsbrief erwähnet hievon so viel, das Guet und Siz Lindt zu Wärtlstein zu nächst bey der Stadt Salzburg im Hof, Urbar Gericht, Glan, und Müllner Pfarr gelegen, sambt dem Mayrhof, Weyern, und zwey dritt Zehent daselbst, auch die hohe Ridenburg sambt deren *Pertinentien*, und Zugehörungen, als Holz, Stainbruch, item den ganzen Hof und Guet zu Pietling im Tittmoninger Landgericht und Fridolfinger Pfarr gelegen, so dieser Zeit Wilhelm Dautel und sein Nachbar daselbst zu Erbrecht besitzen. a) Besagten Aigelhof ließ Abt Martin in sehr vielen Stücken erneuern, daselbst einen großen Garten anlegen, und mit einer Mauer umgeben. Er pflanzte Obstbäume dahin, und machte zu seiner Gemüthserholung selbst den Gärtner. b)

Unter diesem Abte geschah auch der Auswechsel unsers Frongarten insgemein, jedoch mit verdorbener Aussprache, Frauengarten genannt. Dieser war ein grosses breites Feld, so sich von unserm Kloster an bis an das Burgerspital St. Blasy erstreckte, und jene Burger, welche aus ihren anliegenden Häusern eine Thüre in dieses Feld ausbrechen wollten, mußten St. Peter alle Jahre eine Erkenntlichkeit abführen; welcher jährlicher Zins oder Burgerecht noch heut zu Tage von ermeldten Behausungen genommen wird. c) Schon im Jahre 1593 begehrte der Hochwürdigste Erzbischof Wolf Dietrich durch seinen Herrn Bruder Hannibal von Raittenau von diesem Felde einen Bezirk, um auf solchem eine Reitschule aufzuführen, gegen der Zusage, allen hierdurch verursachten Schaden zu ersetzen. Abt Martin verwilligte indessen in dieses nachdrückliche Ansuchen, und da er im Herbste darauf nach Wietting in Kärnthen verreißte, um die alldasige Probstey zu untersuchen, so wurde während seiner Abwesenheit der Bau des prächtigen Hofmarstalls, wie er vor unsern Augen noch dasteht, angefangen, von einem Ersatze oder Vertrage aber bis auf das Jahr 1599 gar nichts gemeldet. Da nun der gnädigste Fürst dieses ganze Feld verlangte, damit er selbes in der Stadt nach seiner Bequemlichkeit verwenden könnte, dann gab er uns für unser Feld Frongarten die so benannste Stockauwiesen bey Pernau im Glanegger Gerichte gelegen, welche wir wirklich noch besitzen. Ob sich aber schon Abt Martin von besagtem Frongarten ein Stück zu einem Kuchengarten vorbehielt, den auch Fürst Wolf Dietrich mit einer Mauer einfassen ließ, so mußte er doch im Jahre 1606 wieder einen Wechsel eingehen, indem die Patres Franziskaner, welche sich in kurzer Zeit sehr vermehrten, keinen andern Platz zu einem Garten, als eben diesen Abtsgarten hatten; der ihnen denn auch eingeraumet, St. Peter aber dafür ein kleines

Feld,

Feld, die Hammerwiesen in der Riedenburg überlassen wurde.

In dem nehmlichen Jahre 1606 kaufte uns das hohe Erzstift in dem zweyten Hause in der Pfarrgasse, welches noch das heutige Hochfürstl. Kapellhaus ist, den ersten Boden für 1000 fl. ab, also, daß ein Pfarr Mößner auch die Corporal Knaben samt iren Inspectoren bey Tag und Nacht ir ruebige Wohnung darinn haben. Demnach aber der Kaufschilling, als ain tausend Gulden noch unbezahlt, als haben Jre Hochfürstl. Gnaden (Marx Sittich im Jahre 1613) solche ausständige ain tausend Gulden iber sich zu nemmen, und abrichten zu lassen verwilliget, auch ihr Behausung auf dem Nonnberger Weeg bey St. Peters Freuthof über, ingemain das Peutscher Haus genannt, so aller Purden frey, auch so lang besagte Behausung in Abbts, und *Convents* Gewalt sein wird, der Stettlichen Obrigkeit eingrif halben, als Sper, Inuentur, und andern dergleichen burgerlichen Purden begeben und entlassen, sambt allen dessen Zugehörungen nichts ausgenommen, wechselweis in berirtes Abts *Convents* und ihres Gottshaus Handen, Nutz, Brauch und Gwehr eigenthumlich ibergeben. Dargegen, und darfür St. Peter auch wechselweis abgetretten, und ibergeben Jr aller Purden freie Behausung samt dem anstossenden Kuchelgarten in der Kirchgassen neben L. Prantls Behausung gegen unser lieben Frauen Pfarrkirchen über. d)

a) Also lauten die Worte des angezogenen Freyheitsbriefes aus unserer Chronick Fol. 497. Col. 2.

b) Abt Martin ließ in die Mauer des kleinen Eckhauses im Gartenau seine Blatte von Marmor diese Innschrift eingraben:

Si nihil ædificas, quid spectas ista viator,
Aut mea ne carpas, aut meliora struas.
Si meliora tenes, id divos poscito mecum,
Ne quod uterque tenet, fascinet invidia.

c) Das in dem Kaufrechte vorbedungene Burgrecht besteht meistens nur in 10- 20- 30 Pfenninge: und ist noch ein geringes Ueberbleibsel unseres Alterthums.

d) Mehrmal Wort des errichteten Kaufs- und Tauschesbriefes, welcher, mit vielen anderen hier erforderlichen, in unserer Chronick in der Geschichte des Abt Martins hin und wieder zerstreuter zu erholen sind.

7. Erbauet fast neu das Kloster, u. errichtet de Büchersaal.

Abt Martin vergrößerte aber nicht nur die Einkünfte unsers Klosters, sondern er legte auch an dem Gebäude desselben werkthätige Hände an; von welchem freylich der Hochwürdigste Fürst Dietrich der erste Urheber, und zugleich der freygebigste Stifter war. Unser Kloster stund damals in der Mitte jenes Bezirkes, wo heut unser noch zimlich eingeschränkter Klostergarten angeleget ist, so daß unsern Mönchen ein nur sehr enger Raum zur Erquickung übrig blieb. Der Bau selbst war nieder, eng, finster, mit wenigen Zellen versehen, und mehr einer Einsiedley als einem Kloster ähnlich; daher es auch in eine gewisse Geringschätzung verfiel. Höchstermeldter Fürst befahl demnach unserm Abt Martin das alte Kloster, so viel es thunlich, auszubessern; wo es nothwendig, auch niederzureissen; und vom Grunde neu aufzuführen, und versprach zu dieser weit aussehenden Unternehmung eine fürstliche Beyhülfe zu leisten. Auf so herrliche Verheißungen gieng Abt Martin zu Werke, und stellte nach gemachter Vorschrift in Zeit von 4 Jahren, nämlich vom Jahre 1606 bis 1610 einen ansehnlichen Kloster-

bau

bau her, zu welchem der allergnädigste Fürst sowohl alle Gattungen der benöthigten Baugeräthe, als auch am baaren Gelde mehr als die Hälfte der Kosten, die sich über 12000 fl. beliefen, großmüthigst beyschafte. Die Innschrift eines alten Steins überzeuget uns, daß Abt Martin auch die Abtey im Jahre 1599 von neuem aufgerichtet habe. a)

Nebst dem war Abt Martin beflissen, die noch rohen Gemüther seiner Mönche zu bilden; und gleichwie er selbst ein gelehrter, und in der griechischen Sprache ungemein bewanderter Mann war, also bereicherte er unsern Büchersaal, den zwar schon vorhin Abt Wolfgang merklich vermehrt hatte, mit einer großen Menge Bücher, zur Beyschaffung derer er einige 1000 fl. mit bestem Wucher verwandte. Er selbst schrieb eine Chronick unseres Klosters vom heiligen Rupert an, bis auf das Jahr 1611, die wir bisher unter den Handschriften der Buchstaben R oder B immer angeführt; auch sammelte er eigenhändig aus zerschiedenen Schriften ein Buch in Quart, wo von dem Ursprunge und Fortgange des Mönchswesen, und von den Klösterlichen und Ritterlichen Orden gehandelt wird. Die spate Nachwelt bedauret hier noch zugleich, daß unser Abt Martin aus einem gar zu pünktlich genommenen Verstande der päpstlichen Bulle, die nach vollendetem Kirchenrathe zu Trient herausgekommen war, und alle Innhaber der ketzerischen Bücher in den Bann legte, die Bücher und Handschriften des Martin Luthers in das Feuer geworfen hat, b) indem doch diese Schriften, welche Abt Staupitz dem Kloster hinterließ, die tauglichsten würden gewesen seyn, die Grundsätze und Irrlehren der Herren Protestanten zu widerlegen. c)

a) Dieser Stein befand sich in unserer Abtey eingemauert; als aber selbe im Jahre 1753 erneuret wurde, ward

ward er von da weggeschaffet, und, ich weiß nicht, wohin? geworfen worden.

b) Die gelehrten Herren Friburger halten dafür, es seyen unter diesen, und dergleichen Schriften des Luthers besonders folgende befindlich gewesen, als: *Resolutiones Lutheri; Acta Colloquii Augustani;* et duo exemplaria *commentarii in Epist. S. Pauli ad Galat.*

c) Unsere Chronick sagt zwar hier, daß Abt **Martin** dieses aus bester Absicht unternommen habe, um fernern Gefahren vorzubeugen, damit nämlich unsere Mönche durch Lesung dergleichen Schriften nicht weiter sollten verführet werden; allein hätte man denn diese Bücher, oder Schriften, nicht so sicher verwahren können, daß sie Niemand unter die Hände gekommen wären? wie z. B. noch heut zu Tage die verbothenen Bücher in einem abgesonderten Schranke versperret sind.

8. Eifert ungemein für die alte Klosterzucht u. für die Zierde des Hauses Gottes.

Es war damals die Zucht unsers Klosters in ihrer vollkommenen Reife, welche Abt **Martin** nach allen seinen Kräften zu erhalten, und zu befördern suchte; doch die Anzahl unserer Mönche verminderte sich bis auf dreyzehen, so, daß man kaum so viele tüchtige Männer finden konnte, welche das allgemeine Seelenwohl an andern besorgen sollten; denn die meisten starben in ihrem fast noch jugendlichen Alter, und in der besten Hofnung dahin, so man der damaligen Lage des Klosters zuschrieb, indem es nahe an dem Berge, und Gottesacker stund, wo also schädliche Feuchtigkeiten, und die eingesperte Luft verschiedene Krankheiten verursachten. Nebst dem waren unsere Mönche gar zu sehr in ihre Mauern eingeschränket, daß sie nicht einmal einen Garten hatten, in welchem sie entweder durch einen Spaziergang, oder andere Leibesbewegung ihrer Gesundheit pflegen konnten. Besonders wußte man nicht, daß unsere Mönche von ihrer ersten Stiftung an, niemals Fleischspeisen, sondern nur immer, wie es die heil. Regel vorschreibt, Fastenspeisen genossen hatten.

hatten. Wegen dieser so eingeschränkten und strengen Lebensart verabscheuten die sonst tauglichsten Jünglinge unser Kloster; daher es an Kandidaten, und Neulingen nicht geringen Mangel litt. Der Hochwürdigste Fürst Wolf Dieterich, Höchstwelcher für die Erhaltung, und Herstellung unsers Klosters allezeit mildreichest wachte, erwog alle diese Umstände, und führte sie zugleich als die Beweggründe an, als Höchstselber im Monate Augusts des 1603ten Jahrs den Doktor, Herrn Johann Kurz, zu unserm Abt Martin schickte, mit dem Auftrage und Befehle, daß unsere Mönche von nun an, und in das künftige wenigstens dreymal in der Woche Fleisch essen, und bey guter Witterung auf unsere Felder und Gärten einen Spaziergang machen sollten, damit das Kloster nicht etwan durch die bisherige allzuharte Strenge gänzlich aussterbe, und mit der Zeit in fremde Hände verfalle. Ein so unerwarteter Befehl versetzte unsern Abt Martin anfänglich in eine große Verwunderung, und gleichwie er ein ungemeiner Eiferer der alten Beobachtungen, und ein sehr strenger Mann war, so machte er in aller Unterwürfigkeit verschiedene Gegenvorstellungen, und Einwendungen, worunter diese die wichtigste heißen kann, daß er das Gesetz der heil. Regel nicht so leicht abändern könne. Allein unangesehen aller vorgerückten Einwürfe ließ der Hochwürdigste Erzbischof Wolf Dieterich dem Abt Martin vermelden, er sollte seinem gnädigsten Befehle gehorchen, widrigenfalls würde Höchstselber Regeln und Satzungen vorschreiben, nach welchen die Mönche von St. Peter hinfüro leben müßten. Auf welches Abt Martin gezwungen war, dem Hochfürstlichen Begehren beyzustimmen, und wurde wirklich im besagten Jahre und Monate, nämlich den 24sten Augusts das erstemal der Genuß der Fleischspeisen angefangen, und sodann die Woche dreymal, als an Sonn-

Dienst-

Dienst- und Donnerstagen fortgesetzet, welchen hernach die Satzungen unserer salzburgischen Benediktiner-Versammlung auch auf den Montag erstreckten. Abt Martin aber erbaute im Jahre 1604 in dieser Absicht ein neues Speiszimmer, damit das alte, wo bisher nur Fastenspeisen aufgesetzet wurden, durch die neu eingeführten Fleischspeisen nicht entweihet, und gleichsam verunreiniget würde. *)

Einen heiligen, und bescheidneren Eifer hegte Abt Martin für die Ehre Gottes, und für die Zierde seines Hauses; von diesem beseelet, vermehrte er den Kirchenschatz mit 6 Leuchtern von Silber, die über 1000 fl. kosteten; mit einer kostbaren Insel, welche durchgehends mit Perlen besetzt war; und mit andern priesterlichen Kleidungen und Kirchenzierrathen von weißer und rother Farbe. Den Chor, linkerseits, versetzte er in die Höhe, die St. Veitskapelle erneuerte er, und führte daselbst eine Mauer gegen den Freydhof auf, dahin er eine Thüre ausbrechen ließ. Im Jahre 1606 schafte er den alten Hochaltar weg, und errichtete einen neuen, der zu diesen Zeiten ansehnlich genug war, und erweiterte das Gewölb des Chors, wo der Altar stund. Und da man den Hochaltar, oder vielmehr den sogenannten Altarstisch um 6 Schuhe zurückschob, fand man unter demselben den Leib des heiligen Amands, wie wir dafür halten, vormals Bischofes zu Worms, welchen unser heil. Stifter Rupert mit sich hieher gebracht. Zu größerer Verehrung dieses Heiligen behielt Abt Martin ein Schienbein, die untere Kinnbacken, und ein Armspindel zurück, die in Silber gefasset wurden; die übrigen heiligen Gebeine aber setzte er wieder, in einem Sarge von Kupfer, unter dem Hochaltare bey.

*) Wird diese Stelle nicht vielen meiner geneigten Leser lächerlich vorkommen?

Die

Die ausserordentliche Gnadengunst, welche der Hochwürdigste Fürst Wolf Dietrich unserm Kloster und Abte Martin bezeugte, verdienet hier eine besondere Anmerkung. Im Jahre 1593 den 3ten des Aprilmonats in der Fasten ließ sich Höchstselber in unserm Kloster ein Wohnzimmer zubereiten, in welches er sich bis auf den Vorabend des grünen Donnerstages verschloß, und daselbst nur allein Gott und den geistlichen Uebungen oblag. Das Mittagsmahl nahm er mit dem Konvente, unter dem regulären Stillschweigen, und gewöhnlicher Tischlesung, auf welche er ämsig merkte. Die Speisen, welche Er nebst dem Weine für sich und für das ganze Konvent vom Hofe beyschafte, trug einer von unsern Mönchen auf; ja Er wohnte sogar der abendlichen Erquickung, oder sogenannten Collation bey, zu welcher eine kalte, aus Wein und Zucker gekochte Speiß, und ein süßer Wein aufgesetzet wurde. Nach vollendeter Complet sang bey dem alten Kreuz Altare die Hofmusik das: Gegrüßt seyst du Königinn rc. und den 50 Psalm, Erbarme dich meiner, O Gott rc. ab. Der andächtige Fürst las auch diese Zeit hindurch in unserer St. Pauls Kapelle täglich die heilige Meß. Den 14ten April verfügte er sich wieder zurück nach Hof, und dennoch wurden unsere Brüder bis Ostern mit den bisherigen Speisen begnadiget. Am grünen Donnerstage hielt ermeldt Hochwürdigster Erzbischof das Amt, weihete den heiligen Chrisam, und bestieg Nachmittags in höchster Person den geheiligten Rednerstuhl. Am feyerlichen Festtage der Ostern bereitete Höchstgedachter abermal in unserm Klosterspeißzimmer eine herrliche Tafel von 50 Gedecken, welcher Er mit vielen Hochwürdigen Domherren, Ministern, Räthen, und den ansehnlichern Bürgern beyzusitzen geruhete. Was aber noch auf diese Zeiten am meisten zu bewundern ist, und fast unglaublich scheinet, ist, daß wir lesen, es sey bey diesem Gastmahle

9. Genoß sehr viele Gnaden des Landesfürsten.

mahle eine solche Menge verschiedener Speisen aufgetragen worden, daß man derer 400 besondere zählte. Und diese fürstliche Freygebigkeit erfuhren unsere Mitbrüder noch öfters: als im Jahre 159 , wo in den Faschingstagen mehrmal eine so prächtige Bewirthung vorgieng; und im Jahre 1595, in welchen zwey Jahren der gnädigste Fürst noch bey uns zu St. Peter die geistliche Versammlung machte, die er aber hernach alljährlich in seiner Burg fortsetzte.

Jedoch solche, obschon nicht geringe Kleinigkeiten, waren der Großmuth des Fürsten Wolf Dietrichs nicht gewachsen, sondern er bezeugte unserm Kloster noch nachdrücklicher seine höchste Gnade. Denn, als im Jahre 1593 sein Herr Vater, Johann Werner von Raittenau, Kaiserlicher Hauptmann in dem Türkenkriege in Croatien auf dem Bette der Ehren verblich, wurde dessen Leiche nach Salzburg gebracht, anfangs in einem Sarge von Meßing einige Tage in der St. Sebastianskirche ausgesetzet, und sodann den 5ten May in unser Gotteshaus St. Peter vor dem alten heiligen Kreuzaltare (heut zwischen den St. Ruperts, und St. Benedikts Altären) mit einem so ungewöhnlichen Trauergepränge beygesetzet, daß Salzburg dergleichen vorhin noch nie gesehen hatte. Es wollte dieser Hochwürdigste Erzbischof seinen Herrn Vater gleichsam darum bey uns zu St. Peter begraben, damit Höchstselber seine sonderbare Achtung, Liebe, und Gnade gegen uns desto lebhafter ausdrücken, und zugleich mehrere Gelegenheit haben könnte, uns mit noch größern Wohlthaten zu überhäusen; indem Höchsterwähnter, um die Gottesdienste seines Hochseligen Herrn Vaters recht ansehnlich zu begehen, einen ganz neuen, sogenannten Ornat samt aller Zugehörde vom feinsten schwarzen Sammet, der mit Borden von Trädkgold geschmücket ist, beyschafte, und unserer

unserer Küsterey schenkte. Im folgenden Jahre, da der Jahrtag für seinen Herrn Vater sollte gehalten werden, errichtete dieser gutthätigste Fürst neuerdingen den Altar des heiligen Kreuzes, und opferte zu demselben einen vergoldeten Kelch samt der Paten, 2 Opfer-Kandeln und Blatel von Silber, dann auch seidene Meßkleider von allen Farben, derer sich die Kirche nach Verschiedenheit der Feste bedienet. Das große und prächtige Grabmaal, welches der Gottselige Fürst seinem Herrn Vater aus Marmor aufführte, sieht man noch heut in der rechten Ecke unserer Kirche, bey der Pforte, wo man in unsern Kreuzgang hinausgehet. Dieser Stein stund vormals vor dem schon oft besagten heiligen Kreuz Altare; weil er aber allda, als der neue St. Rupertsaltar errichtet worden, gar zu unbequem war, so wurde er im Jahre 1627 dahin versetzet. Zu größerer Zierde unserer Kirche, welche damals noch kein Gewölb hatte, ließ Erzbischof Wolf Dietrich das alte Tafelwerk wegreißen, und mit einem neuen auszieren. Das schöne und künstliche Gemälde, so die Kreuztragung Christi des Herrn vorstellet, und noch an unserer Kirchenwand gegen Mittag hängt; dann sind auch jene zween große und kostbare Wandleuchter, a) welche nach aller Kunst und Geschmack aus Erz gegossen sind, und heut zu Tage noch vor unserm Hochaltare prächtig dastehen, gleicher massen Schankungen, welche uns und unsern Nachkömmlingen so wie das unvergeßliche Angedenken, also auch eine unsterbliche Dankbarkeit gegen diesen unsern größten und mildreichsten Gutthäter auf ewig einprägen sollen.

Eine besondere Neigung und Zuversicht aber hegte dieser hochwürdige Fürst zu unserm Abt Martin, welchen Er im Jahre 1598 wiederum zum Administrator, oder Verwalter des uns benachbarten löbl. Benediktiner Stifts Michael Beyern aufstellte. Als Abt Martin

ein von dieser Abtey zu unserer auf St. Peter berufen wurde, war zwar aus dem Schooße des alldortigen Konvents ein Abt, Namens Wolfgang, im Jahre 1585 erwählt, da er sich aber, wie das Verzeichniß der Hochwürdigen Herren Aebte dieses löblichen Stifts meldet, der großen Schuldenbürde nicht zu entledigen wußte; begab er sich im Jahre 1592 den 27ten des Märzmonates der Abtey und auf die Pfarre Seewalchen, wo er im Jahre 1612 mit Tode abgieng. Indessen, weil kein tauglicher Nachfolger in diesem heut berühmten Stifte anzutreffen war, wurde das Kloster durch andere verschiedne, und endlich gar durch einen weltlichen Verwalter besorget. Damit nun nicht das Geistliche mit dem Zeitlichen zugleich in Verfall gerathen sollte, so wurde demselben unser Abt Martin als Administrator, und gleichsam auch als Abt von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Wolf Dietrich, kraft eines ausgefertigten Befehls, b) neuerdingen vorgesetzet. Fünfzehen Jahre verwaltete er dieses Stift, binnen welchen er das Drittheil der Schulden tilgte, die Kirche mit neuen Tafelwerken versah, auf beyden Seiten ein Gewölb sprengte, vier Altäre mit neuen Gemälden und Tafeln bekleidete, dann einen Kelch von Silber, mehr andere Ornate und Priesterkleider beyschafte, und zugleich die Klosterzucht in den besten Stand versetzte. Nachdem aber Abt Martin allgemach mit Unpäßlichkeiten behaftet wurde, und ihm das öftere hin und her reisen zu beschwerlich fiel, übergab er im Jahre 1613 die Abtey von Michaelbeyern zu gnädigsten Handen des kurz zuvor neuerwählten Hochwürdigsten Erzbischofs Markus Sittich, Höchstwelcher, aus einem besondern Zutrauen gegen St. Peter, unsern Prior, den P. Ulrich Hoffbauer, welcher unter dem Abt Martin im Jahre 1605 den 25ten des Augustmonates die Ordensgelübde abgeleget hatte, zum Administrator oftberührten Stiftes, und dann im Jahre 1614 den

10ten

10ten des Heumonates als vollkommenen Abt vorstellte. Dieser Ulrich stund drenzehen volle Jahre in seiner Würde, welche er doch hernach, weil ihm vielleicht das dortige Konvent nicht gar wohl geneigt war, freywillig ablegte. Einige Zeit hielt er sich als Gast in dem berühmten Stifte zu St. Paul in Kärnthen auf, kehrte aber wieder auf Michaelbeiern zurück, und beschloß daselbst im Jahre 1637 den 23ten Augusts seine Lebenstage.

a) Dücker schreibet, daß diese Leuchter 1500 Gulden gekostet haben.

b) Vid. Chronicon Fol. 506.

Uebrigens betrafen unsern Abt Martin sehr viele große Unheile, welche in seinen Zeiten zum Theil auch unsere Vaterstadt Salzburg jämmerlich mitnahmen. Im Jahre 1597 fieng zu Hallein die leidige Pest zu regieren an, die denn auch Salzburg ergrief; es wurde aber solche durch schleunige, und bestens angebrachte Veranstaltungen bald wieder gedämpfet. In dem Franciskaner Kloster wurde mit derselben ein Laienbruder behaftet; daher alle übrigen, an der Zahl 17, auf ein Schif gesetzet, und auf eine Zeit von hier weggebracht wurden. Unser Kloster aber, obschon in dessen Kirchhofe mehrere an der Pest verstorbene begraben worden, hatte die Erbarmung Gottes verwahret; und der Hochwürdigste Fürst Wolf Dietrich selbst verabscheuete die vergiftete Luft nicht, sondern verblieb, andern zum Beyspiele, unerschrocken in der Stadt. Im folgenden 1598sten Jahre, da es von der Abends-Dämmerung des 14ten Augusts an bis auf den 17ten Mittags ununterbrochen fortregnete, und eine sogenannte Landsgüsse machte, ergoß sich der Fluß Salzache dergestalt, daß er über die Brücke herrauschte, und ob diese gleich noch so stark gezimmeret war, dieselbe einstürzte, und wegführte. Die

10. Leidet verschiedene Drangsalen

Holz Dråhling, welche in unsern Gebirgen zum Salzsude zubereitet lagen, welzten mit so erstaunlicher Gewalt, und in solcher Menge daher, daß sie den kostbaren Holzrechen zerrissen, und die Salzache, gleich einem vesten Boden, bedeckten. Die Wasserleitung des kleinen Flusses, der Albe, wurde so verheeret, daß sich dessen Wiederherstellung auf etliche 1000 fl. belief, woran unser Kloster das Drittheil beyzutragen hatte. Die ganze Stadt schien in einem See zu stehen; denn das Gewässer erhob sich bis an den Brunnen des großen Marktplatzes, und in der Traidgasse konnte man nur durch Hilfe der Schiffe von Haus zu Haus kommen. Noch erschrecklicher wüthete die Fluth in dem Salzburgischen Städtchen Laufen, wo sie die Stadtmauern einwarf, die Pforte des Thurns in der Höhe einer Elle bestieg, und etliche gemauerte, und vest gebaute Häuser vom Grunde aus umstürzte. Das Bewunderungswürdigste ist, daß dazumahl, als die Gewässer an der Salzache, am Inn- und Donau Fluße so greulich tobeten, die Herzogthümer Kärnthen und Krain kaum mit einem fruchtbaren Regen befeuchtet wurden. Nachdem sich nun Luft und Wasser wider Salzburg bewafnet hatten, drohte ihm noch überdieß in dem nehmlichen Jahre 1598 den 12ten des Christmonates das schädliche Feuer fast seinen Untergang. Es war die eilfte Nachtsstunde dieses abgewichenen Tages, in welcher bey hellem Mondsscheine (man weiß nicht aus welchem Ohngefähr oder Versehen) das Feuer in dem Bethzimmer oder Oratorium der Domkirche ausbrach, durch eine Mündung des Gewölbes, die kurz zuvor ausgebrochen worden, den innern Dachstuhl ergrief, und mit solcher Gewalt überhandnahm, daß man wegen des zerschmolzenen Bleyes, mit welchem die Cathedralkirche gedecket war, nicht einmal mehr zukommen konnte, um den wüthenden Flammen Einhalt zu thun. Die Flamme stieg gerade in die Höhe, ohne

sich

sich auf eine Seite zu lenken, und dennoch war die Hitze so groß, daß in den umliegenden, und auch etwas entfernten Häusern das Bley an den Fenstern zerfloß. Das Feuer, so die 5 Thürne anfiel, zerschmolz und warf auch die Glocken zu Boden. Einige feurige Brände fielen zwar auf die Dächer der fürstl. Burg, und der Domprobstey, und die Gewalt der Flammen warf sogar einige derselben auf die Häuser der andern Stadt, wo sie aber doch leicht, durch die Wachtsamkeit der Hausgenossen gelöschet wurden. Hätte nicht eine ungewöhnliche Windstille geherrschet, so würde ohne Zweifel die ganze Stadt im Rauch aufgegangen seyn. Also nehmlich ließ unser heiliger Landsvater Rupert sich selbst und sein eigenes Haus, so zu sagen, aus der Acht, um seinen Kindern das ihrige von der augenscheinlichen Feuersgefahr zu schützen. Wiewohl aber die getreuen Bürger das Inwendige der Kirche erretteten, so war doch solche dermassen verwüstet worden, daß sie Fürst Wolf Dietrich im Jahre 1599 den 18ten des Jännermonates nach und nach samt dem Grunde abzubrechen anfieng. Während dem wurde der Chor in der Pfarrkirche, die Predigten aber an Sonn- und Festtagen bey uns zu St. Peter abgehalten, wo der Hochwürdigste Erzbischof auch öfters die feyerliche Meß abzusingen pflog. Im erstermeldten Jahre und Monate, nehmlich den 28ten des Christmonates legte ein einheimischer Feind *) an mehrere Orte unsers Klosters Feuer, welches, wenn es nicht die göttliche Vorsicht theils noch entdecket, und theils verhindert hätte, dasselbe unfehlbar würde eingeäschert haben.

*) Wer diesen einheimischen Feind zu wissen verlangt, der besehe unsere Chronick a Fol. 509. Ich lasse hier die ganze Geschichte mit gutem Bedacht weg, denn sie betrift nur einzelne Fehler dreyer unbändiger Mönche, und gereichet dem Kloster so wenig zur Ehre, als es dem Abt **Martin** nicht zum Ruhme gedeihen kann,

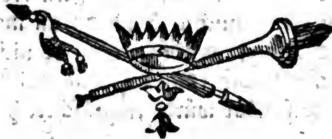
 daß

daß er eine so starke Faust hatte, mit der er einen Laienbruder auf einen Streich zu Boden schlagen konnte.

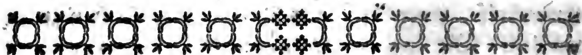
II. und verläßt endlich dieß Zeitliche.

Die immer zunehmenden Leibes Entkräftungen verkündigten unserm Abt Martin die herannahende Auflösung; daher er als ein guter Hausverwalter schon im Jahre 1611 eine kurz verfaßte Rechenschaft seiner bisher geführten Hauswirthschaft zusammen schrieb, und sich zugleich im Jahre 1613 seine Grabstätte und Innschrift derselben in der St. Bartholomäus, heut heil. Kreuzkapelle auswählte. Endlich, nachdem er unserm Kloster 31 Jahre lang rühmlichst vorstund, segnete er dieß Zeitliche den 23sten des Aprilmonates im Jahre 1615, und wurde den 26sten darauf, vielleicht als der erste, mit jenem feyerlichen Leichenbegängnisse zu Grabe begleitet, mit welchem ähnlichen, und noch etwas herrlichern man heut zu Tage unsere Herren Aebte von St. Peter zur Erde zu bestatten pfleget. *)

*) Wem es beliebt, diese Trauerordnung zu lesen, der suche sie in unserer Chronick Fol. 512. Doch habe ich hier noch anmerken wollen, daß unsere Herren Aebte pontificaliter angekleidet, und auf einer Trauerbühne offen zur Gruft getragen werden.



Joachim.



Joachim.

LXIX. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1615. bis 1626.

Unter den Römischen Päpsten

Paul dem V. Gregor dem XV. und Urban dem VIII.

Unter den

Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs Markus Sittich; und Paris von Lodron.

Unter den Römischen Kaisern Matthias, und Ferdinand dem II.

I. Der Abtey zu St. Peter.

Obgleich Abt Martin unser Kloster sonst in einer unvergleichlichen Verfassung zurück ließ, und von 26 Neulingen die heil. Ordensgelübde aufnahm, so befanden sich doch nach seinem Tode nur noch 13 Mönche übrig; und diese waren theils sehr junge Leute (indem der älteste kaum einige 30 Lebensjahre zählte) theils auch in den nothwendigen Wissenschaften meistens unerfahrne Männer. Diese erlangten dann von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Markus Sittich die

Erlaubniß, einen Abt aus ihrem Schooße frey zu erwählen. Die Anzahl der Wählenden, weil Hr. Ulrich d. Z. Abt zu Michaelbeyern zur Wahl nicht zugelassen wurde, bestund aus zwölf Stimmen, die einhellig auf ihren Prior und Senior, P. Thomas Fremmel, ausfielen. Allein, entweder hatte der gnädigste Landesherr seine Gesinnung geändert, oder dieselbe erst hernach eröfnet, zumal Höchstselber die vorgegangene Wahl wegen Unfähigkeit der erwählten Person als ungültig erklärte, und wegen Mangel eines tauglichen Mannes sich, jedoch nur für diesesmal, die Aufstellung eines Abtes zu St. Peter, Kraft eines erlassenen Dekrets, vorbehielt. Wie nun der Hochwürdigste Fürst mildreichest für das Beste unsers Klosters sorgte, um demselben einen Mann, welcher sowohl die Anzahl der Religiosen vermehren, als die erforderlichen Wissenschaften einführen sollte, vorzusetzen, da wurde ihm von einem Rathsherrn, Namens Hieronymus Reitter, der damalige Prior des heut noch berühmten, und befreyten Benediktiner-Stifts zu Wessobrunn in Oberbaiern, P. Joachim Puechauer vorgeschlagen. Dieser wurde dann von seinem Herrn Abte, der ihn ungern entließ, begehret, und unserm Kloster als Administrator aufgestellet; ob ihn aber schon unsere Mönche anfänglich, als einen Fremdling, mit scheelen Augen ansahen, so gewann er doch durch seine ungeheuchelte Sanftmuth, und hervorragende Vernunft in kurzer Zeit dergestalt ihre Gemüther, daß sie ihn freywillig, nach Zeugniß einer überreichten Bittschrift *), von dem Hochwürdigsten Erzbischofe zu ihrem Abte verlangten. In dieser Würde bestätigte ihn im nämlichen Jahre 1615 den 1sten des Christmonates auf Hochfürstl. Befehl der Hochwürdige Wilhelm, Freyherr von Schrattenbach, d. Z. Präsident des Hochwürdigen Consistoriums, und am dritten Sonntage des Advents ertheilte ihm der Hochwür-

digste

digste Bischof von Chiemsee, Ernfried von Künburg, in unserer Klosterkirche die abteyliche Einsegnung.

*) Diese Bittschrift, wie auch das obige Hochfürstl. Dekret sind in unserer Chronick Fol. 519. und 518. zu lesen.

Unser neu vorgesetzter Abt Joachim erblickte ungefähr um das Jahr 1570 zum erstenmal das Tageslicht in dem uralten Schlosse Reuchelsberg, in Oberbaiern, so zwar selbst ein Pfleggericht hat, jedoch in Betreff des peinlichen Halsgerichts dem Landgerichte Landsberg unterworfen ist. Vermuthlich stund der Vater unsers Joachims auf diesem Schlosse in dem Charakter eines Gerichtsschreibers, der seinen Sohn, weil er ein taugliches Talent verrieth, zum Studiren nach Dillingen schickte, wo er die untern Schulen samt der Weltweisheit mit bestem Nutzen vollendete. Ungezweifelt würde er nach dem Vorhaben seines Vaters zur Rechtsgelehrsamkeit übergegangen seyn, wenn er sich nicht entschlossen hätte, in unsern heiligen Orden zu treten, und in dieser Absicht sich den göttlichen Wissenschaften zu wiedmen. Hierzu erwählte er das Kloster Wessobrunn, daselbst er nach hinterlegtem Probjahre im Jahre 1588 den 14ten des Aerntsmonates feyerlich zur Regel schwur. Bald darnach wurde ihm die Obsorge des Kirchenschatzes anvertrauet, und sodann, da er eine besondere Klug- und Geschicklichkeit zeigte, das Kelleramt aufgetragen: welches letztere er auch noch als aufgestellter Prior des Klosters beybehalten mußte. Das Priorat versah er unter drey Herren Aebten; er erhielt, und beförderte die Klosterzucht, und erwies doch hiebey eine so auszeichnende Bescheidenheit, und Sanftmuth, daß er jedermann ein Genügen leistete, bey allen beliebt war, und ein sehr großes Verlangen nach ihm zurück ließ. Diese so selten vereinig-

2. wird P. Joachim Puechauer, ein Mönch von Wessobrunn vorgesetzt.

ten Eigenschaften waren es, welche unsern Joachim auch zu Salzburg berühmt machten, und auf den Stuhl unserer entledigten Abtey setzten.

3. welcher die Errichtung der hohen Schule Salburgs beförderet.

Das erste Augenmerk unsers Abts Joachim war, die Absichten seiner Berufung zu erfüllen; daher er alsobald unser Kloster mit auserlesenen Neulingen vermehrte, und seine jungen Religiosen in die höhern Studien nach Dillingen abordnete. Denn damals bestund zu Salzburg aller Vorrath der Wissenschaften und freyen Künste in der einzigen Grammatik, oder Sprachkunst; da man aber auch diese aufhob, so war zu St. Peter die Hauptschule, wo man aber mehr nicht, als die ersten Gründe lehrte, und wurde der schon als ein Gelehrter angerühmt, der ohne Fehler wider die Wortfügung eine lateinische Rede zusammensetzen konnte. Der meiste Theil bürgerlicher Jünglinge war zur Bude, oder zur Schenke bestimmet; und bey den Einwohnern unserer Gebirge, wegen Abgang der Seelsorger, nebst den rohen Sitten, eine große Unwissenheit des Christenthums zu finden. Nur der Adel, welcher seine Jugend besser bilden wollte, schickte dieselbe in das berühmte Kloster Baumburg, in welchem die regulären Chorherren St. Augustins Orden eine adeliche Pflanzschule hatten, und ihre Zöglinge in den unentbehrlichen Wissenschaften unterrichteten. Es gedachten zwar schon längst mehrere Hochwürdigste Fürsten öffentliche Kanzeln zu errichten, und eine Pflanzschule für junge Geistliche anzulegen, aus welcher Männer aufwachsen sollten, die sich den, in ihrem Lande einschleichenden Irrthümern widersetzten; zu welchem Ende bereits im Jahre 1564, und 1577 der Hochwürdigste Erzbischof, Jakob von Kuen, an den P. Jakob Lain, General der Gesellschaft Jesu schrieb. Nicht minder berathschlagte man sich unter dem großen Fürsten Wolf Dietrich über die Errichtung einer Lehrschule

schule für die salzburgische Jünglinge, und ersuchte die Franziskaner dieß Geschäft auf sich zu nehmen, welches sie auch thaten; da sie aber die zum Lehren tauglichen Mönche, vermög ihrer Einrichtung, in andere Klöster verwechseln mußten, und keine fähige mehr nachsetzen konnten, entzogen sie sich wieder dieser Bürde. Der Hochwürdigste Erzbischof Markus Sittich empfahl, gleich beym Antritte seiner Regierung, mehrmal den Franziskanern die Unterweisung der Jugend; sie entschuldigten sich aber damit, daß sich dieses mit ihren Berufsgeschäften nicht leicht vereinigen lasse. Auch die W. W. E. E. Augustiner verbathen das ihnen angetragene Lehramt; daher dann wiederum, und zwar zum drittenmale von dem Höchstgedachten Fürsten Markus Sittich im Jahre 1612 die stolzen Väter der Gesellschaft Jesu durch ein Schreiben nach Salzburg geladen wurden, um sich mit ihnen wegen Einführung der Studien zu verabreden. Sie würdigten sich zwar endlich dießmal persönlich zu erscheinen; allein, da nur wenige Tage an dieser Unterredung verstrichen waren, verließen auch sie wieder Salzburg; entweder weil ihnen der angewiesene Platz, der vielleicht ihrer künftigen Residenz zu wenig Ansehen gab, mißfiel; oder, welches das wahrscheinlichste ist, weil man ihren Anforderungen, welche gewiß beträchtlich genug werden gewesen seyn, kein Genügen leistete. Auf so viele abschlägige Antworten war der Hochwürdigste Fürst Markus Sittich der Sache überdrüßig; und unentschlossen, auf was Art Er sein so nothwendiges als nützliches Vorhaben, eine öffentliche Lehrschule allhier zu errichten, ausführen sollte. Einstens aber zog Höchstselber den P. Sylverius, einen Kapuziner, mit dem er sich öfters zu unterreden pflegte, zu Rath, welcher dann die Väter unsers Benediktinerordens als künftige Lehrer vorschlug, denen, wie er sagte, der gnädigste Fürst ohne das sehr gewogen war, die durch den

heiligen Rupert diesem Lande das Glaubenslicht angezündet, und den ersten Grundstein des hiesigen hohen Erzstiftes geleget hatten. Es erwiederte zwar der allerweiseste Fürst einige Einwürfe, die ihm nicht die Abneigung, sondern die Vernunft in den Mund gab, und besonders daß die Aebte verschiedener Klöster ihre tauglichen Religiosen zu Hause brauchen, oder dieselben, nach Beschaffenheit der Laune des Abtes, nicht aus den Mauern entlassen würden. Um also die Gesinnungen der Herren Aebte auszuforschen, und einige auf vernünftigere Gedanken zu leiten, war unser Abt Joachim ausersehen, welchem besagter P. Sylverius die Meynung des Höchsten Landsfürsten entdeckte, und zugleich die Ausführung dieses ganzen Werks übertrug. Abt Joachim bath sich eine Bedenkzeit aus, um dieses weitaussehende Geschäft wohl überlegen zu können; entschloß sich aber endlich, dieses wichtige Werk zu übernehmen, zu welchem Entschluß ihn hauptsächlich der anzuhoffende Nutzen des eigenen Klosters, und auch des ganzen Ordens bewog, und welchen zween Hochwürdige Domherren Salzburgs, Marquard von Schwendi, und von Freyberg unterstützten, die alle mögliche Hilfe zur beglückten Ausführung dieses Werkes verhießen, und auch in der That erwiesen. Der Hochwürdigste Fürst Markus Sittich war über die Einstimmung unsers Abts Joachim ungemein vergnügt, und händigte ihm alsbald einen Gewaltsbrief ein [a]) an die Aebte in Schwaben und Baiern, des Innhalts: daß Höchstselber das Gymnasium, so er zu errichten gedächte, aus besonderer Zuneigung den Benediktinern einräumen, und dasselbe mit der Zeit zu einer hohen Schule erheben wollte.

Abt Joachim tratt dann im Frühlinge des 1617 Jahres die Reise an, besuchte unterschiedliche Klöster in Schwaben, und legte seine aufhabende Kommißion ab. Allein,

Allein, die meisten Aebte sprachen zwar gute Worte, und gaben noch weit entfernte Verheissungen, sagten aber dießmal noch nichts sicheres zu, sondern ein jeder suchte auf Kosten des andern erst den Erfolg der Sachen zu erwarten. Der erste, welcher die fast schon verlohrne Hoffnung unsers Abts Joachim wieder aufrichtete, war Herr Georg Abt des heutigen freyen Reichsstifts zu Ottobeyern, ein Mann, dessen Angedenken niemals erlöschen soll. Dieser einsichtsvolle Herr glaubte, daß diese Gelegenheit, die sich etwa nicht mehr ergeben dürfte, zum Ruhme des ganzen Ordens nicht aus den Händen zu lassen wäre; und machte sich alsbald anheischig, sowohl von seinem Kloster einige Lehrer nach Salzburg zu schicken, als auch andere Aebte im Reiche zu einem Verbündnisse aufzumuntern; wie ihm denn auch die berühmten Stifter St. Gallen, Ochsenhausen, Ursee, und Elchingen unverzüglich beytraten. Mit dieser herrlichen Versicherung kam Abt Joachim den 1. des Heumonates nach Salzburg zurück, und erstattete hievon dem Hochwürdigsten Fürsten vollkommenen Bericht, setzte aber doch diese Bedingungen bey, daß Höchstselber die neue Schule mit hinlänglichen Einkünften aussteuern, solche mit Verwilligung des Hochwürdigen Domkapitels dem Benediktinerorden übergeben, und mit den gewöhnlichen Freyheiten des römischen und kaiserlichen Hofes versehen möchte; nicht minder sollte die Lage des Orts ruhesam, und die nothwendigen Lebensmittel leicht zu bekommen seyn. Fürst Markus Sittich, welcher öfters betheuerte, er hätte in seinem Leben keine angenehmere Bothschaft, als eben diese, empfangen, nahm dieses billige Verlangen der Aebte in Gnaden auf, und gieng alle Bedingungen ohne die mindeste Weigerung ein. Noch in diesem Jahre, den 20ten des Herbstmonates wurde der Stiftsbrief b) des neuen Gymnasiums errichtet, und mit den Insiegeln des Fürsten, des Hochwürdi-

würdigen Domkapitels, und des Konvents und Abts zu St. Peter ausgefertiget. Der erste Wohnsitz der öffentlichen Lehrer, bis zu einem neuen Gebäude Vorsehung geschah, war unser Kloster St. Peter, dem zur vollständigen Verpflegung derselben für jeden Lehrer jährlich 150 fl. Rheinisch in baarem Gelde ausgeworfen wurden; wenn aber unser Kloster sich hierdurch beschweret befände, sollte demselben vermög eines neuen Vertrags, auch eine größere Summe verwilliget werden. Weil aber der Hochwürdigste Erzbischof der baldigen Einführung der Studien recht sehnlich entgegensah, und deswegen selbst dem Herrn Georg Abte zu Ottobeyern, unter dem 25ten des Herbstmonates im Jahre 1617 zuschrieb, so gelangten die neuen Lehrer, nehmlich 6 aus dem Konvente zu Ottobeyern, und einer aus dem Stifte Ursee zu Salzburg an, und wurden mit ausnehmenden Ehrenbezeugungen empfangen. Der 6te Tag des Wintermonates war dem feyerlichen Anfange und der ersten Eröffnung der Schulen gewidmet, an welchem unser Abt Joachim unter einer prächtigen Musick das Hochamt von dem Heiligen Geiste absang, und P Andreas Vogt von Ottobeyern, als Lehrer der Wohlredenheit, eine auf gegenwärtige Umstände passende Rede vortrug; diese Feyerlichkeit verherrlichte die Höchste Gegenwart des gnädigsten Landesherrn, des ganzen Hochwürdigen Domkapitels, aller Obern der Religiosen, der Vornehmsten der Stadt, und unzählig anderer Personen. Der erste Director war P. Sylvan Herzog, von Ottobeyern; die übrigen sechs lehrten die Gottesgelehrtheit im Sittlichen; die Weltweisheit; die Wohlredenheit; die Dichtkunst, die Wortfügung, und Sprachkunst. Zu grösserer Bequemlichkeit der Lehrer, die wegen der Schulen und Studien nicht mit uns gemeinschaftlich leben konnten, wurde im Jahre 1618 der erste Grundstein zu dem Gebäude des neuen Gymnasiums, unter dem

Schutze

Schutze des heiligen Karls von Boromä, eines Blutfreundes des Erzbischofes, gelegt; und hierzu der leere Platz des geweßten Frongartens, gleichsam der Mittelpunkt der Stadt, als der anständigste, auserkiesen. Unerachtet schon in diesem Jahre 33 Benediktinerklöster aus Salzburg, Baiern, und Schwaben mit dem neu eingeführten Gymnasium ein Verbündniß geschlossen hatten, nahm doch der gütigste Fürst, Markus Sittich, alle Baukosten vollkommen über sich. Im folgenden Jahre gieng zwar der mildreicheste Stifter des aufkeimenden Gymnasiums zum grösten Leidwesen mit Tode ab, aber das Hochwürdige Domkapitel, so solches schon vorhin unter seinen mächtigen Schutz nahm, vermehrte die Einkünfte der Lehrer um 600 Gulden, und der nachfolgende Hochwürdigste Erzbischof Paris von Lodron samt hochermeldtem Kapitel erhob das Gymnasium zu einer allgemeinen hohen Schule, versah dieselbe mit den erforderlichen Freyheiten des Papstes, und des Kaisers, und übergab sie ganz und gar dem jeweiligen Hochwürdigen Herrn Abte der verbundenen Klöster, aus welchen alle drey Jahre einer als Vorsteher, und 4 als Beystände sollten erwählet werden, und zugleich verpflichtet seyn, die Studien zu untersuchen, die öffentlichen Lehrer aufzustellen, und das allgemeine Wohl der hohen Schule zu besorgen. Unser Abt Joachim stund schon in dem ersten Bundsbriefe der Herren Aebte, welcher im Jahre 1618 den 8ten des Weinmonates errichtet wurde, als immerwährender Beyständer unterschrieben; Fürst Paris aber bestätigte ihn, und alle seine Nachfolger in diesem Charakter, und zwar auf ewige Zeiten.

a) Angezogener Gewaltsbrief steht in unserer Chronick Fol. 522.

b) Auch dieser Stiftsbrief ist daselbst Fol. 523 zu finden.

Nach-

4. den geistlichen, und zeitlichen Nutzen des Klosters besorgte.

Nachdem die neu errichtete hohe Schule zu der erwünschten Aufnahme gediehen, vermehrte auch Abt Joachim die Anzahl seines Konvents mit 14 Religiosen; und ob er gleich ein Mann war, der eine große, und einsichtige Beurtheilungskraft besaß, und der in allen seinen Handlungen eine so besondere Bescheidenheit und Freundlichkeit zu erkennen gab, daß er von selbst aller Liebe gewann, so war er doch ein ungemeiner Liebhaber und Eiferer der klösterlichen Zucht, die er immer bestens erhielt, und beförderte, so, daß der Hochwürdigste Erzbischof Markus Sittich darüber seine höchste Zufriedenheit durch eine öffentlich Urkunde a) bezeugte, und unsere Mönche zur unabläßlichen Fortpflanzung derselben huldreichest anmahnte. Nicht minder lag diesem unserm Abte der Eifer für das Haus Gottes sehr am Herzen; denn, da unsere Klosterkirche nieder, finster, und nur mit einem Oberboden vom Tafelwerk gebaut war, verwandt er etliche 1000 fl. und ließ das alte Gemäuer erhöhen, mehrere Fenster ausbrechen, und das ganze Langhaus mit einem steinernen Gewölbe bedecken. Er stellte einen neuen Hochaltar, zwar nur von Holze, auf, an dem aber das Alterthum die Kunst ihres Schnitzwerks, und die Dauer ihrer Goldsverfassung bewährte, welche beyde denselben prächtig und kostbar machten. b) Damit aber dieser Altar mehr Licht hätte, führte er über denselben eine Kuppel auf, durch deren Fenster er beleuchtet wurde. Zur Verherrlichung des Gottesdienstes versah Abt Joachim den Musikchor mit der großen Orgel, die noch steht; und mit nicht geringen Kosten erneuerte er unsere Tochterkirche St. Michael allhier in der Stadt. Unter ihm war zum erstenmale ein Mönch aus unserm Konvente als Seelsorger in die uns einverleibte Pfarr Abtenau, nämlich P. Veit Seidel, ehemaliger Prior des Klosters, abgeschicket worden, welcher im Jahre 1623 den

fast

fast verwüsteten Pfarrhof wieder aufrichtete, und diese Pfarre sowohl im Geistlichen als Zeitlichen zum Besten der Kirche und des Klosters 17 volle Jahre hindurch verwaltete.

Gleichfalls ließ sich Abt Joachim auch den zeitlichen Nutzen des Klosters angelegen seyn, indem er das Gut Ursprung samt der anliegenden Mühle erkaufte, so nun aber schon vor hundert Jahren mit andern Gütern vertauschet worden. Auch brachte er zu Dornbach einen Weinberg von den Erben eines gewißen Zaplers, und im Daxlueg eine Waldung käuflich an das Kloster. Kaiser Ferdinand der II. bestätigte ihm im Jahre 1621, nach dem Beyspiele seiner glorwürdigsten Vorfahrer alle Freyheiten unsers Klosters. Im Jahre 1625 übersetzte er, mit Hochfürstlicher Verwilligung und Einstimmung der Gemeinde, den Pfarrhof von Anif nach Gredig, wo er aus dem gekauften Gut, Pitterlehen, das Vikariats-Haus aufführte.

a) Ermeldte Urkunde giebt abermal unsere Chronick 528.

b) Dieser Altar war im Jahre 1779, als der neue von Marmor aufgesetzet wurde, abgebrochen, und weil er sich wegen seiner Größe sonst nirgends hinschickte, gänzlich zertrümmert worden.

Die Hochwürdigsten Erzbischöfe, unter welchen Abt Joachim für das Wohl unsers Klosters wachte, waren die Fürsten Markus Sittich von Hohenems, und Paris von Lodron. Der erste verwechselte das Zeitliche mit dem Ewigen im 45ten Jahre seines Alters, und im 6ten seiner ruhmvollen Regierung den 8ten des Weinmonates im Jahre 1619 und war in der neuen Domkirche, dessen Bau und Hauptmauern er nur bis unter die Dachung brachte, bestattet. Den 13ten des folgenden

5. Unter zween Hochwürdigsten Erzbischöfen lebte.

genden Wintermonates bestieg der Hochwürdige Domprobst von Salzburg Paris, aus dem uralt gräflichen Geschlechte der Lodronen, den Fürstlichen Thron unsers Hohen Erzstifts. Mit beyden Hochwürdigsten Erzbischöfen hatte unser Abt Joachim, besonders wegen Errichtung der hiesigen hohen Schule, sehr wichtige Unterhandlungen vorzunehmen.

Bald darauf, als Fürst Paris zum Steuerruder gelangte, bemühte sich Höchstselber die Landschaft in eine Ordnung zu bringen; denn die Versammlungen der Landsstände waren, seit dem Fürsten Wolf Dietrich, gänzlich unterblieben. Fürst Paris aber verlangte, daß die Landsstände wieder, wie vor Alters, ordentlich zusammen treten, der Einsamlung der Steuern und Auflagen vorstehen, und die allgemeine Landscasse, die seine Vorfahrer meistentheils an sich zogen, besorgen sollten. Und dieser gütigste Fürst unterwarf sich selbst und seine Güter den öffentlichen Auflagen, welche die Stände zum Nutzen, oder zur Nothwendigkeit des Landes den Unterthanen abforderten. Damals wurden folgende unter die Landsstände gezählet, als: der Hochwürdigste Bischof von Chiemsee, der Hochwürdige Domprobst; der Abt zu St. Peter; Herr Probst von Berchtoldsgaden; der Abt zu Michaelbeyern; der Probst von Högelwehrt; und die Frau Aebtißin am Nonnenberg, dann die vier Erbämter, welche zu dieser Zeit ein Graf von Lodron, und die Freyherren von Thonhausen bekleideten. Hierauf folgte der zahlreiche Adel, und endlich die Begwalten der Städte und Märkte Salzburgs. *) Im Jahre 1620 wurde demnach wieder die erste Versammlung ersterwähnter Landsstände angefangen, und denselben die alten Freyheiten zugestellet, und mit neuen vermehret. Auch unser Abt Joachim war durch ein Hochfürstlich Dekret unter dem 27ten des Heumonates hierzu vorgeladen

laden worden; welcher, als ein beredter und herzhafter Mann, bey solchen Versammlungen jederzeit für das Wohl des Vaterlandes ohne allen Scheu, aber mit einer so einleuchtenden Vernunft redete, daß seiner Stimme fast alle übrigen beyfielen.

*) P. Hansitz Germ. S. Tom. II. Fol. 765. N. V.

Die besondern Eigenschaften dieses Abts Joachim versprachen zwar unserm Kloster, welches ihm ohnedieß einen unaufhörlichen Dank schuldig ist, noch nützlichere Unternehmungen, wenn er demselben länger als 10 Jahre und 3 Monate vorgestanden hätte. Er verrichtete zu Fuß eine Wahlfahrt auf St. Wolfgang, in dem Rückwege aber erhitzte er sich stark, und that einen Trunk, der, wie einige davor hielten, zur Abkühlung dienen sollte. Von dieser Zeit an überfielen ihn Nervenkrämpfungen, das Podagra, und mehr andere Zustände, welche er mit Geduld übertrug, und öfters gar unterdrückte. Diese machten ihn so schwach und elend, daß er in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr gehen konnte, sondern nur liegen, oder sitzen mußte. Endlich im Jahre 1626 ergrief ihn in der Fasten ein hitziges Fieber, und da er sein Ende nahe sah, rief er das Konvent zusammen, von dem er sich beurlaubte, und dasselbe in einer langen Anrede, zur brüderlichen Liebe ermahnte. Den 21ten des Märzmonates gieng der Hochwürdigste Erzbischof Paris durch die Abtey, um nach ruhmwürdigster Gewohnheit das Fest unsers heiligen Erzvaters Benedikts zu verherrlichen; auch bey Höchstdemselben nahm Abt Joachim gebührenden Abschied, und empfahl unser Kloster seinem höchsten landsherrlichen Schutze. Als nach vollendetem Hochamte die Vesper gehalten, und eben die letzte Antiphon: Heut stieg St. Benedikt durch die Strasse des Aufgangs geraden Wegs gen

6. und seine Tage beschließt.

Himmel rc. angestimmet wurde, entschlief er gottselig in dem Herrn. Seine Leiche senkte man vor dem Hochaltare in die Gruft, und sein Nachfolger ließ ihm ein Grabmal vom Marmor errichten.



Albert



Albert der III.

LXX Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1626. bis 1657.

Unter den römischen Päpsten Urban dem VIII. Innocenz dem X. und Alexander dem VII.

Unter den Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs Paris Grafen von Lodron; und Guidobald Grafen von Thun.

Unter den Römischen Kaisern Ferdinand dem II. und Ferdinand dem III.

So sehr sich immer Abt Joachim bemühete unser Kloster mit gelehrten und fähigen Männern zu versehen, so wuchs dennoch in so kurzen Jahren keiner heran, dem man die abteyliche Würde sicher auftragen konnte. Denn entweder waren es alte unwissende Köpfe, oder junge Witzlinge, denen die Erfahrenheit, und gesunde Unterscheidungskraft mangelte.

I. P. Albert Keuslinn, ein Mönch von Ottobeyern, und Rektor allhier, wird Abt zu St. Peter.

Sogar der damalige Prior, P. Martin Steinegger, war nicht aus unserm Schooße, sondern von dem Abte

Joachim aus dem fürstlichen Benediktiner Stifte zu St. Blasien im Schwarzwald schon im Jahre 1623 als Prior und Novitzenmeister, welche beyde Aemter nicht eine mechanische, sondern eine vernünftige und bescheidene Geistslehre fordern, begehret worden. Umsonst hielten also unsere verwaiseten Mönche um die freye Wahl eines Abts an; denn der Hochwürdigste Fürst Paris, dessen erster Charakter die vorsichtige Weisheit war, wollte St. Peter weder dem dummen Eigensinne eines alten, noch der stolzen Einbildung eines jungen Mönchs überlassen, sondern zum besten unsers Klosters selbst einen Mann vorschlagen, der beyden das Gleichgewicht hielt, und die Gelehrtheit mit der Demuth zu vereinigen wußte. Dieser war seine Magnificenz Herr P. Albert Kreuslin, erster Rektor der hohen Schule allhier, welcher den 7ten May im Jahre 1591 im Schloße Liebenthan gebohren wurde, woselbst sein Herr Vater Johann Edler von Keuslin dem Kasten und der Pfleg des Hochwürdigsten Fürsten von Kempten vorstund; hernach in den schwedischen Kriegsläufen zu seinem Sohn nach Salzburg floh, und daselbst im Jahre 1636 im 81ten Jahre seines Alters mit Tode abgieng, und zu St. Peter begraben liegt; seine Frau Mutter aber, gleichfalls eine Edle von Hohenegg, bereits im Jahre 1634 in Tyrol verstarb. Unser Johann (diesen Namen gab man ihm in der heiligen Taufe) kam als ein Knab von 10 Jahren als ein Zögling in das berühmte Reichsstift zu Ottobeuren, in welchem er die untern Schulen durchgieng, und sodann im Jahre 1607 den 21ten des Märzmonates zu unserer heiligen Regel schwur. Nach diesem schickte man den Albert nach Dillingen, um der Weltweisheit und der Gottesgelehrtheit obzuliegen, und krönnte ihn aus letzterer mit dem Doktors Hut. Im Jahre 1615 stund er als neugeweihter Priester am geheiligten Altare, und bald darauf seinem Kloster als Prior vor. Als aber zu

Salzburg

Salzburg im Jahre 1617 das neue Gymnasium errichtet wurde, vertraute man ihm die Kanzel der Weltweisheit, und hernach auch die Lehre der Gottesgelehrtheit; endlich aber gar im Jahre 1622 das erhabene Rektorat der hohen Schule an.

Nachdem nun der Hochwürdigste Fürst Paris unserm Konvente zu St. Peter diesen theuren Mann, den P. Albert Keuslin zur Abtey vorschlug, willigte solches desto einmüthiger in diesen Antrag, je bekannter demselben die vorzüglichen Eigenschaften des P. Alberts waren. Unsere Mönche erwählten ihn also den 30ten des Aprilmonates einhellig, und begehrten ihn von dem Hochwürdigen Herrn Abte und Konvente zu Ottobeuren zu ihrem Vorsteher und Abt, welches Begehren auch ein Schreiben des Fürst Paris begleitete. *) Nach erhaltener Verwilligung wurde der neuerwählte Abt den 27ten des Brachmonates durch den Hochwürdigen Bischof zu Chiemsee, Herrn Christoph von Lichtenstein, im Namen Sr. Hochfürstlichen Gnaden bestätiget, und von Höchstdemselben den 29ten darauf, als am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus, in unserer Klosterkirche, vermittelst der feyerlichen Einsegnung, mit Insel und Stab belehnet.

*) Diese zween Briefe legt unser Chronick Fol. 533. et 534. vor.

2. Besorget möglichst den allerseitigen Zustand seiner Mönche

Als unser Abt Albert, nunmehr dieß Namens der III. solchergestalten zur abteylichen Würde erhoben wurde, war sein einziges Bemühen, wie das Licht auf dem Leuchter, allen Untergebenen seines Hauses mit dem erbaulichsten Beyspiele vorzuleuchten. Er bestrebte sich, die Zucht des Klosters an sich selbst unverletzt zu erhalten. Er war Tag und Nacht, wenn ihn nicht recht

recht wichtige Geschäfte hinderten, bey seinem Konvente, und fast alle Nächte um 12 Uhr, auch bey dem Zulaufe der Gäste, bey der Metten zugegen; wohnte des andern Morgens früh wieder der allgemeinen Betrachtungsstunde bey, und las, so zu sagen, täglich, bis auf die zwey letzten Jahre, die allererste Messe. Da er aber das Vorbild seiner Heerde geworden, so verlangte er auch, daß alle seine Mönche eben so, wie er selbst, seyn sollten; daher drang er mit allem Ernste auf eine genaue und emsige Beobachtung der klösterlichen Ordnung, erneuerte, und vermehrte die Satzungen derselben, und schaffete die hin und wieder eingeschlichene Mißbräuche vollends ab. Besonders forderte er, daß die Satzungen, oder Erklärungen der heil. Regel, welche die Versammlung der Benediktiner des salzburgischen Kirchensprengels im Jahre 1641 verfaßte, bis auf den letzten Buchstaben erfüllet würden: und so sehr, wie er die eifrigen Befolger derselben liebte, eben so scharf bestrafte er ihre freventliche Uebertreter. Die jungen Mitbrüder des Konvents sonderte er von den Aelteren und Priestern ab; und übergab sie der Unterweisung und Aufsicht eines geprüften Mönchs. Die Kirchengebräuche sowohl in Ansehung der Gottesdienste, als des Breviers, die man bisher, vielleicht wenig, in Acht nahm, führte er nach der neuen römischen Vorschrift ein. Die Aemter des Klosters, welche vorhin oft ungetreue, und gebietherische Laien versahen, theilte er unter seine geistlichen Mitbrüder aus; doch mußten sie solche alle Jahre beym Anfang der heiligen Fastenzeit, damit sie in der Demuth und Gleichgültigkeit geübet würden, durch Ueberreichung der Schlüssel in die Hände des Abtes übergeben. Allein Abt Albert wollte nicht nur dem Kloster fromme Mönche, sondern auch aus demselben dem Staate und dem gemeinen Wesen nützliche Männer bilden; denn er ließ seine jungen Geistlichen

lichen auf der hohen Schule allhier in den höhern Wissenschaften unterrichten, wohnte ihren besondern und öffentlichen Prüfungen und Schulgezänken bey, und setzte ihrer viele in allen Fakultäten auf die ordentlichen Kanzeln; unter welchen sich die drey leiblichen Brüder, nehmlich die heut noch aus ihren Schriften berühmten Mezger, die Abt Albert in das Kloster aufnahm, vor allen übrigen auszeichneten. Um aber seine Mönche in jedem Fache der Wissenschaften bewandert zu machen, vermehrte er um einige 1000 fl. unsern Büchersaal mit kostbaren und auserlesenen Büchern, zu derer Verwahrung er über unsere St. Veitskapelle ein eigenes Gebäude aufführte, welches jezt die alte Bibliothek heißt. Unser altes Kloster hatte eben darum eine alt hergebrachte Lebensart, und gewiße Sachen, die, wie man scherzweise zu sagen pflegt, in einem eisenen Buche eingeschrieben waren. Die Kost war an sich selbst schlecht, und ganz gemein, die Fastenspeisen wurden meistens aus Mehl und Brodt zubereitet, Fische aber das ganze Jahr hindurch niemals, als etwan nur an den höchsten Festtagen gegeben. Man setzte keinen ältern als nur jährigen Östwein auf; welches auch die Ursache war, warum unsere Mönche damals mit verschiedenen Krankheiten behaftet, und wie zu den geistlichen Verrichtungen, also nicht minder zu den Studien untüchtig wurden. Nebst dem trugen die alten Peterer auch alte und abgeschabene Kleidungen, oder Habite, ja sogar im Winter lange Pelze, die nicht einmal mit einem schwarzen Tuche oder Zeug überzogen waren, so wieder alle Anständigkeit lief, und lächerlich heraus kam. Solche alte Bräuche hob Abt Albert auf; er verbesserte die Speisen, verordnete die Fische und befahl lauter alten, und abgelegenen Wein aufzusetzen.

Wie Abt Albert die sittliche Ausbildung seiner Mönche mit wärmstem Eifer besorgte, so befließ er sich auch — 3. Vermehret die Güter des Klosters

im Geistlichen und Zeitlichen.

auch gleichfalls den äusserlichen Bau, besonders zur Ehre Gottes zu verherrlichen, und den öffentlichen Dienst des Herrn prächtig zu machen. In dieser Absicht zierte er die Kirche mit unterschiedlichen Gemälden aus, unter welchen jene zwey, die an der Wand des St. Vitals, und St. Amands Altars hiengen, die grösten waren. Er erweiterte die Kirche damit, daß er die zerstreut herumstehende Bethstühle wegräumte, und solche neue durch die Mitte ordentlich herstellte, wie eben diese heut noch stehen; zu welchem Ende er auch das oben angeführte Grabmaal des Herrn Grafen von Reittenau übersetzte; und den alten heiligen Kreuzaltar, der vor den Staffeln, wo man zu dem Hochaltar hinaufsteiget, in der Mitte stund, auf die Seite schafte, und darfür über die Grabstätte des heiligen Ruperts, welche vorhin nur eiserne Gitter einschloßen, einen neuen Altar baute. In dem Freydhofe ließ er den Kreuzgang, und die in demselben befindlichen Grabmähler, oder sogenannten Felder der Verstorbenen aufführen, und die Gemäuer derselben dergestalt ziehen, daß der Gottesacker, welcher bisher immer offen, und ein Anlaß mancher Uebel war, bey der Nacht könnte gesperret werden. Auch erneuerte er die Einsiedeley des Heil. Maximus, und das Bethhaus des heiligen Ruperts. Vor Alters gieng von dem Mönchsberge eine Stiege in unser Kloster, welche aber wegen des öffentlichen Durchganges uns überlästig fiel; deßwegen brach Abt Albert solche ab, und verschloß unser Mayrhaus. Das allgemeine Klosterthor gegen der Pfarrkirche, welches eng und nieder war, versah er mit einem weitern und höhern Gewölbe, und bey dieser Gelegenheit wurden zugleich fast alle Gastzimmer ausgebessert, erweitert, und neu, doch nach dem alten Geschmack eingerichtet. Gleichfalls erneuerte er den Aigelhof, und baute die Kapelle hinzu; wie auch unter ihm das Haus und die Kapelle zu Mühldorf, und in unserer Herrschaft Praitenau

tenau ausgebessert, und der Hochaltar in der St. Michaelskirche allhier errichtet wurde. So nothwendig es aber gewesen wäre, und so gerne es auch Fürst Paris gesehen hätte, so konnte man doch unsern Abt Albert nicht darzu bringen, daß er das Kloster selbst neu aufgebauet hätte.

Zur Küsterey verschaffte Abt Albert einen ansehnlichen Schatz; denn gleich im ersten Jahre 1626, als er zur Abtey gelangte, kaufte er um einige 1000 fl. zween kostbare Kirchenornate von goldreichem Zeuge, einen von weißer, und einen von rother Farbe, welcher letzterer in unsern Zeiten noch der schönste und reichste in dieser Farbe ist. Gleichfalls kaufte er fünf kostbare Infeln; von einem bedrangten Abte, zur Zeit des Schwedenkriegs, einen Kelch samt der Paten von purem Golde; ferner einen andern silber vergoldeten Kelch; ein dergleichen Pastoral, und Monstranze; einen silbernen Weihbrunnkessel, und Sprengel; ein pur goldenes Brustkreuz; ein Altarkreuz von Ebenholz, und mehr andere vom feinsten Silber; zween große silberne Leuchter und 6 Buschkrüge auf den Hochaltar; zwey kleinere Leuchter vor das Hochwürdigste Gut; zwo von Silber recht schwere Statuen, die den heil. Benedikt, und die heil. Scholastika vorstellen; ein besonderes Kreuz von Silber, nebst zwey Buschgeschirren zu der Scapulier-Bruderschaft; dann eine silberne und vergoldte Krone für das Bildniß der allerseeligsten Jungfrau Maria, die man an den Bruderschaftstagen umzutragen pflegt. Nicht minder ließ Abt Albert alle alten und abgenutzten Kleider der Priester erneuern, und mit andern kostbaren wieder ergänzen; wie auch die Wände um den Hochaltar mit seidenen Spalieren verkleiden, und den Fußboden desselben mit schönen Teppichen bedecken.

Dessen ungeachtet vernachläßigte Abt Albert auch das Hausgeräth nicht, sondern suchte solches zur Ehre des Klosters, und zur anständigen Bedienung der Gäste, nach Möglichkeit zu verbessern. Damit nehmlich sowohl der Tisch des Abtes als auch des Konvents desto reinlicher, und zumal etwas ansehnlicher seyn sollte, kaufte er nach und nach sehr viele theils glatt silberne, theils silber vergoldte Becher, Kannen, Löffel, Messer- und Gabelhefte, nebst einigen andern minder kostbaren Silbergefäßen. Besonders verewigen uns sein Gedächtniß zwey große silber vergoldte Handbecken, derer er eines von ungewöhnlicher Größe von einem gewissen Herrn Abte, welcher seine studierenden junge Geistliche bey uns zu St. Peter in der Kost hatte, anstatt des baaren Geldes annehmen mußte. Auch verehrte die hochlöbliche Landschaft aus Baiern, welche währendem Schwedenkrieg ihre Kostbarkeiten bey uns aufbewahret, dem Abt Albert ein großes silber vergoldtes Trinkgeschirr mit einem Deckel. Ueberhaupt besorgte dieser Abt, daß in aller nothwendigen Einrichtung an Bettern, Sesseln, Teppichen ꝛc. kein Abgang wäre.

4. Wie auch durch Täusche, Käufe, Stiftungen und Erbschaften.

Die unermüdete Obsorge des Abts Alberts erstreckte sich auch auf unsere auswärtigen Güter und Habschaften, wo er in allen den Nutzen des Klosters zu befördern trachtete; daher verkaufte er im Jahre 1627 das Gut Ursprung, bey Lengfelden dem Herrn Ursprung, weil es, ob es schon erst von seinem Vorfahrer käuflich an das Kloster kam, wegen seiner Entfernung mehr schädlich als nützlich war; behielt sich aber doch die Grundherrlichkeit bevor, die nach 50 oder 60 Jahren auch wieder mußte verkaufet werden. Durch Bezahlung eines Kaufschillings von 600 Gulden bekam der Freyherr von Weber von uns ein Gut in Dornbach, und Herr Jakob Auer, aber um einen

einen geringeren Preis, ein uns gehöriges Haus in Tittmoning. Auch hatten wir zu Linz in Oberösterreich eine Behausung nahe an der Stiftskirche, und dem Kollegium der Jesuiten; weil nun diese Väter immer ihre Bequemlichkeit, und Ausbreitung suchten, so verlangten sie das, gleichfalls nahe an ermeldter Kirche liegende, Haus des Herrn Dechants, welches er ihnen mit dem überließ, wenn er unser Haus innhaben könnte. Und wie diese Herren alles durchzutreiben wußten, so wendeten sie sich an unsern Abt Albert, welcher ihnen dann, mit Rath und Begnehmigung des Hochwürdigsten Fürsten Paris, dieses unser Haus gegen ein anderes uns anständiges, so sie uns auch einräumten, vertauschte, zu welchem letzteren auch alle Freyheiten des ersteren Hauses übertragen wurden.

Hingegen brachte Abt Albert wieder andere Güter an das Kloster, besonders den, unter dem heutigen Namen, bekannten Hof Petersbrunn in dem Nonnenthale gelegen. a) Dieser Hof war vormals ein Schloß, Welsperg genannt, indem es ein Herr von Welsperg Domdechant allhier um einige tausend Gulden von Grunde aus aufbaute; da nun dieser Hochwürdige zum Bischofe von Brixen erwählet wurde, trug er erwähntes Schloß unserm Abt Albert käuflich an; weil aber solches vielmehr ein Ort zur Belustigung, als zur Nutznießung war, schlug er anfänglich das Anerbiethen aus, bis endlich der Hochwürdigste Bischof das Schloß, samt dem Garten, um 1500 Gulden zu erlassen versprach. Abt Albert gieng diesen so wohlfeilen Kauf, der ihm vortheilhaft schien, im Jahr 1635 willfährig ein; legte den Garten fast neuerdings und nützlich an, verbesserte das Gebäude des Schlosses, oder vielmehr des Landguts, und führte im selben eine Kapelle und eingeweihten Altar auf. Im Jahre 1638 kaufte er

noch

noch das anliegende Haus, Namens Faschang um 900 Gulden, und das benachbarte Gut Eggerhof, samt den Feldern um 2000 Gulden hinzu; um diesen Lustort dem Kloster zugleich nützlich zu machen. Dermalen zwar ziehet unser Kloster vom besagten Landgute, Petersbrunn, sehr wenigen Nutzen, und auch diesen verschlingen wieder sowohl die öftere Ueberschwemmungen der Salzache, als die beständige Unterhaltung des Gartens und der Häuser.

Gesegneter war Abt Albert an den Stiftungen, die unter ihm zahlreich gemacht wurden. So stiftete im Jahre 1627 Herr Marquard von Freyberg eine jährliche Meße; im Jahre 1629 Herr Friderich von Rehlingen, und seine Ehefrau, gebohrne von Haunsperg auf 100 Jahre eine Wochenmeße in der Kapelle der 14 Nothhelfer, die sie zuerst aufbauten; und dann 2 Jahrmessen auf ewig: Im Jahre 1634 Herr Johann Kismägel zween Jahrtäge, und 4 Quatembermessen auf den St. Johanns des Täufers (heut St. Amands) Altare, zu dessen Errichtung er einen ansehnlichen Beytrag machte; bey welchen letztern Meßen unsern armen Schülern ein Almosen ausgetheilet wird. Dergleichen Stiftungen machten auch im Jahre 1635 Herr Wolfgang Fleckhamer, welcher den St. Vital Altar auf seine Kosten aufführte; im Jahre 1638 Frau Cordula Iglinn; im Jahre 1640 Herr Heinrich Knoll, Doctor der Rechten, und Hochfürstl. Hofrath, welcher uns für einen Jahrtag die Sammlung seiner Hausbücher hinterließ; im Jahre 1644 Herr Michael Gattschnegg, Chorregent bey uns zu St. Peter; im Jahre 1646 Herr Santin Solar, Hofbaumeister, welcher gegenwärtige Kathedralkirche baute, und bey uns begraben liegt; b) und im Jahre 1651 die Frau Susanna, Gattin des obbemeldten Herrn Heinrichs Knoll. Das dankbareste Gedächtniß unter

unter allen diesen Stiftungen verdienet jene, welche der Hochwürdigste Erzbischof Paris selbst bey uns errichtete; nämlich um den 15ten des Wintermonates einen ewigen Jahrtag, an welchem ein feyerliches Seelenamt abgesungen, und 24 heilige Meßen dabey gelesen werden. Für diese Verbindlichkeit hat das Kloster alle Jahre 30 fl. an baarem Gelde von der Hochlöbl. Landschaftscasse zu erheben, und eben von da aus überkommen die (Titl.) Herren Steuereinnehmer (denen auch unser jeweiliger Abt zu St. Peter beyzuzählen, und die zu diesem Jahrtage jederzeit vorgeladen werden) 74 fl. damit sie für die abgeleibte Seele des Hochwürdigsten Stifters bethen, und ihre Dienste desto getreuer leisten sollten.

Hier ist auch mit dem zärtlichsten Gefühle der wärmsten Dankbarkeit die großmüthige Schankung anzurühmen, welche Höchsterwähnter Fürst Paris unserm Kloster auf die Altäre des heiligen Vitals und des heiligen Ruperts legte; denn da das Hochgräfliche Haus seines Herrn Bruders, Franz Niklas von Lodron, mit der Erstgeburt eines männlichen Erben gesegnet wurde, opferte der gottseligste Fürst 1500 fl. dem heiligen Vital; und dem heiligen Rupert eine herrliche Lampe vom feinsten Silber, die noch jezt an den höhern Festtagen vor dessen Altare eine Zierde unsers Kirchengepränges ist. Beträchtlich kömmt (denn nur diese meldet unsere Chronick) die Erbschaft, welche Abt Albert, oder besser zu reden, unser Kloster von einem einzigen Laienbruder bekam. Dieser war ein hiesiger Kaufmanns Sohn des Alexander Fuchs c), dessen Vater als ein grosser Gutthäter des Klosters nebst einem ehrlichen Erbtheile im baaren Gelde, das große silber vergoldete Handbecken, so noch in unserer Küsterey aufbehalten wird, unserm Abte verehrte; welches Handbecken gedachter Fuchs von dem Hochwürdigsten Fürsten Paris, dessen Wappen auch

auf

auf selbes gestochen ist, im Jahre 1625 als eine Erkenntlichkeit empfieng, weil er die damals mit der Pest behaftete in dem Lazareth so liebreich besorgte. Ferner bekam das Kloster von diesem nehmlichen Kaufmann die große silberne Lampe, einen schweren, künstlich gefaßten silber-vergoldten Kelch; das silberne Kreuz, welches dem Konvente bey den Umgängen vorgetragen wird; silber-vergoldte Opferkannen samt der Plate; ein silbernes Gefäß zur Verwahrung der heiligen Hostien; ein silbernes Glöckchen, dessen sich die Herren Aebte bey der Wandlung bedienen; und eine silber-vergoldte Kanne für das Konvent. d) Bey einem so reichlichen Seegen in dem Zeitlichen, welcher unserm Abt **Albert** nur darum zugeworfen wurde, weil er immer vor allen das Reich Gottes suchte, hinterlegte dieser Abt annoch eine ziemliche Summe Gelds, gegen abreifenden jährlichen Zinsen, auf die hiesige Landschaft, welche aber sein Nachfolger zu dem nothwendigeen Klosterbau wieder zurücknehmen mußte.

a) Abt **Albert** veränderte den Namen dieses Schlosses Welsperg, und nannte es **Petersbrunn**; weil es nun mit Recht St. **Peter** zugehörte, und nebst dem künstliche **Brunnenwerke** hatte, wo, wie in dem Fürstl. Hellbrunnen, das Wasser durch unterirdische Röhren hervorspritzte; dieses Wasserwerk hat man aber nicht unterhalten, folglich sind von diesem kaum mehr einige Ueberbleibsel zu sehen.

b) Die Ruhestatt dieses Baumeisters der Domkirche ist beym Eingange in unsern Kirchhof von dem Nonnenberger-Wege her linkerhands die 7te Kapelle, vorhin die Maroltische Gruft genannt, welche aber jetzt der kapitlische Manermeister Herr Heiß käuflich an sich gebracht; auf diesem Grabmaale sieht man die Abbildung des berühmten **Solars** gemalt. Es befand sich aber auch daselbst dessen Brustbild recht künstlich aus Marmor gehauen, so gedachter Herr Heiß wegräumte; welches man aber, meines Erachtens, wegen des alten Angedenkens

denkens von Seiten des Klosters nicht hätte zulassen sollen.

c) Die alte Fuchsische Handlung heißt heut zu Tage, wenn ich nicht irre, die Reiffenstuhlische.

d) Ermeldten Erbschaften erachte ich noch billig beyzuzählen, was unsere Chronick vielleicht übersehen hat, nehmlich einen großen und schweren Kelch samt der Patene von purem Golde, welcher mit der feinsten Silberarbeit, und mit Diamanten, Rubinen, Smaragden rc. gefasset, und nebst andern ein Erbtheil unserer berühmten **drey Metzgern** ist.

Wenn jener, der reichlich säet, auch reichlich ärntet, so darf man nicht mehr fragen, warum Abt Albert von Gott so reichlich und bewunderungswürdig gesegnet wurde. Denn seine gutthätige Liebe ergoß sich über alle, welche er derselben würdig und bedürftig schäzte. Unter diesen behauptet den ersten Platz die damals erst aufwachsende hohe Schule Salzburgs, auf welcher Abt Albert, nachdem er vorher die Weltweisheit gelehrt, vier Jahre lang als Rektor einen klugen Hausvater machte, derselben aber auch als Abt um so weniger seine sorgfältige Liebe entzog, da er, als dessen immerwährender Beyständer, ihr in den vorfallenden Beschwerlichkeiten mit Rath und That getreulich beystand. Ja diese berühmte Hohe Schule darf sich nicht schämen, unsern Abt Albert der Anzahl ihrer Gutthäter beyzugesellen, indem er im Jahre 1631, da der neue akademische Saal aufgeführet wurde, aus dem Säckel unsers Klosters 700 fl. und im Jahre 1654 zu dem neuen Bau des Convicts, den der Hochwürdige Rektor P. Alphons Stadelmayer aus dem Reichsstifte Weingarten anfieng, abermal 2000 fl. beytrug, und noch überdieß alle Jahr einen Ochsen zum neuen Jahrsgeschenke darreichte; welche Schankung, ob sie schon immer bloß eine freywillige Gabe war, nach einigen Jahren in eine dem damaligen Vieh-

5. Bezeuget sich gegen alle wohlthätig.

Viehwerthe, angemeßene Geldsumme abgeändert wurde, die noch in gegenwärtigen Zeiten unausbleiblich fortdauert. Anfangs wurden die jungen Religiosen verschiedener Klöster, welche zur Unterweisung in den höhern Wissenschaften nach Salzburg geschicket worden, als Kostgänger bey uns zu St. Peter an- und aufgenommen, und zwar bis auf das Jahr 1635, in welchem endlich Abt Albert dieser in vielen Stücken ungelegener Gäste, und besonders darum überdrüßig wurde, weil die Herren Aebte das bedungene Kostgeld unrichtig, oder gar nicht abführten. Daher entließ er das Konvict gänzlich von seinem Kloster, und übergab es vollkommen der Obsorge und Verpflegung des jeweiligen Rektors der Hohen Schule; er richtete das neue Gebäude des Konvikts mit Tisch- und Bettgewande, mit Zinn- und Küchengeschirr, samt allem andern benöthigten Hausgeräthe ein, und schenkte, wie wir aus den alten Rechnungen erweisen können, noch überdieß, als eine zwar schon verlohrne Schuld, den Ausstand von wenigstens 15000 fl. her, welche die auswärtigen berühmten Stifter unserm Kloster am Kostgelde schuldig verblieben waren. Die Uebernahme dieses Convikts bestätigte zu sicherer Begläubigung der Hochwürdigste Fürst Paris vermittelst einer unter dem 2ten Maymonats im Jahre 1635 erlassenen Urkunde. a)

Hat jemals ein Abt von St. Peter die Gastfreyheit, die unser heiliger Erzvater selbst seinen Kindern nachdrücklichst anempfiehlt, in dem vollkommensten Grade ausgeübet, so hatte ohne Widerspruch Abt Albert seines gleichen weder einen Vorfahrer, noch weniger einen Nachfolger gehabt. Er lebte in den Zeiten, da im Jahre 1632 das schwedische Kriegsheer Franken und Schwaben unversehens überfiel, und in derselben alles Unheil der Waffen toben ließ. Unser Vaterland setzte

der

der vorsichtigste Fürst Paris in einen solchen Stand, daß es den Feinden zum Schrecken, den Bekriegten aber zur Zufluchtsstadt wurde. Derowegen aus besagten Ländern die Vertriebenen und Flüchtigen sich fast täglich haufenweise hieher begaben, und ihren Unterstand und Sicherheit suchten. Der erste Zutritt war am allermeisten bey unserm Kloster, wo eine fast unzählige Menge ausgeplünderter und bedrängter Edelleute, ansehnlicher geistlicher und weltlicher Standspersonen, und armer Menschen von verschiedenen Gattungen, Rath, Hilf, Bewirthung, Kost und Almosen begehrten. Unter diesen befanden sich sehr viele fremde Mönche, die vorzüglich bey uns das Gastrecht foderten, benanntlich 10 bis 12 aus dem berühmten Reichsstifte Ottobeuren, nebst dem ganzen Konvente der Nonnen aus unserm Ordenskloster zu Holzen in Schwaben, welche, ob sie schon anfangs ein Haus in der Pfeiffergasse bewohnten, hernach aber auch in ein uns gehöriges aufgenommen wurden, 16 Jahre lang von St. Peter aus ihre tägliche Meße, eine gewiße Summe am baarem Gelde, Speisen, Wein, Getraid, und alle andere Hausnothdurft erhielten. Ein gleicher Zulauf, sich flüchtender Religiosen, geschah im Jahre 1645, in welchem das schwedische Kriegsfeuer in Unterösterreich wüthete, wo unter andern die Nonnen zu Imbach bey Krems, Dominikaner Ordens, bey unserm Abt Albert ihre Zuflucht nahmen, der sie in unserm Eggershof, bey dem Petersbrunn, anderthalb Jahre freygebig bewirthete. Und als im Jahre 1648 sich Frankreich mit Schweden vereinigte, und neuerdings Baiern wieder verwüstete, flüchtete sich der Durchleuchtigste Herzog, damals schon Churfürst, Maximilian der I. mit seinem Hofe, und fast der ganzen Stadt München nach Salzburg, und sowohl Höchstselber, als auch die hochlöbliche Landschaft, und der hohe Adel Baierns, ja sogar die Väter der Gesellschaft Jesu ver-

trauten unserm Abt Albert ihre Schätze, Kostbarkeiten, und beste Habschaften zu sichrer Verwahrung. Bey diesem Tumulte entflohen zugleich die Klosterfrauen des adelichen Benediktiner Stifts in Chiemsee, derer 9 bey uns zu St. Peter 2 Monate lang verpfleget wurden. Ungeachtet alles dessen, entzog doch Abt Albert seinen guten Freunden, bekannten, und sonst ankommenden Gästen, die ihn besuchten, und seines Raths oder Hilfe bedurften, keineswegs die gewöhnliche Gastfreyheit, sondern er erwies auch diesen alle Dienste und Freundlichkeit. Und was hier am allermeisten zu bewundern kömmt, so litt doch unser Kloster bey solchen fast überschwenglichen Ausgaben an keiner Sache einigen Mangel, oder Abgang.

Abt Albert genoß, besonders in den ersten Jahren, eine so ausnehmende Gunst des Hochwürdigsten Fürsten Paris, daß er bey Höchstdemselben, so zu sagen, einen allgemeinen Fürsprecher abgab, und ihm dieser gnädigste Herr einsmals vorwarf, daß er nur immer für andere, niemals aber für sich, oder für sein Kloster eine Gnade begehre. Weil nun dieses auch auswärtig bekannt war, so fleheten sehr viele Bedrängte auch Geistliche von grossem Ansehen das Vorwort unsers Abtes an, welches denn unser Kloster vielfältig mit Gästen übersetzte; und wenn Abt Albert solchen Gedrückten nicht jederzeit werkthätige Hilfe leisten konnte, so tröstete er sie doch mit erbaulichen Worten, und bewirthete sie auf das liebreichste. Besonders war er die erste Triebfeder, daß Herr Johann Christoph, Abt zu Corvey in Westphalen, welchen das Ungemach des Kriegs, und die Urbilden der Irrlehrer von seiner Abtey unbillig vertrieben, derselben wieder zurückgestellet wurde. Denn er brachte es bey dem Hochwürdigsten Fürst Paris dahin, daß Höchselber sich dieser gerechten Sache annahm, und sowohl bey dem päpstlichen

chen Stuhle b) als am kaiserlichen Hofe besagte Zurückstellung auswirkte. Mit einem Worte, Abt Albert war ein allgemeiner Vater der Armen, Wittwen, und Waisen, denen er alle Jahre einige 100 fl. an baarem Gelde und noch überdas an Wein, Getreid, besonders den Klöstern der Bettelmönche einen unglaublichen Antheil ausspendete; und dennoch nahm hierbey das Vermögen unsers Klosters nicht im geringsten ab, sondern die Vorsehung Gottes vermehrte solches vielmehr auf das wunderbareste.

a) Diese Urkunde steht in unserer Chronick Fol. 541.

b) Das deßwegen erlassene Schreiben des Hochwürdigsten Erzbischofs Paris an Papst Urban den VIII. ist in unserer Chronick Fol. 543 merkwürdig zu lesen. Besonders verdienet hier angemerkt zu werden, daß Höchstgedachter Fürst, nebst der gnädigsten Achtung, die er gegen unsern Orden trug, auch noch den heil. Rupert für einen Benediktiner-Mönch hielt: denn er drückt sich in diesem Schreiben also aus: : : : *quod*, (praefatus nimirum D. Abbas Corbeicensis) *nobile membrum divi Benedicti sit ordinis, cui ego me, cum mea metropoli, plurimum debere lubens merito fateor; id enim* (NB.) *vitae institutum fundator et patronus Ecclesiae nostrae S. Rupertus tenuit &c.*

6. arbeitet sehr vieles zum Besten unseres heil. Ordens.

Der Hochwürdigste Fürst Paris ernannte zwar bereits im Jahre 1629 unsern Abt Albert aus einem besondern Zutrauen, mündlich zum Generalvisitator, oder allgemeinen Untersucher aller Manns und Frauenklöster unseres heiligen Ordens in dem ganzen salzburgischen Kirchensprengel; da aber Abt Albert dieses beschwerliche Amt im Jahre 1631 von sich abzulehnen gedachte, wurde er in dieser Würde, die er 12 ganze Jahre beklei-

dete, nicht nur bestätiget, sondern ihm solche auf ein neues vermittelst eines gnädigsten Dekrets aufgetragen. a) Es hatte unser Abt hierbey eine so uneingeschränkte Gewalt, daß er in allen Klöstern in dem, was die Zucht und Regel betraf, nach Erfoderniß der Umstände willkührlich anordnen konnte, und dem Hochwürdigsten Erzbischofe hiervon nur mündlichen Bericht erstatten durfte. Es ist leicht zu erachten, wie häufige Reisen, Arbeiten, und Verdrüßlichkeiten damit verbunden gewesen, derer ungeachtet Abt Albert aller Orten die allgemeine Zucht, Beobachtung der Regel, und brüderliche Liebe, wie denn auch bey den Wahlgeschäften der Aebte, welchen er fast jederzeit beywohnen mußte, die Einhelligkeit, und allseitigen Nutzen der Klöster zu befördern, und zu erhalten suchte. Besonders ließ er sich die Ehre, und den guten Ruf derselben bestens angelegen seyn; nahm ihre verdrüßlichen wie die günstigen Geschäfte über sich, und that für sie, wie sein Ansehen und Achtung bey großen Fürsten, und hohen Standespersonen nur immer vermochte.

Sehr viele Erlauchte Hochwürdigste und Hochwürdige Herren Aebte unsers Benediktinerordens bemerkten zur größten Bestürzung ihres eifrigsten Geistes, daß unser Orden in Deutschland in der Art der Kleidung, in den geschornen Köpfen, und übrigen Gebräuchen und Beobachtungen der heiligen Regel dermassen unterschieden wäre, als wenn er nicht einen, sondern mehr andere Orden ausmachte; wie auch, daß schon in denselben Zeiten reissende Wölfe den Gütern und Klöstern also nachstelleten, daß viele Stifter entvölkert wurden, und entweder in die Klauen der Irrlehrer, oder in die Hände ihrer neidischen Feinde geriethen. Um also diesen schädlichsten Uebeln zu steuern, den Aufnahm der hohen Schule Salzburgs zu befördern, dergleichen in andern

Ländern

ländern einzuführen, und die Ehre unsers heiligen Ordens wieder herzustellen, und beständig aufrecht zu erhalten, entschloßen sich hochgemeldte Aebte eine allgemeine Vereinigung sämtlicher Klöster Deutschlands, und gleichsam eine vereinigte Versammlung aufzurichten, welche unter einem gleichfalls allgemeinen Oberhaupte, und unter der gleichförmigen Zucht, Lebensart, und Satzung sollte regieret werden. Zur Vollführung dieser Absicht erhielten sie sowohl von dem päpstlichen Stuhle, als auch von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand dem II; wie auch von andern großen Fürsten des Reichs die Erlaubniß, in Regensburg einen Zusammentritt vorzunehmen, welcher denn auch im Jahre 1630 zu Ende des Weinmonates vor sich gieng, wo vorläufige Ueberlegungspunkte verfasset wurden. Diese Punkte aber hatten so viele Schwierigkeiten, daß sich die damals versammelte Herren Aebte solche nicht zu entscheiden getrauten, sondern zu reiferer und gründlicherer Untersuchung derselben eine allgemeine Versammlung, mehrmal nach Regensburg ausschrieben, und die übrigen Aebte beriefen, daß sie im folgenden 1631 Jahre den 20ten Jänner entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte erscheinen sollten. Unser Abt **Albert** wurde gleichfalls zu besagter Versammlung eingeladen und wohnte derselben wirklich bey; wie vieles aber, und mit welchem Eifer er in diesem Geschäfte zum Nutzen des ganzen Ordens gearbeitet, und was ihm hierbey für verschiedene Geschäfte aufgetragen wurden, kann ich Kürze halber nicht umständlich anführen; b) und also hievon mehr nicht sagen, als daß, obschon nicht die meisten, doch einige ansehnliche Hochwürdigste Bischöffe und Ordinarien die vorhabende allgemeine Vereinigung sämtlicher Benediktinerklöster Deutschlands nicht zur Wirklichkeit gedeihen ließen, sondern, weil sie in derselben einen Eingriff in ihre höchsten Rechte verborgen zu seyn glaubten, vollkommen zertrennten, und vereitelten.

 Gleich-

Gleichwie aber der Hochwürdigste Erzbischof Paris, sowohl aus besonderer Neigung zu unserm Orden, als auch zur Fortpflanzung der hohen Schule Salzburgs nichts so sehr, als eine solche Vereinigung gewünschet hätte, so war Höchstselber der erste Urheber, daß sich wenigstens unsere Ordensklöster seines Kirchensprengels vereinigen, und eine besondere Versammlung errichten sollten. Diese höchste Willensmeinung wurde durch ein erlassenes hochfürstliches Dekret c) allen hieher gehörigen Herren Aebten eröffnet, und so weit befolget, daß noch in diesem Jahre 1636 die Aebte geschickte Männer aus ihrem Konvente nach Salzburg schickten, welche mit unserm Abte Albert neue Satzungen, oder auf diese schon feinere Zeiten schickliche Erklärungen unserer heiligen Regel verfaßten. Nachdem der Hochwürdigste Fürst Paris diese Satzungen gut geheissen hatte, mußte sie unser Abt Albert im Jahre 1640 den übrigen Aebten zur Einsicht und Ueberlegung zusenden; worauf dann im Jahre 1641 den 26 Maymonates Höchstgedachter Erzbischof alle unsere Aebte seines Kirchensprengels durch ein gnädigstes Sendschreiben d) hieher berief, welche auch den 6ten des Wintermonates darauf gehorsamst erschienen, und unter dem höchsten Schutze des Hochwürdigsten Fürsten die salzburgische Benediktiner Versammlung oder sogenannte Congregation errichteten, wie sie noch bis auf die heutige Stunde aufrecht stehet, und dessen Satzungen, soviel es die menschliche Schwachheit zuläßt, unverbrüchlich fortgehalten werden.

a) Vid. in nostro Chronico Fol. 546. num. XXI.
b) Verlangt jemand diese weitschichtige Handlung einzusehen, der beliebe unsere Chronick a Fol. 547. et num. XXIII. zu durchlesen.
c) Das Hochfürstl. Dekret ist unserer Chronick Fol. 552.
d) Wie auch das erwähnte Sendschreiben Fol. 553. eingerücket.

Gleich

Gleich in dem ersten Jahre, nehmlich 1626, in welchem Abt Albert zur Abtey gelangte, erhob sich in Betreff unsers Pfarrrechts eine Streitigkeit, welche die zween Herren Stadtkapelläne erregten; sie wurde aber durch das Hochwürdige Konsistorium dahin verglichen, daß unser Kloster auf ewig befugt sey, allen Bedienten und Leuten, welche sich innerhalb des Gotteshauses oder der Klostermauern, befinden, durch einen Priester vom Konvente die heiligen Sakramente der Wegzehrung, und letzten Oelung darzureichen, auch derer Körper zu beerdigen, ohne gedachte Kapelläne beyzuziehen; doch sollte eben dieses auch zur Pestzeit geschehen. Hingegen aber sollen die Stadtkapelläne auch unsere Bediente, wenn sie ausser den Klostermauern wohnen, mit den Geheimnissen der Sterbenden versehen, und ihre Leichen zum Grabe begleiten; und nebst dem berechtiget seyn, zur österlichen Zeit die Beichtzettel unserer Bedienten und Innwohner von dem Kloster einzufordern. a)

7. Unterrinnt ferner dem Kloster nützliche Sache.

Bis auf diese Zeiten waltete noch immer wegen der 30 Fässer Weins, welche uns das allerdurchleuchtigste Erzhaus Oesterreich zollfrey auszuführen vergönnte, bey den alldortigen Zollämtern ein Mißverständniß ob; solches nun endlich aufzuklären, erwirkte Abt Albert an dem kaiserlichen Hofe eine ausdrückliche Bestimmung des befreyten Weins; welche Se. Majestät Kaiser Ferdinand der II. nebst der Bestätigung der Zollfreyheit auf ein tausend fünfzig Eymer, vermög einer Urkunde unter dem 6ten des Wintermonates im Jahr 1630 festsetzte; allerhöchst dessen glorwürdigster Sohn und Thronfolger aber Kaiser Ferdinand der III. den 14ten des Weinmonates im Jahre 1637 durch einen neuen Bestätigungsbrief abermal bekräftigte. b)

Obgleich Abt Albert kein Mönch unsers Klosters war, so machte sich dennoch sein immer wirksamer

Fleiß in unsern Alterthümern, und Schriften dermaßen bewandert, daß er im Jahre 1646 ein Verzeichniß aller Aebte zu St. Peter, von dem heil. Rupert an bis auf seine Zeiten im Drucke herausgab; der Hochwürdigste Fürst Paris trug an dieser Arbeit ein so gnädigstes Belieben, daß Höchstselber dem Hochwürdigen Verfasser, um dem Werkchen ein desto glaubwürdigeres Ansehen zu geben, befahl, alle in diesem Verzeichnisse angeführten Urkunden, Handschriften, und Briefschaften einen öffentlichen Notarius einsehen, und von demselben, daß sie ächt befunden worden, bezeugen zu lassen. c) So wie Abt Albert die allerseligste Jungfrau, und Gottesmutter Maria jederzeit mit inbrünstiger Andacht verehrte, also beeiferte er sich auch deren Verehrung zu erweitern, und dieser allerhöchsten Himmelsköniginn noch mehrere Diener und Pflegkinder anzuwerben; welches also geschah, daß Abt Albert im Jahre 1630 die berühmte und älteste Erzbruderschaft des heil. Carmeliter-Scapuliers bey uns zu St. Peter einführte, die bey den noch eifrigen Gläubigen unserer Stadt eine solche Andacht erweckte, daß in derselben kaum eine Person zu finden war, die nicht ihren Namen in das Bruderschaftsbuch eingeschrieben, und das heil. Scapulier an ihre Schultern gehänget hätte. Denn unser altkatholisches Salzburg lebte damals noch nicht in den aufgeklärten Zeiten, wie leider jetzt, wo man sich es zur Ehre machet, dergleichen gottselige Bündnisse zu verhöhnen, und ihre Zeichen, so man zu tragen pflegt, mit den schändlichsten Spottwörtern zu beschmutzen. Im folgenden Jahre 1631 den 2ten des Aprilmonates erhielt ferner unser Abt Albert von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Paris die Erlaubniß, auch die Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes zu errichten; die aber hernach, nachdem der akademische Saal aufgebauet war, von St. Peter in die Hochfürstl. Universität versetzet

setzet wurde. Diese beyden Bruderschaften werden bis jetzt noch, unerachtet alles ärgerlichen Gemurmels boshafter Pharisäer, mit großem Zulaufe wahrer Christen auf das eifrigste fortgesetzet. d) Unser Kloster befand sich bisher mit sehr vielen Stiftungen überhäufet, derer Einkünfte an sich selbst schon sehr gering, und gar selten der aufgetragenen Bürde angemessen waren; daher wünschte unser sorgfältigster Abt Albert öfters, daß solche einmal in etwas könnten eingeschränket werden. Zu diesem Ende erließ er an den Hochwürdigsten Erzbischof Paris eine unterthänigste Bittschrift, Höchstselber möchte erlauben, daß nicht nur die Jahrtage unserer Klosterkirche, und der Pfarrkirche Abtenau, sondern auch jene, welche die W. W. E. E. P. P. Franziskaner von uns schon übernommen hatten, vermindert, und abgeändert würden; wie auch, daß wir die Jahrtäge der St. Margarethens-Kirche im Gottsacker in unsere Kirche verlegen dürften. Diese gnädigste Befreyung wurde denn auch im Jahr 1653 auf beygebrachte gründliche Bewegsursachen unter diesen Bedingungen ertheilet, daß wir, Erstens jener Stifter, von derer Einkünften nichts mehr bewußt sey, in den heil. Messen täglich eingedenk seyn; und Zweytens, hinfüro, laut des Verboths, so Papst Urban der VIII. im Jahr 1625 ergehen ließ, ohne Verwilligung des Ordinarius keine ewige Stiftungen mehr annehmen sollten. Auf dieses gieng Abt Albert mit den P. P. Franziskanern einen Vergleich ein, vermittelst dessen sie anstatt der 19 Messen, und 57 Todtentagzeiten, die sie vorhin verrichteten, in Zukunft alle Jahre für unsere Stifter 250 Messen lesen, und 12 Vigilen bethen sollten, für welche Bürde ihnen das heut noch gewöhnliche Almosen bedungen wurde. e Auch wurde unter diesem Abte unser Kirchweihfest auf den 2ten Sonntag des Weinmonates festgesetzet.

 a) Die-

a) Diesen Vertrag ließt man in unserer Chronick Fol. 544.

b) Wie auch beyde kaiserliche Freyheitsbriefe Fol. 555.

c) Nicht minder besagtes Zeugniß Fol. 556.

d) Die Erzbruderschaft des heil. Scapuliers wurde anfangs nicht feyerlich eingeführet, sondern uns nur jederzeit auf drey Jahre von den P. P. Provincialen der Carmeliter zugelassen; bis endlich im Jahr 1625 der damalige Ordensgeneral uns die vollkommene Erlaubniß, und Einverleibung mittheilte. Das Hochfürstl. Dekret wegen Einführung der Rosenkranz-Bruderschaft befindet sich in unserer Chronick Fol. 546. Hieher gehörte auch, was Abt Albert bey den Grabstätten des heil. Ruperts, und des heil. Vitals unternommen hatte, worvon aber in der Geschichte dieser beyden Schutzheiligen das Erforderliche schon gemeldet worden.

e) Die deßwegen an uns ergangene Konsistorialbefehle zeiget unsere Chronick Fol. 559. et 560 vor.

8. Wird mit unterschiedlichen Drangsalen heimgesucht.

Wenn schon unser Albert ein von Gott gesegneter, und in allem beglückter Abt zu seyn schien, so verbitterten ihm doch manche widrige Zufälle die Tage seines Lebens. Denn im Jahre 1636 überfiel im Augustmonate unsere Vaterstadt Salzburg eine so gewaltige Pest, die fast den dritten Theil ihrer Einwohner erwürgte. Die Schulen wurden gesperret, die Lehrer entflohen, und mit gröster Gefahr der jungen Religiosen ergrief auch die Pest den Hausknecht des Konvikts. Die Vorsicht unsers Abt Alberts schützte unser Kloster, in welchem alsogleich die Thore geschlossen, und kein Mensch, als in der Frühe zum Amte eingelassen wurde. Die Messen las man nur in den obern drey Altären, und die Beichtstühle waren gegen die Thüren des Kreutzganges so gestellet, daß man nur durch ein Glasfenster die Büssenden anhörte. Die Bedienten, Sänger, Köche, der Richter, und Organist wohnten in dem Kloster, und wurden aus demselben nicht gelassen,

sen, als wenn sie alle zusammen einen Spaziergang machten, und zwar so, daß, wenn jemand aus ihnen sich in ein anderes Haus begeben sollte, sie nicht mehr eingelassen würden. Der Hochwürdigste Fürst Paris wich selbst der Seuche aus, und hielt sich in Hellbrunn, oder zu Anif auf. Abt Albert verblieb ganz unerschrocken mit seinem Konvente in dem Kloster; und da der Seelsorger in Gredigg aus Furcht heimlich entfloh, ward er genöthiget, einen Mitbruder von uns, den P. Walter Joch, der sich zwar selbst hiezu anerboth, dahin auszusetzen. Auf obgedachte Art war St. Peter 36 Wochen lang verschlossen, bis endlich diese wüthende Pest, welche einige 1000 Menschen dahin raffte, sich wiederum legte. Unter denen Sängern, welche die wunderbarliche Vorsorge Gottes in unsern Klostermauren erhielt, befand sich auch unser Abt Amand, der Nachfolger des Abts Albert, welcher als ein Singknab von 12 Jahren in einem Bräuhause der Treidgasse seinen Aufenthalt hatte, welches bald darauf fast ganz ausstarb.

Nebst dem hatte sich schon damals das schwedische Kriegsfeuer entzündet, welches eine ausserordentliche Theurung verursachte; zumal in dem uns benachbarten Herzogthume Baiern, welchem wir Salzburger immer unsere nothwendigste Nahrung mit dem grösten Danke zugestehen müssen, alle Aecker und Felder durch die Feinde verwüstet wurden, und noch über das in Salzburg sich eine erstaunliche Menge der aus andern Ländern Vertriebenen aufhielt, daß also das Schaff Korn 38 fl. so man zwey Jahre zuvor für $3\frac{1}{2}$ Gulden kaufte, und das Schaff Weitzen 48 Gulden kostete. Es war zwar unser Kloster durch die vorsichtige Veranstaltungen des Abts Albert mit einem hinlänglichen Vorrathe des Getraids versehen, welches man, ohne Wucher,

cher, um einen theuren Preis hätte versilbern können; doch machte sich unser fromme Abt hieraus ein Gewissen, und da er zugleich auf die etwann noch künftigen Zeiten gedachte, verkaufte er fast nichts, oder nur etwas weniges, und dieses um einen geringen Werth.

Welchen Schrecken und Kummer das allezeit sorgfältige Vaterherz unsers Abt Alberts während des so lange daurenden Kriegs fühlte, kann man sich leicht vorstellen, indem Salzburg niemals sicher war, ob es nicht auch das Schicksal der umliegenden Länder werde zu befahren haben, in welchen die Grausamkeit der Waffen alles in Grund und Boden verheerte, und ihre Einsassen, ohne Rücksicht eines Standes oder Würde, gleichsam in das Elend, und in den Bettel austrieb. Doch hat es unser geliebtes Vaterland nach dem barmherzigsten Schutze des Allerhöchsten lediglich den weisesten Vorkehrungen ihres Hochwürdigsten Fürsten Paris unaufhörlich zu verdanken, daß es von allen feindlichen Anfällen, obschon dieser Krieg 30 Jahre lang hartnäckig fortgesetzet wurde, allezeit frey verblieb. Denn Höchstderselbe, der die bevorstehende Mühseligkeiten mit Adlers-Augen vorhersah, ließ sich niemals bereden, mit den andern Fürsten und Häuptern des Reichs, der sogenannten Lige, oder dem Verbündniß beyzutreten; sondern er bevestigte seine Hauptstadt Salzburg, so vorher ein fast offener Ort war, wie auch die Hohe Vestung mit Wällen, und Gräben; versicherte die Gränzen mit wehrhaften Pässen; a) bewaffnete nebst einer großen Anzahl der angeworbenen Mannschaft, die Schiffleute, Jäger, und Feuerschützen; und versah das Land mit einem beträchtlichen Vorrathe an Lebens- und Kriegsmitteln. Und weil dieser gottseligste Fürst wohl wußte, daß, wenn der Herr die Stadt nicht schützet, jener umsonst wache, der sie hütet, so wurden,

auf

auf höchsten Befehl, so lange dieser Krieg dauerte, in der Kathedralkirche, und in allen Klöstern vor dem Hochamte die sieben Bußpsalmen alle Tage laut hergebethet; öffentliche Bitt- und Umgänge angestellet, bey welchen Erzbischof Paris das uralte marianische Gnadenbild zu Altenötting, welchen kostbarsten Schatz man auch hieher flüchtete, selbst umtrug, und mit entzückter Andacht an seine Brust drückte. Auch ergieng an alle Priester die Verordnung, daß sie, in dem heil. Meßopfer, und übrigen frommen Uebungen um die Abwendung des göttlichen Rachfeuers eifrigst bitten sollten. Allein unsern besten Abt Albert drückten nicht nur die allgemeinen Plagen, sondern es betrafen ihn auch besondere Unglücksfälle; nehmlich, da im Jahr 1640 unsere Kapelle in Mühldorf abbrannte, die er mit vielen Kosten wieder aufbauen mußte; und als im Jahr 1645 die siegenden Schweden in Oesterreich streiften, welche alle unsere Weinberge zu Krembs dergestalt verderbten, daß wir in diesem Jahre hievon gar keine Weinlese hatten. Am meisten drang unserm Abte in seinen letzten Lebensjahren recht empfindlich zu Gemüthe, da er sah, daß die Zuneigung seiner großen Gönner und Freunde allmählich zu erkalten anfieng; und weil er den Verlust der Gnade und Gewogenheit in verschiedenen Umständen sattsam fühlte, wurde er dergestalt betrübt, und schwermüthig, daß er sich im Jahre 1653 entschloß, sich der Abtey zu St. Peter zu begeben, und in sein Kloster Ottobeuren wieder zurückzukehren. Es ist noch der Aufsatz vorhanden, b) den er dießfalls an das Hochwürdige Konsistorium verfasset hatte; jedoch kam dieser Entschluß nicht zu seiner Ausführung, welches vermuthlich seine geistlichen Söhne werden verhindert haben.

a) Die Pässe, welche Fürst Paris an seine Landsgränzen setzte, sind folgende: als gegen Steyermark der Paß an

an der Mandling; gegen Tyrol, die Pässe, Strub, Kniebas, und Luftenstein bey Loser; und gegen das Gebirg der berühmte Paß Lueg bey Golling, dessen Lage gleichsam die Natur selbst bevestiget. Diesen habe ich auch noch die andere Gebäude, welche Höchstgedachter aufführte, beysetzen wollen; nehmlich den angenehmen Garten und Lustschloß Mirabell; die zween Hochgräflich-lodronische Palläste nebst dem anliegenden Garten; das Frauenkloster St. Claraordens, worvon zwar der Urheber ein salzburgischer Landmann Friedrich von Grimming war, welcher, als er Kupuziner wurde, hierzu 5000 fl. vermachte; die ersten Nonnen kamen von dem Kloster Loretto zu Landshut, welche sich in den Kriegszeiten nach Salzburg flüchteten, und das neu erbaute Kloster den 13ten des Heumonates im Jahr 1636 bezogen. Ferner baute Fürst Paris hinzu, die 3 Kapellen, als Maria Loretto, Maria Oetting, und Maria Einsiedel. Auch das Hochadeliche Stift Nonnenberg allhier hat diesem Fürsten, Höchstdessen Stiefmutter eine eifervolle Aebtissin allda war, das Gebäude des obern Stockwerks, oder Schlafhauses nebst dem Refektorium oder allgemeinen Speiszimmer zu verdanken. **Dückers** Chronick, und P. **Hansitz** Germ. S. Tom. II. Fol. 781.

b) Diese erbauliche Schriftverfassung enthält unsere Chronick Fol. 559.

9. Und nachdem er unter zween Hochwürdigsten Erzbischöfen lebte,

In dem Zeitalter unsers Abts Alberts saß der bisher so ofterwähnte Hochwürdigste Fürst Paris im vollen Schimmer seiner glorwürdigsten Regierung auf dem erhabenen Stuhle der Kirche Salzburgs, Höchstwelcher dem geistlichen und weltlichen Staate eherne Denkmäler seiner Großmuth zurückließ. Denn nebst allem dem, was bisher schon angeführet worden, verehrte Er kurz vor seinem Ende dem Hochwürdigen Domkapitel 40000 fl. und machte demselben zugleich mit Genehmhaltung des päpstlichen Stuhls im Jahre 1628 eine Stiftung, daß, anstatt des damals üblich gewesenen Spoliums, vermöge dessen die hinterlassenen Güter und Fahrnisse des Erzbischofes

schofes getheilet wurden, hinfür alle Jahre an dem Wahltage eines jeden Fürsten einem anwesenden Hochwürdigen Domherrn 100 Thaler ersetzet werden. Zur linken Seite der Domkirche führte er einen Altar von Marmor auf, den er der allerseligsten Jungfrau Maria vom Schnee einweihete, und hinterlegte hierzu im Jahre 1631 den 6ten Jenner ein Kapital von 150000 Gulden von dessen abfallenden Zinsen, 7500 fl. den eingeführten Canonicis, und daher genannten **Schneeherren**, welche aus einem Probste, der jederzeit ein Hochwürdiger Domherr ist, und 17 Weltpriester bestehen, sollten besoldet werden; welche Begnadigung dermal die (Titl.) Herren Konsistorialräthe genießen, derer Stiftungspflicht erfodert, daß sie in der Kathedralkirche den zweyten Chor, nehmlich nach den Domherren ausmachen, täglich an dem Altare ihrer Schutzfrau die heilige Meße lesen, und den Hochwürdigsten Erzbischof bey den heiligen Handlungen bedienen. Der Hohen Schule allhier schenkte er 44000 fl. zur Erhaltung zweener offentlichen Lehrer des Burgerrechts. Ferner begnadete Höchstgedachter Fürst die hochlöbliche Landschaft Salzburg mit einer willkührlichen Schankung von 200000 fl. auch ist höchstselber der mildreicheste Stifter zwoer Erziehungsschulen, nehmlich eine über der Brücke, so das Marianisch Lodronische Collegium heißt, und den 11ten des Herbstmonates im Jahre 1645 auf 8 studierende Knaben, die die Erstgeburt des Hochgräflichen Hauses von Lodron vorzustellen hat, gestiftet wurden. Die zweyte ist das Rupertinische Collegium, der Pfarrkirche gegen über, so auf 12 solche Knaben, derer 6 die zweyte Geburt ermeldter Grafen, und 6 die löbl. Salzburgischen Landsstände erkiesen, den 22ten des Herbstmonates im Jahre 1653 errichtet wurde. Demungeachtet hinterließ Er dennoch einen beträchtlichen Schatz an Baarschaft. Gott selbst wollte gleichsam das Angedenken dieses unvergleichlichen Fürsten verewigen, indem

indem ihm das unschätzbare Glück vorbehalten war, den herrlichen Bau der weltberühmten Kathedralkirche zu vollführen, und solche in Gegenwart der höchsten, und ansehnlichsten Gäste im Jahre 1628 den 25ten des Herbstmonates mit einem ausserordentlichen Pracht feyerlichst einzuweihen. *) Endlich neigte sich diese große Sonne, welche den Erdkreis unsers Vaterlandes in das 34ste Jahr beleuchtete, erwärmte und ernährte, zu ihrem unwiederkehrlichen Niedergange, da der Hochwürdigste Fürst Paris im Jahre 1653 den 15ten des Christmonates auf seinem Sommerschloße Mirabell, das er nicht zur Ergötzung, sondern nur Gesundheitshalber bewohnte, an der Wassersucht im 68sten Jahre seines Alters gottselig und sanft in dem Herrn entschlief. Seine Fürstliche Leiche wurde den 22ten Monatstag darauf in gebührender Trauerordnung unter der Kuppel des neugebauten Doms beygesetzet, dahin der Höchstselige, wie auch zur Universitätskirche, einen erträglichen Jahrtag stiftete. Die aufrichtigsten Thränen, mit welchen das ganze Salzburg seine gesegnete Urne befeuchtete, und ihre angestellten Gebethe zu Gott, um diesen empfindlichsten Verlust zu ersetzen, mehr und mehr anflammeten, wurden den 3ten des Hornungs im Jahre 1654 durch die vorgegangene einhellige Wahl wieder abgetrocknet, welche den damals Hochwürdigen Domdechant, Herrn Guidobald, Grafen von Thun, als rechtmäßigen Landesherrn erklärte, dessen uraltes Stammhaus der Kirche und dem Staate Männer vom ersten Range, und eines unverwelklichen Ruhmes gegeben. Höchstgedachten Fürsten, welchen der päpstliche und kaiserliche Hof wegen seiner ausserordentlichen Gemüths- und Vernunftsgaben verehrte, zählte Papst Alexander der VII. auf Ansuchen des K. Leopolds den 7ten des Märzmonates im Jahre 1667 seinem gepurpurten Fürsten als Kardinalpriester bey; weil Er aber in Person niemals nach Rom kam,

so

so wurde Ihm der Titel einer Kirche noch nicht bey-gelegt.

*) Die Beschreibung dieser feyerlichen Einweihung kann in Dückers Chronick Fol. 292 nachgelesen werden; aus welchem ich auch, und ebenfalls aus dem P. Hansitz, die merkwürdigsten grossen Thaten des Hochwürdigsten Fürst Paris gezogen. Dücker schreibet, daß Hochstgedachter niemals unterließ, für jeden, auch den geringsten seiner Diener, eine Seelenmesse zu lesen. Weiter will Dücker, daß ein Jahr vor dem Tode dieses Fürsten ein trauriger weißer, jedoch dunkler Kometstern erschienen sey, der einem Todtenkopfe, mit etwas wenigen Haaren, nicht unähnlich gewesen wäre.

Der neuerwählte Hochwürdigste Fürst Guidobald bezeugte zwar gleichfalls unserm Abt Albert seine gnädigste Gewogenheit und Achtung, welcher er aber doch nicht lange genoß; denn die Schwachheit des annahenden Alters ließ ihn nicht mehr zu den vorigen Kräften kommen, und die Zubereitungen, und der schon wirklich gemachte Anfang eines neuen Hofgebäudes, so im Jahre 1656 veranstaltet wurde, und unserm Kloster, wie die Folge geben wird, sehr nachtheilig gewesen wäre, beängstigten sein Gemüth dermassen, daß der Tod bey ihm gar bald einen Anfang nahm. Und dieß zwar den 1sten Jänner im Jahre 1657, da unser Abt an dem Festtage der Beschneidung des Herrn der Hochfürstlichen Tafel beyzuwohnen die Gnade hatte; bey welcher er über eine gewisse Speise, die die Wälschen Cacearo nennen, einen Eckel bekam, und die sein schon geschwächter Magen nicht mehr verdauen konnte. Daher er den 2ten Jänner, weil er keine Speis mehr zu sich nahm, dergestalt entkräftet war, daß er selbst seinen Beichtvater, den damaligen Schaffner P. Bernhard Molitor, zu sich berief, und ihm die Sorge für seine Seele übergab. Noch an diesem Abend wuchs die

10. Verblich er voller Verdienste.

Krankheit an; und zeigte sich die Todesgefahr, daß also Abt Albert mit allen Heilsmitteln versehen zu werden verlangte, und sich nach dieser Handlung bey seinen betrübtesten Söhnen auf das zärtlichste beurlaubte. Am 3ten Jänner aber Nachts um 2 Uhr starb er unter inbrünstigsten Umfahungen des Gekreuzigten, und in Gegenwart seiner Mitbrüder, den Tod der Gerechten; nachdem er unserm Kloster 30 Jahre und 4 Monate lang mit einem unvergleichlichen Ruhme vorgestanden, und in der zeitlichen Wanderschaft fast 66 Jahre zurückgeleget hatte. Der entseelte Körper, in welchem man bey der gewöhnlichen Eröfnung ausser des zusammengezogenen Magens, und des in etwas angegriffenen Milzes alles gesund befand, wurde 5 Tage hernach mit dem üblichen Trauergepränge, so der Hochwürdigste Fürst selbst, mit dem Hochwürdigen Domkapitel und dem ganzen Hofstaat zu begleiten geruhete, zu Grabe getragen, und nach geendigter Leichenrede, und abgesungenem Seelenamte in unserer Klosterkirche vor dem Hochaltare eingesenket.



Amand.





Amand.

LXXI. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1657. bis 1673.

Unter den Römischen Päpsten
Alexander dem VII. Clemens dem IX.
und Clemens dem X.

Unter den
Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs
Guidobald; und Max Gandolph.

Unter den Römischen Kaisern
Ferdinand dem III. und Leopold.

Nachdem unser Kloster zween merkwürdige Aebte auswärtigen Stiftern zu verdanken hatte, so gieng, nach dem Hintritte des Abt Alberts, in der Stadt die Rede, wer jetzt Abt zu St. Peter werden sollte; und dieß um so mehr, als unserm Konvente, ich weiß nicht durch wen? drey Männer von ausnehmender Fähigkeit vorgeschlagen wurden. Diese waren der Hochwürdige Herr Abt Michael von Michaelbeyern; der Hochwürdige P. Alphons Stadelmayer aus dem Stifte Weingarten, damals Rektor, und Herr P. Roman Miller von Seeon, d. z. Regent des Konvikts. I. Abt Amand wird einhellig erwählet

Allein, unsere Mönche wollten nicht immer Fremdlinge über sich herrschen lassen, sondern ihr freyes Wahlrecht wieder fortsetzen, welches sie auch von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Guidobald ohne Widerrede erhielten. Zu diesem wichtigen Geschäfte wurde der achte Tag des Hornungs bestimmt, und an demselben von 19 Wählenden durch 12 Wahlstimmen der Ehrwürdige Herr P. Amand Pachler, ein Mönch unsers Klosters, und damals öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit im Sittlichen erwählet, welcher sich zwar aus einer ungeschminkten Demuth dieser Würde als den unwürdigsten schätzte, doch aber solche aus Gehorsam annahm. Einer der Hochfürstlichen Kommissarien, nehmlich Herr Balthauser Zauchenberger als Direktor des Konsistoriums trug in einer zierlichen Anrede dem Neuerwählten besonders drey Punkte vor, die den ächten Charakter eines Abten ausmachen, nehmlich erstens, daß er alles mit Bescheidenheit; und zweytens nichts ohne Rathserholung unternehmen; und drittens allezeit die Barmherzigkeit mit dem Gerichte vereinigen sollte.

Den 20ten des Märzmonates darauf wurde Abt Amand in dem Mirabell von dem Hochwürdigsten Bischofe von Lavant, Max Gandolph von Künburg bestätiget, und am folgenden Tage, als am Feste unsers H. Erzvaters Benedikt von dem Hochwürdigsten Fürsten und Erzbischofe Guidobald selbst in unserer Klosterkirche eingesegnet; Höchstwelcher, wie auch das Hochwürdige Domkapitel das Mittagsmahl zu St. Peter einzunehmen geruheten. *) Uebrigens war Abt Amand, dessen Aeltern nicht benennet werden, im Jahre 1624 den 29ten des Herbstmonates zu Reichenhall in Baiern gebohren, legte im Jahre 1642 den 31ten Augusts unter dem Abt Albert in unserm Kloster die Gelübde ab, stand im Jahre 1648 den 24ten des Christmonates als neugeweihter

weihter Priester das erstemal am geheiligten Altare; wurde hernach Novizenmeister und Subprior, lehrte zween Jahrgänge hindurch auf der Hohen Schule allhier die Weltweisheit, und fieng daselbst im Jahre 1656 die Gottesgelehrtheit im Sittlichen, vorzulesen an.

*) Die Handlungen, welche gewöhnlichermassen bey solchen Wahlgeschäften vorhergehen, und hernach folgen, finde ich nicht nothwendig beyzusetzen.

Ehe und bevor noch der neuerwählte Amand als Abt bestätiget, und eingeweihet wurde, nehmlich den 16ten des Märzmonates, begehrte er bey dem gnädigsten Landsfürsten besonders vorgelassen zu werden; wobey er unter andern die Gelegenheit nahm, von dem neuangefangenen Hofgebäude zu sprechen, und Sr. Hochfürstlichen Gnaden wehmüthigst vorzustellen, wie durch die Höhe und Länge desselben unserm Kloster die freye Luft und die Lichter benommen; der Garten, welcher ohnehin nur 49 Schuhe in der Breite, und 80 in der Länge hatte, durch die, in solchem schon angefangene, Stiege fast verwüstet; die Dienstbarkeit der Einsicht durch die, gegen unsern Garten und Zellen angebrachten, Fenster eingeführet, und überhaupt unsere Mönche gleichsam auf ewig dargestalt eingeschränket würden, daß sie durch die Feuchtigkeit des anliegenden Berges, und Beraubung der gesunden Luft entweder mühselige Leute werden, oder, wie bisher, in ihrem besten Alter dahin sterben müßten. Weiter trug Abt Amand dem gnädigsten Fürsten seine Gesinnung und ein Modell vor, vermittelst dessen dieses neue Gebäude zum grösten Nutzen des Klosters könnte fortgeführet, und dennoch die Hochfürstliche Absichten erreicht werden, wenn nehmlich die äusserliche Gleichförmigkeit dieses Baues mit der Hochfürstlichen Burg beybehalten, und noch darzu auf Kosten des Klosters hergestellet würde. Diesem setzte

2. Erhält die Schankung des neuen Hofgebäudes.

Abt Amand noch bey, daß sich in Rücksicht dessen das Konvent von St. Peter desto leichter in einen Vergleichsweg des befreyten Vorrangsrechtes einlassen dürfte; denn auf erfolgtes Absterben des Abt Alberts ließ der Hochwürdigste Fürst Guidobald unsere Mitbrüder fragen, ob sie sich nicht allenfalls bequemen könnten, mit dem Domkapitel einen Vertrag einzugehen, und demselben bey den öffentlichen Umgängen den ersten Rang abzutreten. Auf welches unsere Mönche antworteten, daß sie einen solchen Vergleich nicht ausschlügen, der unter gewissen Bedingungen dem Kloster gedeihlich wäre, und sie derohalben bey ihren Nachkömmlingen entschuldigen könnte. Auf diesen Vortrag des Abt Amands verlangte der Hochwürdigste Fürst von ihm, daß er ein Modell, und eine Zeichnung des Gebäudes zu Papier sollte bringen lassen, mit dem Beysatze, daß Höchstselber dem gemachten Ansuchen nicht abgeneigt wäre, jedoch diese Sache noch etwas reifer überlegen müßte. Nach drey Tagen, nehmlich am Feste des heil. Josephs des Nährvaters Christi, dessen mächtiger Vorbitte, und väterlichem Schutze unser Abt diese ganze Angelegenheit besonders empfahl, berief Höchstgedachter Fürst unsern Abt Amand zur Tafel, nach welcher Er ihn in die Zimmer über den Schwibbögen, welche dermal an unser Kloster stossen, führte, und ihm befahl, seine Gedanken besser zu eröfnen. Abt Amand erklärte sich hierüber nur überhaupt und ganz kurz; worauf der allergnädigste Fürst in Gegenwart des damaligen P. Rektors, und des P. Mathematikus, sich also äusserte: **Weil ich denn die wahre Beschwerlichkeit eures Klosters einsehe, so finde ich keine Ursache, warum ich euch mit Vernunft dieses sollte abschlagen können; ich schenke euch derohalben dieses ganze Gebäude, samt allem umliegenden Baugezeuge.** Welche gnädigste Worte

der

der Fürst drey und viermal wiederholte; unser Abt **Amand** aber mit vollkommenstem Vergnügen aufnahm, ihm alsobald zu Füßen fiel, und eine unendliche Danksagung abstattete.

Unaussprechlich war das Frohlocken unserer Mönche, welche sich durch diesen unverhoften Entschluß gleichsam aus dem Schatten des Todes befreyet sahen; und daher auch der Festtag unseres heiligen Erzvaters, an welchem Abt **Amand** geweihet wurde, desto feyerlicher; indem der Hochwürdigste Erzbischof Guidobald nach vollendeter Tafel die großmüthige Schankung des Gebäudes, und der hiezu in Bereitschaft liegenden Steine, Bäume, Ziegel, Kalks, und Sandes wieder öfters erneuerte. Dieses Hofgebäude wurde schon ein Jahr hindurch fortgesetzet, jedoch aber wegen eines begangenen Baufehlers wider unterbrochen, welchen eben die zween Baumeister begiengen, die unserm Kloster gar nicht zugethan waren, und dem Fürsten gegen dasselbe alles Widrige einriethen, die auch wegen ihres Uebersehens des Dienstes entsetzet, hernach aber wieder, jedoch mit Verminderung ihrer Besoldung, zu Gnaden aufgenommen wurden. Da uns nun die göttliche Vorsicht durch so wunderbare Wege ein neues Kloster einräumte, so war Abt **Amand** den 24ten des Märzmonates abermal zu der Hochfürstl. Tafel gezogen, nach welcher der Hochwürdigste Fürst unsern Abt versicherte, daß Höchstselber jederzeit ein gnädigster Gönner des Abtes und seines Klostes seyn wollte, weil nehmlich seine Kirche, und die unsrige wahre Töchter des heiligen Ruperts, als welcher beyde gestift, wären; worauf Er ihm zugleich das neue Gebäude wiederum schenkte, und die vorige Schankung bestätigte.

Der erforderliche Schankungsbrief war noch nicht errichtet, als der Hochwürdigste Fürst Guidobald den 3. Jedoch [illegible]

unsers alten Vorranges. 5ten des Aprilmonates unsern Abt, und seine Mönche des schon einmal gethanen Versprechens erinnern ließ, daß sie nehmlich mit dem Hochwürdigen Domkapitel wegen des Vorranges einen Vergleich eingehen wollten; und sie wurden ferner befragt, auf was Art und Weise, und unter welchen Bedingungen sie diesen Vergleich vorzunehmen gedächten. Die Umstände des geschenkten Gebäudes, und dieses Begehren des Fürsten versetzte unsere Mitbrüder in keine geringe Verlegenheit; sie beschlossen also mit ihrem Abte, hinfüro den öffentlichen Umgängen nicht mehr beyzuwohnen, um auf solche Art ihr altes Vorrangsrecht nicht zu vergeben, und wenigstens in dem Wesentlichen zu erhalten. Abt Amand berichtete Sr. Hochfürstl. Gnaden die Entschliessung seines Konvents, Höchstwelcher sich damals über solche befriedigte; allein des andern Tags, weil der Fürst entweder seine Gesinnung selbst abänderte, oder diese zu verändern von andern beredet wurde, schickte Höchstderselbe zween Kommissarien nach St. Peter, welche unseren Konventualen die Unzufriedenheit des Fürsten vermeldeten, und sie zugleich auf eine andere Meynung und Entschliessung bringen sollten; und welche ihnen anbey bedroheten, daß Se. Hochfürstliche Gnaden die schon gemachte Schankung des Gebäudes widerruffen, und es sehr empfindlich aufnehmen würden, wenn sie keinen ordentlichen Vergleich eingehen, und ihren Vorrang nicht abtreten wollten. Es war aber da nicht um einen eiteln Stolz, oder eine eingebildete Hoheit zu thun, sondern um das verehrungswürdige Alterthum unsers Klosters zu behaupten, dessen auch noch so verachtete Mönche ofterwähnten Vorrang schon 600 Jahre lang besassen, und welcher ihnen bey wiederholten Streitigkeiten durch die Vollmacht des päpstlichen Stuhles jederzeit war zuerkannt worden. In dasiger Verfassung aber waren unsere guten, und bescheidenen Mitbrüder fast nothgedrungen,

dringen, aus zweyen Uebeln das geringere zu wählen, und lieber noch, unter gewissen Bedingungen, den alten Vorrang aufzugeben, als sich der augenscheinlichen Gefahr auszusetzen, daß das Kloster, als die Mutter des hohen Erzstiftes, wie es mehrere Fürsten benamsten, mit der Zeit gänzlich aussterben, und abkommen sollte.

Nachdem sich unsere Mönche zur Abtretung des Vorranges bequemten, so wurde erst den 4. des Maymonates in ermeldtem 1657sten Jahre der Schankungsbrief des Hofgebäudes unter folgenden Bedingungen verfasset. **Erstens**, daß das angefangene Gebäude auf Kosten unsers Klosters fortgesetzet, und der äusserlichen Gestalt nach, nehmlich an der Höhe, an dem langen Gange, oder Gallerie, an der Pforte, und Altane von Marmor, der hochfürstl. Burg gegen über vollkommen gleichförmig werde. **Zweytens** behielten sich Se. Hochfürstlichen Gnaden, und ihren Hochwürdigsten Nachfolgern das unterste Stockwerk zu ebenem Fuße der Länge nach zum freyen Gebrauche bevor, doch so, daß im selben gegen dem Kreutzgange kein Fenster oder Thür ausgebrochen werde; und auch gleichermassen **Drittens**, den dritten Theil des Gebäudes abermal nur der Länge nach, das ist den zweyten Wohnstock, oder die sogenannte Gallerie, und die nächst anstossende Schwibbögen, welche der Fürst aufbauen wird, damit man von der Residenz aus durch diese Gänge in die Domkirche gehen könne. Die andere Halbscheide dieser vorbehaltenen Stockwerke aber, wie auch der zweyte und dritte Wohnstock sollen gänzlich dem Konvente von St. Peter zum eigenthümlichen Gebrauch verbleiben, welches **Viertens** sein Gebäude, mit samt dem Dache für beständig zu unterhalten hat. Diese so bedungene Schankung begnehmigte zugleich das Hochwürdige Domkapitel mit Unterschrift und Petschaft.

Tags darauf als am 5ten des Maymonates verglich sich das Hochwürdige Domkapitel mit unsern Mönchen wegen des bisher vor Hochdemselben besessenen Vorranges, und zwar mit gegenwärtigem Bewandtniße: weil das Konvente von St. Peter von Sr. Hochfürstl. Gnaden die großmüthige Schankung des neuen Hofgebäudes mit Verwilligung des Hochwürdigen Domkapitels erhalten, auch von Hochdemselben unser Kloster, Orden, und die hohe Schule allhier mehr andere Gutthaten empfangen hatte, so will besagtes Konvent zum Zeichen der Dankbarkeit, und aus schuldiger Ehrfurcht, und gehorsamer Willfährigkeit eines so grossen Wohlthäters den würdigern Platz und Vorrang, welchen es Kraft ihrer alten Befreyungen und päpstlicher Aussprüche in den öffentlichen Umgängen, und andern Gottesdienstlichen Handlungen bisher immer vor dem Hochwürdigen Herrn Domprobste, Dechanten, und übrigen Domherren behauptete, nun frey abtreten, und sich desselben auf ewig begeben, jedoch mit Vorbehalt nachstehender Bedingungen: **Erstlich** hält sich der Abt für sich und alle seine Nachfolger den Rang vor dem Hochwürdigen Domdechant in- und ausser der Domkirche, wie auch an allen andern Orten (die eigene Behausung ausgenommen) für jetzt und allezeit bevor; dergestalt, daß er für immer den ersten Platz vor dem Hochwürdigen Herrn Domprobst einzunehmen habe. **Zweytens** behalten sich der Abt, der Prior, und das Konvent für sich und ihre Nachkömmlinge das Recht und die Erlaubniß bevor, jährlich am Heil. Fronleichnamstage mit den gewöhnlichen Paramenten, nehmlich mit einem Chorrock, und Rauch- oder Vespermantel angethan, in der Domkirche zu erscheinen, allda linker Hand, oder auf der Epistelseite die Bethstühle der Hochwürdigen Domherren einzunehmen, und bey dem wirklichen Umgange unmittelbar vor Hochdemselben nach dem Pontificalkreuz, wenn solches vorgetragen

gen wird, einher gehen zu dürfen. Drittens behalten wir uns bevor, daß wir sonst andern Umgängen beyzuwohnen nicht verbunden seyn; ausgenommen bey dem Leichbegängnisse des Erzbischofes, bey Empfahung des Papstes, eines Legaten zur Seite, des Kaisers, und bey andern dergleichen Fällen; wie auch bey dem feyerlichen Einzuge des neuerwählten Erzbischofes in die Stadt; und bey Uebersetzung des Leibes, oder der Gebeine eines Heiligen: jedoch solle hierbey, nach Erheischung der Umstände, alles wie oben am Fronleichnamstage beobachtet werden. a) Viertens verlangen wir, daß diese freye, und willkührliche Abtretung mit den angeführten Bedingungen und Vorbehaltungen fest und unverletzlich solle gehalten werden; denn unser Konvent behalte sich abermal bevor, daß, wenn die Hochernannten Hochwürdigen Domherren wider solche in Zukunft etwas einwenden, und unternehmen, oder es wagen sollten, unsere Mönche in diesen zu kränken; und wenn auf dreymalige Erinnerung hierinnfalls keine Abstellung erfolgen werde, so solle diese Abtretung der alten Freyheit und des Vorrangrechts abgethan, und nichtig seyn, und wir wiederum in den vorigen Besitz des ersten Ranges eingesetzet werden. Das Hochwürdige Domkapitel hingegen nahm alle angezogene Bedingungen, Ausnahmen und Vorbehaltungen nicht nur allein an, sondern es gelobte und versprach auch, unserm Konvente zu einer ewigen Erkenntlichkeit alle Jahre am Festtage des heiligen Benedikts durch ihren Syndikus, oder, wenn dieser rechtmäßig verhindert wäre, durch ihren ersten Beamten, acht Species Dukaten zu überschicken. b) Gleichwie sich aber unser Konvent vorbehielt, daß es, wenn dieser Vergleich nicht pünctlich gehalten würde, in den vorigen Stand wieder zurück gesetzet werde, also behielt sich auch Hochbesagtes Domkapitel bevor, daß, im Falle wir darwider handeln, und nach beschehener dreymaliger

Ermah-

Ermahnung uns nicht befriedigen sollten, so sollte es gleichfalls die versprochenen 8 Dukaten zu erlegen nicht verbunden, ja sogar sollte ihre Einwilligung in die ofterwähnte Schankung des Hofgebäudes ungültig und aufgehoben seyn. Der Hochwürdigste Erzbischof Guidobald bestätigte diesen solcher gestalten geschlossenen Vergleich durch eine besondere Urkunde, in welche er ihn von Wort zu Wort eintragen ließ. c)

a) Die Leiche eines Hochwürdigsten Erzbischofes begleiten wir in unserm Chorhabit, oder Flocken; Höchstderen Einzügen aber pflegen wir nicht mehr beyzuwohnen: Vor Alters, wenn alten Gemälden zu glauben ist, ritten unsere Mönche im Chorrocke und Rauchmantel mit. Die übrigen vorbehaltenen Rangsgebräuche werden heut noch in allen Stücken genau beobachtet.

b) Auch die Erkenntlichkeit, wie es das Hochwürdige Domkapitel immerfort zu nennen beliebet, wird am besagten Tage mit der alt hergebrachten Ceremonie unsern Herren Aebten, welchen gemeiniglich der Prior, und noch ein anderer aus dem Konvente beysitzen, von dem Kapitel-Syndikus, **im Namen seiner hohen Principalen**, bis jetzt alljährlich überreichet, und zugleich dieser Vertrag wieder erneuert, und bestätiget.

c) Der Schankungsbrief des Hofgebäudes, wie auch der Vertrag mit dem Hochwürdigen Domkapitel wegen des Vorranges, und dessen Bestätigungs-Urkunde leget unsere Chronick a Fol. 569 et seqq. so ächt vor Augen, wie wir diese Briefschaften ursprünglich in Händen haben.

4\. Führet den ganzen Klosterbau, nebst mehr andern Gebäuden.

Als nun diese Urkunde errichtet, und Abt **Amand** versichert war, daß so wohl die Schankung, als die Bauart nicht mehr würde abgeändert werden, so traff er alle erfoderlichen Veranstaltungen zu dem neuen Klostergebäude; und berief öfters seine Mönche zusammen, mit denen er sich wegen aller vorfallenden Schwierigkeiten,

ten, und nothwenigen Baukosten berathschlagte. Da beschloß man, jene Kapitalien, die Abt Albert als einen Nothpfenning auf die hiesige hochlöbliche Landschaft legte, und die auch etwas über die Hälfte den neuen Bau abzahlten, aufzukünden, das fernere aber der göttlichen Vorsicht heimzustellen. Abt Amand empfahl dieses weitschichtige Geschäfte seinen Schutzheiligen, und las täglich am St. Ruperts Altare auf diese Meynung die heilige Meße: welcher beym Anfang eines jeden Monates alle Arbeiter und Bauleute beywohnen mußten. Auf solche Art wurde im Jahr 1657 den 7ten des Maymonates im Namen des Herrn das neue Gebäude, wie es bis auf diese Zeit noch unter der erbarmensvollen Obhut des Allerhöchsten dastehet, angefangen, welches den meisten und grösten Theil unsers Klosters ausmacht; denn in der Mitte gegen unsern Garten ist das allgemeine Speis- und auch das Redzimmer; in dem untern, und obersten Stocke aber befinden sich recht schöne, große und bequeme Zellen, oder Wohnzimmer, nebst weiten und lichten Gängen; das alte, enge, und ungesunde Kloster hingegen wurde gänzlich abgebrochen, so, daß man jetzt von demselben kein Merkmal mehr sehen kann. Dieser ansehnliche Bau kam in Zeit von 3 Jahren schon also zu Stande, daß Abt Amand solchen im Jahre 1660 den 19ten des Märzmonates mit einer Feyerlichkeit einweihete. Denn, nachdem er in dem untern Gange oder Schlafhause zu Ehren des heiligen Nährvaters Christi, dem er dieses ganze Gebäude wiedmete, eine Kapelle, und einen Altar des heiligen Josephs errichtete, las er daselbst an dessen Festtage die erste Meße, und segnete sodann mit gewöhnlichem Kirchengebrauche alle Zellen ein. Um aber diesem besondern Schutzheiligen ein ewiges Denkmal der Dankbarkeit zu stiften, führte Abt Amand den 8ten des Aprilmonates mit Einstimmung des Konvents ein, daß alle Tage nach der Vesper bey

erstge-

erstgemeldtem Altare zu Ehren des heiligen Josephs eine Litaney, welche noch in unsern Zeiten unausbleiblich fortgehalten wird, laut abgebethet werde; nebst dem ließ er in besagter Kapelle dem heiligen Nährvater Christi; und in dem mittlern Conventsstocke dem Hochwürdigsten Fürsten Guidobald Denksteine mit Innschriften einmauern. a) Im Jahre 1659 wurde erst jenes Gebäude unsers Klosters angefangen, so gegen der Kapitels-Schwemme steht, wo dermal im obern Stockwerke die Zellen für die Neulinge, und noch nicht zu Priestern gesalbten Mönche, in dem untern aber der große Büchersaal sich befindet. Welches ganze sämmtliche Gebäude im Jahre 1661 den 21ten des Augustmonates seine Vollständigkeit erreichte.

Bey diesem kostbaren Klosterbau führte Abt Amand noch mehr andere Gebäude auf, als: im Jahre 1658 ließ er in dem Mönchsberge einen neuen Weinkeller, den er den 5ten des Christmonates zu Ehren des heiligen Petrus und Ruperts einweihete, aushauen, woher ein grosser Vorrath an Steinen zum Klosterbau diente; und im Jahre 1659 baute er in unserer St. Veitskirche vor dem Hochaltare eine besondere Gruft für unsere verstorbenen Mitbrüder, die vorhin in dem Klosterkreuzgange zum Nachtheile der Gesundheit der Lebenden, zerstreut herum begraben lagen. Geichfalls wurde von diesem Abte der Fußboden unserer Klosterkirche mit Platten von Marmor bedeckt; die 4 Altäre St. Ruperts, St. Benedikts, St. Josephs und Mariä an der Säule (neben der Sakristey Thüre) errichtet; ein neuer Predigtstuhl, und gegen über ein Bethgemach, oder so genanntes Oratorium des Fürsten, und zwey andere kleinere bey der großen Orgel gebauet. Die St. Margarethskirche auf unserm Gottesacker, die St. Veitskapelle, und die fast eingefallene Einsiedlerey des heiligen Maximus

mus erneuerte er wiederum, und befahl in letzterer öftern Gottesdienst b) zu halten, und, um das Volk zu mehrerer Andacht aufzuwecken, wirkte er zu Rom, die Verleihung eines vollkommenen Ablasses aus. Dann verordnete er auch, daß eben daselbst an dem Fuße des Bergs die Kapelle der armen Seelen, wie es noch jetzt zu sehen, besser ausgezieret, und die Todtenbeine ordentlicher eingegraben würden.

a) Ermeldte zwey Innschriften, nebst noch andern ersehe man aus unserer Chronick unter diesem Abt Amand.

b) In dieser Einsiedlerey wird den 17ten Merz das Einweihungsfest mit Vesper und Amte; und den 29sten des Christmonates eine heil. Messe gehalten.

Wie sehr sich Abt Amand beeifert, die Ehre Gottes und seiner Heiligen zu befördern, läßt sich zwar schon aus dem abnehmen, was bisher gemeldet worden; doch rühmet zugleich seine Gottseligkeit unser Kirchenschatz, den er vermehrte, herausschmückte, und bereicherte; benanntlich schafte er zwey kostbare Gefäße an, in welchen die verehrungswürdigen Gebeine des heiligen Ruperts, und des heiligen Amands desto gebührender sollten aufbehalten seyn. *) Die Grabstätte unsers heilgen Stifters verherrlichte er, und befahl dieselbe an dessen Festtagen mit brennenden Lampen zu beleuchten.

5. Befördert in vielen Stücken die Ehre Gottes und seiner Heilig.

Eine vorzügliche Ehrenbezeugung befließ er sich seinem heiligen Namenspatron zu erweisen, indem er sich bemühete, dessen heiligen Leib aufzusuchen, den er auch im Jahre 1661 den 31ten des Märzmonates in einer Mauer unter dem Hochaltare zum grösten Vergnügen fand. Dieser wurde mit gewöhnlicher Feyerlichkeit erhoben, Anfangs in die Sakristey getragen, dann in eine Zelle des obern Schlafhauses gebracht (allwo

wo ihn der Hochfürstliche Leibmedikus ordentlich zusammensetzte) und hernach in der Schatzkammer verwahret. Den 26sten des Weinmonates geschah die feyerliche Uebersetzung, bey welcher das von Abt Amand abgesungene Hochamt, unter welchem Se. Hochfürstliche Gnaden Erzbischof Guidobald, und einige Hochwürdige Domherren die heil. Meß lasen, den Anfang machte; nach diesem wurden die heil. Gebeine von 6 Priestern unsers Konvents, wegen übler Witterung zwar nur in unserm Kreutzgange, herumgetragen, welche nebst allen Bruderschaften, Ordensgeistlichen, Professoren und der Domklerisey unser Konvent, und das Hochwürdige Domkapitel (beyde in Rauchmänteln) und dann der Hochwürdigste Fürst selbst mit dem ganzen Hofstaat begleiteten. Hierauf wurde eine Ehrenrede gehalten, nach welcher man den heil. Leib in dem Altare des heil. Johannes des Täufers beysetzte, und endlich gab das angestimmte Lobgesang, Herr Gott wir loben dich, (unter welchem in der Vestung 50 Stücke abgefeuert wurden) dieser Pracht ein Ende. Abt Amand gedachte zwar auch unserm heiligen Vital eine gleiche Ehre zu bezeugen; allein dieses gottselige Vorhaben kam nicht zu seiner Wirklichkeit.

*) Mehrere Kostbarkeiten, mit denen Abt Amand unsern Kirchenschatz vermehrte, erwähnet unsere Chronick nicht; wie sie auch hier nichts meldet, daß Abt Amand den anderen Seitenaltar (Mariä Vermählung) zu Mariä-Plain errichtet hatte: nach Zeugniß des P. Hansitz, Germ. S. Tom. II. Fol. 831.

6. Und den Nutzen des Klosters.

Da Abt Amand zum Besten und Nutzen unsers Klosters den neuen Bau desselben unternommen hatte, so können wir Mönche von St. Peter ihn mit allem Rechte unsern Beförderer und Erhalter nennen, und es heischet es unsere Pflicht, daß wir, und alle unsere

Nach-

Nachkömmlinge ihm unaufhörliche Danksagungen in die Ewigkeit nachschicken. Es war aber nicht allein dieß, sondern Abt Amand besorgte auch in mehr andern Stücken die Vortheile unsers Klosters; denn ihm haben wir ein sehr nützliches Gut, der Schillinghof genannt, in der Gnigl, Pfleggerichts Neuhaus gelegen, zu verdanken, welchen er im Jahre 1661 um einen leidentlichen Preis kaufte. Unter ihm wurden von dem allerdurchleuchtesten Kaiser Leopold dem I. die alten und neuen Freyheiten unsers Klosters, nach der Urschrift seiner glorwürdigsten Vorfahrer der Kaiser Ferdinand des zweyten, und des dritten im Jahre 1667 erneuert und bestätiget.

Auch hatte Abt Amand im Jahre 1659 einen Streithandel wegen unserer Pfarre zu Dornbach, nächst Wien, glücklich beygeleget. Diese Pfarre versahen vorhin die Herren Weltpriester (die aber unsere Aebte allzeit vorzustellen hatten) und wegen der Nachbarschaft gemeiniglich der Pfarrer zu Herrenals, daher vielleicht gegenwärtiges Misverständniß kam; nun ergab es sich, daß bey Erledigung derselben der damalige Pfarrer zu Otterkling darum anhielt, und von Seiten des Klosters dahin vorgestellet wurde. Allein, das Hochwürdige Konsistorium von Wien vermeinte dieses Vorstellungsrecht wäre seinen Herren Bischöfen zuständig, und wollte weder die Vorstellungsschrift, noch eine andere Person, als welche sie ernannte, annehmen. Abt Amand schrieb zurück, und erprobte gründlich, daß besagtes Recht von den ersten Zeiten her immer dem Kloster St. Peter angehöret, selbes jederzeit, und zwar ohne Vorwissen des Bischofes von Wien, die Pfarrer zu Dornbach vorgestellet hätte, und nach Belieben Weltpriester oder Mönche aufstellen könnte; und daß auch diese Kirche mit aller Gerechtsame unserm Kloster unmittelbar einverleibet wäre. Nach vielen Einwendungen, welche das Konsistorium

von Wien dagegen machte, beschloß es endlich so viel, daß Erstens das Kloster im Erledigungsfalle zwar einen andern Pfarrer vorstellen könnte; doch sollte dieser unter der Botmäßigkeit des Bischofs stehen: Zweytens sollte der vorgestellte Weltpriester beständig verbleiben, und dessen Abänderung dem Ordinarius des Orts angehören: Drittens sollte der Bischof nicht verbunden seyn einen Mönch aus einem fremden Kloster anzunehmen; wenn aber einer von St. Peter vorgestellet wird, so könnte er zwar von Seite des Klosters auf den ersten Wink abgeändert werden, doch müßte er als Pfarrer, gleich den Weltpriestern, dem Hochwürdigen Ordinarius in allem unterworfen seyn. Auf diesen Vortrag wollte Abt Amand, obschon die Rechte für unser Kloster sprachen, diesen Streit in keine fernere Weitläufigkeit bringen, sondern aus Liebe zum Frieden den Vergleich eingehen, der im ermeldten Jahre den 14ten des Brachmonates hierüber aufgerichtet wurde. *)

Unerachtet Abt Amand mit dem beschwerlichen Zipperlein an Händen und Füßen behaftet war, und noch überdieß die grausamsten Steinschmerzen litt, dergestalt, daß er fast alle Jahre einige Wochen im Bette sich aufhalten mußte, und bey allen seinen abteylichen Sorgen und Arbeiten, hinterließ er doch sehr viele theils gedruckte, theils geschriebene Bücher, die seiner Nachkommenschaft noch in unsern Tagen sehr nützlich sind; denen er aber aus Demuth niemals seinen Namen beysetzte, sondern sich nur platthin einen Mönch des Klosters St. Peter nannte. Die gedruckten Bücher sind folgende: 1) Kurze Geschichte von dem Ursprunge, Einweihung, und Erneuerung der Höhle, oder der Einsiedlerey des heiligen Maximus, mit Kupfern, die das in- und äusserliche Aussehen derselben vorstellen. Salzburg, 1661 in 4. 2) Geschichte von dem Leibe des heiligen Amands

Amands, zweyten Bischofes zu Worms, und von dessen neulich beschehener Uebersetzung zu St. Peter in Salzburg, 1661 in 4. 3) Untersuchungen des Lebens, und der Wunder des heiligen Bischofes Vital, Schutzherrn und Abts unsers Klosters. Salzburg, 1663 in 4. welches Werk in 7 Hauptstücke abgetheilet ist. 4) Geschichtliche Erzählung von dem ehrwürdigen Leibe des heiligen Martins, Bischofes zu Tour. Salzburg, 1664. Handschriften aber, die zwar gebunden, aber nicht zum Drucke befördert wurden, zählen wie nachstehende, als: 1) von verschiedenen Alterthümern, Rechten und Freyheiten, Schankungen, Gütern, und andern Merkwürdigkeiten sowohl des Klosters St. Peter, als des Lands Salzburgs, in regal Fol. 2) das Leben, und die Thaten dreyer Aebte, nehmlich des Abt Martins, Joachims, und Alberts des III. in Fol. 3) Der erste Theil des abteylichen Tagbuches von dem Sterbtage des Abt Alberts, und vom Jahre 1657 an, bis auf 1664; dann dessen 4) Zweyter Theil vom Jahre 1665 bis 1672 beyde in 4. 5) Rechnung über das neue Gebäude, welches im Kloster St. Peter zu Salzburg aufgeführet, und vollendet worden, wie auch über die Abbrechung des alten, Klosters vom Jahre 1657 bis 1665 in Fol. 6) Eine kurze Beschreibung der heiligen Gebeine, die in der Cathedralkirche zu Salzburg aufbehalten werden; in Fol. 7) Die Chronick von Admont, oder die Alterthümer dieses berühmten Stifts in zwey Bücher eingetheilt, davon das erste von dem Leben und Thaten des heiligen Gebhards Erzbischofes zu Salzburg, und Stifter dieses Kloster; das zweyte Buch aber von der Stiftung, Folge der Aebte, Alterthümern rc. desselben handelt; in Fol. Mehr andere Handschriften, die Abt Amand nicht mehr vollkommen ausgearbeitet, und die unterschiedliche theologische, historische, ascetische, und andächtige Materien enthalten, wollen wir hier nicht anmerken.

Endlich, um unser Kloster noch mehr aufzurichten, und dasselbige nach Erforderniß, mit Leuten zur Auswahl zu versehen, vermehrte Abt Amand die Anzahl seiner Mönche, so, daß er in 16 Jahren von achtzehn Neulingen die Ablegung der Ordensgelübde aufnahm; und seinem Nachfolger 28 Religiosen zurückließ.

*) Angezogener Vergleichsbrief kann in unserer Chronick Fol. 576. Col. 2. gelesen werden.

7. Steht dem Kloster unter zween Hochwürdigsten Erzbischöfe vor;

Indessen, da Abt Amand unserm Kloster mit dem heissesten Eifer das allerseitige Wohl zu verschaffen suchte, führten den Hirten- und Fürstenstab von Salzburg Se. bisher immer erwähnte Eminenz, Cardinal und Erzbischof Guidobald von Thun, ein Fürst, den nicht die biegsamen Zungen kriechender Schmeichler, sondern die überzeugenden Werkthaten groß machten; den Regensburg zu seinem Bischofe im Jahre 1666 erwählte, und der es auch zugleich regierte, und welchen Trient als seinen Oberhirten verlangte, dem der Papst den glänzenden Purpur, und der Kaiser die ansehnliche Würde seines ersten Gesandten a) bey dem Reichstage zu Regensburg eben zu der gefährlichen Zeit übertrug, da der türkische Erbfeind im Jahre 1662 die ganze Christenheit, und vorzüglich das durchleuchtigste Haus Oesterreich mit einer erschrecklichen Kriegsmacht überzog; gegen welchen aber Fürst Guidobald an baarem Gelde, und zahlreicher Mannschaft getreue Beyhilfe leistete. Dieser Fürst mußte nothwendig die Liebe seines Volks seyn, indem er gleich bey Antretung seiner Regierung das Land von den Bürden, die demselben der langwierige Schwedenkrieg auferlegte, befreyete, die ausserordentliche Steuren abschafte, den Aufschlag auf das Fleisch, und andere Zollwerthe aufhob, die nunmehr überflüßige Kriegsmacht abdankte; und hierdurch seinen Unterthanen eine jährliche Abgabe von mehr als 100000 Thalern ersparte.

Die

Die übertriebenen Zinsgefälle, mit denen gemeiniglich die Reichen wuchern, die Armen aber noch ärmer werden, setzte er auf 5 fl. vom Hundert. Die Eisengruben in der sogenannten Dienten, kaufte er um 15000 Thaler den Privatgewerken ab, und eröffnete noch über das neue Gold- und Silberadern. Er verwandte über 60000 Thaler zur Vollführung der Domkirche, deren Thurm er ausbaute, und dessen Vordertheile er mit Statuen von weissem Marmor auszierte. Der Fürstlichen Burg, die er zugleich erhöhte, setzte er ein neues Gebäude hinzu, und führte den berühmten Springbrunnen auf dem Hofplatze auf, welcher wegen seiner Kunst und Kostbarkeit das merkwürdigste Denkzeichen von Salzburg ist, so man mit offenem Auge in unserer Hauptstadt sieht. b) Das Lustschloß Hellbrunn, welches abbrannte, errichtete er noch herrlicher, und höhlete in dem Felsen daselbst einen Weinkeller aus. Eben einen solchen Keller, von einer verwunderlichen Kälte im Sommer, und Wärme im Winter, brach er, unweit Kaltenhausen nächst Hallein, in die Tiefe eines Sandberges. Er erweiterte die Reitschule, und legte die Rennbahn an. Auch bauete er die alte Caserne, oder Wohnung für die Soldaten, wodurch er seinen Bürgern, in deren Häusern sie sonst eingeleget waren, eine schwere Last wegnahm; und verherrlichte anbey in vielen Stücken das Sommerschloß Mirabell. Im Jahr 1661 erfolgten von dem 8ten bis auf den 28. des Augustmonates entsetzliche Wassergüsse, die an den Aeckern, Gestaden, Beschlächtern, Brücken und Häusern zu Hallein, Salzburg, und Laufen, einen unsäglichen Schaden verursachten, und in unserer Hauptstadt die große Brücke über die Salzache wegschwemmten, die Erzbischof Guidobald wieder neu und schön herstellte; im darauf folgenden Jahre, nehmlich 1662 den 5ten des Heumonates (Dücker setzt den 5ten des

Brachmonates an) ergab sich abermal auf einen Regen, der 14 Tage dauerte, und den Schnee in unsern Gebürgen zerschmelzte, eine große Ueberschwemmung, welche beyde Gewässer, besonders in Hallein an den steinernen Werken, Rechen, Holz, 3 Salzpfannen, und dem Pfleghause eine beträchtliche Verwüstung anrichteten, welche sämtliche Gebäude Fürst Guidobald wiederherstellte.

Unter diesem höchsten Oberhaupte Salzburgs brachte eben das heutige Gnadenbild Maria Trost am Plain unser ganzes Land in die gröste Aufmerksamkeit. Das gesegnete Baiern, welches Mariam von Anbeginn seines Christenthums so inbrünstig verehret, und welchem sich dagegen Maria an fast unzähligen Orten wunderthätig bezeuget, gab auch unserm Bildnisse, so nun durch ganz Deutschland bekannt ist, den ersten Ursprung; indem solches ein Brodbäcker des Marktfleckens Regen, unweit Regensburg, Namens Paulus Regner, in seiner Behausung verehrte; da aber die schwedischen Kriegsflammen auch diesen Ort den 17ten des Christmonates im Jahr 1633 abbrannten, und alles umher durch das Feuer aufgezehret war, so stund unser Wunderbild, Maria Trost, auch unter der Asche ganz unverletzt, und hatte kein anders Brandmaal, als auf einer Seite eine kleine Schwärze, welche des Bäckers Eheweib durch einen Maler alldort, wieder verstreichen ließ. Ein so wundervoller Zufall erweckte in dem Herzen der Frau Argula Eckerinn von Kapfing, Ehegemahlin des Hrn. Johann Ludwig Grimming von Niederrain, Pflegers zu Fürstenegg, eine so große Liebe zu diesem Bildnisse, daß sie es gegen ein anders Frauenbild an sich handelte. Der Sohn dieses Herrn von Grimming, Rudolph, ererbte unser Gnadenbild, nahm solches mit sich nach Salzburg, und verehrte es 2

Jahre

Jahre lang in der Hauskapelle seines Schlosses und Edelsitzes Müllegg, wo dermal das St. Johanns-Spital stehet. Mit der Zeit gedachte er aber diesen verborgenen Schatz der öffentlichen Verehrung auszusetzen, worzu ihm vor allem der Ort, Plain, gefiel; zu diesem Ende ließ er gedachtes in eine schwarze Kapsel von Holz fassen, solches den 8ten des Christmonates im Jahre 1652 auf den Plain übertragen, und stellte es in der Höhe, nächst an dem Gangsteige zu der Lengfelder Stieg unter einem Verschlage, der aus 3 Latten von einer Eiche gezimmert war, den Vorbeygehenden zur Begrüßung auf. Damit aber Herr Rudolph von Grimming dieses heilige Bildniß nach Belieben, und ohne Befremdung der Vorübergehenden mit sich nehmen könnte, hinterließ er jederzeit im ermeldten Verschlage eine Abbildung des Urbilds, welches Franz Piereth abmalte. Kaum blickte das ächte Gnadenbild auf dem Plainer-Berge hervor, als es sich schon in Zeit von 4 Wochen so gutthätig und wunderthätig bezeugte, daß, auch bey der rauhesten Winterkälte, ein großer Zulauf des Volks war, das nebst der andächtigen Verehrung ihre Dankopfer aufhieng; daher das Hochwürdige Konsistorium, auf den erstatteten Bericht des Herrn Pfarrers zu Bergham, unter dessen Seelsorge der Plain gehöret, dem Herrn von Grimming den 8ten Jänners im Jahre 1653 bedeuten ließ, obbemeldtes Bildniß von diesem Orte hinweg zu nehmen, und nach Belieben in eine Kirche des hohen Erzstiftes zu übersetzen. Herr von Grimming nahm zwar den 13ten Jänners das Urbild als sein Eigenthum daselbst hinweg; doch aber wieder zu sich in sein adeliches Schloß Müllegg, wo er solches 5 Jahre lang verehrte; um aber dem Eifer der andächtigen Wahlfahrter ein Genüge zu leisten, ließ er obgedachtes Ebenbild in der Kapsel und in dem Verschlage zurück, welches noch heut zu Tage in einer Anfangs

fangs nur von Holze errichteten, hernach aber von Steinen aufgemauerten Kapelle zu sehen ist. Aus einem ganz besondern Berufe verwechselte osterwähnter Herr Rudolph von Grimming seinen ansehnlichen Adelstand mit einer schlechten Einsiedlerskutte, und verfügte sich mit seinem marianischen Gnadenbild in eine Einöde auf den Wankerberg neben Nestelwang des Bisthums Augspurg; allda wurde dem wunderthätigen Urbilde eine Kapelle erbauet, und solche im Jahre 1662 mit dem ersten heiligen Meßopfer eingeweihet. Jedoch auch allhier ruhete das Urbild unserer Gnadenmutter noch nicht; denn der Hochwürdigste Bischof von Augspurg befahl solches erstlich in der Pfarrkirche zu Nestelwang zu verwahren, und endlich gar im Jahre 1665 den 9ten des Christmonates nach Augspurg zu überbringen, wo es über 10 Jahre ohne einzige, wenigstens öffentliche Verehrung aufbehalten wurde. Während dem aber ertheilte Maria in jener Abbildung, welche Herr von Grimming zurückließ, so viele gnadenreiche Hilfleistungen, daß durch dieselbe eine erstaunliche Menge andächtiger Pilger herzugelocket wurden, zu deren Bequemlichkeit man dann genöthiget war, an gedachten eichenen Kasten anfänglich eine Hütte von Holz, hernach aber im Jahre 1656 die sogenannte alte Kapelle samt einem kleinen Altare aufzuführen, und das erwähnte marianische Bild zu sicherer Verwahrung einzusetzen. Weil nun dieses kleine Kirchlein gleichfalls zu enge, und wegen der anliegenden Landstrasse zu unruhig war, haben Se. Hochfürstl. Eminenz, Erzbischof Guidobald im Jahre 1657 auf den obern Hügel des Plains, nächst an dem Orte, wo jetzt das herrliche Gotteshaus stehet, abermal von Holze eine größere Kapelle nebst drey Altären erbauen, und auf den Hochaltar neben dem Tabernakel eine neue, und nunmehr die andere Abbildung des abwesenden Urbildes aufstellen lassen; welche zweyte Abbildung Christian Zäch verfertigte, Herr Johann

hann Paul Wasner, Hochfürstlicher Waldmeister aber als eine Schankung opferte. Diese Kapelle wurde den 6ten des Maymonates erstbesagten Jahres eingeweihet, und unser Abt Amand hielt in selber den ersten feyerlichen Gottesdienst. Indessen war Fürst Guidobald schon entschlossen, dieser unserer Gnadenmutter einen prächtigern Ehrentempel aufzuführen, welches Vorhaben aber seine Reise nach Regensburg verhinderte, und endlich sein bald erfolgter betrübtester Todesfall gar einstellte.

Die Hochwürdigen Domherren sahen diesen freygebigen Erzbischof als ihren Gutthäter und Vater an, zumal er ihre Einkünften mit Begnehmigung des päpstlichen Stuhls, alljährlich um 4000 Thaler vermehrte. Auch unterhielt dieser sehr kluge Fürst mit allen andern Fürsten und Monarchen ein so einhelliges Verständniß, daß ihn sehr viele, und unter diesen sogar Se. Majestät, Kaiser Leopold der I. zu Salzburg besuchten, Höchstwelche er nach Gebühr und Möglichkeit auf das herrlichste bewirthete. c) Endlich hauchte Höchstderselbe im Jahre 1668 den 1ten des Brachmonates an einem hitzigen Fieber seinen wahren Fürstengeist aus, er zählte 52 Jahre seines verdienstvollen Lebens, nur 14 aber seiner ruhmwürdigsten Regierung, und fand seine Ruhestatt in der hiesigen Domkirche vor dem Altare des heiligen Franciskus. d)

Vermeynte schon damals Salzburg, es könnte ihm der Verlust eines so unvergleichlichen Fürsten, als Guidobald war, so bald nicht mehr ersetzet werden, so erhielt es doch im nehmlichen 1668ten Jahre den 30ten des Heumonates wieder einen solchen, der seinem Vorfahrer, welcher ihn als seinen Busenfreund verehrte, an Tugenden und Gemüthsgaben vollkommen ähnlich war. Denn am ermeldten Tage wurde Maximilian Gandolf, dessen

würdigste Scheitel schon ehevor zwo ansehnliche Infeln, nehmlich zu Lavant und zu Seckau krönten, zu der obersten Hirtenmütze von Salzburg einhellig berufen. Sein damals freyherrliches, nun aber hochgräfliches Stammhaus von Künburg gab nun unserm Erzstifte den dritten Landsfürsten, dem allhiesigen Domkapitel ungemein gelehrte und infelirte Häupter; unsern Ordensklöstern heiligmäßige Aebte und Vorsteher aus beydem Geschlechte, und von Anbeginn her bis jetzt allen Staaten unschätzbare Männer. Die Liebe gegen die Unterthanen war die ihm eigene Fürstentugend, mit der er seine Regierung antratt; denn eben dazumal drückte Salzburg ein gewaltiger Mangel am Getraide; diesem zu steuern, eröffnete Fürst Max Gandolph seine Vorrathskästen, und theilte alles Getraid, nebst sehr vielem Gelde, unter die Bedürftigen aus: und fand sich keine Wittwe, kein Wayse, und kein Kranker, welcher, wenn er nur seine Hilfe anflehete, von ihm leer entlassen wurde. Am meisten rührte sein wahres Vaterherz der erschreckliche Einsturz des Mönchberges, welcher sich im Jahr 1669 den 16ten des Heumonates zwischen 2 und 3 Uhr in der Frühe ereignete, da sich in der sogenannten Gstötten, wo sich die St. Markuskirche, und das Alumnat befand (heut bey den W. W. E. E. Klosterfrauen von der heiligen Ursula) von gedachtem Sandberge ein ungeheurer Schrofen losriß, pötzlich herabfiel; und nebst dem Alumnat mehrere Häuser, und mit diesen über 200 Menschen auf das erbärmlichste zerquetschet wurden. Hier wandte der mildreicheste Fürst Max Gandolph sehr viele Kosten auf, um die elendig Verwundete zu besorgen, der Stadt den erlittenen Schaden zu ersetzen, und den Getödteten, die sämmtlich in Ein Grab gescharret wurden, ein Denk- und Grabmaal mit einer Inschrift aufzurichten. Großmüthig war seine Freygebigkeit gegen die Gott geheiligten Orte, indem er in der Domkirche 6 Seitenkapellen von

weissem

weissem Marmor aufführte, und die alldasige so ansehnlich als zahlreiche Priesterschaft mit kostbaren, und an Gold schweren Kirchenkleidern herausschmückte; zu dem Altare der heilige Rosenkranz-Bruderschaft in der Universität allhier verehrte er das Bildniß des Gekreuzigten, 6 Leuchter, und 4 Büschkrüge von Silber, nebst einem reichen Ornate; und unser St. Peter hat von diesem höchsten Fürsten noch ein steinernes Denkmaal an jenem Brunnen, der in der Mitte des Vorhofes des Klosters herrlich und nützlich dastehet, dessen Kosten sich auf 2000 fl. beliefen. Sein brennender Hirteneifer ersetzte den Abgang der nothwendigen Seelsorger, aus welchem, besonders in unsern Gebirgen, bey dem Volke eine greuliche Unwissenheit in dem Christenthume, und nebst vielen andern abscheulichen Lastern, die Zauberkünste und Hexenwerke herrschten. Diesem Greuel der Seelenverwüstung abzuhelfen, richtete der Hochwürdigste Erzbischof Max Gandolf 12 Vikariatskirchen, denen er zugleich Wohnungen für die Geistlichen hinzubaute; benanntlich aber sind sie diese: St. Rupert in Muhrwinkel, und St. Johanns im Zederhause beyde unter der Pfarre St. Michael im Lungau; Nußdorf und St. Veit in Henndorf unter der Pfarre Kestendorf; St. Georgen im Filzmoos unter der Pfarr Altenmarkt bey Radstadt; St. Georgen in Goldegg, und St. Joseph in der Großarl am Huttschlag unter der Pfarre St. Veit im Pongäu; St. Sebastian im Mühlbach unter der Pfarre Bischofshofen; St. Niklas im Wald unter der Pfarre Bramberg in Ober Pinzgäu; St. Lambert in der Gerlas, und die Frauenkirche in Maithofen unter der Pfarre zu Zell im Zillerthale; St. Johanns des Täufers in Golling unter der Pfarre Kuchel, und zum Behufe der Bergnappschaft St. Rupert auf der Lend unter der Pfarre Tarenbach; gleichfalls baute er den Thurn der Collegiatsstiftskirche zu Tittmoning. Auch führte Höchstsel-

Höchstselber, um unter seinen Schäflein eine wahre Andacht zu ernähren, die Erzbrüderschaft des heiligen Rosenkranzes fast aller Orten ein, die er mit Fahnen und andern Zugehörden versah. Die abgebrannten Gotteshäuser Seekirchen am Wallersee, und St. Michael im Lungau erneuerte er wieder herrlicher. In der, unserm Kloster einverleibten, Pfarrkirche Abtenau setzte er ihrem Schutzherrn, dem heil. Blasius, und zu Leoben in Obersteyermark in der damaligen Jesuitenkirche dem heil. Franz von Xavier einen stattlichen Hochaltar auf. Er war der erste Urheber des Waysenhauses; und den Hochehrwürdigen regulirten Priestern von dem heiligen Cajetan (insgemein die Theatiner, oder auch Cajetaner genannt) baute er an das St. Erntrauds, heut daher Cajetanerthor, ein neues Kollegium, oder Haus, wie sie es nennen, nebst einer Kirche, in welcher vorzüglich zwo Säulen von ungewöhnlicher Größe, derer jede aus einem ganzen Stücke Marmors gehauen ist, zu bewundern sind. Jedoch gelangte dieses Gebäude, wegen bald erfolgten Todesfalls des Fürsten, nicht gänzlich zu seiner Vollständigkeit. e)

a) Der Einzug, welchen Fürst Guidobald in Regensburg gehalten, und was bey diesem Reichstage abgehandelt worden, besehe man in Dückers Chronick Fol. 333.

b) In unserm Klostergarten befindet sich ein Springbrunn von weissem Marmor mit dem Hochgräfl. Thunischen Wappenschilde, der vormals der Hofbrunn sollte gewesen seyn.

c) Die Pracht, mit welcher des Kaisers Majestät in Salzburg empfangen, und bewirthet wurde, wird weitläufig in der freyherrlichen Dückerischen Chronick Fol. 350 beschrieben.

d) Besagte Chronick saget abermal auf das Jahr 1664 und 1665 die Erscheinung eines erschrecklichen Kometsterns, dessen Lauf und Gestalt Fol. 347 selbst zu ersehen.

e) Die

e) Dieser ganze Absatz ist aus Dückers Chronick a Fol. 324, welche sich mit dem Fürst Guidobald endet, und aus des P. Hansitz Germ. S. Tom. II. hic. gezogen worden.

Wiederum auf unsern Abt Amand zu kommen, so war sein ganzer Lebenslauf ein ununterbrochener Zusammenhang der auserlesensten Tugenden, besonders der Geduld und Ergebenheit in den göttlichen Willen. Denn bey allen seinen großen und vielfältigen Schmerzen, und Drangsalen, die er dem Leibe und Gemüthe nach zu übertragen hatte, pflegte er allezeit mit dem Job zu sagen: Der Name des Herrn sey gebenedeyt. Die Makeln seines Gewissens wusch er all ander Tag mit der reumüthigsten Beichte ab, und erneuerte alle Jahre mit inbrünstigster Andacht seinen Geist vermittelst der 8 tägigen geistlichen Einöde. Bey allem dem bezeugte er sich dennoch weder trotzig, noch mürrisch, sondern einnehmend war seine Redensart, und anmuthig sein Umgang.

8. und verläßt das Zeitliche.

Die immer zurückkehrenden Anfälle seiner schmerzlichen Zustände führten unsern Abt Amand in sein frühes Grab, dahin ihn ein Schlagfluß, der ihn den 14ten des Aprilmonates im Jahre 1673 berührte, noch mehr beförderte; bis er endlich, von allen Naturkräften erschöpft, und mit tödtlichen Krämpfungen behaftet wurde, an welchen er auch den 9ten des Herbstmonates darauf, nach empfangenen heiligen Sterbgeheimnissen, seine Seele um halb 11 Uhr Mittags gottseligst ausblies. Er lebte unter den Sterblichen nicht gar 49; als ein vollkommener Mönch 32, als ein eifrigster Priester 24, und als ein sorgfältigster Abt und liebster Vater 16 Jahre, und 7 Monate. Nachdem der entseelte Körper, nach Gewohnheit, eröffnet und eingesalbet war, wurde sein Herz zu seinen Mitbrüdern in unsere

unsere St. Veitskapelle, wo er denselben die neue Gruft baute, der Leichnam aber vor dem Altare des heil. Josephs begraben. Das Leichenbegängniß aber verherrlichten die Begleitung Sr. Hochfürstl. Gnaden Erzbischofes Max Gandolph, des Hochwürdigen Domkapitels, und des ganzen Hofes. So ruhet Abt Amand, dessen Gedächtniß bey uns Mönchen von St. Peter ewig im Seegen verbleiben wird!



Zwölf=



Zwölftes Jahrhundert.

Vom Jahre 1682. bis auf das Jahr 1782.



Edmund.

LXXII. Abt zu St. Peter.

Unter den Römischen Päpsten Clemens dem X. Innocenz dem XI. Alexander dem VIII. Innocenz dem XII. und Clemens dem XI.

Unter den Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs Maxmilian Gandolf, und Johann Ernst.

Unter dem Römischen Kaiser Leopold.

Das Angedenken unsers verdienstvollen Abt Alberts des III. ist auch in diesem Jahrhunderte nicht gänzlich erstorben. Denn gleichwie einer seiner geistlichen

I. P. Edmund Sinnhueber Mönch und Prior von St. Peter.

chen Söhne und unmittelbarer Nachfolger, nehmlich Abt Amand, das eilfte beschloß; also fieng ein würdigster Sohn des Abt Alberts, den er gleichfalls in Christo gebohren, als Abt das zwölfte Jahrhundert an; und von beyden besitzet unser Kloster St. Peter so unauslöschliche Denkmäler, die nicht nur in gegenwärtigen Zeiten, sondern auch in den künftigen die unermüdete Sorgfalt dieser zween unvergleichlichen Aebte unaufhörlich verkündigen werden. Mit allem Rechte aber lassen wir dieses laufende Jahrhundert unsern Abt Edmund anfangen, weil ihm die feyerliche Begehung des vergangenen vorbehalten war, und er noch in diesem 20 Jahre lang dem Kloster vorstund.

Als nun unser liebreichster Abt Amand in seinem besten Mannsalter das Zeitliche gesegnet hatte, so vereinigten sich unsere Mönche in dem nehmlichen 1673. Jahre den 3ten des Weinmonates zur neuen Wahl, in welcher von 28 Wählenden der damalige Prior P. Edmund Sinnhueber durch 26 Stimmen einhellig zum Abte gesetzet wurde. Den 14ten eben dieses Monates geschah die hochfürstliche Bestätigung, und Tags darauf als den 15ten ertheilte ihm der Hochwürdigste Erzbischof Max Gandolf in unserer Klosterkirche die abteyliche Weihe.

Dieser P. Edmund gieng im Jahr 1631 den 10ten des Aprilmonates in diese Welt ein, und sein Geburtsort war die heut noch bekannte Sinnhueberische Dratziehe, und Eisenschmidte, welche in der Riettenburg ausser unserer Hauptstadt unter der Pfarrmühle lieget. Seine Aeltern Wolfgang Sinnhueber, und Rosina Forstnerinn wiedmeten ihn anfangs den Handarbeiten ihres Werkes; weil er aber mehr Neigung zu den Studien zeigte, so unterrichtete ihn ein W. E. P.

Augu-

Augustiner, obschon gleichsam wider des Vaters Willen, in den ersten Gründen, bis er die hohe Schule betrat, allwo er dergestalt in den Wissenschaften zunahm, daß er noch in der Logik im Jahre 1652 in unsern Kloster aufgenommen wurde, im Jahr 1653 den 23sten des Wintermonates in den Händen des Abt Alberts zur heil. Regel schwur; und im Jahr 1655 den 23sten des Maymonates sein erstes heil. Meßopfer feyerlich absang. Gleich in den ersten Jahren bezeugte ermeldter P. Edmund eine besondere Geschicklichkeit, und Klugheit in den Wirthschaftssachen; daher er schon im Jahre 1656 im Wintermonate nach Wietting in Kärnthen abgeschickt wurde, um unsere dortige Probstey indessen zu verwalten; welche er auch 8 Monate lang mit großer Aemsigkeit versah; weßwegen man ihn im Jahr 1657 zu Haus in unserm Kloster als Schafner und Kellermeister aufstellte. Nachdem er neun Jahre diesem Amte mit aller Zufriedenheit vorgestanden hatte, wurde er im Jahr 1666 den 17ten des Wintermonates zum Prior unsers Konventes ernannt, und nach 7 Jahren als Abt erwählet.

Wir können unserm Abt Edmund billig das Lob beylegen, daß er der Erneuerer unsers Klosters war; denn er führte in- und ausser demselben so viele Gebäude auf, daß, wenn sie auch unsere Feder verschweigen sollte, dennoch sein Wappenschild (ein Strausvogel im Felde) und die in Marmor geäzte Aufschriften solche der Nachwelt verkündigen würden. In dem Vorhofe, oder auf jenem Platze vor der Kirche unsers Klosters stunden hin und wieder zerstreute Gebäude, die weder in der Höhe, noch in der Ordnung gleich, und noch überdieß so baufällig waren, daß sie mit Stützen mußten untersetzet werden. Diese ließ Abt Edmund einreissen, führte die dermalige Abtey, den ganzen Gaststock, die Getraidskästen, und

2. wird Abt daselbst.

und die Wohnung unsers Hofrichters auf; und stellte jenes schöne gleichförmige Viereck her, wie wir es noch heut zu Tage vor Augen haben. Gleichfalls baute er jenes große Haus auf dem Mönchsberge, so ober der Hochfürstl. Sommer-Reitschule hervorraget, und heut noch unter dem Namen, die **Edmundsburg**, bekannt ist; dieß aber nicht so wohl zur Lust und Ergötzung, als auf allen Fall zu einem benöthigten Gebrauche. Nebst dem liebte Abt **Edmund** auch die Zierde des Hauses Gottes, und bereicherte die Küsterey mit Gold und Silber; besonders verwandte er, um das eilfte Jahrhundert herrlich zu begehen, einige 1000 Gulden, und schaffte 6 große Leuchter, eben so viele Büschkrüge, ein Crucifixbild, und eine Lampe von Silber an; auch wollte er, daß die Priester und Leviten in Kirchenkleidern von Gold- und Silberstoffe, derer wir uns noch an höchsten Festtagen bedienen, prangen sollten, und zierte den Fron- St. Josephs- und St. Ruperts-Altar mit kostbaren Baldakinen aus. Die Klosterzucht erhielt er in der alten Blüthe; er verbesserte in vielen das Hauswesen, und beförderte ungemein bey den Seinigen die Wissenschaften. Im Jahr 1692 wurde er aus Hochfürstl. Befehle zum Visitator der löbl. Frauenstifter unsers Ordens, nehmlich Nonnenberg in Salzburg, Göß in Steyermark, St. Georgen am Lengsee in Kärnthen, und Chiemsee in Baiern, die alle unter den salzburgischen Kirchensprengel gehören, aufgestellet. Unter 11 Mönchen, die er nach seinem Tode noch am Leben hinterließ, in allem aber 19 in das Kloster aufnahm, gereichen ihm besonders drey, welche ihm unmittelbar in der Abtey nachfolgten, zum grösten Nachruhme, nehmlich Abt Karl, Abt Placidus, und Abt Gottfried, welche zusammen unser Kloster 51 Jahre lang löblichst besorgten. Uebrigens war unser Abt **Edmund** ein wahrer Israelit, in welchem man

keine

keine List finden konnte, und welches ihn auch bey Jedermann beliebt und angenehm machte, indem ihn seine Demuth, seine Aufrichtigkeit, und Geschicklichkeit in allen seinen Handlungen allenthalben empfahl. Seine mühsamen Arbeiten, die er auf der Hochlöbl. Landschaft als Steuer-Einnehmer unternahm, achtete der höchste Landsfürst, und dessen ansehnliche Stände einer Belohnung würdig, und die hohe Schule mit unserer Benediktinerischen Versammlung erkannte sich ihm für seine eifrige Vorsorge insbesondere verbunden. *)

*) Da unsere Chronick Fol. 587. n. VI. selbst eingestehet, daß sie hier nur einen kurzen Lebensbegriff des Abt Edmunds liefere, so kann auch ich hievon ein mehreres nicht beyfügen. Doch muß ich das ersetzen, was unsere Chronick vielleicht zu erwähnen vergaß, daß dieser Abt im Jahr 1674 eine an Silber 18 Pfund schwere Monstranz anschaffte, welche den Speissaal, und die Einsetzung des heil Abendmahls vorstellet.

Von einzelnen Unternehmungen unsers Abt Edmunds zu reden, kommt vorzüglich jener Wechsel anzuführen, welchen unser Kloster unter ihm mit den hiesigen hochlöblichen Landsständen abhandelte. Die ganze hohe Riettenburg, samt dem Holzschlage, Steinbruche, und allen Zugehörungen wurde mit dem Gute Lindt, oder Aiglhof, von unserm Abt Martin dem Kloster käuflich zugebracht; nun ließ der Hochwürdigste Fürst Max Gandolf unsern Abt und das Konvent befragen, ob sie nicht diesen Riettenburger Berg gegen andere Güter, gleichen Werthes, an die Landsstände vertauschen möchten. Auf ein solches dringendes Ansuchen wurde im Jahr 1674 den 29sten des Augustmonates der Tauschbrief errichtet, aus welchem ich das Wesentliche beysetze. „Erstlich thuet ernanntes lobwürdige St. Peter Closter ersagten löbl. Landschaft, und dero Verord- 8. Vertauschet den Riettenburger Berg, und kaufet den Millbacher Hof.

„neten den Berg an der Riettenburg, so dem Hof Lind „zugethan, und Hochfürstl. Salz. Ritterlehen ist,“ (hier folget die ganze Gränze-Beschreibung) „sambt „der Wur und Waid, Holzwachs, Steinprüchen, und „all anderen Zugehörungen mit aller habenden Lehens- „und anderen Gerechtigkeiten ordentlich cediren, und „übergeben ꝛc. Hingegen und fürs ander hat mehr er- „wehnte löbliche Landschaft woll berirten St. Peters- „Closter aigenthumblich und nutznießlich cedirt und iber- „geben, die zu den Landschaftthurn an Mönchperg an- „gehörige Grund und das herunter neben der Straß „darin stehende Städel (der Thurn aber solle der löbl. „Landschaft verbleiben, hingegen der untere Thaill zu „ebnen Fuß hinein, Item das daran gepaute Stökhl „zu des Peterischen Mayrs oder Gämbers respective „bewohn- und Vichstöll- auch haltung, wie bisher ge- „wesen, gelassen, und darumben dem Kloster allein die „Unterhaltung des obberierten daran gebauten Stökhls, „übrigen an dem Thurn aber weiters nit, als was in „desselben Genuß etwo in fenstern, öfen ꝛc. erförderen „mechte, hieran zugemuthet werden) Item das Sichen- „peuntl, so ohne das dem Closter St. Peter mit zwölf „Pfenning Burkrecht Dienst unterwürffig, Mehr die „grundherrliche Gerechtigkeit über den Pulferstampf, „absonderlichen Kührnstübel, mehr Bewohnungshäusel, „der anstehenten Wagenhitten, und Vorheußl, auch „hierumliegenten Gärtl unweit der Riettenburg. — „Mehr dergleichen Gerechtigkeit auf der Leithen am „Puglreit. Hingegen solle Drittens villbesagtes löbl. „Closter St. Peter die Lehens-Aigenschaft, so auf „den Perg und deren pertinentien gelegen gewösen auf „die Thurn Grund am Minichperg, Leithen am Pugl- „reit, und Pulfer-Stampf an der Riettenburg sambt „denen darzu gehörigen ibernemmen und den Lehensbrieff „zu den Hoff Lindt inseriren lassen, auch dadurch hievor

„einge-

„eingeführten Riettenburger Perg und Zugehörung von „dieser Lehen-purt frei zu machen.“

Nach Zeugniß eines im Jahr 1674 unter dem 3ten des Weinmonates ausgefertigten Kaufbriefes erkaufte Abt **Edmund** gegen eine unbenannte Geldssumme das Gut Alberstorff, welches die Erben des Wolf Millbachers burgerlichen Metzgers innhatten; daher selbes jetzt noch der Millbacher Hof benamset wird, und in dem Nonnenthale unter dem löbl. Stadtgerichte, unweit unsers Petersbrunnen, gelegen ist. Die erste Hälfte dieses Hofes war von aller Bürde, Anlage, und Zehenten frey und ledig, die andere Hälfte aber, nehmlich die Burgrechts Peunten, oder der Neufang, die Taschen genannt, diente zur Hochfürstl. Hofmeisterey jährlich 1 ß 15 Pfenning, und zween Heuger, das ist, Tagwerker zum Heu einbringen, und die andere Peunt, die Hochpeunt, Haingarten genannt, hatte eben dahin 20 Pf. und 1 Heuger zu dienen. Ein Neubruch, die Oberndorffer Wiese, oder Khäserer genannt, diente zu besagter Hofmeisterey 2 ß 15 Pf. und vier Heuger; und zum hochadelichen Stifte Nonnberg 27 Pfenninge; ferner eine andere, die Pusauirpeunt genannt, zahlte zur angeführten Hofmeisterey 10 Pfenninge Burgrecht und einen Heuger, und zu ermeldtem Frauenstifte 12 Pf. Alle diese Verstuckungen und Neubrüche gehören, wie vorhin, also heut noch zum erwähnten Millbacher Hofe, auch werden angezogene Burgrechtsdienste immerfort erleget. *)

*) Obiger Tausch und dieser Dreyfache Kaufbrief ist in unserer Chronick a Fol. 588. zu lesen. Hieher gehöret auch unser Weichselbaumer-Hof, ausser dem Stein im Pfleggerichte Glannegg oder Hellbrun gelegen, den zwar unsere Chronick gar nicht ansetzet, welche aber Abt Edmund vermuthlich gekaufet hatte; wenigstens baute er im Jahre 1701 das allda gemauerte Haus von

Grunde auf, wie solches ein über der Hausthüre befindlicher Stein anzeiget. Diesen Hof betraf im Jahr 1781 den 25. des Heumonates Abends zwischen 7 und 8 Uhr das Unglück, daß der Viehstall, Stadel, Tenn, und das Hausdach sammt allem Vorrathe an Heu, Grummt, Getreide, und Baumannsgeräthe durch eine Entzündung des Heues abbrannte.

4. Unter ihm werden zu Gunste des Klosters der Plain, die 2 Augustinerklöster zu Tittmoning, und Hallein, nebst dem Vikariat Maria Dürnberg gestiftet.

Der Hochwürdigste Fürst Max Gandolf legte schon im Jahre 1671 den 20ten des Aprilmonates zu dem Tempelbau der salzburgischen Landesmutter **Maria Trost am Plain** den ersten Grundstein, welcher zwar von den Opfern andächtiger Pilger aufgeführet wurde; worzu aber doch die Freygebigkeit des Fürsten am allermeisten beytrug. Denn Höchstselber führte den Hochaltar auf, der die glorwürdige Himmelfahrt Mariä in einem künstlichen Gemälde vorstellet, er bekleidete den Vordertheil der Kirche, und die drey Thürne mit weissem Marmor, zierte ihn mit 5 Statuen von eben diesem Steine, und was man nur immer an diesem herrlichen Gebäude von Marmor siehet, erzählet der Nachwelt die heißeste Andacht, welche Fürst Max Gandolf gegen diese Gnadenmutter hegete. In vier Jahren stund dieser Bau, nebst den drey ersten Altären, unter dem Dache, daß also Höchstgedachter Erzbischof die neue Frauenkirche im Jahre 1674 den 12ten des Augustmonates, welcher der Sonntag vor Mariä Himmelfahrt war, feyerlichst einweihete, sodann wurde das oberwähnte zweyte Ebenbild durch unsern Abt **Edmund** aus jener Kapelle von Holz, allwo es bisher verehret wurde, in das neugebaute Gotteshaus übertragen, das Hochwürdigste aber sezte, und trug Fürst Max Gandolf, in einem sogenannten Ciborium, selbst ein. Auch verlangte dieser eifrigste Erzbischof das Urbild unserer Gnadenmutter, welches Rudolf Grimming dem Hochwürdigen Konsistorium von Augsburg ausliefern mußte, von dem alldortigen Bischofe

schose schriftlich und bittlich zu erhalten, welches ihm denn auch Abt Alphons vom Stifte Weingarten verschlossen einhändigte, und welches hernach der Fürst selbst in der Schatzkammer zu Plain beysetzte. Auf dieses berathschlagte sich der wachbarste Hirt Max Gandolf, welchen Priestern gegenwärtiger marianischer Gnadenort, zur immerwährender Fortpflanzung und Erhaltung der Andacht Mariä, sollte eingeräumet werden, und es beliebte Höchstdemselben, solchen mit Einwilligung des Hochwürdigen Domkapitels unserm heiligen Orden anzuvertrauen, und der hiesigen Bendiktiner-Universität einzuverleiben. Zum Stiftsgrunde wurden 24000 fl. ausgeworfen, von welchen die Kirche, und wenigstens vier Priester, aber Benediktiner, zu unterhalten wären; jedoch solche, die sich bey der hohen Schule Verdienste machten, worunter auch jederzeit unter vieren 1, und unter 8 auch 2 Mönche von unserm Kloster St. Peter seyn sollten; der ganze Plain aber sollte unter dem jeweiligen Herrn P. Rektor stehen, und der Abt von St. Peter gleichfalls hierüber die Aufsicht haben. Ferner sollte täglich der Rosenkranz, und die Litaney von allen Heiligen laut abgebethet, und eine heilige Meße, nach der Willensmeynung des Fürsten, nach Höchstdero Hintritt aber zwo, eine zum Trost seiner abgeleibten Seele, und die andere für die Lebendige und Verstorbene des Hochgräflichen Geschlechts von Künburg gelesen werden. Weiter verordnete der Hochwürdigste Stifter, daß die Klöster, welche mit der Hohen Schule Salzburgs in Verbündniße stehen, auf sein erfolgtes zeitliches Ableiben 2000 Heilige Meßen lesen, zu Mariä Plain aber ein ewiger Jahrtag nebst vier Beymessen, allzeit vor dem Anfange des Brachmonates sollte gehalten werden. Unter diesen Bedingnissen wurde der Stiftsbrief, welchen das Hochwürdige Domkapitel bestätigte, im Jahre 1675 den 20ten des Augustmonates ausgefertiget, und nachdem der Gnadenort Mariä Plain

vollkommen ausgebauet war, derselbe im Jahre 1676 den 19ten des Märzmonates von den Benediktinern in Besitz genommen. Noch überdieß führte dieser Gottseligste Fürst (nebst den Brüderschaften des heiligen Josephs, und des heiligen Antons von Padua in der Stadt) auch zu Mariä Plain ein geistliches Verbindniß ein, dem zu Folge die Einverleibten alle Jahre eine heilige Meße für die lebenden, und eine für die verstorbenen Mitglieder zu lesen, oder lesen zu lassen angehalten werden.

Bey ersterwähnter Stiftung hat unser Kloster St. Peter das sonderbare Zutrauen, und die väterliche Wohlgewogenheit (wie die Ausdrücke des Stiftsbriefes lauten) welches der Hochwürdigste Fürst Max Gandolf gegen dasselbe hegte, mit einer unsterblichen Dankbarkeit anzurühmen; indem Höchstderselbe will und verlanget, daß oftermeldter Gnadenort Mariä Plain sammt der Kirche, allen seinen Rechten, Zugehörungen und Nutznießungen, jedoch mit genauer Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingnissen, unserm Kloster eigenthumlich zufallen sollte, wenn allenfalls in hinkünftigen Zeiten die hohe Schule von den Benediktinern verlassen, oder andern Laien oder Geistlichen, wessen Ordens, Gesellschaft und Regel sie immer seyn mögen, abtreten sollten. Und dieß verlangte der sorgfältige Stifter unter der Bedrohung des göttlichen Gerichts über alle diejenigen, welche seinem Willen entgegen handeln würden. Und da Höchstgedachter Fürst mit Einstimmung des Hochwürdigen Domkapitels im Jahre 1682 den 31ten des Weinmonates in der salzburgischen Stadt Tittmoning das Kloster W. W. E. E. Väter der Eremiten St. Augustins Orden, wo Er die Kirche und den Hochaltar vom Grunde aus aufführte, wie auch ein gleiches Kloster eben dieser Väter zu Hallein, denen er die St. Georgenkirche einräumte, und das Vikariat am Dürnberge übergab, mildreichest stiftete,

stiftete, so setzte Er in den Stiftsbriefen, als den letzten Punkt bey, daß diese zwey Klöster und das Vikariat am Dürnberge mit der ganzen Stiftung aller Gerechtsamen, Früchten und Einkünften **dem uralten Kloster St. Peter des heiligen Benediktsordens allhier in Salzburg** (unter den anverlangten Obliegenheiten) zukommen, und von dessen Mönchen sollte in Besitz genommen werden; in sofern, daß bemeldte zwey Klöster und der Dürnberg auf was immer für eine Art von den W. W. E. E. Vätern des Heiligen Augustinsordens sollten verlassen, oder denselben abgenommen werden. Zu mehrerer Bekräftigung dessen ersuchet der vorsichtige Fürst alle seine Hochwürdigste Nachfolger, und vorzüglich jenen, der zur Zeit dieses Ereignungsfalls regieren wird, daß sie diese seine Willensmeynung und Verordnung, benanntlich in Betreff des letzten Punktens, handhabend, und eben jene Gewähr leisten möchten, welche sie wünschten, daß selbe einsmals ihnen an ihren dergleichen Verordnungen sollte geleistet werden. *)

*) Jene Punkte, welche in diesen drey Stiftsbriefen unser Kloster belangen, sind in unserer Chronick a Fol. XIV. ächt eingetragen.

5. Und noch mehr andere Stiftunge gemacht.

Von andern Stiftungen, welche unter dem Abt **Edmund** errichtet wurden, werden nicht mehr als vier angemerket, aus welchen jener der Vorzug gebühret, die der Hochwürdigste Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1695 den 24ten des Weinmonates machte, da nehmlich Höchselber gegen Erlag von 150 fl. welche er alsogleich zinsbar anzulegen befahl, in unserer Klosterkirche St. P. noch bey seinen Lebenszeiten alle Woche eine heilige Meße, nach seinem zeitlichen Hintritte aber auf ewige Weltzeiten für sich und sein Graf Thunisches Stammhaus alle Quatember drey heilige Meßen der Verstorbenen, dann alle Jahre um die Zeit seines erfolgten Ab-

unsere St. Veitskapelle, wo er denselben die neue Gruft baute, der Leichnam aber vor dem Altare des heil. Josephs begraben. Das Leichenbegängniß aber verherrlichten die Begleitung Sr. Hochfürstl. Gnaden Erzbischofes Max Gandolph, des Hochwürdigen Domkapitels, und des ganzen Hofes. So ruhet Abt Amand, dessen Gedächtniß bey uns Mönchen von St. Peter ewig im Seegen verbleiben wird!



Zwölf=



Zwölftes Jahrhundert.

Vom Jahre 1682. bis auf das Jahr 1782.



Edmund.

LXXII. Abt zu St. Peter.

Unter den Römischen Päpsten
Clemens dem X. Innocenz dem XI.
Alexander dem VIII. Innocenz dem XII.
und Clemens dem XI.

Unter den
Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs
Maxmilian Gandolf, und Johann
Ernst.

Unter dem Römischen Kaiser
Leopold.

Das Angedenken unsers verdienstvollen Abt Alberts des III. ist auch in diesem Jahrhunderte nicht gänzlich erstorben. Denn gleichwie einer seiner geistlichen

I. P. Edmund Sinnhueber Mönch und Prior von St. Peter.

chen Söhne und unmittelbarer Nachfolger, nehmlich Abt Amand, das eilfte beschloß; also fieng ein würdigster Sohn des Abt Alberts, den er gleichfalls in Christo gebohren, als Abt das zwölfte Jahrhundert an; und von beyden besitzet unser Kloster St. Peter so unauslöschliche Denkmäler, die nicht nur in gegenwärtigen Zeiten, sondern auch in den künftigen die unermüdete Sorgfalt dieser zween unvergleichlichen Aebte unaufhörlich verkündigen werden. Mit allem Rechte aber lassen wir dieses laufende Jahrhundert unsern Abt Edmund anfangen, weil ihm die feyerliche Begehung des vergangenen vorbehalten war, und er noch in diesem 20 Jahre lang dem Kloster vorstund.

Als nun unser liebreichster Abt Amand in seinem besten Mannsalter das Zeitliche geseegnet hatte, so vereinigten sich unsere Mönche in dem nehmlichen 1673. Jahre den 3ten des Weinmonates zur neuen Wahl, in welcher von 28 Wählenden der damalige Prior P. Edmund Sinnhueber durch 26 Stimmen einhellig zum Abte gesetzet wurde. Den 14ten eben dieses Monates geschah die hochfürstliche Bestätigung, und Tags darauf als den 15ten ertheilte ihm der Hochwürdigste Erzbischof Max Gandolf in unserer Klosterkirche die abteyliche Weihe.

Dieser P. Edmund gieng im Jahr 1631 den 10ten des Aprilmonates in diese Welt ein, und sein Geburtsort war die heut noch bekannte Sinnhueberische Dratziehe, und Eisenschmidte, welche in der Riettenburg ausser unserer Hauptstadt unter der Pfarrmühle lieget. Seine Aeltern Wolfgang Sinnhueber, und Rosina Forstnerinn wiedmeten ihn anfangs den Handarbeiten ihres Werkes; weil er aber mehr Neigung zu den Studien zeigte, so unterrichtete ihn ein W. E. P. Augu-

Augustiner, obschon gleichsam wider des Vaters Willen, in den ersten Gründen, bis er die hohe Schule betrat, allwo er dergestalt in den Wissenschaften zunahm, daß er noch in der Logik im Jahre 1652 in unserm Kloster aufgenommen wurde, im Jahr 1653 den 23sten des Wintermonates in den Händen des Abt Alberts zur heil. Regel schwur; und im Jahr 1655 den 23sten des Maymonates sein erstes heil. Meßopfer feyerlich absang. Gleich in den ersten Jahren bezeugte ermeldter P. Edmund eine besondere Geschicklichkeit, und Klugheit in den Wirthschaftssachen; daher er schon im Jahre 1656 im Wintermonate nach Wietting in Kärnthen abgeschickt wurde, um unsere dortige Probstey indessen zu verwalten; welche er auch 8 Monate lang mit großer Aemsigkeit versah; weßwegen man ihn im Jahr 1657 zu Haus in unserm Kloster als Schaffner und Kellermeister aufstellte. Nachdem er neun Jahre diesem Amte mit aller Zufriedenheit vorgestanden hatte, wurde er im Jahr 1666 den 17ten des Wintermonates zum Prior unsers Konventes ernannt, und nach 7 Jahren als Abt erwählet.

Wir können unserm Abt Edmund billig das Lob beylegen, daß er der Erneurer unsers Klosters war; denn er führte in= und ausser demselben so viele Gebäude auf, daß, wenn sie auch unsere Feder verschweigen sollte, dennoch sein Wappenschild (ein Strausvogel im Felde) und die in Marmor geätzte Aufschriften solche der Nachwelt verkündigen würden. In dem Vorhofe, oder auf jenem Platze vor der Kirche unsers Klosters stunden hin und wieder zerstreute Gebäude, die weder in der Höhe, noch in der Ordnung gleich, und noch überdieß so baufällig waren, daß sie mit Stützen mußten untersetzet werden. Diese ließ Abt Edmund einreissen, führte die dermalige Abtey, den ganzen Gaststock, die Getraidskästen, und

2. wird Abt daselbst.

und die Wohnung unsers Hofrichters auf; und stellte jenes schöne gleichförmige Viereck her, wie wir es noch heut zu Tage vor Augen haben. Gleichfalls baute er jenes große Haus auf dem Mönchsberge, so ober der Hochfürstl. Sommer-Reitschule hervorraget, und heut noch unter dem Namen, die Edmundsburg, bekannt ist; dieß aber nicht so wohl zur Lust und Ergötzung, als auf allen Fall zu einem benöthigten Gebrauche. Nebst dem liebte Abt Edmund auch die Zierde des Hauses Gottes, und bereicherte die Küsterey mit Gold und Silber; besonders verwandte er, um das eilfte Jahrhundert herrlich zu begehen, einige 1000 Gulden, und schaffte 6 große Leuchter, eben so viele Büschkrüge, ein Crucifixbild, und eine Lampe von Silber an; auch wollte er, daß die Priester und Leviten in Kirchenkleidern von Gold- und Silberstoffe, derer wir uns noch an höchsten Festtagen bedienen, prangen sollten, und zierte den Fron- St. Josephs- und St. Ruperts-Altar mit kostbaren Baldakinen aus. Die Klosterzucht erhielt er in der alten Blüthe; er verbesserte in vielen das Hauswesen, und beförderte ungemein bey den Seinigen die Wissenschaften. Im Jahr 1692 wurde er aus Hochfürstl. Befehle zum Visitator der löbl. Frauenstifter unsers Ordens, nehmlich Nonnenberg in Salzburg, Göß in Steyermark, St. Georgen am Lengsee in Kärnthen, und Chiemsee in Baiern, die alle unter den salzburgischen Kirchensprengel gehören, aufgestellet. Unter 11 Mönchen, die er nach seinem Tode noch am Leben hinterließ, in allem aber 19 in das Kloster aufnahm, gereichen ihm besonders drey, welche ihm unmittelbar in der Abtey nachfolgten, zum grösten Nachruhme, nehmlich Abt Karl, Abt Placidus, und Abt Gottfried, welche zusammen unser Kloster 51 Jahre lang löblichst besorgten. Uebrigens war unser Abt Edmund ein wahrer Israelit, in welchem man

keine

keine List finden konnte, und welches ihn auch bey Jedermann beliebt und angenehm machte, indem ihn seine Demuth, seine Aufrichtigkeit, und Geschicklichkeit in allen seinen Handlungen allenthalben empfahl. Seine mühsamen Arbeiten, die er auf der Hochlöbl. Landschaft als Steuer-Einnehmer unternahm, achtete der höchste Landsfürst, und dessen ansehnliche Stände einer Belohnung würdig, und die hohe Schule mit unserer Benediktinerischen Versammlung erkannte sich ihm für seine eifrige Vorsorge insbesondere verbunden. *)

*) Da unsere Chronick Fol. 587. n. VI. selbst eingestehet, daß sie hier nur einen kurzen Lebensbegriff des Abt Edmunds liefere, so kann auch ich hievon ein mehreres nicht beyfügen. Doch muß ich das ersetzen, was unsere Chronick vielleicht zu erwähnen vergaß, daß dieser Abt im Jahr 1674 eine an Silber 18 Pfund schwere Monstranz anschaffte, welche den Speissaal, und die Einsetzung des heil Abendmahls vorstellet.

8. Vertauschet den Riettenburger Berg, und kaufet den Millbacher Hof.

Von einzelnen Unternehmungen unsers Abt Edmunds zu reden, kommt vorzüglich jener Wechsel anzuführen, welchen unser Kloster unter ihm mit den hiesigen hochlöblichen Landsständen abhandelte. Die ganze hohe Riettenburg, samt dem Holzschlage, Steinbruche, und allen Zugehörungen wurde mit dem Gute Lindt, oder Aiglhof, von unserm Abt Martin dem Kloster käuflich zugebracht; nun ließ der Hochwürdigste Fürst Max Gandolf unsern Abt und das Konvent befragen, ob sie nicht diesen Riettenburger Berg gegen andere Güter, gleichen Werthes, an die Landsstände vertauschen möchten. Auf ein solches dringendes Ansuchen wurde im Jahr 1674 den 29sten des Augustmonates der Tauschbrief errichtet, aus welchem ich das Wesentliche beysetze. „Erstlich thuet ernanntes lobwürdige St. Pe„ter Closter ersagten löbl. Landschaft, und dero Verord-

„neten den Berg an der Riettenburg, so dem Hof Lünd „zugethan, und Hochfürstl. Salz. Ritterlehen ist," (hier folget die ganze Gränze-Beschreibung) „sambt „der Wur und Waid, Holzwachs, Steinprüchen, und „all anderen Zugehörungen mit aller habenden Lehens- „und anderen Gerechtigkeiten ordentlich cediren, und „übergeben rc. Hingegen und fürß ander hat mehr er- „wehnte löbliche Landschaft woll berirten St. Peters- „Closter aigenthumblich und nutznießlich cedirt und iber- „geben, die zu den Landschaftthurn an Mönchperg an- „gehörige Grund und das herunter neben der Straß „darin stehende Städel (der Thurn aber solle der löbl. „Landschaft verbleiben, hingegen der untere Thaill zu „ebnen Fuß hinein, Item das daran gepaute Stökhl „zu des Peterischen Mayrs oder Gämbers respective „bewohn- und Vichstöll- auch haltung, wie bisher ge- „wesen, gelassen, und darumben dem Kloster allein die „Unterhaltung des obberierten daran gebauten Stökhls, „übrigen an dem Thurn aber weiters nit, als was in „desselben Genuß etwo in fenstern, öfen rc. erförderen „mechte, hieran zugemuthet werden) Item das Sichen- „peuntl, so ohne das dem Closter St. Peter mit zwölf „Pfenning Burkrecht Dienst unterwürffig, Mehr die „grundherrliche Gerechtigkeit über den Pulferstampf, „absonderlichen Kührnstübel, mehr Bewohnungshäusel, „der anstehenten Wagenhitten, und Vorheußl, auch „hierumliegenten Gärtl unweit der Riettenburg. — „Mehr dergleichen Gerechtigkeit auf der Leithen am „Puglreit. Hingegen solle Drittens villbesagtes löbl. „Closter St. Peter die Lehens-Aigenschaft, so auf „den Perg und deren pertinentien gelegen gewösen auf „die Thurn Grund am Minichperg, Leithen am Pugl- „reit, und Pulfer-Stampf an der Riettenburg sambt „denen darzu gehörigen ibernemmen und den Lehensbrieff „zu den Hoff Lindt inseriren lassen, auch dadurch hievor

„einge-

„eingeführten Riettenburger Perg und Zugehörung von
„dieser Lehen-purt frei zu machen.“

Nach Zeugniß eines im Jahr 1674 unter dem 3ten des Weinmonates ausgefertigten Kaufbriefes erkaufte Abt **Edmund** gegen eine unbenannte Geldssumme das Gut Alberstorff, welches die Erben des Wolf Millbachers burgerlichen Metzgers innhatten; daher selbes jetzt noch der Millbacher Hof benamset wird, und in dem Nonnenthale unter dem löbl. Stadtgerichte, unweit unsers Petersbrunnen, gelegen ist. Die erste Hälfte dieses Hofes war von aller Bürde, Anlage, und Zehenten frey und ledig, die andere Hälfte aber, nehmlich die Burgrechts Peunten, oder der Neufang, die Taschen genannt, diente zur Hochfürstl. Hofmeisterey jährlich 1 ß 15 Pfenning, und zween Heuger, das ist, Tagwerker zum Heu einbringen, und die andere Peunt, die Hochpeunt, Haingarten genannt, hatte eben dahin 20 Pf. und 1 Heuger zu dienen. Ein Neubruch, die Oberndorffer Wiese, oder Khäserer genannt, diente zu besagter Hofmeisterey 2 ß 15 Pf. und vier Heuger; und zum hochadelichen Stifte Nonnberg 27 Pfenninge; ferner eine andere, die Pusauirpeunt genannt, zahlte zur angeführten Hofmeisterey 10 Pfenninge Burgrecht und einen Heuger, und zu ermeldtem Frauenstifte 12 Pf. Alle diese Verstuckungen und Neubrüche gehören, wie vorhin, also heut noch zum erwähnten Millbacher Hofe, auch werden angezogene Burgrechtsdienste immerfort erleget. *)

*) Obiger Tausch und dieser Dreyfache Kaufbrief ist in unserer Chronick a Fol. 588. zu lesen. Hieher gehöret auch unser Weichselbaumer-Hof, ausser dem Stein im Pfleggerichte Glannegg oder Hellbrun gelegen, den zwar unsere Chronick gar nicht ansetzet, welche aber Abt Edmund vermuthlich gekaufet hatte; wenigstens baute er im Jahre 1701 das allda gemauerte Haus von

Grunde auf, wie solches ein über der Hausthüre befindlicher Stein anzeiget. Diesen Hof betraf im Jahr 1781 den 25. des Heumonates Abends zwischen 7 und 8 Uhr das Unglück, daß der Viehstall, Stadel, Tenn, und das Hausdach sammt allem Vorrathe an Heu, Grummt, Getreide, und Baumannsgeräthe durch eine Entzündung des Heues abbrannte.

4. Unter ihm werden zu Gunst des Klosters der Plain, die 2 Augustinerklöster zu Tittmoning, und Hallein, nebst dem Vikariat Maria Dürnberg gestiftet.

Der Hochwürdigste Fürst Max Gandolf legte schon im Jahre 1671 den 20ten des Aprilmonates zu dem Tempelbau der salzburgischen Landesmutter **Maria Trost am Plain** den ersten Grundstein, welcher zwar von den Opfern andächtiger Pilger aufgeführet wurde; worzu aber doch die Freygebigkeit des Fürsten am allermeisten beytrug. Denn Höchstselber führte den Hochaltar auf, der die glorwürdige Himmelfahrt Mariä in einem künstlichen Gemälde vorstellet, er bekleidete den Vordertheil der Kirche, und die drey Thürne mit weißem Marmor, zierte ihn mit 5 Statuen von eben diesem Steine, und was man nur immer an diesem herrlichen Gebäude von Marmor siehet, erzählet der Nachwelt die heißeste Andacht, welche Fürst Max Gandolf gegen diese Gnadenmutter hegete. In vier Jahren stund dieser Bau, nebst den drey ersten Altären, unter dem Dache, daß also Höchstgedachter Erzbischof die neue Frauenkirche im Jahre 1674 den 12ten des Augustmonates, welcher der Sonntag vor Mariä Himmelfahrt war, feyerlichst einweihete, sodann wurde das oberwähnte zweyte Ebenbild durch unsern Abt **Edmund** aus jener Kapelle von Holz, allwo es bisher verehret wurde, in das neugebaute Gotteshaus übertragen, das Hochwürdigste aber sezte, und trug Fürst Max Gandolf, in einem sogenannten Ciborium, selbst ein. Auch verlangte dieser eifrigste Erzbischof das Urbild unserer Gnadenmutter, welches Rudolf Grimming dem Hochwürdigen Konsistorium von Augsburg ausliefern mußte, von dem alldortigen Bischofe

schoße schriftlich und bittlich zu erhalten, welches ihm denn auch Abt Alphons vom Stifte Weingarten verschlossen einhändigte, und welches hernach der Fürst selbst in der Schatzkammer zu Plain beysetzte. Auf dieses berathschlagte sich der wachbarste Hirt Max Gandolf, welchen Priestern gegenwärtiger marianischer Gnadenort, zur immerwährender Fortpflanzung und Erhaltung der Andacht Mariä, sollte eingeräumet werden, und es beliebte Höchstdemselben, solchen mit Einwilligung des Hochwürdigen Domkapitels unserm heiligen Orden anzuvertrauen, und der hiesigen Bendiktiner-Universität einzuverleiben. Zum Stiftsgrunde wurden 24000 fl. ausgeworfen, von welchen die Kirche, und wenigstens vier Priester, aber Benediktiner, zu unterhalten wären; jedoch solche, die sich bey der hohen Schule Verdienste machten, worunter auch jederzeit unter vieren 1, und unter 8 auch 2 Mönche von unserm Kloster St. Peter seyn sollten; der ganze Plain aber sollte unter dem jeweiligen Herrn P. Rektor stehen, und der Abt von St. Peter gleichfalls hierüber die Aufsicht haben. Ferner sollte täglich der Rosenkranz, und die Litaney von allen Heiligen laut abgebethet, und eine heilige Meße, nach der Willensmeynung des Fürsten, nach Höchstdero Hintritt aber zwo, eine zum Trost seiner abgeleibten Seele, und die andere für die Lebendige und Verstorbene des Hochgräflichen Geschlechts von Künburg gelesen werden. Weiter verordnete der Hochwürdigste Stifter, daß die Klöster, welche mit der Hohen Schule Salzburgs in Verbündniße stehen, auf sein erfolgtes zeitliches Ableiben 2000 Heilige Meßen lesen, zu Mariä Plain aber ein ewiger Jahrtag nebst vier Beymessen, allzeit vor dem Anfange des Brachmonates sollte gehalten werden. Unter diesen Bedingnissen wurde der Stiftsbrief, welchen das Hochwürdige Domkapitel bestätigte, im Jahre 1675 den 20ten des Augustmonates ausgefertiget, und nachdem der Gnadenort Mariä Plain

vollkommen ausgebauet war, derselbe im Jahre 1676 den 19ten des Märzmonates von den Benediktinern in Besitz genommen. Noch überdieß führte dieser Gottseligste Fürst (nebst den Brüderschaften des heiligen Josephs, und des heiligen Antons von Padua in der Stadt) auch zu Mariä Plain ein geistliches Verbindniß ein, dem zu Folge die Einverleibten alle Jahre eine heilige Meße für die lebenden, und eine für die verstorbenen Mitglieder zu lesen, oder lesen zu lassen angehalten werden.

Bey ersterwähnter Stiftung hat unser Kloster St. Peter das sonderbare Zutrauen, und die väterliche Wohlgewogenheit (wie die Ausdrücke des Stiftsbriefes lauten) welches der Hochwürdigste Fürst Max Gandolf gegen dasselbe hegte, mit einer unsterblichen Dankbarkeit anzurühmen; indem Höchstderselbe will und verlanget, daß ofter meldter Gnadenort Mariä Plain sammt der Kirche, allen seinen Rechten, Zugehörungen und Nutznießungen, jedoch mit genauer Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingnissen, unserm Kloster eigenthumlich zufallen sollte, wenn allenfalls in hinkünftigen Zeiten die hohe Schule von den Benediktinern verlassen, oder andern Laien oder Geistlichen, wessen Ordens, Gesellschaft und Regel sie immer seyn mögen, abtreten sollten. Und dieß verlangte der sorgfältige Stifter unter der Bedrohung des göttlichen Gerichts über alle diejenigen, welche seinem Willen entgegen handeln würden. Und da Höchstgedachter Fürst mit Einstimmung des Hochwürdigen Domkapitels im Jahre 1682 den 31ten des Weinmonates in der salzburgischen Stadt Tittmoning das Kloster W. W. E. E. Väter der Eremiten St. Augustins Orden, wo Er die Kirche und den Hochaltar vom Grunde aus aufführte, wie auch ein gleiches Kloster eben dieser Väter zu Hallein, denen er die St. Georgenkirche einräumte, und das Vikariat am Dürnberge übergab, mildreichest stiftete,

stiftete, so setzte Er in den Stiftsbriefen, als den letzten Punkt bey, daß diese zwey Klöster und das Vikariat am Dürnberge mit der ganzen Stiftung aller Gerechtsamen, Früchten und Einkünften dem uralten Kloster St. Peter des heiligen Benediktsordens allhier in Salzburg (unter den anverlangten Obliegenheiten) zukommen, und von dessen Mönchen sollte in Besitz genommen werden; in sofern, daß bemeldte zwey Klöster und der Dürnberg auf was immer für eine Art von den W. W. E. E. Vätern des Heiligen Augustinsordens sollten verlassen, oder denselben abgenommen werden. Zu mehrerer Bekräftigung dessen ersuchet der vorsichtige Fürst alle seine Hochwürdigste Nachfolger, und vorzüglich jenen, der zur Zeit dieses Ereignungsfalls regieren wird, daß sie diese seine Willensmeynung und Verordnung, benanntlich iu Betreff des letzten Punktens, handhabend, und eben jene Gewähr leisten möchten, welche sie wünschten, daß selbe einsmals ihnen an ihren dergleichen Verordnungen sollte geleistet werden. *)

*) Jene Punkte, welche in diesen drey Stiftsbriefen unser Kloster belangen, sind in unserer Chronick a Fol. XIV. ächt eingetragen.

Von andern Stiftungen, welche unter dem Abt **Edmund** errichtet wurden, werden nicht mehr als vier angemerket, aus welchen jener der Vorzug gebühret, die der Hochwürdigste Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1695 den 24ten des Weinmonates machte, da nehmlich Höchselber gegen Erlag von 150 fl. welche er alsogleich zinsbar anzulegen befahl, in unserer Klosterkirche St. P. noch bey seinen Lebenszeiten alle Woche eine heilige Meße, nach seinem zeitlichen Hintritte aber auf ewige Weltzeiten für sich und sein Graf Thunisches Stammhaus alle Quatember drey heilige Meßen der Verstorbenen, dann alle Jahre um die Zeit seines erfolgten Ableibens

3. Und noch mehr andere Stiftungen gemacht.

leibens eine gesungene Todtenvigil, Seelenamt mit Leviten, und 16 Nebenmeßen abzuhalten, und den Ueberrest des eingekommenen Zinses dem Konvente zu einer Ergözlichkeit anzuwenden verordnete. Im folgenden Jahre darauf, das ist 1696 den 3ten des Hornungs erlegte Höchstgedachter Fürst abermal 1000 fl. für welche in unserem Gotteshause für seinen verstorbenen Renntmeister Leonhard de Fosse, den er als Bischof von Seckau hatte, und der in unserm Freydhofe begraben wurde, wie auch für alle andere gehabt schon verstorbene Treue Bediente sell als auch die noch habente jährlichen eine gesungene Vigil, Seelenamt mit Leviten, und 10 Nebenmeßen auf ewig sollten verrichtet, und das, was von dem jährlichen Erträgniße obbenannten Kapitals übrig verbleibet, zur geziemenden Ergänzung gebraucht werden: diese beyden Stiftungen werden auch jetzt noch getreulich erfüllet.

Im Jahre 1680 den 18ten Jänners überließ Herr Johann Caspar Freyherr von Lerchenfeld, Herr zu Geblhofen, Se. Churfürstl. Durchleucht aus Baiern Kämmerer, welcher bey uns zu St. Peter einen Sohn hatte, P. Paris genannt, der als Prior des Konvents, und als Probst zu Wietting sich viele Verdienste erworben, dem Kloster ein Kapital, welches demselben mit dem fallenden Jahrszinse nach seinem Tode zukommen sollte, mit diesem Beysatz: „doch wird dafür dem löblichen „Kloster unverbindlich belieben zu Nutzen meiner „Sellen der verstorbenen aus der Freyherrlichen Familien von Lerchenfeld Monathlich, wo nit zwo, doch „aine Sellmeß auf einem privilegirten Altar zu lesen, „Item einen Jahrtag selbigen Tag, da das jährlich Interesse erhebet wird zu verrichten.„ Im Jahre 1687 den 29ten des Brachmonates gab Herr Karl Franz Freyherr von Lerchenfeld, Pfleger zu Fridburg, auch Chur-

Churbaierischer Kämmerer eine Summe Geldes auf St. Peter, von welcher auf 15 Jahre alle Monate 2 Messen sollten gelesen werden; ferner im Jahre 1702 unter gewißen Bedingungen 150 fl. und im Jahre 1709 stiftete letztgedachter 2 ewige Jahrmessen, und verordnete, daß alle Jahre bey seiner Grabstätte 2 Kerzen angezündet, und sein Name dem Buche unserer abgeleibten Bundsgenossen und Gutthäter eingetragen würde. Welches auch noch heut zu Tage beobachtet, und für dieses Freyherrliche Geschlecht alle Jahre ein gesungenes Seelenamt mit Leviten, und 13 Beymessen abgehalten wird.

Im Jahre 1697 den 20ten des Herbstmonates wurde von dem Hochehrwürdigen Herrn Achatz Rösch, der Gottesgelehrtheit Doctor, Hochfürstl. Salzb. Geistl. Rath, und Pfarrer zu Altenmarkt bey Radstadt eine Stiftung errichtet. Dieser Herr Pfarrer war in der Abtenau auf einem Lehen, Namens Ober-Mülrain, welches eine kleine halbe Stunde von dem Markt entlegen ist, gebohren, und hatte schon vorhin die Erlaubniß erhalten, sein Geburtshaus in eine Kapelle abzuändern, die der Ehre der allerseligsten Gottesmutter eingeweihet worden, in welcher auch seine Leiche, und zwar auf jenem Platze, wo seine Wiege stund, begraben liegt. Ferner baute er eine anständige Wohnung für einen Geistlichen und Meßner hinzu, und erkaufte auch das Gut Unter-Müllrain, und eine so benamste Viertel Gmachmühl am Schwarzenbach; welches alles zusammen schon vorhin unserm Kloster grundherrlich unterworfen war. Besagter marianischen Kapelle hatte Herr Doctor Rösch 4 sämmtliche Güter auf ewig und unzertrennlich einverleibet, hierzu Wochenmeßen und einen alltäglichen Rosenkranz gestiftet, welchen 6 Manns- und 6 Weibspersonen abbethen, und jede alle Tage 3 Kr. die 2 Vorbether aber 5 Kr. empfangen sollten. Nun aber schenkte obge-

obgedachter Herr Achaz Rösch die Kapelle mit aller Angehörde, und die ganze von ihm gemachte Stiftung unserm Kloster St. Peter, welche Abt **Edmund**, als eigentlicher Pfarrherr von der Abtenau, mit gebührender Dankbarkeit übernahm. Welche Stiftung auch noch bis heut zu Tage unverbrüchlich fortgehalten wird. *)

*) Die zween Hochfürstl. Stiftsbriefe, wie auch der des Heiligen Achaz Rösch sind in unserer Chronick Fol. 595 und 597 zu finden.

6. Auch das Erzstifte Jahrhundert feyerlichst begangen.

Unser Abt **Edmund** bekennet von sich selbst, daß er insbesondere als Abt, in allen Stücken den Segen Gottes auf eine wunderbarliche Art gesehen, und gleichsam mit Händen gegriffen hätte; also segnete ihn auch der Herr damit, daß unter ihm das eilfte Jahrhundert auf das feyerlichste begangen wurde. Es war das 1682. Jahr, in welchem die Kirche Salzburgs, nach der uralten Uebergabe, daß sie im Jahr 582 von dem heil. Rupert wäre gestiftet worden, nunmehr das eilfte Jahrhundert zählte; noch niemals aber hatte Salzburg eine solche Pracht gesehen, als die, welche dieses Dankfest verherrlichten. Den 18ten des Weinmonates, welcher auf einen Sonntag fiel, bestimmte man zum Anfange dieser Feyerlichkeit, die acht Tage hindurch fortdauren sollte, welche Rom mit einem vollkommenen Ablaß der Sündenstrafen begnadigte, und zu welcher alle infelirte Aebte und Pröbste nicht nur des salzburgischen Kirchensprengels, sondern auch von allen benachbarten Ländern schriftlich eingeladen wurden. Sieben große und kostbare Triumphbögen zierten unsere Vaterstadt, derer ersten der Hochwürdigste Erzbischof vor der Domkirche; den zweyten das Hochwürdige Domkapitel beym Eingange ihrer Gasse; den dritten unser Kloster St. Peter vor dem Thore gegen der Pfarrkirchen; den vierten das hochadeliche Stift Nonnberg auf dem Universitäts-

versitätsplatz; den 5ten die Hochfürstliche hohe Schule selbst vor der Pforte ihres Kollegiums; den sechsten die hochlöbl. Landsstände vor dem Neubau; und den siebenten der hiesige Stadtmagistrat (vermuthlich auf dem Markte) aufrichtete; welchen noch jene beyzufügen, die Abt **Edmund** in dem Vorhofe unsers Klosters und vor der Kirche St. Peters aussetzte. Diese Triumphbögen waren den Schutzheiligen unsers Landes, derer Gebeine wir besitzen, gewiedmet, mit verschiedenen Sinnbildern behänget, und mit gelehrten Innschriften versehen. Am Vorabende dieses großen Festes wurden die Reliquien des heil. Martins, Vincenz, Hermes, Chrysanths, und Darien, welche Fürst Wolf Dietrich, als der Dom abbrannte, in seiner Hofkapelle verwahrte, in die Kirche der Franziskaner, und der Leib der heil. Erntraud auf St. Peter von Priestern getragen. Der Festtag selbst fieng in der Domkirche an, allwo der Hochwürdigste Erzbischof Max Gandolf das Hochamt feyerlichst absang; nach welchem der öffentliche Umgang in einer sehr langen Reihe mit den Gebeinen des heil. Ruperts und Virgils zuerst auf St. Peter geführet, und allda die Leiber der heil. Erntraud, Amands, und der andere halbe Leib des heil. Ruperts (den wir immer in unserer Kirche aufbehalten) dann auch obgemeldte Reliquien in der Pfarrkirche abgeholet wurden. Die Ordnung dieses Umganges war fast eben so, wie am Fronleichnamstage, nehmlich anfangs giengen die Zünften, dann die Bruderschaften, die Studenten, die Religiosen, der weltliche Clerus mit priesterlichen Kleidern angethan, und die Hofmusik. Nach dem Pontificalkreuz folgten die infelirten Pröbste und Aebte (derer ihrer 20 sich gegenwärtig befanden) der Abt zu St. Peter, der Hochwürdige Domprobst, und die Hochwürdigsten Bischöfe von Chiemsee, Seckau, und Lavant in Rauchmänteln. Auf diese kamen 6 Särge,

worin

worinnen die Gebeine unserer Schutzheiligen verschlossen waren, den ersten, der heil. Chrysanths und Dariens; den zweyten der heil. Hermes und Vincenz; und den dritten des heil. Amands trugen die Chorherren der sogenannten Kollegiatsstifter; der vierte des heil. Erntraud wurde von den Pfarrern; der fünfte des heil. Martins von den Landdechanten; und der sechste der heil. Ruperts und Virgils von 8 infelirten Aebten getragen. Diese begleitete der Hochwürdigste Erzbischof in Pontifikalkleidern, welcher in der linken Hand eine brennende Kerze hielt, und mit der rechten dem Volke den Segen ertheilte; zuletzt machte der ganze Hofstaat, und eine erstaunliche Volksmenge den Schluß. Als Zuschauer aber beehrten diese Feyerlichkeit Se. Durchleucht Albert Siegmund, ein Baierischer Prinz, und die Hochwürdigsten Bischöfe von Freysing und Regensburg. Nachdem dieser herrliche Zug wieder zurück in die Cathedralkirche gelangte, wurden die dahin gehörigen Gebeine der Heiligen von dem Hochwürdigsten Erzbischofe in besondere Behältnisse verschlossen, das **Herr Gott wir loben dich** unter Trompeten und Paucken Schalle, und Ablösung des groben Geschützes abgesungen, dem anwesenden Volke der vollkommene Ablaß ertheilet, und der Bischöfliche Segen gegeben. Die übrige Geistlichkeit aber, nebst den Brüderschaften und Religiosen, brachten die Leiber der heiligen Erntraud, Amands, und Ruperts in unsere Kirche auf St. Peter. Es ermangelte auch nicht an öffentlichen Freudenfesten, welche bey dieser Gelegenheit dem Volke acht Tage hindurch gegeben wurden. Den Feuerschützen setzte man zum besten einen Ochsen von einer ungewöhnlichen Schwere, nebst unterschiedlichen Geschirren vom Silber auf. Dem Pöbel wurde Fleisch, Brod, und andere Eßwaare ausgetheilet, roth- und weißer Wein abgelassen, und Gold- und Silber-Münzen, welche auf ge-

genwär-

genwärtige Umstände besonders gepräget wurde, ausgeworfen. Der zweyte Tag, als Montag, war der Ehre des heiligen Ruperts und Virgils gewiedmet, und das erste Amt um 7 Uhr zwar in der Domkirche von dem Hochwürdigsten Bischofe zu Chiemsee, der übrige Gottesdienst aber, als um 8 Uhr die Predigt, welche ein Benediktiner von Seeon hielt, dann das Hochamt, und der Ambrosianische Lobgesang (unter Abfeurung 40 Stücke) in Gegenwart Sr. Hochfürstl. Gnaden und der ganzen Hofstaat von dem Hochwürdigsten Bischofe von Seckau gehalten worden. Nachmittags führte die Hohe Schule ein Schauspiel auf, welches die Bekehrung des Herzogs Theodo, und die Errichtung des hohen Erzstifts vorstellete. Der Dienstag wurde unserm wunderwirkenden heiligen Vital geheiliget, und abermal nach vollendetem Fruhe Amte in der Domkirche, so der Hochwürdige Domprobst absang, der Hauptgottesdienst bey uns zu St. Peter begangen, allwo das erste Amt Herr Abt Adelbert von Seeon; die Lobrede auf dem heiligen Vital unser Mitbruder P. Paul Mezger, damals Vicerektor, und das Fronamt der Hochwürdigste Bischof von Lavant verrichteten; der Höchste Fürst aber geruhete mit seinem Hofe der Predigt und dem Amte beyzuwohnen. Der Mittwoch wurde dem heiligen Blutzeugen Vincenz gefeyert, an welchen unser Abt Emund um 7 Uhr das allererste Amt in der Domkirche, in unserer Klosterkirche aber Abt Dionys von Priflingen, die Sittenrede ein W. E. P. Augustiner, und das feyerliche Amt Abt Severin von Lambach, abermal in Höchstgedachter Gegenwart abhielten. Den Donnerstag hielt sich die Cathedralkirche allein bevor, allwo der Hochwürdigste Bischof von Seckau als Hoherpriester am Altare stund, Nachmittag um 2 Uhr aber trugen unsere Mönche den Leib der heiligen Erntraud zurück auf den Nonnenberg; indem der Freytag dieser Heiligen eingeweihet wurde, an welchem Tage

in

in der Domkirche Herr Abt von Seeon, auf dem Nonnenberge aber Herr Abt von Lambach das Hochamt opferten; Nachmittags warf die Hohe Schule, auf Kosten unsers Abts Emunds, gelehrte Streitsätze aus der Weltweisheit auf, welche unser Mitbruder, und erst neugeweihter Priester P. Karl Schrenk entwickelte; und welcher Abhandlung auch der Hochwürdigste Fürst Max Gandolf, gleichwie er es öfters zur Aufmunterung der studierenden Jugend zu thun pflag, mit seiner ganzen Hofstaat beyzuwohnen beliebte. Diese Sätze aber waren einem großen Kupferbilde beygedrucket, so den heiligen Rupert in der Glorie nebst vielen andern Schilden, Säulen und Aufschriften, welche sich auf gegenwärtige Zeitumstände schickten, vorstellete. Am Sambstage begieng die Cathedralkirche die Verehrung des heiligen Blutzeugen Hermes, an welchem das erste Amt ein Hochwürdiger Domherr Graf von Trauthson, das Hochamt aber unser Abt Emund absang; und am Sonntage, der dem heiligen Chrysanth und Darie zugeeignet war, beschloß der Hochwürdigste Bischof von Lavant die ganze Feyerlichkeit mit dem Hochamte. Diese acht Tage hindurch wurde täglich zu gewissen Stunden das allerheiligste Altarsgeheimniß ausgesetzet, und von den Bruderschaften, Bürgern, und benachbarten Pfarrsgemeinden wechselweis angebethet, auch der geistliche Rednerstuhl alle Tage, und des Tags auch öfters bestiegen. Der mildgnädigste Fürst schonte keiner Kosten, um ein solches so wohl in der Kirche, als in der Stadt recht glänzend zu feyern, so bald ein fremder Prälat hier ankam, wurde sogleich seine Ankunft bey Hofe gemeldet, selber allezeit zur Hochfürstlichen Tafel gezogen, seine Bediente und Pferde aber auf Kosten des Fürsten in der Schenke bewirthet. *)

*) Bisher lesen wir nirgends, daß in Salzburg die Zurücklegung eines Jahrhunderts so prächtig und gottselig

wäre

wäre begangen worden, wie diese des eilften. Mein Auszug überschreitet zwar hier schon in etwas seine Schranken; doch kann der wißbegierige Leser eine weitläufigere Beschreibung dieser Feyerlichkeit in unserm P. **Metzger** Hist. Salisb. lib. V. Cap. 51. a pag. 929; in dem P. **Hansitz** Germ. S. Tom. II. a pag. 833. n. XVI. und in unserer Chronick a Fol. 598 nachlesen.

7. Und das verwüstete Dornbach wieder aufgerichtet.

Diese allgemeine Freude unsers Vaterlandes ward im darauf folgenden 1683sten Jahre mit Furcht und Traurigkeit unterbrochen, an welchem der Erbfeind die ganze Christenheit erschreckte, und Zittern machte. Er brach durch Ungarn in Unterösterreich mit einer fürchterlichen Kriegsmacht ein, verbrannte die ihm aufstossende Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, und schleppte die Einwohner, welche dem Säbel entkamen, an den Schwänzen der Pferde in die erbärmlichste Dienstbarkeit. Selbst die Kaiserstadt Wienn belagerte der barbarische Türk, und steckte alle umliegende Ortschaften in Brand; welches grausame Schicksal auch unsere Herrschaft Dornbach nächst Wienn erleiden mußte. Daselbst wurde das Gotteshaus und die Wohnung des Hofmeisters eingeäschert, das Dorf ein Raub der Flammen, die Unterhanen, derer wenige entflohen, gefangen, die Felder und Weingärten (welche uns Mönchen den täglichen Trunk reichen) von den Hüfen der Pferde, und Kameele dergestalt verwüstet, daß wir in Folge einiger Jahren von unsern alldortigen Weingütern kaum einige Eymer lösten. Nachdem aber der barmherzige Gott diese entsetzliche Strafruthe einzog, Wienn entsetzet, und der Erbfeind durch die siegende Waffen des großen Kaisers Leopolds zurücke in sein Nest geschlagen wurde, bestrebte sich unser sorgfältiger Hausvater, der Abt Edmund alsogleich, (mit Verwendung vieler 1000 Gulden) das Haus des Herrn aus seiner Asche herrlicher aufzuführen, die Wohnung der Geistlichen vom Grund aus

aufzubauen, und die Weinberge wieder in einen solchen Stand zu bringen, daß sich bald wieder eine gute Weinlese anhoffen ließ. Seinen verunglückten Unterthanen aber streckte er an baarem Gelde so viel vor, und leistete ihnen auch in andern Stücken so hilfreiche Hände, daß sie die leeren Mauren ihrer abgebrannten Häuser bedecken, erneuern, und wieder beziehen konnten.

8. Lebet unter zween Hochwürdigsten Erzbischöfe.

Gleichwie der allerdurchleuchteste Kaiser Leopold in diesem gefährlichen Türkenkriege den Beystand der ganzen Christenheit begehrte: so ersuchte Allerhöchster, durch ein eigenhändiges Schreiben, auch die Hilfe unsers Hochwürdigsten Fürsten Max Gandolf an; Höchstwelcher, weil vorhin den Venetianern wegen der Insel Candia zu Creta, um so mehr in diesen bedrängten Umständen dem kaiserlichen Hof mit Geld und Kriegsgeräthe beystund, und noch andere Reichsfürsten zu dergleichen Beysteuer auf das nachdrücklichste anwarb. Die gehäuften Verdienste, welche sich dieser Fürst um das christliche Wesen sammelte, belohnte Papst Innocenz der XI. da er ihn im Jahre 1686 aus eigner Bewegung zur Kardinalswürde beförderte, dessen überreichten Purpur Se. Eminenz Max Gandolf den 16ten Hornungs im Jahre 1687 anzog, und sich selbst den Kardinalshut aufsetzte; bald darauf aber dieses höchste Ehrenzeichen der Kirche, nach seinem bekannten Andachtseifer, auf dem Altare unserer Gnadenmutter zu Maria Plain hinterlegte. Allein Höchstselber bekleidete besagte Würde nur einige Wochen, zumal er an einer Wassersucht, welche einen tödtlichen Schlagfluß verursachte, den 3ten des Maymonates noch im nehmlichen Jahre die Bahn der Ehren endigte. Sein bestes Herz, gleichwie er es im Leben der Verehrung Mariä gewiedmet, wurde also bey ihren Füssen zu Maria Plain geleget, die hohe Leiche aber in der Domkirche vor dem St. Franciskus Altare beerdiget; nach-

dem

dem er seines Alters 69, und seiner ruhmvollesten Regierung 19 Jahre zurück geleget hatte. Die verwittwete Kirche Salzburgs erhielt an dem hierauf folgenden 30ten Tage des Brachmonates wiederum einen neuen Bräutigam, da das Bisthum Seckau hierbey den ihrigen verlohr, nehmlich den Hochwürdigsten Fürsten Johann Ernst aus dem Hochgräflichen Hause von Thun, Höchstwelcher in allen Zügen ein wahrer liebreicher Bruder des gepurpurten Erzbischofes Guidobald, Höchstseligen Angedenkens war. Ich darf der auserlesensten Tugenden dieses Fürsten, die sich kaum in eine Zahl bringen lassen, nicht erwähnen; denn die Urväter haben sie unsern Aeltern, diese uns Kindern angerühmt, und sie werden noch bey unsern Nachkömmlingen fortleben. Salzburg besitzt von diesem Hochwürdigsten Fürsten solche Denkmäler, die auch dereinst unter ihrem Schutte niemals vermodern können; indem er einer der grösten Baumeister, und der mildreichesten Stifter war, welche unser Vaterland jemals gesehen hatte, und vielleicht so bald nicht mehr sehen wird. Im Jahr 1696 errichtete er das Gotteshaus Mariä im Kirchenthale eine Stund ober Lofer auf einem hohen Berge gelegen, nebst der Wohnung für die Weltpriester, die er zur Beförderung der Kirchfahrt dahin stiftete. Im Jahr 1699 fieng er das königliche Gebäude der heiligen Dreyfaltigkeit allhier in der Stadt über der Brücke an, von welchem einen Theil die neu angehenden Geistliche, und alte verdiente Priester, den andern Theil aber adeliche und bürgerliche Jünglinge innhaben, und vermittelst der gemachten Stiftung allda verpfleget werden. Die erstern sind die 12 sogenannten Alumnen, welche in den Wissenschaften ihres Berufs vollkommen unterwiesen werden; die andere sind die 12 Kostgänger des Collegiums, so dem heiligen Virgil gewiedmet ist, derer 6 Sprossen, wenigstens von gutem Ritterlichen Adel, aus Steyermark, Baiern, Kärn-

 then.

then, Tyrol, Böheim, und Oesterreich, die andern 6 arme Knaben aus den salzburgischen Städten, als Salzburg, Hallein, Radtstadt, Laufen, Tittmoning, und Mühldorf seyn müssen; welche die höhern Schulen allda zurücklegen, und in den adelichen Uebungen unterrichtet werden; In der Mitte dieses Gebäudes stehet die Kirche der allerheiligsten Dreyeinigkeit. Im nehmlichen 1699 Jahre baute und stiftete Höchstgedachter Fürst Johann Ernst das große Krankenhaus ausser Mühle (welches vielmehr einem Pallaste ähnlich ist) unter dem Schutze des heiligen Johann des Täufers; insgemein das Johannsspital benamset; in welchem sich zur Rechten der Kirche die Zimmer der Männer, und zur Linken derselben die Zimmer der Weiber befinden, wo arme Fremdlinge, Studenten, und Handwerksbursche, wie auch Dienstbothen beyderley Geschlechts bey zustossenden Krankheiten, wenn solche nicht lebenslang dauren, dem Leibe und der Seele nach auf das liebreichste versorget werden. In mehrgedachten Jahren führte er die W. W. E. E. Nonnen von der heiligen Ursula ein, derer Obliegenheit erheischet, daß sie die jungen Mägdlein nicht nur in dem Christenthume, sondern auch im Lesen, Schreiben, und andern diesem Geschlechte angemessenen Arbeiten unterrichten. Diesen ließ er zu einem Kloster das vorgeweste Alumnat samt der St. Markuskirche (welches der gräuliche Bergseinsturz verwüstete) und begabte sie mit einem Stiftsgrunde von 30000 fl. Würden aber gedachte Nonnen ihr Kloster verlassen, oder dieses gar aufgehoben werden, so fiele solches dem Hochadelichen Stifte Nonnberg, und nach dem unserm Kloster St. Peter zu, mit der Verbindlichkeit, daß wir so viele ehrbare Frauen daselbst unterhalten sollten, als die Unterweisung der jungen Mägdlein hierzu verlangen würde. Im Jahre 1701 stiftete der Hochwürdigste Fürst Johann Ernst den Hochlöblichen Ritterorden zu Ehren des heili-

gen

gen Ruperts, nach Art der Malteser Ritter, in welchen Grafen oder Freyherren des Landes als Ritter, 6 an der Zahl, und 5 Exspectanten, aufgenommen werden, die ihren erwählten Kommandeur haben, welcher ein Schloß und Landgut ausser der Stadt auf dem Wege nach Hellbrunn, so insgemein der Ritterhof heißt, lebenslang besitzt; und von dessen Einkünften den 4ten Theil genießt. Der Kommandeur ziehet alle Jahre 1200, die groß Ritter 600, und ein Exspektant 124 fl. 48 kr. Ferner stiftete Höchsterwähnter im Jahre 1703 die Kommenden des löblichen ritterlichen Deutschen Ordens im Lande ob der Enns- und des Maltheser Ritterordens Lands Tyrol. Der Hohen Schule allhier, welche bisher ihre Gottesdienste nur in dem großen Saale hielt, baute dieser gütigste Fürst auf jenem Platze, wo vorhin die Hochfürstl. Sommer Reitschule stund, zu Ehren der unbeflekten Empfängniß Mariä, eine kostbare Kirche, nach der wälschen Bauart, in der er fünf Altäre aufsetzte; und vollendete den Bau der Kirche der Hochehrwürdigen Theatiner, die er vollkommen bestätigte, und stiftete. Hieher gehört auch der von ihm in dem Kapitelspitale errichtete Altar, das Vikariat St. Leonhard zu Hittau; die Einsetzung und Schankung des Hauses und Gartens der E. E. Bartholomäiten, und viele andere Stiftungen und Gebäude, welche dieser gottseligste Fürst in- und ausser dem Lande errichtete; ja sogar die Laterans- oder St. Johannskirche in Rom zeiget von ihm ein Denkmal auf, da er dahin die aus Marmor gehauene Statue des heiligen Andreas, welche unter den Statuen der Apostel noch fehlte, ersetzte, welche Papst Clemens der XI. nach Zeugniß eines erlassenen Breve gnädigst aufnahm. Bey alle dem vergaß der getreue Bräutigam seine liebste Gespons, die Cathedralkirche, nicht, vor deren Eingange er die Statuen der zween Apostelfürsten Petrus und Paulus, nebst einer künstlichen

Stiege von weißem Marmor stellte; für das Hochwürdigste Gut einen kostbaren Tabernackel von Gold und Silber; eine schwere Monstranze aus purem Golde, die mit 1792 Diamanten besetzet ist; ein goldenes Ciborium, und einen solchen Kelch welche beyde abermal mit den köstlichsten Steinen geschmücket sind; auf den Fronaltar ein sogenanntes Antipendium von geschlagenem Silber, 6 Leuchter, und ein Crucifixbild aus eben dieser Materie, und die fünfte große Orgel, die über die 40 Register und 3 Manuäle zählt, anschafte. Ueberdieß noch zierte er die Fürstliche Burg, erweitete den Hofmarstall, setzte demselben die Roßschwemme hinzu, und ließ aus dem Felsen in Form eines Amphitheaters, die heutige Sommers Reitschule aushauen; welche alle Fremdlinge als ein Wunder der Kunst und der Natur anstaunen; auch fieng er den Bau des Fürstl. Lustschloßes Kleßheim an, den aber sein erfolgter Todesfall unterbrach. Alles dessen aber ungeachtet, war dieser Hochwürdigste Fürst von Gott dergestalt gesegnet, daß er, (wenn ich es der allgemeinen Sage nachschreiben darf) in seiner Burg, und auf dem Zahlamte fast nicht Raum genug hatte, das Geld sicher zu hinterlegen. *)

*) Höchstgedachter Fürst Johann Ernst führte auch nebst dem alltäglichen Rosenkranz in der Domkirche, und der Messe um 7 Uhr, die Bruderschaft der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein, welche diese besondere Freyheit behauptet, daß sie alle Jahre am Charfreytage einen Missethäter, der die Todesstrafe verdiente, besonders einen Mörder, zum Leben ausbittet, und unter gewissen Ceremonien wieder auf freyen Fuß stellet. Von den Geldsummen, welche Fürst Johann Ernst auf Stiftungen, ohne der Baukosten an milde Orte verwandte, sind aus dem P. **Hansitz**, aus dem ich diese Erzählung entlehnt, folgende bekannt; als: zu dem Priesterhause, 110000 Gulden; zu dem Virgilianischen Kollegium 70000 Gulden; zu den sogenannten Sieben-Städlern 12000 Gulden; zu dem Johanns-Spitale (nebst den

1000 fl.

1000 Gulden, die Höchstgedachter, so lang er lebte, alle Monate gab) 112000 Gulden; den Nonnen der heil. Ursula, 30000 Gulden; dem Priesterhause im Kirchenthale 10000 Gulden; zu dem Kirchenbau der Universität 200000 Gulden; zur Aussteuer eben dahin 15000 Gulden; und den Lehrern der weltlichen Rechte zum Hauszinse 6000 Gulden, zur Anschaffung des Tabernakels, und obbenannter Kirchengefäße in der Cathedralkirche über 200000 Gulden; zum Ritterorden Lands Tyrol, nebst dem erkauften Schlosse, Ennsburg, 60000 Gulden; zum deutschen Ritterorden im Lande ob der Enns, 37000 Gulden; die Geldsumme, welche den Rittern des heil. Ruperts hinterlegt wurde, läßt sich aus derselben Einkünften abnehmen, die sie von den abreisenden Zinsen erheben; den Hochehrwürdigen Theatinern 12000 Gulden, und zum Waysenhause 5000 Gulden. Ein mehrers ist in des P. Hansitz Germ. S. Tom. II. a Fol. 842 zu erheben.

Unter diesen zween erhabensten Fürsten, und fast zweyten Stiftern Salzburgs besorgte Abt Emund unser Kloster, welcher gleichfalls, wie seine Grabschrift saget, in demselben, ausser der guten Zucht, und brüderlichen Liebe, nichts bey dem alten ließ, sondern alles, was er altes fand, also erneuerte, als wenn es neu wäre aufgeführet worden. Indessen erreichte er die Völle seiner Lebensjahre, und, um diese gut zu beschliessen, verfaßte er ein sogenanntes geistliches Testament, aus welchem die Vollkommenheit seiner ausserordentlichen Tugenden hervorleuchtet. a) Als nun seine Leibsgebrechlichkeiten, besonders die Wassersucht immer zunahm, verlangte er den 10ten des Maymonates im Jahre 1702 die heilige Wegzehrung, und die letzte Oelung, reichte dem anwesenden Konvente die Hand, beurlaubte sich bey demselben, und ließ das obbemeldte Testament öffentlich ablesen; unter welcher Handlung er verschiedene Tugendübungen erweckte, seine ohnehin betrübten Söhne aber aus Zärtlichkeit in Thränen zerflossen. In diesem Zustande

9. Und segnet dieß Zeitliche.

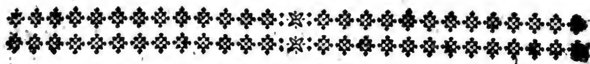
stande dauerte er noch bis auf den 21ten des Maymonates, an welchem Tage dieser sorgfältigste Vater Nachts gegen 12 Uhr, wo er sonst sehr oft zur Metten aufzustehen pflegte, zur ewigen Ruhe in dem Herrn entschlief, nachdem er unter den Sterblichen über ein Monat 79; unter den Mönchen 49, unter den Priestern 47, und als Abt fast 29 Jahre gelebet hatte. Der verblichene Körper wurde den 27ten May mit gewöhnlichen Ehren, welche die Begleitung des höchsten Fürsten vermehrte, bey dem Scapulieraltare zur Gruft gebracht. b)

a) Dieses sehr erbaulich geistliche Testament führet unsere Chronick a Fol. 604 vollständig an.

b) Unter diesem Abte blüheten eben unsere gelehrten **Metzger**, derer Vater, Herr Johann Christoph Metzger, Doktor der Rechten, wegen seiner ungemeinen Gelehrtheit nicht nur zu Ingolstadt, und Eichstätt, sondern durch das ganze römische Reich berühmt war. Diese drey Brüder P. Franz, P. Joseph, und P. Paul vertraten zusammen nicht nur in unserm Kloster die Stellen eines Priors, Subpriors, und Novitzenmeisters, sondern lehrten auch auf der hohen Schule Salzburgs so wohl die niedern, als auch die höhern Wissenschaften der Weltweisheit, der Gottesgelehrtheit, und der geistlichen Rechten. Nebst vielen gelehrten Schulschriften, Marianischen Reden, und Andachtsübungen verfaßten sie die bekannte Geschichte Salzburgs, 7 Folienbände in lateinischer Sprache, welche P. Joseph anfieng, nach dessen Tode aber die andern zween Brüder fortsetzten; der P. Paul aber gab in zwey großen Büchern die ganze Gottesgelehrtheit an das Tageslicht. Mehrer hievon erzählet unsere Chronick a Fol. 606. n. XXXII. et seqq.



Karl.



Karl.

LXXIII Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1702. bis 1704.

Unter dem Römischen Papste Clemens dem XI.

Unter dem Fürsten und Erzbischofe Salzburgs Johann Ernst von Thun.

Unter dem Römischen Kaiser Leopold.

Die göttliche Vorsicht verordnet es also, daß oftmals der Verlust jener Männer, die ganzen Staaten und Gemeinden unentbehrlich schienen, durch andere würdige wieder ersetzet wird. Unser Kloster St. Peter verlohr gewiß recht viel, da ihm Abt Edmund durch den Tod dahin gerissen wurde; allein der 20ste Tag des Brachmonates gab ihm im Jahre 1702 ein neues Oberhaupt, von dessen Fähigkeit und Gaben es sich alles versprechen konnte, wenn nicht selbes ein so frühezeitiger Hintritt wieder abgenommen hätte. Denn an ermeldten Tage wurde P. Karl Schrenk von 27 Wählenden durch 26 Stimmen (ein seltenes Beyspiel

I. P. Karl Schrenk wird Abt zu St. Peter.

einer einhelligen Wahl) zum Abte von St. Peter erwählet, den 28sten darauf in dem Rathzimmer des Hochwürdigen Konsistoriums bestätiget, und den 29. am Feste der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus, von dem Hochwürdigsten Bischofe zu Chiemsee Siegmund Karl Graf von Kastro Barko in unserer Klosterkirche eingeweihet, welcher letzterer Handlung der Hochwürdigste Fürst Johann Ernst mit dem gesammten Hofstatt beywohnte. Der Geburtsort dieses Abtes war das Schloß Rottenburg in der obern Pfalz, unter dem Kirchensprengel Bambergs; allwo ihn im Jahre 1659 den 24sten des Wintermonates (Titl.) Herr Georg Karl Freyherr von Schenk, als dieß Orts Lieutenant, mit der Hochadelichen Frau Anna Margaretha Gobellin von Hofgiebing erzeugte. Im Jahre 1680 den ersten des Maymonates schwur er in den Händen seines unmittelbaren Vorfahrers zur heiligen Regel, und hielt im Jahre 1682 den 26ten des Weinmonates seine erste heilige Meße; nachdem er den 23ten dessen zuvor eine öffentliche Prüfung seiner vollendeten Studien der Weltweisheit ablegte; und darauf selbe im Jahre 1688 auf der Hohen Schule allhier selbst lehrte.

Als Beichtvater zu Maria Plain wurde er mit dem Doctorat der Gottesgelehrtheit beehret, welche er im Jahre 1694 in der Hochfürstl. Universität, allwo er auch Vicerektor war, ordentlich vorlaß, und als schon erwählter Abt noch dreymal den öffentlichen Schulstreiten, derer er mehrere zum Druck beförderte, als Präses vorsaß.

2. Dessen Thaten und Tod.

Es bestrebte sich zwar Abt Karl das geistliche und zeitliche Wohl unsers Klosters in allen Stücken zu vermehren. Er nahm vier Neulinge zur Ordensprofeßion auf, derer drey noch in den Händen des dermaligen Hochwürdi-

würdigen Herrn Abts Beda im Jahre 1753 den 13ten des Weinmonates nach 50 Jahren ihre feyerlichen Gelübde erneuerten. *) Er besuchte öfters seine jungen Geistlichen, und munterte sie zur Tugend und Wissenschaft auf. Er legte den ersten Grund zum Bau des peterischen Amtshofes zu Hallein, und reisete im Jahre 1704 selbst nach Wietting in Kärnthen, um jene berufene Streithändel, welche ein Herr Dechant von Guttaring wegen des Orts und Gnadenbildes, Mariä Hilf anzettelte, freundschaftlich beyzulegen. Allein es waren kaum zwey Jahre verstrichen, so näherte sich dieser Hofnungsvolle Abt seinem allzufrühen Lebensende; denn, als er von Wietting zurückkam, wurde er mit verschiedenen Unpäßlichkeiten überfallen, derer Quelle vielleicht der mißlungene Vergleich obiger Streitsache möchte gewesen seyn, oder sehr vieles hierzu beygetragen haben. Da nun alle andern angewandten Hilfsmittel nichts verfangen wollten, verfügte sich Abt Karl den 20ten des Heumonates, um, ungezweifelt auf Anrathung der Aerzte, durch eine Luftsänderung seine Gesundheit wieder herzustellen, auf das uns benachbarte berühmte Benediktiner Stift Mondsee in Oberösterreich. Daselbst wurde er mit allen nur erdenklichen Liebesdiensten, die wir noch immer dankbarst anerkennen, bewirthet, und bediente sich eines Sauerbrunnens, jedoch ohne erwünschte Wirkung; indem er den 30ten des Heumonates in Gegenwart des löblichen Konvents von Mondsee, und zweener Mitbrüder unsers Klosters groß- und sanftmüthig seinen edlen Geist aushauchte. Der erstarrte Körper, nachdem man denselben vorher, wie gewöhnlich, eröfnet hatte, wurde Tags darauf zurück auf St. Peter gebracht, welchen von dem Linzerthore der Stadt 12 Studenten, die mit den marianischen Bruderschafts Röcken angethan waren, bis zum Kloster trugen, bey dessen äussern Pforte aber denselben 6 Mönche von uns übernahmen, und in der

St. Veitskapelle aussetzten. Der 4te des Augustmonates war zur Leichbegängniß bestimmet, welches unter Führung der adelichen Trauer der Hochwürdigste Fürst Johann Ernst, ungeachtet er dazumal das Gesicht der Augen schon verlohren hatte, zu begleiten geruhete; und nach vollendeter Predigt und Seelenamte wurde die Leiche unweit des St. Josephs Altars eingesenket. Abt **Karl** legte von seinen Lebensjahren nur 44 und 8 Monate zurück, binnen welchen er in der heiligen Religion 24; in dem Priesterthume 22, und in der Würde eines Abtes nicht mehr als 2 Jahre, 1 Monat, und 10 Tage durchgelebet.

*) Abt **Karl** nahm 6 Neulinge auf. Zween von diesen (weil doch die Klöster ihre Probjahre haben) hatten ihre gründliche Ursachen, wieder in die Welt zurückzutreten. Einer war ein Freyherr von Högi, der bey dem Militär sein Glück machte; der andere (Titl.) Herr Schönauer, nachher Konsistorialrath, und Pfarrer des Burgerspitals allhier. Von den andern vieren starb P. Karl Schattenlechner, welcher 44 Jahre ein ämsiger Schaffner unsers Klosters gewesen, ein Jahr zuvor nehmlich im Jahr 1752. Die übrigen drey, die ihre Jubelprofeß erlebten, waren ein Laienbruder Franz von Lospichel, dann P. Modest Graf von Geisruck, 26 Jahre lang Probst zu Wietting; und P. Paul Moll, welcher unserm Konvente 28 Jahre als Subprior, und 18 Jahre als Prior mit bescheidenem Ernste und Eifer vorstund.



Placidus.



Placidus.

LXXIV. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1704. bis 1741.

Unter den Römischen Päpsten Clemens dem XI. Innocenz dem XIII. Benedict dem XIII. Clemens dem XII. und Benedict dem XIV.

Unter den Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs Johann Ernst, Graf von Thun; Franz Anton, Graf von Harrach; Leopold Anton, damals Freyherr von Firmian.

Unter den römischen Kaisern Leopold; Joseph dem I. und Karl dem VI.

Die allgemeine Trauer, welche St. Peter durch den so schnell auf einander folgenden Verlust zweener rühmlichsten Aebte fühlte, war durch einen beglückten Wechsel in eine allgemeine Freunde verwandelt, da den 27ten

I. Abt Placidus Mayrhauser,

27ten des Augustmonates in obbesagtem 1704ten Jahre ihr geliebter **Placidus** vermittelst einer so einhelligen Wahl, daß ihm aus 27 Stimmen keine andere, als nur seine eigene mangelte, als Vorsteher, Abt und Vater ausgerufen wurde. Ich bediene mich hier keines veralteten Wortspieles, wenn ich sage, daß Placidus Gott und den Menschen angenehm war; daß er seine geistlichen Söhne mit aller Sanftmuth führte, und dergestalt liebte, daß er sich öfters, wie ich sicher weiß, verlauten ließ: **Meine Kinder** (dieß war die gewöhnliche Sprache dieses liebreichesten Vaters;) **Meine Kinder, ihr könnet frömmere, gelehrtere, und wirthschaftlichere Aebte, als ich bin, überkommen; dieß aber laß ich mir von keinem meiner Nachfolger nehmen, daß er euch mehr, als ich, lieben könne.** Wahrhaftig viel bedeutende Worte! Der Neuerwählte gieng im Jahre 1671 den 5ten des Aprilmonates in unsere Hauptstadt Salzburg, worinn sein Herr Vater, Johann Mayrhauser, ein Handelsmann war, in diese Welt ein; entsagte aber derselben wieder den 8ten des Christmonates im Jahre 1687 durch die feyerliche Ablegung der Ordensgelübde bey uns zu St. Peter. Im Jahre 1694 stand er als neugeweihter Priester den 7ten des Märzmonates an dem geheiligten Altare, und im Jahre 1697 saß er als öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule allhier auf dem Catheder der Weltweisheit. Nach diesem mußte er zu Haus im Kloster unsern Büchersaal besorgen, wo er sich einen großen Vorrath der Gelehrsamkeit sammelte, und wurde sodann als ein besonderer Geistmann, unsern Neulingen zum Meister, den neuen Professen aber zum Führer gegeben.

Weil er nun bey diesem schwierigen Amte die Zeiten zu unterscheiden, die Schärfe mit den Liebkosungen zu mildern, und einen ernsthaften Meister, und einen

liebrei-

liebreichen Vater zugleich zu zeigen wußte, erkohr ihn sein Vorfahrer, Abt Karl, im Jahre 1702 den 10ten des Heumonates zum Prior des Konvents, welches er durch seine unverfälschte Liebe, und gesunde Unterscheidungskraft dergestalt einnahm, daß es ihn, erwähnter massen, zu seinem allgemeinen Vater erwählte. Diese erbauliche Wahl wurde den 13ten des Herbstmonates bestätiget, und der neue Abt den 14ten darauf von dem Hochwürdigsten Bischofe von Chiemsee in unserer Klosterkirche eingeweihet. Abt Placidus erinnerte sich öfters dieses Tages, an welchem das Fest der Kreuzerhöhung begangen wird; und pflegte seufzend zu sagen, daß er nicht ohne Vorbedeutung an diesem Tage wäre an das abteyliche Kreuz geheftet worden; denn nebst andern Zufälligkeiten, die das sorgfältige Gemüth eines Abtes manchesmal genugsam kränken können, mußte er auch den grösten Undank seiner zärtlichsten Vatersliebe erdulden, indem ihn einige unruhigen Köpfe seines eigenen Konventes als einen schlechten Hauswirthschafter angaben, und er, bey der darauf vorgenommenen Untersuchung, sehr viele Widerwärtigkeiten zu befürchten hatte, obgleich die vermessenen Ankläger, durch eine öffentliche Abbitte ihm seine Ehre wieder zurückzustellen, gezwungen wurden. Der schon unglücklich angefangene Streithandel wegen Bettfarn, oder Mariä Hilf, (so zwischen Wietting und Guttaring auf einem Berge liegt) gedieh unter diesem Abte zu einem noch unglücklichern Ende, und gieng völlig verlohren; die langwierige Hinausdehnung dieser Streitigkeit, welche so gar in Rom anhängig war, verschlang so viele Kosten, daß dieselbe auch das Vermögen des Klosters recht empfindlich verminderten, welches eben Abt Placidus, ob er schon hieran keine Schuld hatte, vielmals mit heißen Thränen beweinte.

Abt Placidus liebte nichts so sehr, als die Zierde des Hauses Gottes; denn gleich in dem andern Jahre

12. Eifert für die Ehre Gottes.

Jahre, da er zur Abtey gelangte, brachte er einen großen Theil unserer Klosterkirche aus dem Finstern in eine angenehme Lichte, und aus dem Ungestalten in eine anständige Zierde. Den Chor unserer Mönche, woselbst er einen Altar errichtete, und nebst dem Kreuzwege, mehr andere andächtige Bildnisse einsetzte, wie auch die untere und obere Küsterey, die man die Schazkammer nennet, führte er neu auf; versicherte sie mit Gittern, und schafte 2 besondere schöne Handbecken, aus Marmor, für die Priester an. Den Kirchenschatz selbst vermehrte er mit verschiedenen, aus Silber verfertigten Geräthen, derer Menge zusammen beträchtlich kommt; vorzüglich ist der große Tabernakel von Silber, welcher auf 4 Säulen ruhet; die große Monstranze, welche das brennende Herz Jesu vorstellet, und mit Edelsteinen, Perlen, nebst 17 kostbaren Ringen ausgeschmücket ist; eine kleinere Monstranz, ebenfalls in Gestalt eines Herzens; sodann mehrere Kelche, Opfergeschirre (alles vom feinsten Silber) und andere Ornate und Priesterkleider in Erwegung zu ziehen. Den Altar der heiligen Schutzengel, derer Fest er, unter jene der Aebten, erhebte, richtete er neu auf, wie auch den Altar in der St. Katharinen-Kapelle, nach der Aehnlichkeit des Altares des berühmten Gnadenbilds zu Mariä-Zell in Steyermark, dessen Abbildung er auch daselbst beysetzte. Er erneuerte die Altäre des heiligen Scapuliers, und der Apostel, und die Grabstätte des heil. Ruperts verherrlichte er so, wie wir sie noch jezt mit Augen sehen.

Um aber nicht allein die Ehre Gottes in leblosen und schimmernden Zierrathen, sondern auch durch eine eifrige Andacht, und wahre Anbethung zu vermehren, verordnete Abt Placidus, daß an den sogenannten Monatsonntagen, wo am vierten Sonntage jedes Mo-

nates das Hochwürdigste Gut 7 Stunden lang öffentlich ausgesetzet wird, um 2 Uhr Nachmittags eine Predig zu Ehren der Carmelitanischen Gnadenmutter abgehalten, und nach dieser der Rosenkranz laut abgebethet werde. Gleichfalls veranstaltete er, daß fast alle Sonntage des Jahrs von einem bestimmten Mönchen aus uns unsern Schülern und Bedienten die christlichen Glaubenslehren in unserer Kirche erkläret, und vorgetragen werden. Auch führte er, nach dem Beyspiel anderer wohlgeordneter Religionen den löblichen Gebrauch ein, daß wir alle Jahre den 15ten des Jänners, als am Feste des heil. Maurus, in unserm Chor unter einer stillen Pontificalmesse zur Aufmunterung unserer Pflichten die heil. Ordensgelübde erneuern; zu welchem Ende er eine Schreibfeder von purem Golde, welche mit 5 kostbaren Steinen besetzet ist, anschaffte, mit der wir unsere Profeßionszeddel unterzeichnen, und mit Asche bestreuen. Diese Feder aber dienet nicht zur Pracht, sondern sie hat ihre sittlichen Beobachtungen, derer Geheimnisse Abt Placidus in einem besonders verfaßten Werkgen auslegte, und im Jahr 1733 zum Druck beförderte. Am letzten Tage des Jahres pflegen wir dem Allerhöchsten ein feyerliches Dankfest für alle Gnaden, die er uns das ganze Jahr hindurch erbarmensvoll erwiesen hat, abzustatten; an welchem Tage unser Fronaltar herrlich gezieret, und beleuchtet; das Hochwürdigste Gut Vormittags von 9 bis 10 Uhr unter dem Hochamte, Nachmittags aber von 3 bis 4 Uhr ausgesetzet; die Vesper, nach dieser die Litaney von dem allerheil. Altars-Sakramente, und sodann unter Zusammenläutung aller Glocken das Herr Gott! dich loben wir 2c. abgesungen wird; von welcher Andacht mehrmal Abt Placidus, zur Auferbauung der ganzen Stadt, dessen eifrige Einwohner sich hierbey zahlreich einfinden, der Urheber war. Ferner wurde unter seiner

Beförderung, durch Beysteuer anderer Gutthäter, auf den 25sten des Heumonates der 40stündigen Anbethung des Hochheiligsten Altars-Geheimnisses der Anfang gemacht; und durch die Oktav des heil. Vitals von einem Weltpriester, der unser Chorregent war, eine gesungene Litaney gestiftet. Um aber seinen brennenden Eifer für die Ehre Gottes auch andern mitzutheilen, errichtete Abt **Placidus** in unserer Pfarrkirche zu Dornbach nächst Wienn, mit Genehmhaltung des Papstes, und des Orts Ordinarius, eine **Bruderschaft** unter dem Titel: **vom guten Eifer**, welche mit vielen Ablässen begnadiget worden.

3. Und für das geistliche u. zeitliche Wohl seiner Söhne, und Nachfolger.

Der uneingeschränkte Eifer dieses Abtes erstreckte sich auch auf die sittlichen Tempel, nehmlich auf seine geistlichen Söhne, derer allerseitiges Wohl er möglichst zu besorgen trachtete. Er lehrte sie die Wissenschaft der Heiligen, und führte sie durch sein eigenes Beyspiel zu genauer Beobachtung der heil. Regel, und der Ordenssatzungen; und um ihren Geist in seiner Stärke zu erhalten, verboth er ihnen auf das schärfeste die Besuchungen weltlicher Häuser. Er vermehrte die Anzahl seines Volkes, und nahm von 35 Neulingen die heilige Gelübde auf, unter welchen der dermalige Hochwürdige Herr Abt **Beda** der dreyßigste war, welchen er wie sein Schoßkind liebte, da er gleichsam schon im Geiste vorhersah, was dereinst aus diesem Samuel werden sollte. Nebst den gewöhnlichen Namen, welche man insgemein, bey Ablegung des Taufnamens, den Neulingen bey der Einkleidung zu geben pfleget, legte er ihnen noch andere Beynamen, meistens von den heil. Geheimnissen, oder sonst andern Schutzheiligen, bey; und er selbst nannte sich: **Placidus** von den Freuden des heiligsten Herzens Jesu und Mariä. Bey unsern sogenannten Kapiteln, in welchen von Verbesserung der

Zucht,

Zucht, und andern wichtigen Gegenständen des Klosters fast alle Monate gehandelt wird, saß er gemeiniglich selbst vor, und ermunterte hierbey seine Mönche durch geistreiche Anreden auf dem Wege der Vollkommenheit immer mehr und mehr fortzuschreiten.

Damit aber die Seinigen desto ruhiger dem geistlichen Leben obliegen könnten, verschafte ihnen Abt Placidus auch verschiedene leibliche Bequemlichkeiten. In dieser Absicht baute er im Jahre 1707 den jezigen Novitiats-Stock, welchen die Neulinge und jungen Mönche, die noch keine Priester sind, mit ihrem Magister oder Direktor bewohnen, welchen er auch mit zwo besondern Pforten, derer eine dem heiligen Vital, die andere dem heiligen Johann dem Täufer gewiedmet ist, verschloß, und also diese jungen Geistliche von dem andern Konvente der Priester abgesondert sind. *) Zum Behufe der Kranken, derer Sorgfalt unser heiliger Erzvater Benedikt den Aebten recht nachdrücklich empfiehlt, ließ er in dem obern Schlafhause drey besondere Zellen zubereiten, von welchen die mittlere mit einem Altare versehen ist, damit die Kranken, welche sich in den Nebenzellen befinden, durch ein großes Fenster das heilige Meßopfer anhören, und mit dem Brod der Engel öfters können abgespeiset werden. Zur Unterhaltung der Reinlichkeit, und auch nach Erforderung der Anständigkeit stellte er dem Konvente einen Hausknecht auf, welcher aufbetten, auskehren, Wasser einschenken, und mehr dergleichen knechtliche Arbeiten zu verrichten hat, die bisher unsere Mitbrüder, auch sogar die Priester selbst zu thun verbunden waren.

Da besonders die höhern Wissenschaften die nützlichste Beschäftigung der Mönche sind, so schonte Abt Placidus keine Kosten, um auch seine Religiosen be-

stens unterrichten zu lassen; daher schickte er den P. Paul Möll nach Venedig und Rom; und den P. Modest, Grafen von Geisruck in die Fürstl. Ordensstifter Mariä Einsiedel in der Schweiz, und St. Blasy im Schwarzwald, damit sie dort ihre Studien vollenden, und rechtschaffene Männer werden sollten. Mehrere andere ließ er in der Hohen Schule allhier zu Ende des Jahrs aus ihren erlernten Wissenschaften öffentliche Zeugnisse ablegen, einige aus der Gottesgelehrtheit, und aus den beyden Rechten prüfen, 7 mit dem Doctorat beehren, und setzte viele als ordentliche Lehrer auf diese hohen Catheder. Damit aber unsere Mönche die benöthigten Bücher bequemer bey Hand hätten, übertrug solche Abt Placidus aus einem entlegenen und finstern Orte, in jenen Büchersaal, wo sie noch jezt stehen, welcher in 7 Zellen, die doch einen offenen Durchgang haben, eingetheilet ist, und vermehrte die Anzahl der Bücher mit sehr vielen neuen und kostbaren aus allen Fächern der Wissenschaften.

Weil die Erhaltung der alten Briefschaften und Urkunden, aus welchen man sich wider die widerrechtlichen Anfälle der erworbenen Rechte, und Freyheiten schützen kann, immer eine der ersten Sorgen seyn sollte, übersetzte Abt Placidus im Jahre 1706 das alte Archiv unsers Klosters an einen andern Ort, und zwar ganz gelegen an das Wohnzimmer der Herren Aebte, wo er hierzu ein Behältniß mit einem Gewölbe aufbauete, und solches vor aller Feuersgefahr, so weit sich die menschliche Vorsorge erstrecket, bestens versicherte. Nebst dem erhielt Abt Placidus im Jahre 1716 von Rom aus die Erlaubniß, Kelche, Patenen, Glocken, bewegliche (aber nicht unbewegliche) Altäre und andere Sachen, worzu die heilige Salbung gebraucht wird, zu weihen; auch wurde unsere ihm im Jahre 1707 und 1712 von den glorwür-

glorwürdigsten Kaisern, und Erzherzogen Oesterreichs Joseph dem I. und Karl dem VI. die Freyheit unserer Weinausfuhr bestätiget.

*) Das Gebäude des Noviziats ist in 8 Zellen abgetheilet, hat ihr besonders Redzimmer, und eine Kapelle, in der unsere jungen Mönche täglich gewisse Gebethe zu verrichten haben; eine ganz besondere Wohlthat, welche auch eine beständige Dankbarkeit verdienet, hat Abt **Placidus** seinen aufkeimenden Söhnen und Neulingen hiedurch erwiesen, daß alle Zellen des besagten Noviziats, den ganzen Winter hindurch, geheitzet werden.

Unermüdet arbeitete Abt **Placidus**, das ihm anvertraute Kloster auch an den zeitlichen Gütern zu versorgen. Gleich in den ersten Jahren verordnete er, daß unsere Zehenten zu Seekirchen nicht mehr, wie bisher, mit Geld abgelöset, sondern in den Garben sollten eingebracht werden, welches unserm Kloster um so nützlicher ist, da uns die Erfahrung überzeugte, daß vorhin kaum der Zehente des Zehents bezahlet wurde. Nebst sehr vielen andern minder beträchtlichern Gebäuden, und derer Erneuerungen, die Abt **Placidus** unternahm, vollführte er auch den Bau des Kloster-Peterischen Amtshofes in Hallein, welchen sein Vorfahrer anfieng; unter ihm wurde gleichfalls der Pfarrhof, oder die Wohnung unsers Hofmeisters zu Dornbach nächst Wien, und das Amthaus unserer Herrschaft zu Praitenau in Oberösterreich gebauet. Im Jahre 1737 kaufte Abt **Placidus** einen Mayerhof, bey der salzburgischen Stadt Laufen gelegen, und zwar aus dieser Absicht, damit unser Kloster daselbst seine Zehenten, die es in diesen Gegenden zu sammeln hat, aufbewahren könnte; jedoch sollte dieser Hof mit Gelegenheit, und unter vortheiligen Bedingungen wieder erblich verliehen werden, welches denn auch unter dem jetzigen Hochlöblichen Herrn Abt **Beda** im Jahre 1756 geschah. Was aber die

4. Bringet ansehnliche Güter zum Kloster.

Sorgfalt, die Abt Placidus für den Nutzen unsers Klosters trug, der Nachkommenschaft am meisten empfiehlt, sind jene zween Edelsitze, welche er um etliche tausend Gulden an St. Peter kaufte. Aus diesen ist, der Zeitberechnung nach, der erste das adeliche Gut Pabenschwand, welches damals, durch eine vorgegangene Gant, sehr verstückelt, und an verschiedene Besitzer übergegangen war. Allein Abt Placidus bestrebte sich dieses Gut, welches frey eigen, und keiner Grundherrschaft unterworfen ist, wieder vollkommen zu ergänzen, und alle Verstückungen zurück zu bringen, wie solches die Kaufbriefe erweisen, welche in den Jahren 1705, 1706, und 1708 errichtet worden; auch baute er einen neuen Stall und Scheune, von 180 Schuhen lang, hinzu. Unsere dermal zum besagten Hofe gehörigen Alpen auf dem Ebnerwald, heut Prenwald genannt, hatte aber erst der Hochwürdigste Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1707 unserm Kloster mit dem Beding gnädigst verliehen, daß es diesen Wald, welchen sieben Jahre zuvor ein Sturmwind zu Boden legte, auf eigene Kosten aushacken, raumen, schwenden, und zur Viehweide bereiten, keinen ausländischen Zufahrer aufnehmen, dann das bedürftige Bau, Brenn- und Hag-Holz auf gedachten Alpen wachsen lassen sollte. Zur Erkenntlichkeit dieser besonderen Gnade muß das Kloster zur gewöhnlichen Stiftzeit bey dem löblichen Pfleg- und Urbaramt Hittenstein, oder St. Gilger alle Jahre 3 fl. Stift, und alle 12 Jahre 30 fl. gesetzte Anlait darreichen. Eine vorzügliche Freyheit, weche diesem Edelsitze, Pabenschwand, immer verliehen ward, ist die Gerechtigkeit des sobenamsten Reisgejaids, oder der niedern Jagdbarkeit, wie auch des Fischens aus dem Pabenschwandter Bache bis zum Hochfürstl. Rechen; für die erstere haben wir noch heut zu Tage zugleich ermeldtem Pfleggerichte Hüttenstein, eine jährliche Gabe zu erlegen; und

letztere

letztere hat uns Fürst Johann Ernst durch ein gnädigstes Dekret zugestanden.

Der zweyte Edelsitz, den Abt **Placidus** an das Kloster brachte, war das allhier bestens bekannte Lustschloß, Goldenstein, welches anderthalb Stunden von der Stadt über der Salzache, und dem Hellbrunn gegen über auf einer ziemlichen Anhöhe in einer angenehmen Lage dasteht. Dieses Gut hatte vormals verschiedene Besitzer, aus denen die ersten, so viel bekannt ist, schon im Jahre 1491 die Herren von Fladniz waren, hernach kam es käuflich an folgende, als an Herrn Georg Knoll, Burger zu Salzburg; an Herrn Niklas Ribeisen, Doctor der Rechten; an Herrn Ludwig Alt den Jüngern; an Herrn Friederich von Rehlingen, Hochfürstl. Salzburgischen Hofrath; an Herrn Johann Kurz, Rathsherrn allhier; dann an den Hochwürdigen Herrn Raymund Anton Freyherr von Rehling, Hochfürstl. Salzb. wirklichen Kämmerer, Geheimen- und Hofkammerrath, auch Hofbau-Inspektor; welche zwey letztere Hoch- und adeliche Geschlechte sich noch heut zu Tage von diesem Gute schreiben. Nachdem nun dieser Freyherr von Rehling den unverhoften Entschluß faßte, sich in den strengen Orden der barfüßigen Karmeliten zu verfügen, so trug er das Schloß Goldenstein, samt aller Zugehörde unserm Abt **Placidus** und dem Konvente, anfangs unter fast unerschwinglichen Bürden, käuflich an; die er zwar hernach um den Kauf zu beschleunigen, in etwas minderte, doch nur so, daß uns ermeldter Edelsitz gleichwohl noch theurer kam. Wir mußten die Abzahlung einiger Schulden, die auf diesem Gute hafteten, und sich auf etliche 1000 fl. beliefen, übernehmen; den Seelsorger der Kirche zu St. Elisabeth, insgemein Elsbethen genannt, welche unter dem Schloße lieget, wenn wir sie nicht von einem aus unserm Kon-

vente versehen lassen, für gewisse Jahrtage, Messen, und andere geistliche Verrichtungen eine bestimmte Geldsumme darreichen; in unserer Klosterkirche auf 100 Jahre eine Wochenmesse halten, und noch viele andere Verbündlichkeiten eingehen, welche alle zusammen genommen, einen sehr großen, und ansehnlichen Kaufschilling ausmachten. Unter solchen Bedingungen also wurde unserm Kloster im Jahr 1710 den 5ten des Christmonates das adeliche Gut und Schloß, Goldenstein, welches unter das Pfleggerichte Glannegg oder Hellbrunn gehöret, mit allen Gebäuden, Mayrhöfen, Feldern, Gründen, Gärten, Wäldern, und Fischteichen, nebst 29 grundherrlichen Unterthanen, mit vollem Rechte, und bisher besessenen Freyheiten zum Besitz und freyen Eigenthum überlassen. Oft erwähntes Schloß war noch der einzige Ort, welcher unserm Konvente von dieser Zeit an zu einer angenehmen, und ruhigen Herbsts-Erfrischung diente; nun wird aber auch solches, schon seit mehreren Jahren, aus gewissen Ursachen, nicht mehr bezogen. *)

*) Alle hieher gehörigen Briefschaften kann man in unserer Chronick a Fol. 625 bis 633 einsehen.

5. Seiner Zeit regiert drey Hochwürdigste Fürsten zu Salzburg.

Von der Zeit an, da Abt Placidus unser Kloster versah, saß der Hochwürdigste Fürst Johann Ernst noch fünf Jahre an dem Steuerruder der Kirche Salzburgs; dessen vollkommenste Tugenden Gott auf die Probe setzte, indem er Höchstselben wie Tobias den alten, in diesen letzteren Jahren, unerachtet seines sonst scharfen Gesichtes, des Lichts beyder Augen beraubte; doch betrübte sich dieser Tugendspiegel der Fürsten über seine Blindheit nicht, sondern schätzte sich vielmehr glücklich, daß er, wie er zu sagen pflegte, diese zween Seelenmörder, seine Augen, verlohren habe. Es zeigten sich aber zugleich auch verschiedene Unpäßlichkeiten, und

Leibes-

Leibesschwachheiten, welche diesem gottseligsten Fürsten seine baldige Auflösung verkündigten, zu der er schon anderthalb Jahre zuvor die erbaulichsten und heiligsten Zubereitungen vorgekehrt. Im Jahr 1708 den 10ten des Christmonates wurde Fürst Johann Ernst mit einer solchen schlagflüßigen Ohnmacht überfallen, daß man ihn schon damals mit der letzten Oelung salbte; und da dergleichen Ohnmachten wiederholtermalen kamen, war jene die letzte, an welcher er, zum allgemeinen Leidwesen des ganzen Landes, den 20sten des Aprilmonates im Jahre 1709 zwischen 11 und 12 Uhr Nachts mit Gegenwart seines Geistes von dieser Welt, in der er 66 Jahre gelebt, und 22 als Erzbischof und Fürst glorwürdigst regiert, zur unverwelklichen Krone in die Ewigkeit versetzet wurde. Sein allerreinstes Herz beerdigte man in der Kirche der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, dessen sittlicher Tempel es im Leben war; sein Eingeweide in dem Johanns-Spitale, weil er die Armen innigst geliebt, und seine erzbischöfliche Leiche zur Seite des Evangeliums bey dem Altare des heil. Josephs in dem Dom als ein herrliches Vorbild des Hirtenamtes, wie ihn Papst Clemens der XI. nannte.

Obschon dieser eifrigste Hirt, auch damals, als er beyder Augen beraubet war, alle Bischöflichen Verrichtungen noch selbst vornahm, so erforderten dennoch so wohl seine Blindheit, als noch mehr seine abgeschwächten Leibeskräfte, daß ihm als Erzbischofe, und Landsfürsten ein Gehilfe der Arbeiten, oder ein sogenannter Koadjutor an die Seite gestellet würde. Das Hochwürdigste Domkapitel erwählte demnach im Jahr 1709 den 19ten des Weinmonates, als dermaligen Mitregenten, und künftigen Nachfolger in besonderer Einhelligkeit den Hochwürdigsten Bischof zu Wienn, und Kapitularen von Salzburg, Franz Anton

aus dem uralten Hochgräflichen Hause von Harrach. Höchstwelcher, gleichwie er schon gleichsam mit der Muttermilch des Stamms der Grafen von Lamberg die Gottseligkeit gesogen, und sich selbst, gleich ausser den Windeln dem Heiligthume weihete, in dem höchsten Grade jene Eigenschaften besaß, die man von einem geistlichen Fürsten nur immer verlangen kann. Diese ließ auch Fürst Franz Anton nicht nur in dem beschränkten Bisthume zu Wienn, sondern noch mehr in dem weitschichtigen hohen Erzstifte Salzburgs hervorleuchten. Die Zärtlichkeit seines Gewissens; seine sich tief herablassende Freundlichkeit; die Vorsorge der Gerechtigkeit, und guten Sitten; die Erkenntlichkeit gegen seine getreue Beamten; die Güte gegen seine Hausgenossen; die Milde gegen seine Unterthanen; die väterliche Liebe gegen die Wittwen und Waysen; die Freygebigkeit gegen die Armen; die Mäßigkeit in seiner eigenen Verpflegung; die unerschütterte Standhaftigkeit in Vertheidigung seiner Gerechtsamen; seine feurige Andacht gegen das höchste Gut; seine eifrigste Verehrung Mariä, und der Heiligen, und seine unermüdete Hirtensorge sind die hervorragenden Tugenden dieses Fürsten, die ich nur nennen, keineswegs aber weitläufig anführen kann. Es vermehrte zwar dieser Fürst recht merklich seinen Hofstaat, nicht aber, wie er sich öfters verlauten ließ, daß er so vieler Diener, sondern weil so viele Diener Seiner bedürftig wären; indem er in höchsteigener Person, ausser des gewöhnlichen Kirch- und Hofgepränges, sich nur eines einzigen Zwergen zur Bedienung gebrauchte. Der Hochfürstl. Sommerpallast, Mirabell, hat seine heutige Herrlichkeit dem Hochwürdigsten Franz Anton zuzuschreiben, dem er eine Kapelle zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk hinzubaute, und daselbst auf alle Tage um halb 12 Uhr eine heil. Meß, und Abends um 5 Uhr die Abbethung des Rosen-

Rosenkranzes stiftete. Gleichfalls errichtete Er auch das Gotteshaus der unbefleckten Empfängniß Mariä, und das Vikariat, Flachau, zwischen Radstadt und Wagrain. Auf die gnädigste Verordnung dieses gottseligsten Fürsten wird das Hochwürdigste Gut unter einem Baldachin, und Begleitung 8 Fackelträger mit rothen Mänteln, vor welchen 4 Kapellknaben mit 2 Fähnlein, und 2 Laternen hergehen, zu den Kranken in der Stadt getragen; so oft man aber solches, bey Tag oder Nacht, bey der Hochfürstl. Burg vorbeytrug, pflegte Fürst Franz Anton dasselbe unter dem Fenster, auf welchem 2 brennende Wachskerzen stunden, inbrünstigst anzubethen, und mit demselben den heil. Segen zu empfangen. Mit Verwilligung dieses Hochwürdigsten erhielt der Hochwürdige Domdechant von Salzburg Leopold Anton Freyherr von Firmian für sich und seine Nachfolger die sogenannte Ehreninsel, welche Papst Clemens der XI. im Jahr 1716, jedoch ohne Nachtheil des Vorranges unserer Aebte zu St. Peter, durch ein eigenes Breve verlieh. Als nun der Hochwürdigste Erzbischof und Fürst Harrach das 62ste Jahr seines Alters erreicht hatte, starb er zwar eines gähen, doch nicht unversehenen Todes, indem er sich zu solchem, bey schon lang anhaltender Krankheit, erbaulichst vorbereitet, und sein ohnedas zartes Gewissen durch öfters wiederholte Beichten reinigte. Es war der 18te des Heumonates im Jahr 1727, als Fürst Franz Anton Abends um 10 Uhr seinen Herrn Bruder und die Leibärzte, die ihn besuchten, beurlaubte, und in seinem Krankenbette aufsaß, um aus dem Gebethbuche seine Nachtandacht zu verrichten, wozu ihm der anwesende Zwerg mit dem Lichte diente. Alsbald fieng der Fürst zu stammeln und zu zittern an, und sank so ohnmächtig in das Bette zurück, daß der Leibarzt, welcher sogleich berufen wurde, und noch kaum vor den Sommerpallast, Mirabell,

rabell, hinausgetreten war, an ihm kein einziges Lebenszeichen mehr fand. Unmäßig beweinte das Volk seinen Landsherrn, der es 18 Jahre lang mit aller Frömmigkeit, Sanftmuth, und Demuth regieret. Man eröfnete, nach Gewohnheit, den entseelten Körper, aus welchem das Herz in die Kapelle des Mirabells, das Eingeweide aber in die heil. Dreyfaltigkeitskirche, und die hohe Leiche selbst in dem Dom zur Epistelseite des St. Josephs-Altars feyerlichst beygesetzet wurde.

Das Hochwürdige Domkapitel bestund damals aus zwanzig Gliedern, unter welchen sich acht Bischöfe, und dabey solche Männer befanden, die das Wahlgeschäft nothwendig erschweren mußten; allein, Gott rührte wunderbar die geheiligte Urne, und den 4ten des Weinmonates im besagten 1727 Jahre stieg aus derselben der Hochwürdigste vom Kaiser Karl dem VI. erst neuernannter Bischof von Laybach, Leopold Anton, aus dem uralten Geschlechte der Freyherren von Firmian, welche noch von den Römern abstammen, und hernach in den Stand der Reichsgrafen erhoben wurden. Die Infel der Metropolitanskirche Salzburgs war zugleich an der Zahl die fünfte, welche dieses würdigste Haupt krönte, indem dieser große Fürst schon vorhin mit der ersten Infel der Domdechanten, und mit jenen der Bisthümer von Lavant, Seckau, und Laybach nach einander prangte, und ihn noch mehr zu verherrlichen, legte ihm Kaiser Karl der VI. den Titel Sr. Hoheit bey.

Das majestätische Ansehen unsers Fürsten flößte allen die schuldigste Ehrfurcht ein, seine freundlichste Herablassung aber, welche dieser hohen Familie angebohren ist, erwekte in den Herzen der Unterthanen die zärtlichste Liebe. Gleich in dem ersten Jahre seiner glorwürdigsten Regierung 1728 richtete der Hochwürdigste

Erzbischof Leopold Anton die schon eingeführte Bruderschaft des heiligen Kreuzes im Burgerspital allhier herrlicher ein; fieng den noch gewöhnlichen Umgang mit dem heiligen Kreuz Partikel am Charfreytage an, und hielt an diesem Tage in höchster Person die erste Paßions-Predigt mit einer so fliessenden Beredsamkeit, die zugleich den aus den Geistbüchern gesammelten Vorrath bezeugte. Die innbrünstige Liebe, welche Höchstgedachter gegen Mariam, besonders aber gegen unsere Landesmutter am Plain, wo er sie fast alle Samstage zu besuchen pflegte, hegte, bewähret jene kostbare Feyerlichkeit, mit welcher Er den 8ten des Herbstmonates im Jahre 1732 das ursprüngliche Gnadenbild aus der Schatzkammer in die Kirche auf dem Hochaltar, allwo es noch heut zu Tage mit Wundern leuchtet, eigenhängig übersetzte; die Abbildung aber, die vormals auf dem Fronaltare stund, wurde in die Schatzkammer überbracht. Zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck, gegen welchen Fürst Firmian eine besondere Andacht trug, errichtete Er nicht nur eine Ehrensäule, nehmlich dessen Bildniß aus weissem Marmor gehauen, die noch auf der steinernen Brücke des Wegs nach Mariä Plain stehet, sondern Er erhielt auch von Prag das Genickbein dieses Heiligen, welches Er im Jahre 1731 in der Hofkapelle zu Mirabell zur öffentlichen Verehrung auf das feyerlichste einsetzte. Den Andachtseifer gegen das allerhöchste Altargeheimniß bey den Seinigen noch mehr anzuflammen, ließ dieser gottselige Fürst während der 40 stündigen Anbethung sowohl den Fronaltar der Domkirche, als auch die 4 kleinern Chöre bis zur heiligen Verschwendung beleuchten, und diese 3 Tage hindurch fast zu allen Stunden, nehmlich 22 sittliche Lobreden halten, auch schafte er einen kostbaren und prächtigen Kirchenornat von schweren Goldstücken an. Der brennende Hirteneifer dieses Hochwürdigsten Erzbischofes wird durch ganz Deutschland zu ewigen Zei-

ten

ten in vollem Ruhme verbleiben; denn, da die abtrünnige Glaubenslehre des Luthers, besonders in unsern Gebirgen, eingerissen, und derselben keine Wehr mehr konnte gesetzet werden, so wollte der eifrigste Seelenhirt lieber sein Land entvölkern, und der Einkünfte entbehren, als diese Sektirer in solchem dulden; daher er aus seinen besten Absichten, auf zweymal eine große Menge der Unterthanen, und ganze Familien von Haus und Hof, und aus seinen Staaten schafte, derer Anzahl einige auf 2178, andere aber gar auf 30000 Personen ansetzen; er verkündigte seinen Schäflein selbst auf öffentlicher Kanzel den wahren Glauben, und ermahnte sie zur Buße und Andacht mit den stärksten Ausdrücken. Um aber in Zukunft dem schädlichsten Uebel des Unglaubens und Irrthums vorzubeugen, errichtete Er 6 apostolische Missionen der Welt- und Ordenspriester, dann auch 7 neue Vikariate. Gleichwie aber Fürst Firmian selbst, in allem Fache der Wissenschaften ein Wunder der Gelehrtheit war, also führte er auch nebst einer Stiftung im Jahre 1728 das vollkommene Studium des Juris publici, oder Staatsrechts ein. Nebst andern Gebäuden, die sein Angedenken unauslöschlich machen, erneuerte Er das Krankenhaus der Soldaten, errichtete die herrliche Kapitelschwemm, und vollführte den Bau des Lustschlosses Kleßheim. Das ansehnlichste Gebäude aber dieses Fürsten ist der nach seinem Namen und Wappenschilde benennte Palast, die **Leopoldskron**, welche an dem anliegenden Weyher auf Bürsten stehet, und wegen der Pracht des regelmäßigen Baues, wegen wahrer Fürstlichen Einrichtung besonderer Kunstgemälden, und einer Sammlung ächter Abbildungen der berühmtesten Maler ein vorzügliches Augenmerk der Reisenden verdienet. Ermeldeten Palast, nebst den dazu erkauften, und frey entledigten Unterthanen schenkte zwar Fürst Firmian seiner Hochgräflichen Familie, und machte diesen zu einem

männ-

männlichen Erbtheil des Erstgebohrnen, wodurch aber dennoch dem Lande eine immerwährende Nutznießung und viele andere Vortheile zufließen. *)

*) Wer ein genaueres Stammregister, und die mehrern Großthaten Höchsterwähnter Fürsten von Salzburg verlanget, der beliebe den P. Hansitz nachzuschlagen, aus dem ich diesen kurzen Begriff hievon entlehne. Mit welchem wärmsten Eifer sich die Hochwürdigsten Erzbischöfe Salzburgs den Lehrsätzen des Luthers widersetzten, und ihren ganzen Kirchensprengel von dessen Anhängern jederzeit zu reinigen bestens bearbeiteten, können gelehrte Leser aus jenem Werke ersehen, das den Titel führet: *Archiepiscoporum Salisburgensium Res ad usque Westphalicos Conventus in Lutheranismum gestae.* Auct. *Jo. Bapt. de Gasparis etc.* in med. 8. Venetiis 1779. Vorzüglich will ich dem **Hochw. Herrn P. Engelb. Klüpfel** diese Nachlesung, in Betref unsers Abts **Staupitz** empfohlen haben.

Unter diesem Hochwürdigsten Fürsten Leopold Anton neigte sich auch endlich unser verdienstvoller und liebreicher Abt **Placidus** als der allererste zu jener Gruft, die er selbst aufführte. Unsere Aebte waren bisher meistens in dem alten Kapitel, und derselben anliegenden St. Veitskapelle, dann auch in der Klosterkirche zerstreuet beerdiget; Abt **Placidus** aber baute unter den Stuffen des Hochaltars der großen Kirche für sich und seine Nachfolger eine eigene Gruft, die er in 24 sogenannte Backöfen eintheilte, über sich mit eben so vielen weißen Marmorplatten, die zur Grabschrift dienen, bedeckte, und den Eingang hierzu ausser dem steinernen Gitter durch eine kleine Stiege machte, auf derer Oeffnung abermal ein großer Grabstein, mit einer deutschen Innschrift ruhet. *) Als nun Abt **Placidus** im Jahre 1737 den 8ten des Christmonates nach hinterlegten 50 Jahren seine Ordensgelübde in den Händen des gottseligen Hochwürdigen Herrn Abts Martin des benachbarten

7. Unter derer letztern er seine Tage vollendete.

ten Benediktiner Stifts Michaelbeyern feyerlichst ablegte, nahmen mit dem Anwuchs der Jahre auch die Schwachheiten des Leibes zu, dergestalt, daß er in einem Lehnstuhle in das gemeine Speiszimmer getragen werden mußte. Die sich immer mehrenden Unpäßlichkeiten verkündigtem unserm Abte den herannahenden Tod, den er zwar jederzeit, als ein ächter Benediktiner Mönch, vor Augen hatte, bis endlich die Schwachheiten sich vermehrten, und er an einer Entzündung der Eingeweide im Jahre 1741 den 23ten des Herbstmonates an dem Vorabende des heiligen Ruperts, so ein Samstag war, ganz sanft, wie er lebte, in dem Herrn entschlief. Er erreichte unter den Sterblichen 70 Jahre und 6 Monate, unter den Mönchen 53 Jahre und 10 Monate, unter den Priestern 47 Jahre und 7 Monate, unserm Kloster aber stund er 37 Jahre und 1 Monat als der beste Wirthschafter und liebvolleste Vater vor, ein Abt, an dem, wie unsere Chronick saget, man nichts anders ausstellen könnte, als daß er gegen seine Untergebene gar zu gütig, und gegen die bedrängte und arme gar zu freygebig war; aber eben darum beweinten seine Söhne den unersetzlichen Verlust ihres gütigsten Vaters.

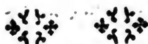
Bey Erbauung dieser abteylichen Gruft wurde ein alt heidnischer Leichenstein mit folgender Innschrift ausgegraben:

D. M.
LOL. NORIC
VS. ET. IVL. INGE
NVA. VXOR. ET
IVL. SECVNDÆ
SORORI. ET. A
QVILINO FRA
TRI SIBI. ET. SV
IS VIVI FECER
VNT.

Dieser

Dieser Marmorstein von einem Stücke, welcher ein langlechtes Viereck ausmacht (dergleichen Herr M. Joh. Jak. Schatz in seinem Auszuge der Griechischen und Römischen Alterthümer des berühmten P. Montefaucon Fol. 394 mehrere vorzeiget) hat keine Zierrathen, sondern nur oben und unten einige Basen; doch mag er vielleicht in der Höhe einen andern Aufsatz, oder eine Figur gehabt haben, die etwann aus Andacht zu einer Muschel für den Weihbrunnen ausgehauen worden; denn in solcher Qualität steht besagter Stein in der Mitte jener Stiege, auf welcher man von unserm Mönchschor in die Kirchensakristey hinabgeht. Das D. und M. in der Aufschrift heißt: Diis Manibus (das ist den Göttern der Abgestorbenen) das übrige lasse ich die Liebhaber des Alterthums untersuchen. Unser altes St. Peter würde ungezweifelt sehr viele solche uralte und kostbare Denkmäler aufzuweisen haben, wenn man sie besser zu schätzen, und zu verwahren gewußt hätte. Eben so wird jener Taufstein der untrügliche Zeuge unsers vorhin gehabten Pfarrrechts, von meinen Patrioten vermisset, in welchem ihre Urväter die Heilige Taufe empfiengen; denn er ist schon vor hundert Jahren aus der Klosterkirche geschaffet worden, doch aber noch in einem Behältnisse unsers Brennholzes täglich zu sehen.







Gottfried.

LXXV. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1741. bis 1753.

Unter dem Römischen Papste
Benedikt dem XIV.

Unter den
Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs
Leopold von Firmian; Jakob Ernst von Liechtenstein; Andreas Jakob von Dietrichstein; und Siegmund dem III. von Schrattenbach.

Unter den Römischen Kaisern
Karl dem VII. aus Baiern; und Franz dem I. von Lothringen.

I. P. Gottfried Kröll wird zum Abte erwählt.

Umsonst vergoßen unsere Mitbrüder die bittersten Thränen, so gerecht sie auch waren; denn ihr Placidus war nicht mehr; und weil sie durch seinen schmerzlichsten Hingang Kinder ohne Vater geworden, so mußten sie nun vielmehr bedacht seyn, unter ihnen den aufzusuchen, der sie mit väterlicher Liebe besorgen sollte.

sollte. Unser Konvent hatte dazumal mehrere fähige Männer, die der Insel würdig, und den Stab zu führen geschickt waren.

Der 26te des Wintermonates im obbesagten 1741ten Jahre gab dem vernünftigen Wanken die Entscheidung, da sich auf das zweytemal die Mehrheit der Wahlstimmen zeigte, und P. Gottfried Kröll d. Z. Superior des wunderthätigen Gnadenorts zu Maria Plain, von 35 Wählenden durch 18 Stimmen als Abt von St. Peter erkläret wurde. Ein Mann, dessen vortrefliche Eigenschaften, und gesammelte Verdienste alle übrigen Mitwerber überstiegen, und der keine andere Ausnahme hatte, als sein betagtes Alter von 60 Jahren, welches manche Gebrechlichkeit, und besonders den Kopfschwindel nach sich zog. Aus welchen Ursachen er auch, wie er die Demuth selbst war, die auf ihn ausgefallene Wahl sich verbath, und die Abtey nur aus Gehorsam auf sich nahm. Als Abt wurde er den 8ten des Wintermonates an seinem Namenstage bestätiget, und den 12ten darauf, an einem Sonntage, von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Leopold Anton in unserer Klosterkirche geweihet.

Obernzell, ein Marktflecken des Passauischen Gebieths, war der Geburtsort unsers P. Gottfrieds Kröll, allwo ihn der Edle und gelehrte Herr Johann Gottfried Kröll, Richter daselbst, mit seiner Ehefrau Maria Herenbeckin den 24sten Jänner im Jahre 1682 erzeugte. Die untern Schulen studierte er in Passau, die Weltweisheit aber auf der hiesigen Hohen Schule, in welcher er unsern Abt Placidus, seinen unmittelbaren Vorfahrer, zum Professor, und im Jahre 1700 auch als Novitzenmeister hatte. Im Jahre 1701 den 27ten des Wintermonates legte er in die Hände unsers Abt Edmunds

die Ordensgelübde ab, und den 19ten des Märzmonates im Jahre 1705 las er die erste heil. Messe. Seine in allem hervorragenden Fähigkeiten beförderten ihn in- und ausser dem Kloster zu verschiedenen Aemtern; denn, nachdem P. Gottfried die Studien der Gottesgelehrtheit vollendet, und aus solcher, unter dem glorwürdigen Schutze des Hochwürdigen Domkapitels von Salzburg, im Jahr 1706 die aufgeworfene Sätze vertheidiget, wurde ihm, zwar nur auf eine kurze Zeit, die Küsteren, hernach aber das Amt eines Schafners und Küchenmeisters anvertrauet, nach welchem man ihn im Jahr 1708 unserer Kanzley, als Kämmerer, vorsetzte. Im nehmlichen Jahre, da er nebst noch zween andern Mitbrüdern den 20sten des Brachmonates das Doktorat in der Gottesgelehrtheit überkam, ernannte ihn Abt Placidus den 3ten des Herbstmonates zum Subprior, und Novitzenmeister, und im Jahr 1713 als Prior des Konvents, wo er auch zugleich dem Hochadelichen Frauenstift am Nonnenberge als ausserordentlicher Beichtvater diente. Als im Jahr 1714 auf der Hochfürstl. Universität allhier eine Verbesserung der Studien vorgieng, lehrte P. **Gottfried**, nebst dem Priorat, die Glaubensstreitigkeiten zu entwickeln, und nach 2 Jahren die Geheimnisse der heiligen Schrift zu erklären. Nachdem er das Priorat 7 Jahre lang eifrigst versah, nahm ihn 1721 erstbesagtes Hochadeliche Frauenstift als ihren ordentlichen Beichtvater auf, von da aus er noch die öffentliche Lehre der heil. Schrift fortsetzte, und von dem bekannten Werke, **die Vereinigung des Evangeliums, oder die Geschichte des Evangeliums aus den vier Evangelisten vereiniget,** *) die erstern Theile, als sogenannte Theses, herausgab, welche sogar von Sr. Heiligkeit Papst Benedikt dem XIII. allen Beyfall erlangten. Nebst den göttlichen Wissenschaften besaß unser P. **Gottfried** auch die Mathema-

thematik in einem vorzüglichen Grade, und nicht minder die Gabe der Sprachen, indem er in dem Griechischen, und Hebräischen bestens erfahren war, so ihn besonders in Auslegung der heil. Schrift ungemein erleuchtete. Nach 12 Jahren verließ P. **Gottfried** die Theologische Catheder, auf der er 17 Jahre gelehret, wie auch die Beichtvaters-Stelle auf dem Nonnenberge, und wurde auf dem marianischen Gnadenorte am Plain als Superior vorgestellet, den er 8 Jahre mit aller Zufriedenheit, und guter Hauswirthschaft geflissenst besorgte.

*) *Monotessaron evangelicum, seu Historia evangelica, ex quatuor Evangelistis una in unum volumen collecta.* Hievon sehe man weiter unten, unter dem Herrn Abt Beda *N.* 11.

Sobald Abt **Gottfried** zur Abtey gelangte, machte er hin und wieder nützliche Anordnungen, und Abänderungen, die zur Verbesserung und Aufrechthaltung der klösterlichen Zucht, welche durch die allzulange anhaltende Unpäßlichkeiten der Obern in etwas abzunehmen schien, abzielten; daher er selbst, unerachtet seiner geschwächten Leibskräfte, in allen Stücken das Muster eines ächten Mönchs, und das Vorbild seiner Heerde war, und auf selbe in eigener Person, besonders in den Stunden der geistlichen Uebungen, ein wachsames Auge warf; doch aber allen jenen, die sich immer in etwas beschweret vermeynten, nicht nur den freyen Zutritt, sondern auch eine vertraute Entdeckung ihrer Anliegen gestattete; und es war Niemand, den er ohne Trost, Rath und Hilfe von sich ließ; denn er pflegte den Seinigen nie zu gebiethen, sondern sie nur immer zu bitten. So streng und gesparsam er sich auch gegen sich selbst verhielt, so reichte er gleichwol seinen Mitbrüdern, so viel es die heilige Regel erlaubet, alles im Ueberfluße und bereitwillig dar.

2. Stehet unserm Kloster in allem bestens vor.

Im Jahre 1742 erlangte Abt Gottfried von der allerdurchlauchtigsten verwittweten Kaiserin, und Beherrscherinn des Erzherzogthums Oesterreich, Maria Theresia, glorwürdigsten Angedenkens, die Bestätigung unserer freyen Weinausfuhr aus Höchstgedachten Erblanden; und in dem nehmlichen Jahre lösete er der Hochlöblichen Landschaft unter der Ens das noch haftende Drittheil der Landsteuer, welche unsere Unterthanen von Dornbach nächst Wien dahin noch erlegen mußten, für sich und seine Nachfolger an ermeldte Herrschaft. *) In der uns einverleibten Pfarre Abtenau, mauerte er im Jahre 1751 zur großen Bequemlichkeit seiner Mitbrüder, den Pfarrhof, der vorher nur halb von Holze gezimmert war, von Grund auf; auch kaufte er den sogenannten Hueben-Hof ausser dem Stein, welcher drang an obgedachtem Weichselbaumer Hof lieget; und auf dem Mönchsberge ein kleines Höfel nebst einem Garten, der insgemein von den vorherigen Besitzern, das Dreer Gärtel benamset wird.

Und da Abt Gottfried schon unter dem Hochwürdigsten Erzbischofe Leopold Anton das Hofurbarische Gut Sogger am Heyberg, Pfleggerichts Neuhaus, Neuhaus, käuflich zum Kloster brachte, so befreyte solches im Jahre 1745 der Hochwürdigste Fürst Lichtenstein gegen Erlag 211 fl. 45 kr. zur Hochfürstl. Kammer, und 100 fl. zu ermeldtem Pfleggerichte, von allen Landsanlagen, und andern gemeinen Bürden. Erstgedachter Hochwürdigste Fürst Jakob Ernst schickte noch bey seinen Lebzeiten auch unserm Kloster (wie mehr andern) eine hinlängliche Summe Gelds, nehmlich 500 fl. zu, von dessen Zinsgefällen unserm Konvente, jederzeit in dem Frühjahr eine anständige Erquickung an der Tafel sollte gegeben werden, worfür Höchstselber keine andere Verbündlichkeit, als an diesem Tage ein weniges Gebeth und

eine

eine heilige Meß verlangte. Zwey Jahre vor seinem Tode, nehmlich 1751 wurde unter ihm von dem Hochwürdigsten Erzbischofe Andreas Jakobus von Dietrichstein das Vikariat von St. Anna, welches in erstermeldte Pfarr Abtenau gehöret, und von diesem Marktflecken dritthalb Stunden gegen St. Martin und Radstadt zu gelegen ist, errichtet, wo im Jahre 1752 in der Nacht der heiligen Weinachten von einem Mitbruder aus uns das erstemal der feyerliche Gottesdienst abgehalten wurde. Im übrigen war Abt Gottfried ein abgesagter Feind aller Pracht, und ein ungemeiner Liebhaber der heiligen Armuth, die er an seiner Tafel, Kleidung, und anderm Hausgeräthe bezeugte, und ein demüthiger, erbaulicher, und fast heiligmäßiger Mann, wodurch er sich sowohl bey den Hochwürdigsten Erzbischöfen, als bey dem ganzen hohen Adel eine sehr große Achtung erwarb. Er nahm von 10 Neulingen die heilige Ordensprofeßion auf, und als er selbst im Jahre 1751 den 21ten des Christmonates seine fünfzig jährige erneuerte, gestattete er durchaus nicht, daß solche Feyerlichkeit öffentlich in der Kirche sollte gehalten werden, sondern er legte selbe ohne alles Geräusche ganz in der Stille in unserm Chor ab, und bath vielmehr seine Mitbrüder, daß sie jene Kosten, welche sie in dieser Absicht auf ihn zu verwenden gedachten, den Armen möchten zukommen lassen.

*) Diese 2 Urkunden sind unserer Chronick Fol. 648. et 649. beygedruckt; wie auch die Befreyung des gedachten Soggerguts Fol. 650.

Ein Beweis der hohen Gnaden, welche der Hochwürdigste Fürst Leopold Anton von Firmian gegen unsern Abt Gottfried trug, mag unter andern auch dieses seyn, da Höchstselber unserm Abte die ungewöhnliche Ehre erwies, daß er im Jahr 1742 an des Hoch-

3. Da vier Hochwürdigste Fürsten Salzburg regierten.

würdigsten Fürsten Joseph Maria Grafen von Thun Stelle, der sich damals noch zu Rom als Auditor Rotae aufhielt, in Gegenwart des ganzen Hofstaats die Bestätigung auf das Bisthum Gurk zu empfangen hatte. Es stund aber Abt Gottfried erst 3 Jahre unserm Kloster vor, als Se. Hoheit Fürst von Firmian den 22sten des Weinmonates im Jahre 1744 in der von ihm erbauten Leopolds-Kron an einem Lungen-Aposteme, sonst mit fast noch gesundem Leibe seinen tugendvollen Lebenslauf in dem 66sten Jahre seines Alters, und in dem 18ten seiner ruhmwürdigsten Regierung großmüthig vollendete, nachdem Höchstselber zum allgemeinen Beyspiele von dem Seelsorger der Pfarr Monnthall mit den heiligen Sterbgeheimnissen öffentlich war versehen worden. Sein wahres Fürstenherz wurde in der Hofkapelle der Leopoldskron, die zu Ehren des heil. Leopolds, Markgrafen von Oesterreich, eingeweihet ist, hinterleget, sein hoher Leichnam aber in der Cathedralkirche bey dem Altare des heil. Franziskus beygesetzet. Dieser Hochwürdigste Erzbischof lebte in hart bedrangten Zeitläufen, die den eifrigsten Hirten, und sorgfältigsten Landsvater auf das empfindlichste drücken mußten. Denn nebst dem, daß so viele irrende Schäflein von dem wahren Glauben abfielen, und aus seinem Kirchensprengel zu ihrem ewigen Verderben hinwanderten, entflammte sich auch ein sehr gefährliches Kriegsfeuer, da sich im Jahre 1740, nach dem glorwürdigsten Hintritte Kaiser Karls des VI. die benachbarten hohen Mächte um den Kaiserlichen Reichsapfel zankten, und das Geräusch der Waffen sich auch den Gränzen unsers Vaterlandes näherte; dessentwegen nachmals das Hochwürdige regierende Domkapitel, theils zur Bedeckung des Landes, theils zu ruhiger Unternehmung des bevorstehenden Wahlgeschäfts den mächtigen Schutz des Durchleuchtigsten Erzhauses Oesterreich ansuchte, und

dessen siegende Völker zur etwan benöthigten Vertheidigung in ihre Staaten, und Hauptstadt aufnahm.

Wie Salzburg also gesichert war, vereinigte sich das Hochwürdige Domkapitel im Jahr 1745 den 13. Jänners, und erwählte mit löblichster Klugheit den Hochwürdigsten Fürsten Jakob Ernst aus dem Reichsgräflichen Hause von Lichtenstein, welches schon im Jahr Christi 700 unter die edlen Familien Deutschlands gezählet, und im Jahr 1500 vom Kaiser Maximilian dem I. unter die Reichsgrafen gesetzet wurde. Jener brennende Seeleneifer, den Höchstgedachter ehmals als Bischof zu Seckau, und Ollmütz unabläßlich ausübte, ertheilte ihm neue Kräfte, so, daß er nun als oberster Hirt, bey seiner auch gebrechlichen Leibsbeschaffenheit, unsere rauhe Gebirge durchwanderte, und so wohl den Zustand der untern Hirten im Geistlichen, als auch die Handhabung der Gerechtigkeit bey den weltlichen Beamten aufs genaueste untersuchte. Damit die Einwohner unserer Stadt nicht etwan aus Kargheit oder Mangel der Mittel, die heiligen Sakramente der Sterbenden zu empfangen, bis auf die letzt verschieben, oder gar verabsäumen sollten, machte Fürst Lichtenstein aus eigenen Mitteln eine Stiftung von 2600 Gulden. Daß von nun an alle und jede Kranke in Salzburg unentgeltlich können versehen werden: und um den schändlichen Geitz mancher Wucherer, welche sich oftmals das auf hinterlegte Pfänder, ausgeliehene Geld unchristlich verzinsen ließen, gänzlich zu heben, errichtete Höchstselber im Jahr 1747 den 5ten des Jänners den Mons Pietatis das milde Leyhaus oder Versatzamt, bey welchem Bedürftige, gegen einen geringen Zins, und ohne alle Gefährde auf ihre Pfänder das benöthigte Geld entnehmen mögen; in dieser Absicht erlegte der mildreicheste Stifter 33000 Gulden zu

dem löblichen Stadtmagistrat allhier, und noch überdieß, kurz vor seinem Tode, 20000 Gulden zum Kauf und Gebäude eines besondern anständigen Hauses. Diese Stiftung ist mit solchen bestüberlegten Bedingnissen verfasset, daß durch dieselbe allem nur möglichen Unfuge vorgebeuget worden. Als nun der Hochwürdigste Erzbischof Jakob Ernst, seine mißliche Gesundheits-Umstände empfand, und also zu einem seiner geistlichen Räthe scherzweis sagte: **Jakob wird bald zum Vater Abraham gehen**, hinterlegte er seine letzte Willensmeynung bey dem Hochwürdigen Domkapitel, in welcher er, aus väterlicher Vorsorge gegen seine Unterthanen, von seinem eigenen Erbtheile, 25000 Gulden dem Erzstift vermachte, womit von der künftigen Weihsteuer dem Lande der dritte Theil abgeschrieben wurde; auch verschafte er für sich und seine Hochgräfl. Familie 8000 fl. zu einem ewigen Jahrtage. Nebst dem, daß Fürst Lichtenstein die zwey Seitenaltäre der Cathedralkirche mit zwey Antipendigen ausgeschlagenen Silber (denn eben ein solches ließ schon der Fürst Johann Ernst von Thun auf den Fronaltar verfertigen) auszierte, welche zusammen 10000 Gulden kosteten, hinterließ er noch (der 125 Pferde, und 25 prächtigen Staats- und andrer Hofwägen nicht zu erwähnen) dem hohen Erzstifte einen herrlichen Bischofsstab, und ein kostbares Brustkreutz, das er von Ollmütz mit sich herbrachte; dann ein reiches und künstliches Hausaltärgen, dessen jedes Stück gegen 15000 Gulden geschätzet wird; auch ist jenes Kruzifixbild, vom röthlichen Agathsteine darum besonders anzumerken, weil solches Se. Majestät, der König von Preussen, Friederich der II. unserm Fürsten, da er noch Bischof zu Ollmütz war, aus vorzüglicher Achtung verehrte. Und sein Angedenken verehret die Pfarrkirche im Nonnenthale, dahin er einen neuen Tabernakel für 1500 Gulden verschaffte. Unser Vaterland,

land, dem er, wie man wissen will, an Geld und Geldswerth bey 500000 Gulden zuwandte, würde die freygebige Gutthätigkeit des Hochwürdigsten Fürsten Jakob Ernst, der von Gott mit väterlichen Erbmitteln reichlichst gesegnet war, noch mehr anrühmen können, wenn nicht die Kürze seiner rühmlichsten Regierung, in welcher er nur 2 Jahre und 5 Monate erfüllte, seine besten Gesinnungen, und Vorhaben vernichtet hätte. Denn, zu den tödtlichen Leibsschwachheiten gesellten sich noch gefährliche Krämpfungen, und ein abzehrendes Fieber, an welchem Höchstgedachter in dem Sommerpallast Mirabell, nachdem er den 17ten des Maymonates von der heil. Dreyfaltigkeitskirche aus öffentlich versehen worden, den 12ten des Brachmonates im Jahr 1747 und seines Alters im 57sten nach einem langwierigen Todeskampf, zwischen 10 und 11 Uhr Nachts ganz sanft seinen gottseligen Geist aushauchte, und sodann mit gebührender Trauer in der Domkirche vor dem Schneealtare begraben wurde. Noch im nämlichen 1747sten Jahre versammelten sich die Vorsteher unsers verwaisten Vaterlandes, und die einhelligen Wahlstimmen, welchen die Stimme des Volks, und die Stimme Gottes beytrat, ruften den 10ten des Herbstmonates den Hochwürdigen Domprobsten Andreas Jakobus zum Fürsten aus, dessen Hochadeliches Geschlecht der Fürsten und Grafen von Dietrichstein seinen Ursprung von dem Grafen von Zeltschach führte, und schon im Jahr 1008 mit den Herzogen in Kärnthen, und hernach mit der seligen Hemma in naher Verwandtschaft stund. Dieser Hochwürdigste Erzbischof war im Jahre 1729 den 4ten des Märzmonates zur Würde eines Domdechants, und noch im nehmlichen Jahre zur Domprobsten des hohen Erzstifts Salzburg erhoben worden; durch seine fürstlichen Gaben, die an ihm schon damals hervorleuchteten, gewann er sich eine außerordentliche Liebe des

Volks,

Volks, welche ihn denn auch einzig mehr drang, als bewog, das Erzbisthum anzunehmen. Gleichwie aber Liebe und Gerechtigkeit sein erkiesener Wahlspruch war, so bezeugte er sich auch gegen seine Unterthanen mehr als einen liebenden Vater, als herrschenden Fürsten; derowegen er gleich beym Antritte der Regierung seinen Untergebenen Stellen die Beförderung der Gerechtigkeit, die Obsorge der Wittwen und Waisen, und das Wohl sämtlicher Unterthanen nachdrücklichst anempfahl. Diesen Gegenständen wiedmete er sich ganz und gar, und arbeitete selbst zum Besten des Landes öfters bis in die spate Nacht. So nothwendig er, Gesundheitshalber, einer Sommerfrische benöthiget war, so wollte er dennoch nicht einmal ein fürstliches Lustschloß, ausser der Stadt bewohnen, um dem Erzstifte die Unkosten zu ersparen; und zu diesem Ende bestritt er auch aus eignen Mitteln den Aufwand, welchen seine Erzbischöfliche Einweihung erfoderte. Sein wahres Vaterherz bedauerte mit weinenden Augen, wenn er befürchtete, daß nur einem seiner Bedienten oder Unterthanen zu hart geschähe; daher er, wo er nur immer konnte, die Ausspendung seiner Gnaden allen zuwand, wo er aber nicht mehr konnte, wenigstens Niemand das Seinige schmälerte. Damit aber seinen anvertrauten Schäflein das benöthigte Seelenbrod niemals ermangeln, und sich kein Stand wegen der Anhörung des Wortes Gottes sollte entschuldigen können, so verordnete Höchstgedachter Erzbischof Andreas Jakobus, daß an den Sonn- und Feyertagen fast zu allen Stunden die Glaubens- und Sittenlehre vorgetragen werde; wie denn auch noch an ermeldten Tagen früh Morgens um halb 6 Uhr bey den P. P. Franciscanern in der Pfarr; um 6 Uhr bey der heil. Dreyfaltigkeit; um 8 Uhr, gewöhnlichermassen, in der Domkirche; um 9 Uhr zu St. Sebastian, und um 10 Uhr in der Universitäts-Kirche die Predigten abge-

abgehalten werden. a) Seine Gespons, die Cathedralkirche, zierte er mit überaus reichen Priesterkleidern aus, bekleidete die Altartische mit Marmor, und hieng vor den Fronaltar eine prächtige Ampel von Silber; mehr anderer Kostbarkeiten zu geschweigen, die er theils von der Domprobstey mit sich brachte, theils auch um viele tausend Gulden anschaffte, und dem hohen Erzstifte hinterließ. Besonders wird jene heilige Handlung, welche der Hochwürdigste Fürst Dietrichstein im Jahre 1751 den 4ten des Heumonates unternahm, sein Angedenken ewig erneuern. Denn, da nach dem Höchstseligen Hintritte des Erzbischofes Leopold Anton, das Hochwürdige regierende Domkapitel unser Vaterland sich der fast unvermeidlichen Kriegsgefahr ausgesetzet sah, nahm es seine vertrauensvolle Zuflucht zu der allgemeinen Landsmutter Maria am Plain, und verlobte sich Hochselbes, dieses Gnadenbild mit 2 kostbaren Kronen zu verherrlichen. Dieses Gelübde, welches die Unruhe der Zeiten, und andere vorfallende Umstände unbeliebig in etwas verzauderten, wurde im gleich ernannten Jahre getreulichst abgeleget. Denn kaum waren die zwo prächtigen Ehrenkronen, die aus purem Golde gearbeitet, und mit den kostbarsten Edelgesteinen besetzet sind, von Sr. Päpstl. Heiligkeit Benedikt dem XIV. eigenhändig eingeweihet, und also von Rom wieder zurückgeschicket worden, so wurde der vierte Tag des Heumonates, auf welchen der fünfte Sonntag nach Pfingsten einfiel, zu bevorstehender Feyerlichkeit bestimmet, an dem sich früh Morgens alle Bruderschaften der Stadt, nebst der ganzen Universität, und dann auch Se. Hochfürstl. Gnaden Andreas Jakobus und das Hochwürdige Domkapitel mit der sämtlichen Hofstaat nach Maria Plain verfügten. Nachdem die Predigt, und das Hochamt, so Se. Hochfürstl. Gnaden in Höchsteigener Person absangen, vollendet war, nahm man das Gnadenbild von

dem

dem gewöhnlichen Orte herab, und legte es auf den Hochaltar. Worauf der Höchste Priester die kleinere Krone dem göttlichen Kinde, die größere aber der Mutter der Gnaden auf das Haupt setzte, das also gekrönte Bildniß in eigenen Händen bey dem herrlichen Umgange trug, und mit demselben zu dreymalen, nehmlich über unsere Hauptstadt, über die Gebirge, und über das ganze Land Salzburg, den heiligen Seegen ertheilte. Das Gedächtniß dieser Feyerlichkeit dauert noch immer fort, zumal es alle Jahre am 5ten Sonntage nach Pfingsten mit einer achttägigen Andacht begangen wird. b) Gleichwie aber der Hochwürdigste Erzbischof Andreas Jakobus die Seinigen jederzeit als Fürst und Vater auf das zärtlichste liebte, so liebte er sie auch bis an das Ende seines Lebens, welches ihm im Jahre 1753 eine Abstehung des Geblüts, die in einen Brand ausartete, verursachte; da nun Höchstselber mit allen heiligen Sakramenten öffentlich versehen worden, beweinte er mit bittern Zähren das Schicksal seines liebsten Volks, weil es in so wenig Jahren drey Fürstenfälle erfahren mußte; billig waren also die heißesten Thränen, derer ich ein Augenzeuge bin, welche die Einwohner unserer Stadt überlaut über ihren so liebreichesten und sorgfältigsten Landesherrn vergoßen, als man ihm den 5ten des Jänner Abends um 5 Uhr die letzten Züge läutete, und Hochselber im 64ten Jahre seines Alters, nachdem er die Kirche Salzburgs nur 5 Jahre und 4 Monate ruhmvollest regierte, eines seligen Todes verblich. Den 14ten darauf wurde mit allgemeiner Trauer der entselte Körper in der Cathedralkirche vor dem Schnee- oder St. Josephs Altare zur Erde bestattet.

Noch auf dem Sterbebette empfahl der Hochwürdigste Fürst Dietrichstein das ganze Erzstift dem Hochwürdigen Domkapitel, und bath Hochselbes mit gebrochener

chener Stimme, das Land bald mit einem würdigen Nachfolger zu beglücken. Nun erfoderte es freylich Ueberlegung, wer aus so vielen Würdigen der würdigste Nachfolger seyn sollte, eine längern Zeitraum; doch gab endlich im besagten 1753 Jahre der 5te des Aprilmonates den erwünschten Ausschlag, da an diesem Tage, Abends um 4 Uhr der Hochwürdige Domdechant Siegmund Christoph, des Heil. R. R. Graf von Schrattenbach, in dessen uraltem Stammregister eine große Anzahl der erhabensten Kirchen-Prälaten, und ansehnlichsten Staats-Männer aufgezeichnet sind, durch eine einhellige Wahl der verwaisten Heerde als höchster Oberhirt gegeben wurde; welcher sich einer so hohen Würde darum desto würdiger machte, weil Er das Recht der Erstgeburt seinem Herrn Bruder überließ, und sich ganz und gar Gott und der Kirche weihete.

a) Seit dem die Wohlehrwürdigen Herren Bartholomäiten die Pfarr des allhiesigen Burgerspitals, St. Blasy, überkamen, wird auch in dieser Kirche alle Sonn- und Feyertage um 7 Uhr früh eine Predigt vorgetragen.

b) So jemand von dem Ursprung, Fortgange, und der feyerlichen Krönung dieses Gnadenbilds eine weitläufigere Erzählung verlanget, der kann solche in dem Büchel, die wunderthätige Gnaden-Bildniß Mariä Trost auf dem Plain unweit Salzburg 2c. erhoben, welches, wie auch die ausführliche Beschreibung der Krönung in der Mayerischen Buchhandlung allhier zu haben ist.

Dem Wahlgeschäfte des Hochwürdigsten Erzbischofes Siegmund, dieß Namens des III. wohnte unser Abt Groszfried noch durchgehends bey; allein da sein Körper von dem beständigen Studieren, vielen Arbeiten, und Sorgen ohnehin genugsam geschwächet war, überfiel ihn den 22ten des Maymonates nach der Abendtafel ein so heftiger Schlagfluß, der ihn der Rede, und des Gebrauchs

4. Und gehet verdienstvoll zu Grabe.

Gebrauchs aller Sinnen beraubte, und man ihn gleich dazumal mit der heiligen Oelung zum Todeskampfe salbte.

Vier Tage stritt er um die Krone der Gerechten, die er denn auch, wie uns sein frömmster und erbaulichster Lebenswandel hoffen läßt, den 26ten besagten Monates um 4 Uhr Abends, da eben seine betrübtesten Söhne für ihn ihre Gebether vor dem Hochwürdigsten Gut ausgoßen, mit seinem Tode erlangte; nachdem er seines Alters 72, von Ableguug der Ordensgelübde 52, in dem Priesterthume 48; und als Abt 11 Jahre, und 5 Monate zurückgeleget. Dem Leichbegängniße, welches den 1ten des Brachmonates vor sich gieng, wohnte zwar der Hochwürdigste Fürst Siegmund von Schrattenbach nicht persönlich bey, jedoch befahl Höchstselber ausdrücklich seinem höhern und niedern Hofstatt dasselbe zu begleiten, wie solches denn auch die zween Hochwürdigsten Bischöfe von Chiemsee und Lavant, nebst einigen Hochwürdigen Domherren mit ihrer ansehnlichen Gegenwart beehrten. Jedoch geruheten Se. Höchstgedachte Hochfürstl. Gnaden der Leichenrede, und dem Seelenamte in dem Oratorium unsers Chors gnädigst beyzuwohnen, nach welchem der Leichnam des Abt Gottfrieds in jene Gruft, die sein Vorfahrer aufbauen ließ, gebracht wurde, und in dieser nun als der zweyte Abt seine Ruhestatt fand. *)

*) Abt Gottfried war der erste, welcher auch in Gegenwart Se. Hochfürstl. Gnaden das Brustkreuz öffentlich tragen durfte; denn, weil der Hochwürdige Herr Abt St. Job, und Domherr von Salzburg solches öffentlich trug, so erlaubte es der Hochwürdigste Fürst Dietrichstein gleichfalls unserm Abt Gottfried, welcher für die Hochwürdige Frau Aebtißin am Nonnenberge eben um diese Freyheit anhielt, und sie auch erlangte. Alle übrigen Herren Aebte aber, wenn sie dem gnädigsten Herrn Herrn rc. aufwarten, müssen noch ihre Brustkreuze einstecken, bis es ihnen, solche öffentlich zu tragen, erlaubet wird.

Beda.

LXXVI. Abt zu St. Peter.

Vom Jahre 1753. bis 1782.

Unter den Römischen Päpsten
Benedikt dem XIV. Clemens dem XIII. und XIV. und Pius dem VI.

Unter den
Fürsten und Erzbischöfen Salzburgs
Siegmund dem III. Grafen von Schrattenbach; und dem dermal rühmlichst regierenden Fürsten Hieronymus aus dem Fürst- und Hochgräflichen Hause Kolloredo von Waldsee und Mebs ꝛc.

Unter den Römischen Kaisern
Franz dem I. von Lothringen, und dem jezigen glorwürdigsten Beherrscher des Reichs Joseph dem II. von Oesterreich ꝛc.

So ruhete nun Abt Gottfried in Gott und im Frieden, da unser verwanstes Konvent zu St. Peter

I. Vermittelst einer einträchtigen Wahl

Peter wegen des Verlusts ihres Vaters und Hirten trauerte, und inbrünstig zu Gott rufte, denjenigen anzuzeigen, den Er zum Nachfolger erwählet hätte. Der gütige Himmel erhörte die gerechten Seufzer, und leitete die Wählenden, derer 28 waren, den als den würdigsten herauszunehmen, der eben dazumal der Mittelpunkt des ganzen Konvents war. Am 4ten Tage des Heumonates schritten meine damals künftigen Herren Mitbrüder, von welchen nur noch ihrer 6 sich am Leben befinden, zur neuen Wahl, in welcher durch vereinigte 23 Wahlstimmen der wohlehrwürdige P. Beda Seeauer, damals erst neu angestellter Pfarrer und Hofmeister unserer Herrschaft Dornbach nächst Wienn, die Schlüssel des Klosters St. Peter erhielt. Es mußte zwar die Einlegung der Wahlzeddel dreymal wiederholet werden, nicht aber darum, als hätten der Person des Zuerwählenden die erfoderlichen Eigenschaften ermangelt, sondern weil einige aus dem Konvente wegen der schwachen Leibsbeschaffenheit, besonders wegen Blödigkeit der Augen in etwas ein Bedenken trugen. Diese nämlichen Umstände gaben dem Hochwürdigen Neuerwählten Anlaß, seine angebohrne Demuth, welche jedermann in die Augen leuchtet, zu verhüllen, und die auf ihn ausgefallene Wahl unter häufigen Thränen fußfällig abzubitten; da aber Hochselber ermahnet wurde, sich dem Willen Gottes, so sein geistlicher Beyname ist, nicht zu widersetzen, nahm er endlich die ihm übertragene Würde auf sich. Nach vollendetem Herr Gott dich loben wir rc. wurde er dem Hochwürdigsten Erzbischofe Siegmund vorgestellet, Höchstwelcher ihm, zum ersten Beweise seiner Gnadengunst, sogleich und freywillig erlaubte, das abteyliche Brustkreutz öffentlich zu tragen.

Der Hochwürdige Neuerwählte wurde hierauf den 28sten des Heumonates, an welchem Tage er das 37ste

Jahr

Jahr seines Lebensalters erreicht hatte, auf dem Hochwürdigen Konsistorium als Abt bestätiget; doch verzögerte sich die abteyliche Einweihung etwas länger hinaus; denn der gleichfalls kurz vorher neuerwählte Hochwürdigste Fürst Siegmund erhielt von Rom aus das erzbischöfliche Palljum erst im Christmonate, an dessen 21 Tage Höchstgedachter mit demselben umgeben, und zum Bischofe gesalbet wurde. Bey dieser Feyerlichkeit genoß unser Hochwürdiger Herr Abt Beda die ausnehmende Ehre, auf der Hochfürstl. Domkanzel die Einweihungsrede mit allgemeinem Beyfalle abzuhalten. Den 23sten darauf, so der vierte Sonntag des Advents war, hielt der Hochwürdigste Erzbischof Siegmund in unserer Klosterkirche zu St. Peter sein allererstes Pontifikalamt, unter welchem Höchstderselbe unserm Hochwürdigen Herrn Abte die gewöhnliche Einsegnung ertheilte. Nach dieser heil. Handlung würdigte sich Höchstermeldter in unserm Speiszimmer das ganze Konvent, so gar mit Einschlusse der 4 Novitzen, an einer recht Fürstlichen Tafel zu speisen, und geruhete selber in Höchster Person nebst den Hochwürdigen Domherren, und Ministern beyzuwohnen.

2. Gelanget P. Beda v. Seeau zur Abtey von St. Peter.

Hallstadt, jener wegen der Salzbergwerke berühmte Marktflecken in Oberösterreich, welcher an dem See gleichen Namens liegt, und unter das K. K. Salzkammergut gehöret, ist der Geburtsort unsers Hochwürdigen Herrn Abts Beda, allwo er im Jahre 1716 den 28sten des Heumonates zum erstenmal das Weltlicht erblickte, und in der heil. Taufe, nicht ohne Vorbedeutung, den Namen Joseph bekam. Sein Herr Vater Siegmund von Seeau, welches Geschlecht mit jenem der Grafen von Seeau, einen Stammvater hat, und nur eine andere Linie ausmacht, war alldort K. K. Salzfertiger, und erzeugte ihn mit seiner Ehefrau Maria Elisabetha Zallerinn. Nachdem dem jungen Joseph

in dem väterlichen Hause die ersten Gründe der Studien beygebracht worden, wurde er auf die allhiesige Universität in die untere Schulen geschicket, in welchen er besondere Naturgaben hervorblicken ließ; und da er schon in der sechsten Schule seinen künftigen Lebensstand mit möglichster Reife erwählte, und zur Vollführung dessen in unserm Kloster zu St. Peter eifrigst fortfuhr, nahm ihn unser Abt **Placidus**, um ihn recht wohl zu bilden, in der Logik zu sich in seine Abtey, gleich darauf aber, nehmlich im Jahr 1732, in unser Kloster auf, und legte ihm den Ordensnamen **Beda von dem Willen Gottes** bey. Währendem Probjahre beeiferte sich ersterwähnter Herr Abt sonderheitlich, seinen, vor anderen zween, liebsten Neuling zu einem rechtschaffenen Mönch zu gestalten, und weil derselbe solchen väterlichen Bemühungen ein vollständiges Genügen leistete, schwur **Beda** im Jahr 1733 den 21. des Herbstmonates in den Händen des nehmlichen Abtes zur heil. Regel. Nach vollbrachtem Juniorat, wie wir es heißen, studierte er die Philosophie, und Theologie, aus welcher er ordentlich geprüfet, und beguehmiget wurde, und beyde Rechte, mit einer so vorzüglichen Frucht, daß er in jedem Fache einen gelehrten Mann anzeigte. In dieser Zwischenzeit stund unser P. **Beda**, als neugeweihter Priester, im Jahr 1739 den 5ten des Heumonates an dem geheiligten Altare. Bald darauf nehmlich 1740 im Maymonate, stellte ihn seine fliessende Beredsamkeit als Scapulier-Bruderschafts-Prediger in unserm Kloster, wie auch auf verschiedenen Ehrenkanzeln unserer Stadt als geistlichen Lobredner dar; und jenen Vorrath der besten Geistlehren, den er sich bisher gesammelt hatte, theilte er in dem heil. Richterstuhle so wohl zu Haus im Kloster, als mehrere Jahre hindurch zu Mariä Plain mit einer solchen Bescheidenheit den Büssenden mit, daß sie ihn aller Orten häufig

und begierig aufsuchten. Die auserlesenen Talente unsers P. Beda brachte Abt Gottfried zur gesetzten Mannbarkeit, und setzte ihn in der allhiesigen Universität auf das philosophische Catheder, auf welchem unser P. Beda zwey Jahre lang, nehmlich von 1743 bis 1745, die Sätze der alten und neuen Weltweisheit möglichst zu vereinigen sich bestrebte; welche, zum Beschlusse seines Lehramtes, unter seinem Vorsitze und unter dem höchsten Schutze des Hochwürdigsten Erzbischofes Jakob Ernst von Lichtenstein (Höchstdessen Abbildung in einem großen Kupferstiche entworfen war) vertheidiget wurden. Hierauf machte ihn ersterwähnter Abt zu seinem Sekretär, und vertraute ihm die Einsicht in das abteyliche Archiv, bis er wieder, als Beichtvater, nach Mariä Plain wanderte. Nachdem aber der Hochwürdigste Fürst Dietrichstein im Jahr 1751, erwähntermassen, mehrere Christenlehrpredigten einführte, so erließ Höchstselber an unsern P. Beda ein eigenes gnädigstes Dekret, und ernannte ihn (zumal Höchstgedachter Fürst seinen Predigten schon öfters beyzuwohnen geruhete) als den ersten Prediger der Hochfürstl. Universitätskirche. Hier erwarb sich P. Beda eine so zahlreiche Gegenwart der Zuhörer, daß auch jene, welche ihre Schlafstunden zu verlängern gewohnt sind, sich beeiferten, den lehr- und geistreichen Vortrag des Worts Gottes nicht zu verabsäumen. Jedoch weil unser P. Beda ungemeine Fähigkeiten, dem Zeitlichen sowohl als dem Geistlichen vorstehen zu können, zeigte, so verordnete ihn sein Hochwürdiger Herr Vorfahrer im zweyten Jahre darauf, nehmlich 1753 nach Dornbach nächst Wien, woselbst er den 27sten des Maymonates unsern Unterthanen und Pfarrkindern als Hofmeister und Pfarrer vorgestellet wurde, und damals noch nicht wußte, daß ihm Abt Gottfried, vermittelst des zeitlichen Hintritts, an dem Vorabende seines Na-

menstages, Infel und Stab, gleichsam zu einem Angebinde, hinterlassen hatte, welche ihm nach 6 Wochen durch eine beglückte Wahl überreichet worden.

3. Ein v. Gott darum gesegneter Abt, weil er ein für sich selbst gottsfürchtiger, und für die Klosterzucht eifriger Mañ ist.

Kann unser Kloster St. Peter in der langen Reihe ihrer Aebte einige vorweisen, welchen das sonst wankende Glück immer getreu war, oder, besser zu reden, welche den augenscheinlichen Seegen des Himmels reichlich fühlten, so ist diesen ganz sicher unser dermalige Hochwürdige Herr Abt Beda vorzüglich beyzuzählen. Allein, so wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet; und die Furcht Gottes war der Anfang, und ist noch die Fortdauer aller Handlungen unsers Herrn Abtes. Jedoch muß ich hier meine Feder zurückhalten, um nicht die Demuth schamroth zu machen, weil in dessen Augen alle obschon gegründete Lobeserhebungen verhaßt sind, und auch die grösten Verdienste nicht sollen angerühmet werden. Bey allen dem aber lassen sich jene hervorragenden Tugenden nicht bergen, von denen ganz Salzburg als ein Augenzeuge dienet; denn jedermann sieht es täglich, mit welcher Andacht, Innbrunst, und Auferbaulichkeit der Hochwürdige Herr Abt Beda dem Allerhöchsten das heilige Opfer entrichtet; wie Hochselber aller Orten, auch in Gegenwart ansehnlicher Gäste, und unter erlaubten Erquickungen, sein Gemüth immer zu Gott erhebet, und durch tiefgeholte Seufzer, und gen Himmel geworfene Blicke seine innerliche Versammlung verräth; wie ehrfurchtsvoll er sich gegen die Höhere, wie herablassend gegen die Niedrige, und wie angenehm und freundlich gegen alle beträgt; wie er nicht der Eitelkeit, Pracht, und dem Ueberflusse ergeben, sondern durchgehends nur die Anständigkeit, die Reinlichkeit und Mäßigkeit liebet; wie er alle Gattungen der Ergözlichkeiten verabscheuet, so, daß er sich nicht einmal diejenigen, welche seiner Gesundheit

sundheit gedeihlich wären, öfters erlauben will, und ihm jene, welchen er manchesmal beyzuwohnen vorgeladen wird, sehr geringes Vergnügen verursachen. Das einsame Wohnzimmer der Abtey giebt unserm Hochwürdigen Herrn Abte den vergnügtesten Lustort, in welchem er, nach Verschiedenheit seiner beschwerlichen Aemter, zum Nutzen des Landes, zur Beförderung der Wissenschaften, zur Aufrechthaltung der Klosterzucht, und zum Besten des in- und auswärtigen Zustandes der Klostergüter ganz allein, und ohne einzigen Gehilfen unermüdet arbeitet. Diejenigen Stunden aber, die sich Hocherwähnter zur Erholung aussetzet, wiedmet er entweder den geistlichen Uebungen, oder dem beschaulichen und mündlichen Gebethe, niemals aber wird man ihn müßig finden; und noch überdieß wie viele Tagesstunden, noch mehr aber schlaflose Nächte würden wir zählen können, wenn wir sie wüßten, in welchen er allein mit sich selbst die allseitigen Anliegenheiten des Klosters überleget, berathschlaget, und zu ihrer erwünschten Vollführung bringet.

Wir Mönche und Söhne können unserm Hochwürdigen Herrn Abte das beste und untrüglichste Zeugniß geben, daß er in allem das Vorbild seiner Heerde aus ganzem Herzen sey; denn so viel es immer die überhäuften Arbeiten, oder die Ankunft der Gäste, welche unserm Kloster niemals mangeln, zuläßt, findet sich Hochselber sowohl bey Tag als bey der Nacht um 12 Uhr, besonders an den Sonn- und Festtägen in dem Chor ein, er wohnet Mittags jederzeit dem gemeinen Tische im Konvente bey, und foderet in allen übrigen keine andere ausserordentliche Bedienung, als die seiner Würde gebühret: Den grösten Augenmerk wirft Höchstgedachter auf die unverbrüchliche Erhaltung der Klosterzucht, zu welchem Ende, er unsern sogenannten Monatkapiteln allzeit vorsitzet,

in solchen aber nichts von weltlichen Geschäften, sondern von der Verbesserung der etwann vorgegangenen Fehler handelt, die geringsten Uebertretungen wieder die heilige Regel, Satzungen, und alte Gewohnheiten des Klosters mit einer, jedoch mäßigen, Schärfe ahndet, und seine Söhne, durch geistreiche Hirtenreden auf den Weg der Vollkommenheit zu führen, sich nach allen Kräften beeifert.

4. Welcher die Zierde des Hauses Gottes sowohl in,

Die allererste Vorsorge des neuerwählten Herrn Abts Beda war die ansehnlichere Auszierung unserer Klosterkirche, an welcher lange Zeit her (vielleicht wegen andern wichtigen Ausgaben, oder nicht zum besten besorgter Hauswirthschaft) keine Erneurung vorgenommen wurde, und man also ihr ein unangenehmes Alterthum in- und äusserlich ansah. Auch erheischte es, nach dem Gutachten der Bauverständigen, die Nothwendigkeit, den alten Kirchenthurm, der einen gefährlichen Einsturz drohete, neu aufzurichten.

Alsbald nahm der Hochwürdigste Herr Abt Beda dieses große Werk vor; es wurde im Jahre 1754 der alte Thurm abgebrochen, das Gemäuer des Thurms um 24 Schuh höher aufgeführet, auf solches das künstlich gezimmerte Holzwerk gestellet, und mit Kupfer bedecket, indessen ließ Er zugleich im erstbesagten Jahre unsere Kirche (wie es auch damals im Hochfürstl. Dom geschah) von wälschen Maurern ausweissen, und die stark vergoldten reinigen. Wie der neue Thurm sammt dem Portal verfertiget war, wollte sich die alte Kuppel nicht mehr darzuschicken; daher wurde auch diese erhöhet, in eine andere Gestalt verändert, und ebenfalls mit Kupfer bedecket; worauf das Schif, wie man es heißt, oder das Langhaus der Kirche einen ganz neuen Dachstuhl bekam, welcher zwar nur mit weißem Blech, weil das Kupfer

zu

zu kostspielig fiel, gedecket, doch aber, um eine Gleichförmigkeit zu haben, kupferfärbig angestrichen wurde.

Es begnügte sich aber unser Hochwürdiger Herr Abt Beda nicht, der Kirche nur äusserlich ein Ansehen gegeben zu haben, wenn man innerlich noch die einfache Gestalt derselben sehen, und ihr auch die bisherige Dunkelheit lassen sollte. — Derohalben verordnete Er, daß erstlich die Kirchenfenster durchaus erweitert, und mit Tafelscheiben versehen würden; er befahl die ganze Kirche mit schöner Stukadorarbeit auszuzieren, mit so benamsten Fresko auszumalen, und schafte sowohl in der Kuppel die neuen Gemälde der 8 Seligkeiten, als auch in der Höhe durchgehends neue Bilder an, welche auf der Epistelseite das Leben des heiligen Stifters Ruperts, und auf der Seite des Evangeliums das Leben unsers heiligen Erzvaters Benedikt entwerfen; diesen sind noch jene große Bildnisse beyzusetzen, welche die Geburt und Erscheinung des Herrn, die zween Apostelfürsten, Petrus und Paulus, und unter der Kuppel die vier Kirchenlehrer vorstellen. So viel sich immer ein altes Gebäude neu umgießen läßt, so sehr bemühete sich unser Hochwürdiger Herr Abt Beda allenthalben eine Gleichförmigkeit zu veranstalten; zu dieser Absicht wurden die Altäre Maria an der Säule, des Scapuliers und der Apostel in etwas übersetzet. die Sakristeythüre anderst ausgebrochen, das Gewölb unter unserm Chor erhöhet, anstatt der Antependien Tumben und Altartritte von Marmor gemacht, und nebst mehr andern Veränderungen, eine neue Predigtkanzel aufgeführet.

Dem Bildniße Mariä an der Säule, welche aus Stein gegossen, und nach unserer Muthmassung eine Handarbeit des heiligen Thiemo ist, stellte Hochgedachter Herr Abt den ersten Altar von Marmor auf, nach

welchem die verehrungswürdige Grabstätte des heiligen Vitals mit einem gleichen verherrlichet wurde. Diese zween neuen Altäre zierten dermassen unsere Kirche, daß sich der Hochwürdige Herr Abt Beda, der sich für die Zierde des Hauses Gottes niemals genug thun kann, endlich entschloß, auch die untern 6 Seitenaltäre, welche vorhin nur von Holz geschnitzet, und schwarz mit Gold gefaßet waren, nach und nach von Marmor aufzuführen. Als nun diese stunden, so wurde durch selbe dem Hoch- und zween Nebenaltären, obgleich das Alterthum Kunst und Pracht hierzu verwandte, ihr vorgehabtes Ansehen benommen, und foderte es gleichsam die Nothwendigkeit diese drey gleichfalls von Marmor herzustellen; wie denn auch der neue prächtige Hochaltar im Jahre 1779, die zween Nebenaltäre aber in diesem 1782sten Jahre sind aufgesetzet worden. Die alten Altarblätter, die nicht zu sehr vermodert waren, wurden beybehalten, benanntlich die Gemälde der heiligen Schutzengel, des heiligen Ruperts, und Benedikts; für die übrigen 6 aber, als für dem Hoch- St. Johanns Enthauptung, St. Vitals- St. Josephs Scapuliers und Aposteln Altäre verfertigte der berühmte Kunstmaler, Herr Schmid zu Krems in Unterösterreich, ganz neue Blätter, welche bey Kennern allen Beyfall finden. Und gleichwie schon vorlängst neue Beichtstühle, also wurden nun dermal neue Kirchenstühle von hartem Holz, und im Jahre 1780 eine gleicher massen neue Thurm-Uhr, mit einem Stunden und Viertelstunden Schlagwerke herbeygeschaffet. Um aber auch die Kirche, wenn selbe unter Tags eröffnet ist, zu versichern, wurde ausser den zween Weichbrunns Steinen ein künstliches Gitter von Eisen gezogen, an welchem die Zierrathen stark vergoldet sind. Die Schatzkammer unserer Kirche ist unter diesem Hochwürdigen Herrn Abte fast in allen Gattungen des Kirchengeräths vermehret und bereichert worden; es befinden sich allda 4 neue Infeln,

feln, derer zwo mit Gold, zwo aber mit Perlen reichlich gesticket sind, zu welchen letztern auch zwey auf gleiche Art gestickte, Kelchtücheln, Corporaltaschen, und Palen gehören. Nebst mehrern Meßkleidern von reichen und seidenen Zeugen, wurden auch 3 ganze Kirchenornate angeschaffet, nehmlich einer von schwarzem Sammet; einer von seidenem Kirchenstoffe mit Goldblumen; und einer von schwerem Goldstoffe mit seidenen Blumen, welchen letzten und kostbaren der Hochwürdige Herr Abt Beda zur Abhaltung gegenwärtiger Feyerlichkeit des zwölften Jahrhunderts bestimmet hat. An Silbergeschmeide hat Hochernannter auf den Hochaltar eine Glorie (die in getriebener Arbeit das Bildniß Gott des Vaters, und des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube vorstellet, welche ein Gewölke von Silber umgiebt, und große, im Feuer vergoldte Stralen verherrlichen) dann 4 Altarleuchter und 2 Büschkrüge von Silber, 2 silberne und vergoldte Kelche, derer einer mit Steinen besetzet ist, nud 2 Opferkäntlen und 1 Blatte von eben dieser Materie verfertigen lassen; und solchergestalten wurde unsere Klosterkirche also umgebildet, daß in derselben, ausser den Hauptmauern, fast nichts mehr altes, sondern alles neu zu sehen ist.

Allein, der brennende Eifer für das Haus des Herrn, mit welchem das Herz unsers Hochwürdigen Herrn Abtes Beda entzündet ist, läßt sich nicht in den Bezirk unsers Klosters einschränken, sondern er erstreckte sich auch auf andere Gotteshäuser, und besonders auf jene, welche St. Peter einverleibet, und eigenthümlich sind. Hier verdienet vorzüglich angerühmet zu werden, daß Hocherwähnter Herr Abt Beda die uns zugehörige kleine Kirche St. Michaels, allhier in der Stadt (aus welcher zur Nachtszeit die Speisgänge von dem Herrn Stadtkapellane verrichtet worden) solchermassen, nur wenige

5. als ausser dem Kloster, auch in fremden Kirchen ungemein vermehret.

wenige Mauern ausgenommen, umgestaltet hat, daß sie fast nicht mehr kennbar ist. Er ließ einen neuen Thurm und Dachstuhl bauen, die Kirche mit Stukador verzieren, drey Altäre von Marmor aufsetzen, für die zween Seitenaltäre neue Blätter malen, die Mauern mit Bildern bekleiden, den Chor mit einer neuen Orgel versehen, und die Kirche selbst mit einem Gitter von Eisen versichern. Und unser Herr Abt **Beda** würde diese Kirche um ein merkliches vergrößert haben, wenn ihm der hiesige löbliche Stadtmagistrat den Platz, auf welchem eben hinter dem Hochaltar einige Handwerksläden stehen, für einen, auch überbezahlten, Kaufschilling hätte zukommen lassen. Die alten abgebrochenen, und noch brauchbaren Altäre unserer Klosterkirche verwandte der Hochwürdige Herr Abt **Beda** zu der St. Veits- und heil. Kreutzkapelle, in die St. Margarethenskapelle, und Einsiedlerey, die sich alle in unserm Freydhofe befinden, aus welchem Er die vorigen schon mehr als halb vermoderten Altäre wegschafte. *) Unter Hochdemselben ist in unserer Pfarrkirche zu Dornbach nächst Wienn ein neuer Thurm aufgeführet, und das sonst unförmige Gebäude dieser Kirche, nach Möglichkeit, in eine gleichere Form gebracht, auch die mitten in dem Dorfe stehende St. Annakapelle neu erbaut und erweitert worden. Unsere Pfarrkirche Abtenau beschenkte er im Jahre 1778 mit einer herrlichen Monstranze, und ließ dahin die alte Klosterthurm-Uhre brauchbar machen; eine gleiche, aber völlig neue, Thurmuhre, nebst einer schönen Orgel schaffete er in unserm Vikariate zu Anna im Berge an, und es ist überhaupt kein unserm Kloster St. Peter angehöriges Gotteshaus, welches nicht neue Kelche, silberne Opferkannen, Meßkleider, Alben, oder anderes Geräth als Denkmäler dieses Hochwürdigen Herrn Abtes vorzuweisen hat.

Die,

Die, so viel es thunlich, prächtige und anständige Zierde der Tempel liegt unserm Hochwürdigen Herrn Abt Beda so sehr am Herzen, daß er dieselbe auch so gar in fremden Gotteshäusern zu vermehren sucht. In der allhiesigen Hochfürstl. Universitätskirche führte Hochselber zum Angedenken, daß er allda der erste ordentliche Prediger war, eine ganz neue Kanzel von Stukadorarbeit auf, und gab auch dahin zu dem neuen Altare, der im großen Saale aufgesetzet wurde, einen nicht geringen Beytrag. Es befinden sich in- und ausser Lands verschiedene Klöster Gotteshäuser und arme Vikariatskirchen, welchen Hochgedachter Herr Abt theils mit neuen, theils mit alten, doch aber noch guten und brauchbaren, Paramenten, oder andern Kirchensachen zu Hilfe kam; wie er denn in dem K. K. Marktflecken Hallstadt, als in seinem Geburtsorte, eine neue Orgel, welche im Kaisergeld über 150 fl. kostete, und in die zu Ischel neuerbaute Kirche einen Interimsaltar, so auf die Mauer in Fresco gemalt ist, 300 fl. anschafte, dann auch erst voriges Jahr 1781 zu den heiligen Weihnachten einen ganz neu verfertigten Ornat von sogenanntem Kirchenatlaß, nach Radstatt abschickte, allwo diese Vikariatskirche durch eine gräuliche Feuersbrunst verunglücket wurde. Ich kann und will auch nicht alle bisher berührten Schankungen in eine Zahl bringen, und hier weitläufiger der Reihe nach anfügen.

Ewig Schade ist es, sagen meine Patrioten, daß dieser Fronaltar der St. Margarethskapelle, welcher noch dauerhaft war, abgebrochen wurde; denn er war ein Muster des alt-gothischen Geschmacks, und ihrer Arbeit: wo man hätte ihn als ein ehrwürdiges Alterthum besser schätzen, und beybehalten sollen.

Als Abt Gottfried dieses Zeitliche segnete, starben in diesem Jahr nebst ihm noch drey andere Herren Mitbrü- 6. Und sehr viel ruhmwürdiges

zum Besten des Klosters unternimt; als die Vermehrung des Konventes.

Mitbrüder, und war also damals unser Konvent, auch mit Einschluß der zween Novitzen und eines Laienbruders, nur 33 stark; aber auch diese zween Neulinge verließen bald nach der Wahl des neuen Herrn Abtes ihr Probjahr, und suchten ihr Glück weiter. Ungeachtet sich alle Konventualen in guter Gesundheit befanden, so mußte doch die Anzahl derselben auf künftigen Gebrauch vermehret werden; daher der Hochwürdige neuerwählte Herr Abt Beda im nehmlichen 1753 Jahre den 4ten des Augustmonates auf einmal vier neue Novizen aufnahm, unter welchen ich, der dieses schreibet, an der Zahl der zweyte bin, und folglich die Erfüllung meines Berufes Hochdemselben mit unaufhörlicher Danknehmung unterthänigst zu vergelten habe. Seit dieser Zeit bis auf gegenwärtige, das ist, in 29 Jahren, gebahr Hochgedachter, in Wahrheit fruchtbarer Vater, sittlicher Weise, vermittelst der in seine Hände abgelegten Ordensgelübden, 36 geistliche Söhne, von welchen aber auch schon vier in bester Blüthe und Hoffnung mit Tod abgiengen. Auch sparte der Hochwürdige Herr Abt Beda keine Kosten, um seine jungen Mönche in den Wissenschaften nach ihrer Fähigkeit zu bilden, und sie zu mehrerer Aufmunterung, sowohl in der Gottesgelehrtheit, als in den Rechten prüfen zu lassen; wie denn auch ihrer zween auf der Universität allhier aus beyden Rechten unter dem glorwürdigsten Schutze Sr. Hochfürstlichen Gnaden Erzbischofes Siegmund H. A. in dem großen akademischen Saale allgemeine, mehr andere aber in dem kleinern Sale alldort aus verschiedenen Theologischen Materien einzelne Sätze öffentlich vertheidigten. Und nebst dem, daß einer in dem berühmten Benediktiner Stifte zu Osiach in Kärnthen, ein anderer in dem Stifte St. Georgen im Tyrol, und ein dritter in dem benachbarten Stifte zu Michaelbeyern die ganze Theologie vorlaß, so wurde auch die hohe Schule allhier in allen Klassen,

sowohl

sowohl in den 3 ersten, und in der Dicht- und Sprachkunst, als auch in der Weltweisheit, in den geistlichen Rechten, und in der sittlichen Gotteslehrtheit allschon mit solchen Mönchen versehen, welche Hochermeldter Herr Abt Beda in das Kloster aufnahm. Uebrigens bestehet unser Konvent gemeiniglich aus 38 bis 40 Mönchen, von welchen fast immer 16 bis 19 in der Seelsorge ausgesetzet, und einige davon der Hochfürstlichen Universität allhier ihre Dienste leisten.

Weil nun das weitschichtige Werk des neuen Thurmgebäudes sowohl an sich selbst, als wegen der bedenklichen Kösten eine große und längere Ueberlegung forderte, so fieng indessen der Hochwürdige Herr Abt Beda nach etlichen Tagen seiner Erwählung die Abtey zu erneuern, und fast neu zu bauen an. Denn, brauchet schon ein Abt, weil er zugleich immer ein armer Mönch bleibet, keinen Palast zur Wohnung, so erheischet es doch die Anständigkeit, daß er so ehrliche Wohnzimmer habe, in welchen er die Besuche hoher Fürsten, und Standspersonen, mit denen besonders unsere Herren Aebte öfters begnadiget werden, gebührend aufnehmen könne. Nun war dazumal die Abtey ein wahres Alterthum, ohne alle Zierde, und unaufgeräumt; in der noch überdieß der obere schwarze Tafelboden, und die kleinen Fenster mit schon abgestandenen Glasscheiben eine Finsterniß verursachten; daher der Hochwürdigste Fürst Siegmund von Schrattenbach selbst unsern Hochwürdigen Herrn Abt antrieb, sich seine Wohnzimmer anderst zubereiten zu lassen. Zu Folge dessen riß man zuerst ermeldten Tafelboden ab, bey welchem die abgefaulten Tragbäume anzeigten, daß durch einen unfehlbaren gählingen Einsturz des ganzen Bodens das gröste Unglück sich hätte ereignen können. Hernach wurde ein neuer Röhrboden, Thür- und Fensterstöcke, nebst vielen

7. Die verschiedenen Erneurungen und Gebäude.

vielen andern erforderlichen Veränderungen des Gebäudes gemacht; in der abteylichen Hauskapelle ein Altar von Yps, auf Marmorart, verfertiget; die Zimmer mit Bildern, Spalieren, Spiegeln, und aller übrigen Einrichtung zwar nicht prächtig, doch nach einem guten Geschmacke, ausgezieret, und binnen einem Jahre zur vollständigen Bewohnung hergestellet. Den dunkeln Vorsaal, durch welchen man in die Abtey eingehet, und wo vormals hölzerne Verschläge, in denen die Bedienten schliefen, stunden, ließ der Hochwürdige Herr Abt **Beda** gleichfalls mit Stukador-Arbeit verschönern, auf den obern Boden ein Gemälde, so den Herzog Theodo, wie er dem Heil. Rupert die Landschaft Salzburgs schenket, vorstellet, an die Seitenwände aber die ächten Abbildungen der 15 letzten Hochwürdigsten Landsherren, in Brustbildern, heften, unter welchen sich der wirklich regierende Höchste Fürst allzeit in Lebensgröße abgemalt befindet. Die Gastzimmer unsers Klosters, derer wir ohnehin wenige zählen, hatten mit der alten Abtey viele Aehnlichkeit; damit also doch wenigstens auch diese einem ansehnlichen Gaste zur Bewirthung dienen möchten, wurden auch allda Thüren und Fenster ausgebrochen, die Wände und Oberböden mit Fresko- und andern Gemälden bekleidet, und zu einem geziemenden Gebrauche zugerichtet. Die Einfahrt in unser Kloster (gegen der Pfarrkirche über) versetzte Hochermeldter Herr Abt in eine förmlichere Gestalt, und ließ sowohl den äussern Vorhof, als die innern Mauern des ganzen Klostergebäudes zierlich abputzen, und mit 3 Sonnenuhren versehen. Aus dem allgemeinen Speiszimmer schaffete der Hochwürdige Abt **Beda** die alten und schwermüthigen Bilder weg, und machte dasselbe mit Herbeyschaffung 14 neuer Bildnisse, und andern angebrachten Zierrathen angenehmer. Fast ein gleiches geschah auch in dem Redzimmer, welche beyde Zimmer,

wie

wie auch alle Zellen des Konvents, mit neuen Fenstern von durchsichtigen Scheiben mehr beleuchtet, und die Gänge, anstatt der Ziegeln mit Steinblatten bedecket wurden. Der neue Büchersaal, welchen zwar erst Abt Placidus, wie an seinem Orte gesaget worden, auf- und einrichtete, gerieth in eine Unordnung, und die Ungleichheit der Bände gab ihm ein schlechtes Ansehen; derowegen traf der Hochwürdige Herr Abt Beda die Verordnung, daß nun alle Bücher besonders in den Hauptstellen, und dem Rücken nach, im gleichförmigen Bande, und, nach Möglichkeit in behöriger Ordnung dastehen, worzu er das Verzeichniß derselben, so aus 6 Foliobänden bestehet, eigenhändig schrieb. Hochselber schaffete auch sehr viele neue Bücher bey, unter denen sich verschiedene Auflagen der Heil. Väter, und der Bibeln, in ihren Grundtexten, auszeichnen. Damit aber anbey unser Büchersaal auch im übrigen eine ansehnlichere Zierde bekäme, ließ Hochermeldter auf den Oberboden eines jeden Zimmers, derer ihrer sieben sind, ein Gemälde heften, so auf die Klasse der darinn enthaltenen Bücher passet; den ganzen Saal mit Laubwerken, und Sinnbildern ausmalen, und auch in ein jedes Zimmer gewichste Kästen von Tischlerarbeit stellen, in welchen Schreibpulte, und Sessel künstlich verborgen liegen. Dermalen erforderte es die Nothwendigkeit, daß der, voriges Jahr, unversehens abgebrannter Weichselbaumer-Hof, besonders der Stadel, und die Stallung, neu aufgebauet werden. Sollte ich aber hier die zahlreichen Gebäude und Erneurungen, welche unser Hochwürdiger Herr Abt Beda in die 29 Jahre nach und nach recht wirthschaftlich führte, nicht alle erwähnet haben, so werden die aller Orten, nach Verdienste, angebrachten Wappenschilde, oder der beygefügte Name des Abts Beda, solche der spaten Nachwelt vorzeigen.

8. Die Errichtung einiger Stiftungen.

Bey gegenwärtiger Freyheit der Religion, Verschwendung der Einkünfte, und fortdauernden bedrangten Zeiten verbiethen sich zwar, ohne höhere Macht, die milden Stiftungen von selbsten; jedoch hat unser Kloster unter dem dermaligen Hochwürdigen Herrn Abt Beda noch 4 Stiftungen bekommen, die aber nur auf 100 Jahre dauern. Benanntlich stiftete die Wohledle Frau Polixena Staudacherinn, gebohrne Ehrmanninn, von Falkenau, und Freyenwerth, verwittwete Hofrichterinn unsers Klosters, auf alle Samstage, und Vorabende der Frauenfeste eine brennende Lampe in unserer St. Katharina- oder Mariazell-Kapelle; Herr Franz Anton Putzgrueber, Vikarius zu Nußdorf, einen Jahrtag ohne Leviten, samt der Todtenvigil, welcher in der Oktave des heil. Vitals gehalten wird; Frau Elisabetha Sedlmayrinn, gebohrne Steinlinn, burgerliche Kupferschmidts-Meisterinn allhier in der Goldgassen, eine Wochenmesse unter Aussetzung des Hochwürdigsten Guts und 4 Seegen auf dem Bruderschaftsaltare in unserer St. Michaelskirche; und die Wohledelgebohrne Fräule Rosalie von Kreutzern, aus Steuermark gebürtig, eine monatliche Messe, die jederzeit an dem vierten Sonntage des Monats, allwo bey uns zu St. Peter das 7stündige Gebeth einfällt, nach dem Hochamte auf dem Hochaltare muß gelesen werden. Sonst ist mir hier weder von einer andern Stiftung, noch von einer beträchtlichen Schankung zu unserm Gotteshause, derer wir in den alten Zeiten so häufige lesen, etwas Merkwürdiges bekannt.

9. Die allseitige Vorsorge für den Nutzen des Klosters.

Es ist kein Fach, in welchem unser Hochwürdiger Herr Abt Beda nicht den allseitigen Nutzen des Klosters, auch in dem Zeitlichen möglichst zu befördern, sich unermüdet bearbeitet. Zu allen Zeiten, vorzüglich aber in den heutigen, (in welchen man den Klöstern den Besitz

ihrer

ihrer Güter, den sie so rechtmäßig, wie der Burger sein Haus und Handwerk, und der Bauer sein Lehen oder Huebe innhaben, anfechten will) sind die Archive zu Vorzeigung ihrer Rechte, wenn man sie noch gelten läßt, eines der kostbaresten Kleinode. Aus dieser Absicht sammelte Hochberührter Herr Abt alle ältesten Urkunden der Stifts- Schankung- Freyheits- Kauf- Vertrags- und Erbschafts-Briefe, die wir meistens in ur- oder beglaubten Abschriften bey Handen haben, und brachte diese, wie noch mehr unzählige andere Abhandlungen in eine solche unvergleichliche Ordnung, daß wir nun in unserm Archive die sowohl inn- als ausländischen Sachen, bey jedem Ereignungsfalle, so zu sagen, auf den ersten Handgriff vorweisen können. Ferner bemühete sich der Hochwürdige Herr Abt Beda die sämmtlichen gewißen und ungewißen Einkünfte aller Aemter in- und ausser dem Kloster, so viel es seyn konnte, dergestalt in eine Richtigkeit zu bringen, daß ihm nun solche zu einer Richtschnur dienet, nach welcher er den benöthigten und anständigen Aufwand abmißt; zur Vollführung dessen Er gleich anfangs in die Salzburgischen Gebirge, dann 3mal in die Abtenau, zweymal nach Wietting in Kärnthen, und nach Dornbach nächst Wien reisete, und bey dieser Gelegenheit alle Verwältungen unsers Klosters untersuchte.

Hochselber führet anbey eine so gute und kluge Hauswirthschaft, daß doch bey selber dem Konvente keine Nothwendigkeit ermangelt, und sich zugleich die Gäste (es müßten nur solche seyn, die, wenn sie auch ersättiget worden, dennoch murren) nicht werden beklagen därfen, daß sie zu St. Peter nicht nach Standsgebühr (freylich ohne Ueberfluß und Verschwendung) wären abgespeiset, oder bewirthet worden. Aller Orten giebt es lieblose Mönchsfeinde, welche die gegründtesten Rechte der Klöster widerrechtlich anfechten. Dieß erfährt auch öfters

unser Kloster St. Peter; allein die Geschicklichkeit und Vorsorge des Hochwürdigen Herrn Abts Beda schlichtet bey den Hochwürdigsten Landsfürsten, Höchstwelche sich immer als unsere gnädigste Schutzherren bezeugen, die erregten Streithändel dahin, daß wir unsere Gerechtsamen, einige Nachgiebigkeiten ausgenommen, jederzeit beybehalten därfen. Eine Probe hievon giebt der im Jahre 1780 den 28ten des Weinmonates neuerdingen geschlossene Wald Recess, welchen der damalige Hochwürdigste Fürst Hieronymus ꝛc. da sich wiederholte Anstritte unserer Waldungen, und zugemuthete Uebertrettungen der Hochfürstlichen Wald-Ordnung äusserten, mit unserm Kloster, und zwar wegen besonderer dem dermaligen Herrn Abten zutragender Zuneigung, gnädigst einzugehen geruheten.

10. Die Einverleibung des St. Anna-Vikariats.

Schon unter dem Abt Gottfried wurde obermeldtes Vikariatshaus, und die Kirche St. Anna im Berge aufgebauet, von unserm Kloster übernommen, und indessen, Kraft eines Konsistorial-Dekrets, demselben eingeräumet; doch aber erwirkete erst der Hochwürdige Herr Abt Beda, daß Se. Hochfürstl. Gnaden Erzbischof Siegmund von Schrattenbach H. A. besagtes Vikariat durch eine förmliche Urkunde,*) welche im Jahre 1767 den 5ten des Brachmonates ausgefertiget worden, unserm Kloster mit vollkommenem Rechte einverleibten, und den Hofurberischen Grund, auf welchem das Vikariat stehet, nach der vorbeschehenen Ausmarkung mildreichest darzu schenkten. Weil unser Abt Gottfried bald nach Errichtung dieses neuen Vikariats das Zeitliche seegnete, so hafteten noch einige Baukosten desselben, an welchen der Hochwürdige Herr Abt Beda 6000 fl. fristenweis abzahlte; Hochwelcher dann auch im oftersnannten Vikariat die mit höchster Verwilligung aufgerichtete Bruderschaft von der heiligen Mutter Anna im

Jahr

Jahr 1758 den 19. Hornungs feyerlich einsetzte, und zur selber, als das erste Grundkapital, eine Schankung von 100 fl. machte.

*) Dieser Einverleibungsbrief ist in unserer Chronick Fol. 663 zu lesen.

Unser Hochwürdiger Herr Abt Bda war von der Zeit an, in welcher er, so zu sagen, die Feder vernünftig zu führen gelernet hatte, ein ungemeiner Liebhaber vom Schreiben; doch aber nicht mit einem jugendlichen Schreibgeist behaftet, welcher der Welt nur leere Hirngespinste liefert, sondern er verfaßte solche Schriften, die fast allen Gattungen der Menschen nützlich, und vortheilhaft sind. Viele seiner Schriften gab er noch an das Tageslicht, ehe er zur abteylichen Würde erhoben wurde. Hier sind sie. Marianischer Seelentrost auf alle Frauenfeste des Jahrs, in 8. Salzb. 1741. *Novendialia Exercitia pro VII festis principalioribus B. V. cum observationibus Historicis*, in 8. Augsburg 1743. Geistliche Liebsgedanken von dem höchsten Altarsgeheimniß, oder 52 Betrachtungen, und so viel Historien auf jede Woche des Jahrs, in 8. Augsburg 1744. *Philosophia antiquo-nova ad usum Juventutis academicae. cum Fig.* in 4. 1745. Unter dem Schutze des Abt Gottfrieds. Im Jahr 1753. Auserlesene in vier Theil verfaßte Lob- und Sittenpredigen, *I.* von dem Hochwürdigen Gut, *II.* von dem Leiden Christi, *III.* von der Seeligsten Mutter Gottes, *IV.* an unterschiedlichen Fest-Tagen. Unter dem mächtigsten Schutze Mariä Trost auf dem Plain: ein Folioband, welcher 102 Predigten enthält. Im Jahr 1756 ließ Hochgedachter schon als Abt jene Lehr- und Sittenpredigen auf zwey Jahrgäng unter die Presse legen, welche er als ordentlicher Univer-

II. Die zum Druck beförderten Bücher.

versitäts- und Christenlehrprediger an Sonn- und Feyertagen vortrug, und dem Hochwürdigsten Fürsten Siegmund von Schrattenbach unterthänigst wiedmete; ein zweytheiliges Folium, in dem sich 145 Predigten befinden. Im Jahr 1759 beförderte der Hochwürdige Herr Abt Beda jenes berühmte Werk zum Druck, welches zwar unser Abt Gottfried unter dem Titel: Monotessaron Evangelicum &c. (die Vereinigung des Evangelium) verfaßte, unser Herr Abt Beda aber mit 72 sittlichen Predigtsätzen vermehrte, in eine ordentliche Ein- und Austheilung brachte, und den Hohen Ehren des Hochwürdigen Domkapitels von Salzburg zuschrieb; ein starker Foliumband. Im Jahr 1772 erschien abermal ein großes lateinisches Werk, welches die Aufschrift führet: *Novissimum Chronicon antiqui Monasterii ad Sanctum Petrum Salisburgi Ordinis Sancti Benedicti &c.* (das ist: **Die Neueste Chronick des alten Klosters zu St. Peter in Salzburg aus dem Orden des Heil. Benedikts**) welches Werk zwar der Arbeit unserer Zenobiten zugeschrieben wird; jedoch aber haben hieran aus uns Mönchen nur zween oder drey als Abschreiber gedienet, und ist dessen der einzige Verfasser unser Hochwürdiger Hr. Abt Beda selbst, der hier aus Demuth seinen Namen verschweiget, den er sich hierdurch unsterblich machte. Alle ächten Kenner werden dem Hochwürdigen Herrn Verfasser diese Ehre nicht absprechen können, daß dieses Werk eine unerhört mühesame, mit aller Genauigkeit gesammelte, und mit unablässlichem Fleiße verfertigte Arbeit sey. Uebrigens ist es ein Folienband mit 76 Kupferstichen, welche, so viel es möglich, die Abbildungen und Wappenschilde der Bischöfe, und Erzbischöfe (wie sie in der hiesigen Residenz in dem Fürstensaale zu sehen sind, und so lange sie noch zugleich Aebte zu St. Peter waren) dann die in der Reihe nachfolgenden Aebte unsers Klosters vor-

stellen.

stellen. Der Hochwürdige Herr Verfasser überreichte im Namen des ganzen Konvents den Entwurf dieses Werkes samt der unterthänigst-gehorsamsten Zuschrift schon im Jahr 1771 den 1. May, als am heil. Siegmunds-feste, Sr. Hochfürstl. Gnaden Siegmund dem III. R. R. Grafen von Schrattenbach rc. um Höchstdemselben das hinnach abgedruckte Werk zur höchsterwünschten Jubelfeyer des fünfzigjährigen Priesterthums, welche im Jahr 1773 erfolget wäre, als ein öffentliches Zeugniß der tiefesten Unterthänigkeit, und als ein ewiges Denkmaal der empfindlichsten Dankbegierde unsers Klosters zu Füßen legen zu können. Jene erbaulichsten Anreden, die der Hochwürdige Herr Abt Beda uns in den monatlichen Kapiteln vorlaß, sind gleichfalls in vier Quartbänden, unter dem Titel: Hirtenreden (*Sermones Pastorales*) durch den Druck bekannt worden. Jeder dieser Bände enthält 50 Reden, die zween ersten vom Jahr 1764, und 1767 sind Sr. Hochfürstl. Gnaden Siegmund von Schrattenbach, der dritte und vierte aber vom Jahr 1773 und 1779 dem dermaligen Hochwürdigsten Fürsten Hieronymus von Colloredo rc. rc. in schuldigster Ehrfurcht eingeweihet. Vielleicht, ich weiß es nicht, wird auch von diesen Hirtenreden, der fünfte Band bald herauskommen; so viel aber ist mir bewußt, daß anheuer das hundertjährige Gedächtniß unserer in Gott seelig verschiedenen Mönnche (*Saecularis Memoria pie defunctorum &c.*) wie ich nicht zweifle, ganz unpartheyisch beschrieben, an das Tagslicht kommen werde. Was aber unser Hochwürdiger Herr Abt Beda, welcher auch bey annahendem Alter in seinen Arbeiten nie ermüdet, und sogar allen Briefwechsel meistens eigenhändig führet, noch übrigens an merkwürdigen Handschriften verfasset, dieß werden wir erst nach seinem Tode, welchen Gott bis in die spätesten Zeiten gütigst abwenden wolle, zu seiner Ehre, und gebührender Dankbarkeit anzurühmen wissen.

12. Abt Beda stehet dem Kloster in bedrängten Zeitläufen,

Es ist leicht zu erachten, daß sich in einem Zeitraume von 29 Jahren verschiedene bedrängte Zufälle ereignen können, die ganze Länder, um so mehr einzelne Gemeinden hart empfinden; binnen dieser Jahren mußte folglich auch unser Hochwürdiger Herr Abt Beda manche Schicksale erfahren, die ihn darum schwerlich drückten, weil er ein getreuer und sorgfältiger Haushalter unsers Klosters ist. Nicht um eine Figur der Redekunst anzubringen, sondern mit einer überlegten Behutsamkeit verschweige ich hier jene zwar allbekannte Schicksale sämmtlicher Ordensmänner, welche die Obern und Vorsteher der Klöster, denen doch nicht eben das zeitliche Daseyn, wohl aber die Erhaltung ihrer Stiftungen am Herzen lieget, in tägliche Sorgen, Furcht und Schrecken versetzen. Ich gedenke also nur jener, die allgemeine Ereigniße zu heißen sind. Ausdorrende Kein, Trockne, ersäufende Nässe, Hagel und Schauer berauben den Landmann seiner Nahrung, so, wie ihn große Ueberschwemmungen, abreissende Plaiken, und entstandene Feuersbrünste von Haus und Hof jagen. Dergleichen Unglücke trafen nicht nur öfters die Güter und Höfe, welche unmittelbar uns angehören, und von aufgestellten Dienstleuten gepfleget werden, sondern auch noch beträchtlicher unsere Grundholden; und von allen Seiten wuchs unserm Kloster ein merklicher Schaden zu, nehmlich der eigene, den es erlitt, und jener von den verunglückten Unterthanen, welchen es an den gebührenden Stiften, Diensten, und Gaben, nach Beschaffenheit der Umstände, einen großen, oder auch ganzen Nachlaß zugestehen mußte. War schon das Geräusch der feindlichen Waffen, welche vom Jahre 1756 bis auf das Jahr 1763, und mehrmal vom Jahre 1778 bis 1779 in den K. K. Erblanden erschallten, von unserm Vaterlande weit entfernet, so erklang doch ihr zerstörendes Sausen durchdringend in unsern Ohren; denn unser Hochwürdigster Landsfürst Siegmund ꝛc. mußte

als

als ein Reichsglied zur Verstärkung der kaiserlichen Waffen 800 Mann in das Feld stellen, welche im Jahre 1757 den 15ten des Heumonates ausrückten, und erst den 13ten des Maymonates im Jahre 1763 wieder zurück kamen, zu derer sämmtlichen Unterhaltung die hiesige Höchlöbl. Landschaft eine Summe von beyläufig 663692 fl. zu verwenden hatte. Nebst dem zeigten sich auch in unserm Lande, hin und wieder höhere Ausgaben, und unser Kloster war sogar genöthiget, unserer Probstey zu Wietting in Kärnthen, und der Herrschaft Dornbach nächst Wien, welche als unterthänigste Vasallen gleich allen andern Unterthanen für das allgemeine Wohl bis auf das äusserste beyzusteuern hatten, mit einer nicht geringen Gelds Summe zu Hilfe zu kommen; ungeachtet St. Peter von diesen beyden Herrschaften, (die benöthigten Weine von Dornbach ausgenommen) schon bey 100 Jahren keine besondere Nutznießung bekommen kann. Ja sogar den gegenwärtigen Krieg mit den Amerikanern empfindet Salzburg, indem wegen Unsicherheit der Handelschaft auf den Meeren alle Gattungen der Kaufmannswaaren, für welche unser Kloster jährlich eine unglaubliche Auslage zu machen hat, in ihrem Werthe immer steigen.

Die ausserordentliche Theurung, welche gleich einer ansteckenden Seuche fast durch ganz Europa wüthete, überfiel auch um das Jahr 1770 unser geliebtes Vaterland. Man erinnerte sich zwar, an sich selbst noch grössere Theurungen erlebt zu haben, die aber höchstens nur etliche Wochen oder Monate anhielten; da hingegen diese fast in das fünfte Jahr fortdauerte. Die Noth war allgemein; die Leute trugen das baare und schönste Schatzgeld auf den Händen, und bathen fußfällig um Brod, und Getraid, dennoch aber konnte man ihnen nur sehr wenig oder gar nichts abgeben; zumal das uns benach-

 barte

harte Baiern, welches uns sonst das Getraid liefert, selbst einen solchen Mangel litt, daß sogar Salzburg, (welches etwas unerhörtes ist,) das sogenannte Mund-Mehl und die Mund-Semmel auf einige Zeit zur Churfürstlichen Tafel dahin abschickte. Mit großen Kosten, wobey die hiesige hochlöbliche Landschaft 1490893 fl. auslegte, mußte also das Getreid aus Wälschland, Tyrol, Oesterreich und Ungarn zugeführet werden, damit man doch dem gemeinen Manne und Burger (denen auch mehrere Standspersonen dürfen beygezählet werden,) wöchentlich bey der Schrannen etwas Brod, dennoch aber nicht nach Erfoderniß, austheilen konnte. Der höchste Schrannenpreis war dieser: das Schaff Weizen kostete 46 fl. der Roggen 42 fl. die Gerste 74 fl. der Metzen Haber 2 fl. 24 kr. und der Löhnlaib (wie wir ihn hier nennen) welcher nicht gar 4 Pfund, wurde um 26 bis 29 kr. verkauft. Die Armen, welche das Fußmehl der Müller theuer bezahlten, konnten sich an Haber- Kleyen- und Spreuerbrod aus Abgange dessen nicht ersättigen. Selbst unser Kloster brachte sein Dienst- und Zehent-Getraid mit harter Mühe, niemals aber vollständig ein. Und damals machte der Hochwürdige Herr Abt **Beda** einen vorsichtigen Joseph, indem er, nicht aus Geiz, noch aus Wucher, (welche zwey Laster den Klöstern insgemein aufgebürdet werden,) sondern aus kluger Vorsorge auf die ungewiße Zukunft kein Getraid, ob es schon meistens wäre überzahlet worden, aus unserm Klosterkasten verkaufte, damit nicht das Konvent, und unsere Dienstleute in eine gleiche Noth gerathen möchten; dennoch aber war unser Kloster veranlasset, sowohl dem Konvente, als den gebrödten Dienern die gewöhnlichen Tischlaibel, derer eines 11 Loth wiegt, auf eine Zeit um 2 Loth an dem Gewichte zu verringern. Dessen ungeachtet wurde gleichwol unsern Grundholden, nach Maaß ihrer Bedürfniß, das Samengetraid willfährig vorgestrecket.

Die

Die betroffene harte Kriegsläufe, und diese drückende Theurung beschwerten den Landschafts- und Kameralstand des hohen Erzstifts so namhaft, daß sich selber bey den ordentlichen Erträgnissen nicht mehr hätte erschwingen können, folglich ein ausserordentlicher Landesbeytrag mußte zur Hilfe genommen werden. Daher waren Se. Hochfürstliche Gnaden, der jetzt ruhmwürdigst-regierende Fürst Hieronymus ꝛc. ꝛc. auch mit Empörung seines Vaterherzens, von der Nothwendigkeit gedrungen, alle Gattungen des Getränkes mit einem Accis, oder Aufschlag zu belegen, und vermittelst eines gnädigsten Generalis den 19ten des Herbstmonates im Jahr 1775 zu gebiethen, daß von jedem Viertl, (wie wir es hier zu Lande heißen) der gewöhnlichen Tischweine 2 kr. der Ausländer- oder Liqueurs-Weine 8 kr. des innländischen Brandeweins 4 kr. des ausländischen 8 kr. des Meths 2 kr. und den Bierbräuern ab jedem Viertl 1 kr. abzuführen sey. Die hierdurch zufliessende Geldssumme, welche sich alle Jahre ohngefähr auf 140000 Gulden belaufen möchte, wird in eine abgesonderte Kasse gelegt, unter einer besondern Landesherrlichen Deputation verwaltet, und zu dem vorgesetzten Endzweck, als ein Amortizationfond, angesehen. Unser Kloster St. Peter unterwirft sich gleich den übrigen Mitbürgern dieser höchstgedeihlichen Auflage, und reichet nicht nur für den Wein, den es in dem Keller auszuschenken die uralte Freyheit genießt, sondern auch von allem Kirchen- Tisch- Gast- Besoldungs- und Almosen-Weine an arme Klöster mit schuldigster Bereitwilligkeit sein Gebühr ab, so jährlich bey sechszehen bis achtzehen Hundert Gulden beträgt. Diese beträchtliche Auslage, welche noch mehr andere, nach Erheischung der Umstände des Landes und der Stadt begleiten, verursachten zwar in unserm Kloster mehrere wirthschaftliche Einschränkungen, jedoch wundert sich die ganze Stadt, und mit dieser

auch

auch selbst unser Konvent, daß der Hochwürdige Herr Abt Beda in Rücksicht aller jetzt angeführten Zufälle dennoch so zahlreiche und kostspielige Unternehmungen hat zu Stande bringen können. Denn nicht alles, was einen Schimmer von sich wirft, ist immer reines Gold; besitzet schon St. Peter viele liegende Güter, Herrschaften, Unterthanen rc so ist doch zum Gleichgewichte auch der übergroße, und unentbehrliche Ausgang in eine unpartheyische Erwägung zu ziehen. Wir Mönche also, denen doch das beyläufige Erträgniß unsers Klosters bewußt ist, müssen alles nur lediglich dem augenscheinlichen Seegen Gottes zuschreiben, welchen die Frömmigkeit und Gottseligkeit des Hochwürdigen Herrn Abts Beda unserm Hause zugebracht. Ohne einen niederträchtigen Schmeichler abzugeben (so ohnehin wider meine Natur wäre) kann ich behaupten, und der Verfolg dieser Chronick selbst muß mir diese unläugbare Wahrheit bewähren, daß der Hochwürdige Herr Abt Beda, der zweyte Stifter und Errichter unsers Klosters sey, und durch die neun und zwanzig Jahre seiner ruhmvollesten Würde, unserm Kloster mehrern Nutzen geschaffet hat, als andere seiner Vorfahrer in manchen Jahrhunderten.

13. und unter 2 Höchstgepriesenen Landesfürsten vor.

Die ewige Vorsicht, welche über unser Kloster St. Peter bereits in das 12 Jahrhundert erbarmungsvoll wachet, und für solches väterlich sorget, setzte zwar immer auf den erhabenen Thron der hohen Erzstiftskirche Salzburgs solche Erzbischöfe und Fürsten, die sich auch bey ihrer höchsten Würde nicht schämten, das alte St. Peter gleichsam als ihre Mutter zu ehren, und durch ihre Macht und Gnade dergestalt zu schützen und zu erhalten, daß es in einer ununterbrochenen Reihe seine Aebte zählet, denenjenigen neidischen Gemüthern, welche sich mit den Federn eines diensteifrigen und gefälligen Papagays bekleiden, entris-

entrissen wurde, und bisher in seinen Rechten und Freyheiten, kann eben nicht sagen ungekränkt, doch aber nicht zu sehr beschädiget verblieb. Dessen ungeachtet hatte dennoch der dermalige Hochwürdige Herr Abt Beda auch dieses besondere Glück, daß Hochselber in den nehmlichen Zeiten unserm Kloster vorstehet, in welchen zween Hochwürdigste Fürsten das Steuerruder führten, deren untrüglicher Leitstern, Religion, Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Menschenliebe waren und annoch sind. Schon erwähntermassen tratt der Hochwürdigste Erzbischof Siegmund der III. Reichsgraf von Schrattenbach die Regierung an, als bald darauf, nehmlich im dritten Monate der Hochwürdige Herr Abt Beda erwählet wurde; Höchstwelcher sich gegen uns Mönche zu St. Peter als einen so gnädigsten Gönner und Schutzherrn bezeugte, daß sein Angedenken bey uns auch in dem spätesten Weltalter unvergeßlich und gesegnet verbleiben wird.

Unser Vaterland hatte an diesem Hochwürdigsten Fürsten einen vollkommenen Bischof, und getreuesten Hirten, der über seine ihm von Gott anvertraute Heerde eifrigst wachte, derselben Wohl mit väterlicher Liebe beförderte, und ihr durch sein bestes Beyspiel ein vollständiges Muster aller Tugenden geworden war. Noch als Hochwürdiger Domherr genoß er zwar die Canonikatspfründen der Erz- und Hochstifter Salzburg, Eichstätt, und Augsburg, von denen er aber nur seinen gesparsamen Unterhalt zog, den Ueberfluß hingegen zur Ehre Gottes, Erquickung der Armen, und zum Dienste wahrer Liebe verwandte; und sein Haus konnte man schon dazumals ein kleines Bisthum heißen, indem er über seine Hausgenossen ein sorgfältiges Aug warf, sie durch geistreiche Ermahnungen von dem Bösen ab- und zu dem Guten anleitete, und ihnen wenigstens alle Monate, und an den Festtagen Mariä die Empfahung der heil.

Sakramente der Buße, und des Altars anbefahl. Gleich bey dem Antritte seiner ruhmvollesten Regierung beeiferte er sich, die Religion und gute Sitten zu erhalten, die Laster und Ausgelassenheiten zu bezähmen, und die Tugend und Andacht aller Orten auszubreiten; zu welchem Ende er wider die Ruchlosigkeiten, Aergernisse, und Ausschweifungen die geschärftesten Verordnungen ergeben, auch jene schändlichen und verführerischen Schriften, welche schon damals der Freygeist ausstreuete, eilfertigst verbiethen ließ.

Obschon dieser Hochwürdigste Oberhirt den Kirchensprengel seines Landes in- und ausser den Gebirgen in Höchster Person öfters durchreiste, und untersuchte, so verlangte Höchstselber dennoch, daß die Seelsorger umständlich und getreulich den Zustand ihrer untergebenen Geistlichkeit unmittelbar zu gnädigsten Händen öfters einberichten sollten, wordurch er einen jeden Curaten so wohl wegen seiner Wissenschaft und Aufführung, als wegen seines Fleißes in Ausübung der Seelsorge bestens kennen konnte; und gleichwie er die Eifrigen und Arbeitsamen belohnte, und beförderte, also bestrafte er auch die Trägen und Nachläßigen nach aller Schärfe. Nebst dem trug dieser eifervolle Hirt kein Bedenken, auch von den mindesten Schäflein bey jeder Gelegenheit Nachricht einzuholen, ob, und wie die seelsorglichen Verrichtungen abgehalten werden. Aller dieser Wachsamkeit ungeachtet, mußte dennoch der Hochwürdigste Erzbischof Siegmund zu seinem bittersten Herzenleid erfahren, daß in einem Theil seines weitschichtigen Kirchensprengels der Irrthum immerzu sein Haupt empor hob; er schickte aber alsogleich apostolische Männer ab, die er in einem fremden Lande viele Jahre hindurch mit einem kostbaren Aufwande ernährte, damit alldort durch ihre Arbeiten die Irrenden zurückgeführet,

und

und die Anzahl der Verdächtigen gemindert würde. Waren gleich die Bewohner unserer Hauptstadt und des Landes durch lehrreiche Predigten, und nützliche Christenlehren, die von den aufgestellten Predigern, Seelsorgern, Christenlehrern, und Mißionarien in den öffentlichen Kirchen, und Privathäusern vorgetragen wurden, genugsam belehret, und unterrichtet worden, so war doch dieses dem brennenden Eifer des Hochwürdigsten Erzbischofs Siegmund nicht genug; er wollte noch überdieß, daß ein Bruder den andern unterweisen sollte, welche heilsamste Absicht er durch die Bruderschaft der christlichen Lehre zu erzielen glaubte, die er im Jahr 1758 im ganzen Lande, und in der Hauptstadt Salzburg mit großer Mühe und vielen Kosten durch zween Jesuiten einführte, und zur Erhaltung und Fortpflanzung derselben zween Weltpriester als Mißionarien bis an sein Ende aus Eigenem erhielt.

Für die Freyheit und Vorrechte der Kirche stellte sich Höchstgedachter wie eine eherne Mauer, daher er im Jahr 1770 nicht nur seine Suffraganen, sondern auch die andern Bischöfe des Baierischen Kraises, die theils selbst, meistens aber durch ihre abgeordnete Kommissarien erschienen, nach Salzburg berief, um mit gesamter Hand die bischöflichen Rechte, welche das Durchleuchtigste Churhaus Baiern, oder vielmehr die damals herrschenden Minister, immer ausgedehnter anfochten, zu vertheidigen, und die mit den Churfürsten getroffenen Konkordaten, oder vereinigten Schlüße zwischen Salzburg und Baiern zu rechtfertigen, bey welcher Gelegenheit das von mir so oft angezogene berühmte Werk, die **unpartheyische Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstifts Salzburg** rc. verfasset worden. Gleichwie aber der Hochw. Erzbischof Siegmund für die Rechte, also eiferte er auch für die

die Zierde, und Erhaltung der Kirchen Gottes; er gab also seiner großen Cathedralkirche, welche das mehr als hundertjährige Alter verfinsterte, durch eine kostspielige Ausweissung ein neues Licht, und dem Kirchenschatze durch Anschaffung vieler und kostbarer Kirchenornate einen großen Zuwachs; er machte zu Neuerbauung der Gotteshäuser am Hallein, zu Puchbach, Großarl, und mehr andern recht beträchtliche Beyträge; er vermehrte die vorhin nicht hinlänglichen Stiftungen der Vikariaten in der Eschenau, in der Taurach, in Defereggen, und Tweng; er schenkte zur Deckung der uralten Kapelle zu Maria Altenötting das Kupfer; und war nach der allerhöchsten K. K. apostolischen Majestät der zweyte Stifter des neuerrichteten Priesterhauses zu Klagenfurt.

Der Hochwürdigste Erzbischof und Fürst Siegmund arbeitete unaufhörlich, auch bey schon hohem Alter, und entkräftetem Leibe, für das geistliche und zeitliche Wohl der Seinigen; alle erzbischöflichen Handlungen verrichtete er in eigener höchster Person, er ertheilte 4 Kirchenprälaten die bischöfliche Weihe, segnete 13 Aebte, Pröbste und Aebtissinnen ein; weihete 41 Kirchen und Kapellen, 139 beständige Altäre, 143 bewegliche Altarsteine, und 177 Glocken. 1060 Personen verlieh er die vier mindern Weihen, 1025 das Subdiakonat, 1023 das Diakonat, 1020 das Priesterthum, und 101566 das Sakrament der heiligen Firmung. Alle unzähligen Bittschriften, die quatember- und jährlichen Berichte der Seelsorger, alle öfters voluminosen Relationen und Deduktionen der untergebenen Stellen und Tribunalien, alle zu gnädigsten Handen erlassene Berichte der Pfleger und Beamten durchlas Höchstermeldter selbst, und fertigte hierüber die Bescheide und Verordnugen meistentheils mit eigener Handschrift: in welcher Absicht er einem jeden, auch geringsten Bauern, zuweilen mit gros-

ser Beschwerniß, den Zutritt gestattete, den gemachten Vortrag gnädigst anhörte, und jedermänniglich Gerechtigkeit widerfahren ließ. Zur Zierde unserer Hauptstadt errichtete Fürst Siegmund im Jahre 1771 eine kostbare Bildsäule der unbefleckten Empfängniß Mariä, welche in der Länge 12 Schuh mißt, und aus Metall gegossen worden; sie steht auf der Weltkugel und auf einem herrlichen Postament von weißem Marmor; auf dessen 4 Ecken aber befinden sich 4 andere Statuen, welche die Weisheit, die Kirche, einen Cherub, und den Satan vorstellen, und aus obiger Materie gegossen sind. Diese 5 Bildnisse sind denkenswürdige Kunstwerke des berühmten Herrn Johann Bapt. von Hagenauer, eines gebohrnen Salzburgers, Hochfürstlichen Truchseß, und damals Hofstatuarius allhier; d. Z. aber K. K. Gravier Direktors in Wien. Zu mehrerer Bequemlichkeit der Bürger ließ Höchstgedachter im Jahre 1768 mit unsäglichen Kosten ein neues Thor durch den Mönchsberg ausbrechen, welches in der Länge 415, in der Höhe 39, und in der Breite 22 Schuh hat. Auf dessen Einfahrt von der Riettenburg her, die ein mit Quaterstücken ausgesezter Stadtgraben umzingelt, die Statue des Heil. K. Siegmunds, (16 Schuh hoch,) und bey dem Ausgange gegen der Stadt, und Hofstall die in einer Steinblatte im Brustbild erhoben ausgehauene Abbildung des Hochwürdigsten Fürsten Siegmunds (beyde aus weißem Marmor, von ersterwehntem Herrn Hagenauer verfertiget) aufgestellt zu sehen. Letzterer wurde diese recht schickliche Unterschrift eingeetzet: (*Te Saxa loquuntur*, Dich rühmen die Steine,) Das vorhin schlechte Pflaster der Stadt zu verbessern, und in gutem Stande zu erhalten, führte Höchstermeldter Fürst eine eigene Pflasterfundation ein, welche in ausgetheilten Beyträgen der Stände, Klöster und Bürgerschaft bestehet, und von einem Mitgliede des hiesigen Stadtmagistrats verwaltet wird.

Salzburg verehrte an diesem Hochwürdigsten Fürsten einen wahren zärtlichen, und barmherzigen Vater des Vaterlandes. Erstaunlich waren jene Summen, die dieser mildthätigste Fürst als ein gemeines Almosen durch das Almosenamt ausspendete, aber noch weit grösser jene, die er in höchster Person selbst austheilte, in die Bittschriften steckte, oder durch andere Hände, und verschiedene ausersonnene Wege, besonders zur Zeit der angefangenen Theurung, darreichte. So viele arme Knaben sich meldeten, fast so viele ließ er anständige Handthierungen erlernen, und eine große Anzahl junger Mägdlein unterhielt er bey den wohlehrwürdigen Ursuliner-Jungfrauen allhier in Salzburg, und zu Eichstätt, auch bey den englischen Fräulein. Im hiesigen Johanns-Spital eröffnete Er den armen Kranken die Zimmer des dritten Stocks, worzu Er jährlich aus Eigenem 3000 fl. beytrug. Vorzüglichst aber verdienet nachfolgende barmherzige Großmuth, und zärtlichste Vaterliebe in Stein und Erz eingehauen zu werden. Die Unbilden der vorhin benachbarten Kriegsläuffe, und andere schwere Zeiten hinterließen bey den Bergwerken unserer salzburgischen Gebirgen, nehmlich bey den Händeln in der Lend, Gastein, Rauris, Ramingstein, Großarl, Mühlbach, Flachau, und Dienten, zwanzig Jahre lang einen Ausstand, oder sogenannten Rabat, welchen der Hochwürdigste Fürst Siegmund zu einem unbeschreiblichen Trost, und Behuf der armen Knappschaft, und ihrer noch lebenden Wittwen, und Waysen im Jahr 1763 den 28sten des Aprilmonates Pr. 38,764 fl. 54 kr. und 3 Pf. ohne mindesten Abzug, mildreichest ersetzte. Ein gleiches unverwelkliches Denkmal verbleibet dem Jahr 1769, da Höchstgedachter Vater der schönen Liebe den 24sten des Herbstmonates, als am Feste des heil. Ruperts, Stifter unserer Erzkirche, in eigener Person 26 kleine Waysenknaben

in

in ihr Haus einführte, das Er aus Eigenem erkaufte, und zu ihrer Bequemlichkeit zurichten ließ. Und eben so begleitete Höchstselber, als der wahre Waysenvater, den 6ten des Weinmonates darauf 30 zarte und älternlose Mägdlein in das gleichfalls von ihm neuerbaute Waysenhaus, zu dessen Stiftung er 25,000 fl. herschoß, und auch anbey erlaubte, daß die Unterthanen durch freywillige Beyträge an dieser frömmsten Stiftung Antheil nehmen können. Bey Vorgehung dieser beyden Handlungen flossen häufige Thränen der heißesten Dankbarkeit, und des zärtlichsten Gefühles.

Uebrigens war der Hochwürdigste Fürst Siegmund nach allen Zügen ein vollkommener Bischof, welcher sich den Rechtgläubigen als ein ausgemachtes Muster in den Worten, im Umgange, in der Liebe, in dem Glauben, und in der Keuschheit vorstellte. Er sagte öfters, daß die Sünde eine Pest, und wie diese zu fliehen sey, aus welchem Grunde er sich berechtiget glaubte, das hiesige Lazareth zu St. Rochus zu einem Zucht- und Arbeitshaus zu wiedmen. Er machte gleichsam einen öffentlichen Lehrer, indem er sowohl seiner Geistlichkeit, als auch seinen weltlichen Beamten ihre Berufs- und Standspflichten nachdrücklichst einprägte, und sich seine Demuth in dieser Absicht so weit herabließ, daß Er sich recht gerne mit den unschuldigen Kindern unterhielt, um ihren wächsenen Herzen durch Liebkösungen, und Geschenke Muth und Vertrauen einzuflössen, und sie zu tugendhaften Christen zu bilden. Es wurde fast keine öffentliche Andacht und Kirchenfeyerlichkeit in- oder auch ausser der Stadt begangen, welcher Er, und zwar gemeiniglich mit dem ganzen Hofstaat, nicht erbaulichst beywohnte, die Umgänge begleitete, und öfters den in großer Anzahl gegenwärtigen Kommunikanten viele Stunden lang das Hochwürdigste Gut ausspendete.

Die Liebe und Andacht zu diesem grösten Geheimnisse, welches Er mit sichtbarer Innbrunst anbethete, zu vermehren, verordnete Er, daß auf dem Lande in den Pfarrs Gotteshäusern eine vierzigstündige, in den Vikariatskirchen aber eine siebenstündige Anbethung des allerheiligsten Altarssakraments solle abgehalten werden, und durch sein erbauliches Beyspiel wuchs auch die schon vorhin gepflogene Andacht gegen Mariam noch mehr an, welche er fast alle Wochen, und öfters zu Fuß, am Plain eifrigst besuchte, und alle Vorabende der marianischen Festtage bey Wasser und Brod fastete.

Dieser gottselige Fürst war in allen Stücken ganz entschlossen, und nahm unerschrockrn das Todesurtheil auf, als man ihm die vorletzte Nacht seines Lebens die nahe Gefahr hinterbrachte, wie er eben auf dem harten Boden mit entblößten Füßen, und erhobenen Händen vor einem Krucifixbild, welches in allen seinen Unternehmungen jederzeit sein bester Rathgeber war, knieend angetroffen worden. Er antwortete hierauf nichts anders, als: Herr dein Wille geschehe; ich sterbe gerne, nur die Armen, die ich verlasse, erbarmen mir. Des andern Tags wurde Höchstselber von der Domkirche aus mit der heil. Wegzehrung öffentlich versehen, allwo Er, mit seinen Kirchenkleidern angethan, dem Hochwürdigsten Gut, unerachtet seiner grösten Schwachheit, entgegen gieng, mit lauter Stimme das Glaubensbekenntniß und die offene Beicht ablegte, die letzte Wegzehrung mit innbrünstigster Andacht empfieng, und das höchste Geheimniß wiederum bis zur Thüre begleitete.

Gleichwie Er aber in die 49 Jahre seines Priesterthums das göttliche Opfer der Messe, bis auf die zween

zween letzten Tage, täglich vollbrachte, also bethete er noch an dem letzten Tage seines Lebens, obschon mit starker Anstrengung seiner noch wenigen Leibskräfte, das sehr lange Brevier am dritten Sonntage des Advents; denselben ganzen Tag und Nacht vollbrachte Er unter den feurigsten Anmuthungen der erhabensten Tugends-Uebungen, sprach sich bis auf den letzten Abdruck selbst zu, und in den Woten: **Herr, in deine Hände befiehl ich meinen Geist,** hauchte Er im Jahre 1771 den 16ten des Christmonates um 8 Uhr in der Frühe seine heilige Seele aus. Bey gewöhnlicher Eröffnung des entseelten Körpers fand man eine Menge, einiger auch großen Steine (derer Schmerzen Er doch mit einer unbeschreiblichen Geduld ertrug) welche eine Entzündung der Nieren, diese aber den betrübtesten Todesfall verursachten. Sein reinstes und jungfräuliches Herz befahl Er in das sobenamste Sacell, oder Universitäts-Capelle der unbefleckten Empfängniß Mariä (allwo die hiesigen Junggesellen ihre Bruderschaftsversammlungen pflegen) vor dem neuen Hochaltar, zu welchem Höchstberührter den benöthigten Marmor nebst 1000 fl. an baarem Gelde herschenkte, zu beerdigen; der fürstliche Leichnam aber wurde den 23ten des Christmonates mit dem gebührenden Trauergepränge in der Cathedralkirche vor dem Schnee-Altare (dahin Höchstgedachter schon vorlängst sein Grabmal sich selbst errichtete) in die Gruft gesenket, welchem nicht nur die Armen, die Wittwen und Waysen, sondern auch alle Unterthanen (denn Er ließ Niemand ohne Trost und Hilfe von sich gehen) die dankbarsten Thränen nachweinten. Dieser Hochwürdigste Fürst erreichte in dem Menschenalter 72 Jahre, 9 Monate, und 18 Tage, in seiner ruhmvollesten und mildväterlichsten Regierung aber 18 Jahre, 9 Monate, und 11 Tage. Ruhet gleich Fürst Siegmund von Schrattenbach in dem düste-

düsteren Grabe, so wird doch sein Gedächtniß in Salzburg ewig aufleben; denn die Beherrscher der Länder können sich kein herrlicheres Denkmaal, das von einem Geschlechte auf das andere dauret, aufrichten, als wenn sie den theuersten Namen eines Vaters des Vaterlands in dem Werke erfüllen.

Die göttliche Vorsehung warf immer auf die Kirche Salzburgs einen ganz besondern Augenmerk, da sie in jedem Zeitalter auf ihren geheiligten Stuhl solche auserlesene und ruhmwürdigste Prälaten gesetzet hatte, derer einer dem andern den Vorzug streitig zu machen scheinet. Die von Gott jederzeit so reichlich gesegnete Mutter hievon ist das Hochwürdige Domkapitel, welches denn auch dazumal, als der höchstbetrübte Hintritt Sr. Höchfürstl. Gnaden Siegmund von Schrattenbach rc. erfolgte, sieben infelirte Häupter, und mehr andere erleuchtete Männer, derer Scheitel hernach auch mit bischöflichen Infeln gezieret wurden, in ihrem fruchtbaren Schoße zählte. Was ist es denn Wunder, wenn bey so vielen würdigsten Anwerbern, denen sich sogar auch die Stimme des Volks beygesellen wollte, das Wahlgeschäft eben nicht ein Werk ein oder des andern Tages seyn konnte? Jedoch war es der 14te Tag des Märzmonates im Jahre 1772 als durch eine höchstbeglückte, und einhellig getroffene Wahl der **Hochwürdigste Fürst und Bischof von Gurk, Hieronymus Joseph Franz von Paula aus dem hoch-reichsgräflichen und fürstlichen Hause Colloredo von Waldsee, und Mels** rc. die höchste Stuffe des Erzstifts erreichte. Das Stammhaus dieses alten und vornehmen Geschlechts ist **Mels**, ein im Friaul gelegenes Schloß, welches Kaiser Konrad der II. der Kirche zu Aquileja verehrte, dessen Patriarch Pepus, oder Poppo

im

im Eilften Jahrhunderte einen Edelmann aus Schwaben, Namens Liabord, mit solchem belohnte; worauf er sein Geschlecht fortpflanzte. Von seinem Bruder Heinrich aber stammeten die Herren von Waldsee in Deutschland her, welche sich unter den Kaisern Rudolph dem I. und Albert dem I. aus Schwaben nach Oesterreich begaben, und zu großem Ansehen gelangten. Als aber ihr Geschlecht ausgieng, hatten die Kaiser Rudolf der II. und Ferdinand der II. die Nachkommen des Liabords, die Herren von Kolloredo und Mels waren, und mit denen von Waldsee einerley Wappen führten, zu Freyherren und Grafen von Waldsee gemacht. Wilhelm, ein Sohn des Glizio aus der Linie der Herren von Kolloredo baute im Jahre 1302 auf einem angenehmen Hügel seiner Herrschaft Mels das Schloß Kolloredo, von welchem alle seine Nachkommen diesen Namen beybehielten. Fürst Rudolf Joseph Graf von und zu Kolloredo, von Waldsee, und Mels, Ober-Erbtruchseß in Böheim, des G. Vl. R. und St. Steph. Ord. Gr. Kr. R. K. wirklich geheimer Rath und Conferenzminister, Reichs-Hof-Vice-Canzler (Titl. des Herrn Vaters unsers Hochwürdigsten Erzbischofes) wurde im Jahr 1763 den 29ten des Christmonates mit seinen männlichen Nachkömmlingen nach dem Recht der Erstgeburt, als Reichsfürst ernannt. Uebrigens haben sich die Herren Grafen von Kolloredo in den erhabensten Würden der Kirche durch ihre Gottseligkeit in wichtigsten Geschäften und ansehnlichsten Ehrenstellen des Staats, vorzüglich in Oesterreich, durch ihre Geschicklichkeit, und in dem Felde durch ihre Treue und Tapferkeit weltkündig ausgezeichnet.

Salzburg konnte sich also von ihrem neuerwählten höchsten Landsherrn, der sich die sämmtlichen Tugen-

(S) 4 den

den seiner ruhmvollesten Urväter gleichsam erblich machte, nichts anders versprechen, als was nun wirklich seine unnachahmlichen Großthaten bewähren. Es war unser Hochwürdigster Fürst Hieronymus rc. dieß Namens der I. im Jahre 1732 den 31ten des Maymonates zur Welt gebohren, und nachdem sich Höchstselber rc. in jedem Fache der Wissenschaften über alle seine Nebenschüler weit empor hob, so bezeugte Er durch sein Beyspiel, daß der Kirche um so mehr erlauchte Häupter unentbehrlich sind, als kluge Staatskünstler sie zu verheeren suchen; daher Er schon im 25 Jahre seines Alters in dem Hochwürdigen Kapitel des hiesigen hohen Erzstifts im Jahre 1747 den 10ten des Weinmonates als Domherr aufschwur, und zugleich noch in die Hochstifter Passau und Ollmütz, als ein würdigstes Mitglied aufgenommen wurde. Die hervorstechenden Talente seines aufgeklärten Geistes beförderten Ihn gar bis Rom, allwo Er bey dem höchsten Gerichte des päpstlichen Hofes, als sogenannter Auditor Rotae, über alle weltlichen und geistlichen Sachen, die unter der Geistlichkeit vorfallen, bis zur Bewunderung das Urtheil fällte. Eine so hellleuchtende Weisheit setzte demnach der K. K. Hof auf die Zinne des Tempels, da Ihn Allerhöchster (nach betroffener Ordnung) im Jahre 1762 den 14ten des Aprilmonates als Reichsfürsten und Bischof von Gurk in Kärnthen ernannte. Bey diesem Bißthume legte unser Hochwürdigste Fürst Hieronymus rc. überzeugende Proben ab, daß er sowohl für das Beste der Kirche, als für das Wohl des Staats gebohren sey. In Rücksicht alles deßen überwand das Hochwürdige Domkapitel allhier das gefaßte Bedenken wegen der etwas schwachen Leibskräfte dieses Fürsten, und rufte ihn ganz unverhoft mit vereinigten Wahlstimmen zum Erzbischofe aus.

Kaum

Kaum bestieg Hieronymus den Thron der Kirche Salzburg, welches sich durch den feyerlichen Einzug im Jahr 1772 den 29ten des Aprilmonates ereignete, so sorgte Er schon als Vater für seine Unterthanen, und trachtete, auch mit Aufwand unbeschreiblicher Kosten, solche kluge Vorkehrungen zu treffen, die der eben damals stark anwachsenden Theurung, und fast allgemeinen Hungersnoth gedeihlich seyn möchten. Hieronymus kam keineswegs das Gesetz und die strenge Sittenordnung seines glorwürdigsten Vorfahrers aufzulösen, sondern zu erfüllen; denn alle gnädigst erlassene, und vorhin reiflichst überlegte Hirtenbriefe, Generalien, und sonderheitliche Befehle haben das sich weisest vorgesteckte Ziel, ein kernichtes Christenthum, und eine ungeheuchelte Tugend einzupflanzen, und zu ernähren. Und Höchsterwähnter wollte weder dem Allerhöchsten die schuldigste Anbethung, noch den Heiligen Gottes die gebührende Verehrung mindern, da Er bey dem römischen Stuhle um die Aufhebung einiger Feyertage ansuchte, sondern dem sträflichen Misbrauche derselben (weil diese geheiligten Tage nur öfters dem Müßiggange und schändlichen Ausschweifungen dienten) und dem Nutzen des Nährstandes steuern; zumal auch dießfalls eine Gleichförmigkeit mit den uns angränzenden Landen, Oesterreich und Baiern einführen. Damit aber diese befreyten Festtage besonders dem Landvolke nicht noch mehrern und neuen Anlaß zu unterschiedlichen Lastern geben könnten, so verordnete Höchstgedachter ꝛc. daß die Seelsorger an besagten Tagen Nachmittags, so viel es thunlich, in den Privat-Häusern, in welchen nicht gearbeitet wird, die Erklärung des Evangeliums und eine sittliche Christenlehre vortragen sollten. Weil doch die Nacht die ärgste Feindin der Seelen ist, und die, so böses wirken, die Finsternisse lieben, also beleuchtete Fürst Hieronymus ꝛc. zu diesen Stunden alle Bögen, Gassen, und Plätze

der Stadt mit zahlreichen hellbrennenden Laternen, und errichtete hierzu (wie oben Fürst Siegmund zu dem Pflaster) einen ordentlichen Beleuchtungsfond. Ueberhaupt hat der obschon brennende Seeleneifer unsers Hochwürdigsten Erzbischofes eine solche bescheidene Mäßigung, wodurch zwar das Unkraut mit der Wurzel ausgereutet, jedoch aber hierbey der Verbrecher nach Möglichkeit verschonet wird; und sein bestes Menschenherz unterschreibet so gar, wenn es nicht anders mehr kann, das gefällte Todesurtheil der Missethäter mit bebender Hand. Die Gerechtigkeit, welche einem jeden das Seinige giebt, und allen nach Bedürfnißen austheilet, ist die Lieblingstugend unsers großen Fürsten; zu ämsigerer Aufrechthaltung derselben zielten jene schärfesten Befehle ab, die Höchstselber gleich beym Antritte seiner Regierung nicht nur an alle Beamte des Landes, sondern auch an die sämmtlichen Dikasterien erließ, und bey Vermeidung der höchsten Ungnade, und bey Verlust des Dienstes verboth, daß sich Niemand in Ertheilung der Rechtssprüche weder die Augen durch den Glanz des Goldes verblenden, noch die Hände durch anklebende Schankungen beschmitzen sollte. Unsere allgemeine Landessteuer war bisher in einer gewißen Ungleichheit verfasset, indem es nicht selten geschah, daß die Beamten auf dem Lande die Unterthanen öfters nach eigenmächtiger Willkühr und Gunst in dem Steuergefälle steigerten, oder verringerten; da nun unser gerechtester Fürst Hieronymus rc. das Seinige nach Billigkeit abfoderet, jedoch aber seine Unterthanen nicht beschweret wissen will, also schickte Höchstderselbe, auf eigene Kosten, verschiedene gnädige Kommissarien, die Gerechtigkeit und Menschenliebe beseelte, auf alle Pfleg- Land- und Stadt-Gerichte, welche fast jedem Unterthan insbesondere sein Gut, seine Felder, Waldung, und den Viehstand, wie auch die activ- und passiv Schulden unpartheiisch untersuchen,

suchen, in einen mäßigen Anschlag bringen, und nach dessen Verhältnisse mit der Steuergebühr belegen mußten. Hier zeigte sich freylich, daß vorhin manche zu hoch, viele andere aber zu gering in die Steuer genommen worden. Weil sich also hierdurch einige zu sehr gedrückt zu seyn vermeynten, und dessentwegen beklagten, sandte unser mildreichester Fürst (Höchstwelcher sich auch zu den geringsten Bauern freundlichst herabläßt) zu einer noch gründlichern Untersuchung seine Kommissarien neuerdings ab, um, so viel es immer möglich, dem bedrangten Unterthan liebesvolle Hilfe zu leisten. Als alle vorgefallene Schwierigkeiten, nach Thunlichkeit, gehoben waren, wurde im Jahre 1778 der neue Steuerfuß errichtet, vermög dessen jeder Unterthan und Innsaß bey einem Pfenninge seine alljährliche ordentliche Giebigkeit vorhinein weiß, und sich folglich hierinfalls vorsehen kann. Die alte Landsteuer betrug ehedem auf zween Termine (St. Georgen im Frühjahre, und St. Martin im Herbste) beyläufig 1,91,266 fl. dermal aber 2,45,101 fl. unser Kloster St. Peter erlegte vormals 1462 fl. 48 kr. Decimation, nun aber nach der neuen Fassion 1567 fl. 37 kr. 1 Pf. Es befinden sich in unserm Lande Salzburg sehr wenige Güter, auf denen nicht fremde Gelder haften; wie nun bey dieser neuen Verfaßung der ganze Schuldenstand mußte einbekennet werden, so wurden mit Gelegenheit dessen alle bisher verschwiegenen Kapitalien kundbar gemacht. Und eben dieses gereichet unserm glorwürdigsten Fürsten zu einem unsterblichen Ruhme, und gehöret unter das Fach seiner eifrigsten Hirtensorge; denn unzählbare Kapitalien wurden aus einer leeren Furcht der Steuer, die doch niemals blutsaugend war, wider alles Recht und Gewißen unterschlagen; die Gerhaben oder Vormünder verwandten gar oft eigenmächtig solche verschwiegenen Kapitalien zur Verschwendung, oder zu ihrer eigenen Hauswirthschaft, und weil sie hernach nicht

mehr

mehr im Stande waren, dieselbe zu erzwingen, starben sie, Gott weiß es, wie? dahin, und versetzten ihre Mündel öfters in den elendesten Zustand der Armuth. Damit denn nun einerseits dem verschuldten Unterthan geholfen, anderer Seits aber auch der Kapitalist, wie billig, belegt wurde, wurden die Zinsen oder Interessen von 5 bis auf 4 fl. vom Hundert herabgesetzet und dürfen die verzinsende von diesen vier Gulden ihrem Glaubiger noch 24 kr. abziehen, worinnen die ganze Kapitalistensteuer bestehet.

Es ergaben sich in den noch kurzen Regierungsjahren des Hochwürdigsten Fürsten Hieronymus ꝛc. verschiedene bemerkenswürdige Zufälle, aus denen, seiner Seltenheit halber, dieser besonders angeführet zu werden verdienet, daß Höchstselber ꝛc. in Zeit von 8 Jahren alle vier unmittelbar unterworfene Bisthümer, nehmlich Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant mit auserlesensten Häuptern, welche ein jeweiliger Hochwürdigster Erzbischof zu ernennen hat, gnädigst besetzte, und nach uralter Freyheit der Kirche Salzburgs als Bischöfe, und H. R. Reichsfürsten in höchster Person bestätigte.

Ferner traf die hundertjährige Jubelfeyer unsers berühmten Gnadenorts zu Maria Plain mit ein: Denn gleichwie im Jahre 1674 den 12ten des Augustmonates Se. Hochfürstliche Eminenz der Hochwürdigste Kardinal und Erzbischof Max Gandolf, aus dem Hochgräflichen Hause von Kümburg, H. A. das neuvollführte Gotteshaus am Plain feyerlichst eingeweihet, und das wunderthätige Bildniß, Maria Trost genannt, mit besonderer Pracht eingesetzet hatte, also ereignete sich im Jahre 1774 hievon das hundertjährige Gedächtniß, in welchem man mit gnädigster Erlaubniß Sr. dermal regierenden Hochfürstlichen Gnaden ꝛc. der göttlichen Mutter auf dem Trostberge ein dankbarstes Jubelopfer für alle, allda unzählige,

zählige, und ausserordentliche Wohlthaten veranstaltete. Nachdem von Sr. päpstlichen Heiligkeit Clemens dem XIV. auf 8 Tage ein vollkommener Ablaß verliehen worden, wurde zu vorhabender Feyer die zwölfte Woche nach Pfingsten festgestellet; und am Samstage, oder den 13 des Augustmonates Abends um halb 5 Uhr mit einer kurzen Kanzel- und Vorbereitungsrede, und darauf abgesungenen Litaney der Anfang gemacht; sodann an jedem Tage der Woche Früh Morgens um 8 Uhr eine Predigt, nach dieser ein Hochamt, Abends aber um 5 Uhr eine musikalische Litaney gehalten; endlich den 13ten Sonntag nach Pfingsten um 4 Uhr Abends diese Feyerlichkeit abermal mit einer Predigt, Litaney, Umgange, und Anstimmung des Herr Gott dich loben wir ꝛc. beschlossen. Unser Hochwürdigster Erzbischof Hieronymus ꝛc. Höchstwelcher diesen marianischen Gnadenort des Jahrs hindurch öfters zu besuchen pfleget, wohnte sowol dem Anfange dieser Festbegehung bey, und geruhete auch des andern Tages schon um 7 Uhr früh allda die heilige Meße zu lesen; alsdann aber der ganzen Predigt, und dem Hochamte die höchste Gegenwart auferbaulichst anzugönnen. Ein solches reizendes Beyspiel des höchsten Hirten zog die andächtige Heerde nach sich, indem Maria Plain, während dieser achttägigen Jubelfeyer 40000 Communicanten, und 383 allda gelesene Meßen, unter welchen 26 levitirte Figuralämter begriffen sind, zählte. Auch erschienen an diesen Tagen folgende Kreuztrachten: als Romsau von Berchtoldsgaden; Pfarr Perghaim, Anthering, Halbing; Petting; Tettenhausen; Dechantey Hallein, Oberalm, Elisbethen, St. Jakob am Thurnberg; Pfarr St. Georgen nächst dem Salzburgischen Laufen; Dechantey Köstendorf, Neumarkt, Henndorf; die Pfarrsgemeinde von Mühlen, und Marlon; die Salzburgische Stadt Mühldorf aus Baiern; die Dechantey Deisendorf, mit Ainring,

ring, Siezenhaim, Salzburghofen, Piding, Anger und Neukirchen; die Pfarr Schellenberg aus Berchtoldsgaden; die Dechantey Seekirchen, mit Eigendorf; die Pfarr Nonnenhal, Grödig, und Adnet; die Stadt Laufen; die Pfarr des Stifts Mattsee, Obertrum und Seehain; und die Pfarr Waging.

Auch kann sich unser Hochwürdigster Fürst Hieronymus rc. rühmen, daß Höchstselber im Jahre 1777 den 31ten des Heumonates das unschätzbareste Glück genoß, (welches Salzburg seit 112 Jahren nicht mehr zustund) Se. Majestät den glorwürdigsten Kaiser Joseph den *II.* unter dem allerhöchst beliebten Namen eines Grafen von Falkenstein, zwar nur auf einen sehr kurzen Aufenthalt von anderthalb Stunden, in seiner fürstlichen Burg mit tiefester Ehrfurcht verehren zu können. Ferner geruheten mehr andere Höchst- und Hohe Fürsten und Herrschaften, unter welchen vorzüglichst Se. Durchlaucht der K. K. Prinz, und österreichische Erzherzog Maxmilian; und erst heuer 1782 den 19ten Jänners Se. Durchlaucht der regierende Herr Herzog von Würtenberg, Karl Eugen, als Graf von Aurach (Höchstwelcher auch unserm Kloster St. Peter, und der hochfürstlichen Universität, wo einige Vorlesungen gehalten wurden, seinen gnädigsten Besuch schenkte) aufgezeichnet zu werden verdienen, diesen unsern gnädigsten Fürsten zu besuchen, und verschiedene Denkmäler Salzburgs in höchsten Augenschein zu nehmen. In diesem nehmlichen Jahre reißten Se. Päpstliche Heiligkeit Pius der *VI.* (Graf von Braschi aus Cesena gebürtig) aus dem K. K. Hoflager von Wien zurück über München; Höchstdieselben betraten zwar unser Salzburger Land nicht, jedoch geruheten Sie den 25ten des Aprilmonates den Marianischen Gnadenort Altenötting zu besuchen, allwo der Hoch-

würdigste

würdigste Erzbischof Hieronymus, als dießortiger Ordinarius, die ganz ausserordentliche Gnade hatte, dem Heiligsten Vater die Hände zu küssen, und unterthänigst aufzuwarten.

Im verflossenen Jahre 1781 den 5ten des Herbstmonates betraf die an den Steyerischen Gränzen gelegene salzburgische Stadt, Radstadt, ein erschrekliches Unglück. Ein dummer Meßnerknecht, und ein Schlossers-Gesell brachten kurz vor der Mittagszeit, aller Warnung ungeachtet, bey dem schon entstandenen Winde eine Glut auf den Glockenthurm der Stadtvikariatskirche, welche sie nachher, um zum Mittagsessen zu gehen, ohne alle Vorsicht zurückließen. Der Wind war unterdessen heftiger geworden, zerstreute die Glut auf dem Kirchendache; die Flamme brach plötzlich aus; aller Widerstand war vergebens, und in anderthalb Stunden die Feuersbrunst allgemein. Hundert und 10 Häuser, samt allen Nebengebäuden, alle öffentliche Gebäude, nur mit Ausnahme des hochfürstl. Getreidskasten, und des Kapucinerklosters wurden bis auf den Grund niedergebrannt. Die mehrern Einwohner konnten nur sich, die ihrigen, und was sie am Leibe hatten, retten; und mußten all ihr Haab und Gut der Wuth der Flammen überlassen. Der durch diese gräuliche Brunst verursachte Schaden beliefe sich auf 211807 Gulden. Bey der ersten Nachricht, welche Se. Hochfürstl. Gnaden rc. rc. unser mildreichester Landsherr überkamen, nahmen sich Höchstselbe die augenscheinliche Noth landsväterlich zu Herzen; verordneten alsogleich einen gnädigen Kommissarius zum behörigen Augenschein, überschickten eine ansehnliche Geldsumme dahin, ließen ihren Getreidskasten eröfnen, und solche ergiebigste Veranstaltungen treffen, um den verunglückten und bedaurenswürdigsten Insassen alle mög-

lichste

lichste und schleunigste Hilfe zu verschaffen. Die allerwichtigste Handlung aber, welche unser allerweisester Fürst Hieronymus ꝛc. ꝛc. unternahm, war der geschlossene Vergleich mit Churbaiern. Unter sehr vielen andern Streitigkeiten, derer die Unpartheyische Abhandlung ꝛc. ausführlich erwähnet, und in welche unser Reichsfürstl. Erzstift mit dem Durchleuchtigen Haus Baiern fast vom ersten Anbeginne verwickelt war, obwaltete auch immer, und zwar zum empfindlichsten Nachtheile Salzburgs, wegen der, obschon jederzeit einhällig errichteten, Salzverträge ein neues Mißverständniß. Dieses zu heben wurde im Jahr 1611 zwischen Sr. Durchleucht Maximilian dem I. und dem Hochwürdigen Domkapitel allhier, ein neuer Salzvertrag, der als ein Hauptgrund anzusehen wäre, aufgerichtet, und von dem Erzstifte bis auf das Jahr 1766, wo man sich über eine neue, das sogenannte Societäts- oder Participations- in ein Separationssystem verwandelnde, Grundlage verglichen hat, heilig beobachtet. Allein Churhaus Baiern hielt mit den angelobten Zahlungen nicht zu, folglich erwuchsen, in Zeit von 136 Jahren, ungemein große Forderungen, welche, nach einer ganz milden Berechnung vom Jahre 1630 anfiengen, und bis auf das Jahr 1764, einschlüßig, reichten. Diese Forderungen theilten sich Erstlich: in das zu wenig ausgeführte Salz, zumal Baiern anstatt der bedungenen 1100 Pf., jährlich nur 800 Pfund Salz ausführte, wordurch dem Erzstifte am Gewinne 5,495,896 Gulden entgiengen; Zweytens: in das zwar ausgeführte, aber nicht veraufschlägte Salz, dessen Entzug 1,333,344 Gulden betrug; Drittens: in die von Churbaiern allein gemachte, aber an Salzburg nicht berechnete und vergütete Aufschläge bey den Legstätten, derer Entäusserung sich auf 4,250,912 Gulden belief. Und alle diese drey Forderungen zusammen

11080152 fl.

11080152 fl. im Ganzen ausmachen. Diese alten Ausstände häuften sich wieder mit neuen; als Erstens: vom Jahr 1766 bis 1775 einschlüßig, mit einem Rest von den noch nicht ganz bezahlten Hallfahrten 193,633 Gulden; dann mit der Sr. Churfürstl. Durchleucht angetragenen, und zurückgelassenen Hinterlage ab den noch abgängigen 7 Gulden von 12629 Hallfahrten pr. 91938 Gulden. Zweytens: vom Jahr 1776 an Hallfahrten 37880 Gulden; Drittens vom Jahr 1777 gleichfalls an Hallfahrten 36483 Gulden. Ferner hatte Salzburg von dem sogenannten Oesterreichischen Succeßionskriege unter weiland Kaiser Karl des VII. Majestät wegen der unvermeidlichen Durchzüge, Märsche, und Quartiere beyder streitenden höchsten Partheyen verschiedene Forderungen zu machen. Das Durchleuchtigste Erzhaus Oesterreich pflegte, nach geendigtem Kriege, mit dem hohen Erzstifte über Kösten und Schäden eine Abrechnung, und führte alles durch einen namhaften Gelderlag ab; allein das Durchleuchtige Churhaus Baiern ließ dieses abermal in einem Rückstande beruhen: mithin verblieben Salzburg auch dieser Seits einige Forderungen, was nehmlich zwischen den Jahren 1742 bis 1745 die damals kaiserlich-Churbaierischen Kriegs- und Hilfsvölker bey den hochfürstl. salzburgischen Pfleg- und Stadtgerichtern, benanntlich Staufenegg, Deisendorf, Waging, Laufen, Tittmoning, und Mühldorf an zugefügten Beschädigungen, verursachten Aufwänden, und abgegebenen Naturalien schuldig geworden, war der sämtliche Betrag 8,12,500 Gulden. Alle jetzt angezogenen Forderungen enthalten eine Summe von 12,252,580 Gulden. Aber auch das Durchleuchtige Churhaus Baiern wies ihre Gegenforderungen an Salzburg vor, als: Erstens, bürdete es dem hohen Erzstifte auf, daß solches einige Waldungen aus ihrem Pfleggerichte Hüttenstein, oder St. Gil-

gen, an Oesterreich überlassen, hierdurch aber den Grund zum Entgange des böhmischen Salzverschleißes geleget hätte; und obschon gedachte Wälder bereits im Jahr 1600 durch den Pilsner Vertrag mit gewißen Vorsichten, und Bedingnissen, mithin nicht erst nach dem im Jahr 1611 mit Baiern neugeschlossenen Verzichte abgegeben wurden, so forderte dennoch Churbaiern eine Schadloshaltung von 9,735,420 Gulden. Zweytens, von rückgebliebenen 50 Römermonaten an weiland Kaiser Karl des VII. Majestät, 30,653 Gulden. Drittens: Einen Kreisausstand wegen der bey dem letzten preussischen Kriege geleisteten Reichshilfe, 47,593 Gulden, und zeiget im Ganzen eine Gegenschuld pr. 9,813,666 Gulden. Ungeachtet dessen restirten dem Erzstifte gleichwohl noch 2,438,920 Gulden. Nothwendig mußte ich diesen Auszug, welchen die kurze Geschichte und aktenmäßige Anzeige ꝛc. der Ansprüche, und Forderungen Salzburgs an Churbaiern weitläufiger erörteret, voraussetzen, damit die weiseste Klugheit, unermüdte Vorsorge, und wärmste Vatersliebe unsers Hochwürdigsten Landesfürsten Hieronymus ꝛc. ꝛc. der spätesten Nachkommenschaft desto heller auffalle; denn obschon erwähnte Forderungen, hauptsächlich im Betreff des Salzwesens, unter fünf Durchleuchtigen Churfürsten, und neun Hochwürdigsten Erzbischöfen eifrig betrieben, hierüber zu verschiedenenmalen gemeinsame Zusammentretungen gehalten, und freundschaftliche Abredungen unternommen wurden, konnte doch niemals ein beyderseits befriedigender Vergleich ausgewirket werden. Wie nun nach dem höchstbedauerlichen Hintritte Sr. Churfürstl. Durchlaucht Maximilians des III. und letzten Stammenzweigs des Hauses von Wittelsbach, und der Wilhelminischen Linie, der jetzt glorwürdig regierende Durchleuchtige Karl Theodor Churfürst und Herzog von Pfalz-Sulzbach durch das unstreitige Erbrecht,

recht, den 30sten des Christmonates im Jahr 1777 (an welchem Tage sich erstgedachter betrübtester Todesfall ereignete) als Herzog von Baiern ausgerufen wurde, und zur Regierung gelangte, so mengte sich auch Salzburg mit in die Reihe derjenigen, welche namhafte Ansprüche auf Churbaiern vorbrachten. Unser Vaterland hat es zwar der großmüthigen Gerechtigkeit des Karls Theodor Durchleucht, am vorzüglichsten aber der besonders erleuchten Geschicklichkeit, und freundwilligsten Gesinnung ihres großen Fürsten Hieronymus auf ewig zu verdanken, welche die schon so lange andaurenden Mishelligkeiten endlich gehoben, diese zween benachbarten Staateu in genauere Verbindung gesetzet, und alle wechselseitigen An= und Gegenforderungen für allezeit getilget hat. Die erste Grundveste zu dieser höchsterwünschten Ausgleichung wurde im Weinmonate des 1779sten Jahres geleget, allwo die von beyden Seiten gnädigst ernannten (Titl.) Herren Kommissarien allhier in Salzburg zusammentraten, die sämtlichen Salztraktaten anfiengen, die vorläufigen Vergleichspunkten über das ganze Baierische Salzwesen, mit Einschluß der Millionen Forderungen, verfertigten, und im Jahr 1780 den 16ten des Weinmonates auswechselten: worauf im Jahr 1781 den 4ten des Hornungs der Hauptvergleich über die Salztraktaten, wechselseitigen Millionen Forderung, dann Wald= und Schifordnung, unter der Unterschrift, und Fertigung beyder höchsten Partheyen zu Stande kam. Vermög dieses Vertrages machte Churpfalzbaiern eine Abrechnung von deu ausständigen Römermonaten pr. 30653 Gulden; von der gemeinsam im Jahr 1777 zu Wasserburg anerkannten Kreisschulde pr. 47593 Gulden, und an bereits baar bezahltem Ausstande der Salzgelder pr. 106832 Gulden; über Abzug dieser 3 Posten, welche so viel als baares Geld anzusehen sind, wurde von

der Stadt mit zahlreichen hellbrennenden Laternen, und errichtete hierzu (wie oben Fürst Siegmund zu dem Pflaster) einen ordentlichen Beleuchtungsfond. Ueberhaupt hat der obschon brennende Seeleneifer unsers **Hochwürdigsten Erzbischofes** eine solche bescheidene Mäßigung, wodurch zwar das Unkraut mit der Wurzel ausgereutet, jedoch aber hierbey der Verbrecher nach Möglichkeit verschonet wird; und sein bestes Menschenherz unterschreibet so gar, wenn es nicht anders mehr kann, das gefällte Todesurtheil der Missethäter mit bebender Hand. Die Gerechtigkeit, welche einem jeden das Seinige giebt, und allen nach Bedürfnißen austheilet, ist die Lieblingstugend unsers **großen Fürsten**; zu ämsigerer Aufrechthaltung derselben zielten jene schärfesten Befehle ab, die **Höchstselber** gleich beym Antritte seiner Regierung nicht nur an alle Beamte des Landes, sondern auch an die sämmtlichen Dikasterien erließ, und bey Vermeidung der höchsten Ungnade, und bey Verlust des Dienstes verboth, daß sich Niemand in Ertheilung der Rechtssprüche weder die Augen durch den Glanz des Goldes verblenden, noch die Hände durch anklebende Schankungen beschmitzen sollte. Unsere allgemeine Landessteuer war bisher in einer gewißen Ungleichheit verfasset, indem es nicht selten geschah, daß die Beamten auf dem Lande die Unterthanen öfters nach eigenmächtiger Willkühr und Gunst in dem Steuergefälle steigerten, oder verringerten; da nun unser **gerechtester Fürst Hieronymus** &c. das Seinige nach Billigkeit absoderet, jedoch aber seine Unterthanen nicht beschweret wissen will, also schickte **Höchstderselbe**, auf eigene Kosten, verschiedene gnädige Kommissarien, die Gerechtigkeit und Menschenliebe beseelte, auf alle Pfleg- Land- und Stadt-Gerichte, welche fast jedem Unterthan insbesondere sein Gut, seine Felder, Waldung, und den Viehstand, wie auch die activ- und passiv Schulden unpartheiisch untersuchen,

suchen, in einen mäßigen Anschlag bringen, und nach dessen Verhältnisse mit der Steuergebühr belegen mußten. Hier zeigte sich freylich, daß vorhin manche zu hoch, viele andere aber zu gering in die Steuer genommen worden. Weil sich also hierdurch einige zu sehr gedrückt zu seyn vermeynten, und dessentwegen beklagten, sandte unser mildreichester Fürst (Höchstwelcher sich auch zu den geringsten Bauern freundlichst herabläßt) zu einer noch gründlichern Untersuchung seine Kommissarien neuerdings ab, um, so viel es immer möglich, dem bedrangten Unterthan liebesvolle Hilfe zu leisten. Als alle vorgefallene Schwierigkeiten, nach Thunlichkeit, gehoben waren, wurde im Jahre 1778 der neue Steuerfuß errichtet, vermög dessen jeder Unterthan und Innsaß bey einem Pfenninge seine alljährliche ordentliche Giebigkeit vorhinein weiß, und sich folglich hierinfalls vorsehen kann. Die alte Landsteuer betrug ehedem auf zween Termine (St. Georgen im Frühjahre, und St. Martin im Herbste) beyläufig 1,91,266 fl. dermal aber 2,45,101 fl. unser Kloster St. Peter erlegte vormals 1462 fl. 48 kr. Decimation, nun aber nach der neuen Fassion 1567 fl. 37 kr. 1 Pf. Es befinden sich in unserm Lande Salzburg sehr wenige Güter, auf denen nicht fremde Gelder haften; wie nun bey dieser neuen Verfaßung der ganze Schuldenstand mußte einbekennet werden, so wurden mit Gelegenheit dessen alle bisher verschwiegenen Kapitalien kundbar gemacht. Und eben dieses gereichet unserm glorwürdigsten Fürsten zu einem unsterblichen Ruhme, und gehöret unter das Fach seiner eifrigsten Hirtensorge; denn unzählbare Kapitalien wurden aus einer leeren Furcht der Steuer, die doch niemals blutsaugend war, wider alles Recht und Gewißen unterschlagen; die Gerhaben oder Vormünder verwandten gar oft eigenmächtig solche verschwiegenen Kapitalien zur Verschwendung, oder zu ihrer eigenen Hauswirthschaft, und weil sie hernach nicht

mehr

mehr im Stande waren, dieselbe zu ergänzen, starben sie, Gott weiß es, wie? dahin, und versetzten ihre Mündel öfters in den elendesten Zustand der Armuth. Damit dem nun einerseits dem verschuldten Unterthan geholfen, anderer Seits aber auch der Kapitalist, wie billig, belegt wurde, wurden die Zinsen oder Interessen von 5 bis auf 4 fl. vom Hundert herabgesetzet und dürfen die verzinsende von diesen vier Gulden ihrem Glaubiger noch 24 kr. abziehen; worinnen die ganze Kapitalistensteuer bestehet.

Es ergaben sich in den noch kurzen Regierungsjahren des Hochwürdigsten Fürsten Hieronymus ꝛc. verschiedene bemerkenswürdige Zufälle, aus denen, seiner Seltenheit halber, dieser besonders angeführet zu werden verdienet, daß Höchstselber ꝛc. in Zeit von 8 Jahren alle vier unmittelbar unterworfene Bisthümer, nehmlich Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant mit auserlesensten Häuptern, welche ein jeweiliger Hochwürdigster Erzbischof zu ernennen hat, gnädigst besetzte, und nach uralter Freyheit der Kirche Salzburgs als Bischöfe, und H. R. Reichsfürsten in höchster Person bestätigte.

Ferner traf die hundertjährige Jubelfeyer unsers berühmten Gnadenorts zu Maria Plain mit ein: Denn gleichwie im Jahre 1674 den 12ten des Augustmonates Se. Hochfürstliche Eminenz der Hochwürdigste Kardinal und Erzbischof Max Gandolf, aus dem Hochgräflichen Hause von Künburg, H. A. das neuvollführte Gotteshaus am Plain feyerlichst eingeweihet, und das wunderthätige Bildniß, Maria Trost genannt, mit besonderer Pracht eingesetzet hatte, also ereignete sich im Jahre 1774 hievon das hundertjährige Gedächtniß, in welchem man mit gnädigster Erlaubniß Sr. dermal regierenden Hochfürstlichen Gnaden ꝛc. der göttlichen Mutter auf dem Trostberge ein dankbarstes Jubelopfer für alle, allda unzählige,

zählige, und ausserordentliche Wohlthaten veranstaltete. Nachdem von Sr. päpstlichen Heiligkeit Clemens dem XIV. auf 8 Tage ein vollkommener Ablaß verliehen worden, wurde zu vorhabender Feyer die zwölfte Woche nach Pfingsten festgestellet; uud am Samstage, oder den 13 des Augustmonates Abends um halb 5 Uhr mit einer kurzen Kanzel- und Vorbereitungsrede, und darauf abgesungenen Litaney der Anfang gemacht; sodann an jedem Tage der Woche Früh Morgens um 8 Uhr eine Predigt, nach dieser ein Hochamt, Abends aber um 5 Uhr eine musikalische Litaney gehalten; endlich den 13ten Sonntag nach Pfingsten um 4 Uhr Abends diese Feyerlichkeit abermal mit einer Predigt, Litaney, Umgange, und Anstimmung des Herr Gott dich loben wir rc. beschlossen. Unser Hochwürdigster Erzbischof Hieronymus rc. Höchstwelcher diesen marianischen Gnadenort des Jahrs hindurch öfters zu besuchen pfleget, wohnte sowol dem Anfange dieser Festbegehung bey, und geruhete auch des andern Tages schon um 7 Uhs früh allda die heilige Meße zu lesen; alsdann aber der ganzen Predigt, und dem Hochamte die höchste Gegenwart auferbaulichst anzugönnen. Ein solches reizendes Beyspiel des höchsten Hirten zog die andächtige Heerde nach sich, indem Maria Plain, während dieser achttägigen Jubelfeyer 40000 Communicanten, und 383 allda gelesene Meßen, unter welchen 26 levitirte Figuralämter begriffen sind, zählte. Auch erschienen an diesen Tagen folgende Kreuztrachten: als Romsau von Berchtoldsgaden; Pfarr Perghaim, Anthering, Halbing; Petting; Tettenhausen; Dechantey Hallein, Oberalm, Elisbethen, St. Jakob am Thurnberg; Pfarr St. Georgen nächst dem Salzburgischen Laufen; Dechantey Köstendorf, Neumarkt, Henndorf; die Pfarrsgemeinde von Mühlen, und Marlon; die Salzburgische Stadt Mühldorf aus Baiern; die Dechantey Deisendorf, mit Ainring,

ring, Siezenhaim, Salzburghofen, Piding, Anger und Neukirchen; die Pfarr Schellenberg aus Berchtoldsgaden; die Dechantey Seekirchen, mit Eigendorf; die Pfarr Nonnenhal, Grödig, und Adnet; die Stadt Laufen; die Pfarr des Stifts Mattsee, Obertrum und Seehaim; und die Pfarr Waging.

Auch kann sich unser **Hochwürdigster Fürst Hieronymus** rc. rühmen, daß **Höchstselber** im Jahre 1777 den 31ten des Heumonates das unschätzbareste Glück genoß, (welches Salzburg seit 112 Jahren nicht mehr zustund) Se. **Majestät den glorwürdigsten Kaiser Joseph den** *II.* unter dem allerhöchst beliebten Namen eines **Grafen von Falkenstein**, zwar nur auf einen sehr kurzen Aufenthalt von anderthalb Stunden, in seiner fürstlichen Burg mit tiefester Ehrfurcht verehren zu können. Ferner geruheten mehr andere Höchst- und Hohe Fürsten und Herrschaften, unter welchen vorzüglichst Se. Durchlaucht der K. K. Prinz, und österreichische **Erzherzog Maximilian**; und erst heuer 1782 den 19ten Jänners Se. Durchlaucht der regierende **Herr Herzog von Würtenberg, Karl Eugen,** als **Graf von Aurach** (Höchstwelcher auch unserm Kloster St. Peter, und der hochfürstlichen Universität, wo einige Vorlesungen gehalten wurden, seinen gnädigsten Besuch schenkte) aufgezeichnet zu werden verdienen, diesen unsern gnädigsten Fürsten zu besuchen, und verschiedene Denkmäler Salzburgs in höchsten Augenschein zu nehmen. In diesem nehmlichen Jahre reißten Se. Päpstliche Heiligkeit **Pius der** *VI.* (Graf von Braschi aus Cesena gebürtig) aus dem K. K. Hoflager von Wien zurück über München; **Höchstdieselben** betraten zwar unser Salzburger Land nicht, jedoch geruheten Sie den 25ten des Aprilmonates den Marianischen Gnadenort **Altenötting** zu besuchen, allwo der **Hoch-**

würdigste

würdigste Erzbischof Hieronymus, als dießortiger Ordinarius, die ganz ausserordentliche Gnade hatte, dem Heiligsten Vater die Hände zu küssen, und unterthänigst aufzuwarten.

Im verflossenen Jahre 1781 den 5ten des Herbstmonates betraf die an den Steyerischen Gränzen gelegene salzburgische Stadt, Radstadt, ein erschrekliches Unglück. Ein dummer Meßnerknecht, und ein Schlossers-Gesell brachten kurz vor der Mittagszeit, aller Warnung ungeachtet, bey dem schon entstandenen Winde eine Glut auf den Glockenthurm der Stadtvikariatskirche, welche sie nachher, um zum Mittagsessen zu gehen, ohne alle Vorsicht zurückließen. Der Wind war unterdessen heftiger geworden, zerstreute die Glut auf dem Kirchendache; die Flamme brach plötzlich aus; aller Widerstand war vergebens, und in anderthalb Stunden die Feuersbrunst allgemein. Hundert und 10 Häuser, samt allen Nebengebäuden, alle öffentliche Gebäude, nur mit Ausnahme des hochfürstl. Getreidskasten, und des Kapucinerklosters wurden bis auf den Grund niedergebrannt. Die mehrern Einwohner konnten nur sich, die ihrigen, und was sie am Leibe hatten, retten; und mußten all ihr Haab und Gut der Wuth der Flammen überlassen. Der durch diese gräuliche Brunst verursachte Schaden beliefe sich auf 211807 Gulden. Bey der ersten Nachricht, welche Se. Hochfürstl. Gnaden rc. rc. unser mildreichester Landsherr überkamen, nahmen sich Höchstselbe die augenscheinliche Noth landsväterlich zu Herzen; verordneten alsogleich einen gnädigen Kommissarius zum behörigen Augenschein, überschickten eine ansehnliche Geldsumme dahin, ließen ihren Getreidskasten eröfnen, und solche ergiebigste Veranstaltungen treffen, um den verunglückten und bedaurenswürdigsten Insassen alle mög-

lichste

lichste und schleunigste Hilfe zu verschaffen. Die allerwichtigste Handlung aber, welche unser allerweisester Fürst Hieronymus rc. rc. unternahm, war der geschlossene Vergleich mit Churbaiern. Unter sehr vielen andern Streitigkeiten, derer die Unpartheyische Abhandlung rc. ausführlich erwähnet, und in welche unser Reichsfürstl. Erzstift mit dem Durchleuchtigen Haus Baiern fast vom ersten Anbeginne verwickelt war, obwaltete auch immer, und zwar zum empfindlichsten Nachtheile Salzburgs, wegen der, obschon jederzeit einhällig errichteten, Salzverträge ein neues Mißverständniß. Dieses zu heben wurde im Jahr 1611 zwischen Sr. Durchleucht Maxmilian dem I. und dem Hochwürdigen Domkapitel allhier, ein neuer Salzvertrag, der als ein Hauptgrund anzusehen wäre, aufgerichtet, und von dem Erzstifte bis auf das Jahr 1766, wo man sich über eine neue, das sogenannte Societäts- oder Participations- in ein Separationssystem verwandelnde, Grundlage verglichen hat, heilig beobachtet. Allein Churhaus Baiern hielt mit den angelobten Zahlungen nicht zu, folglich erwuchsen, in Zeit von 136 Jahren, ungemein große Forderungen, welche, nach einer ganz milden Berechnung vom Jahre 1630 anfiengen, und bis auf das Jahr 1764, einschlüßig, reichten. Diese Forderungen theilten sich Erstlich: in das zu wenig ausgeführte Salz, zumal Baiern anstatt der bedungenen 1100 Pf., jährlich nur 800 Pfund Salz ausführte, wordurch dem Erzstifte am Gewinne 5,495,896 Gulden entgiengen; Zweytens: in das zwar ausgeführte, aber nicht veraufschlägte Salz, dessen Entzug 1,333,344 Gulden betrug; Drittens: in die von Churbaiern allein gemachte, aber an Salzburg nicht berechnete und vergütete Aufschläge bey den Legstätten, derer Entäusserung sich auf 4,250,912 Gulden belief. Und alle diese drey Forderungen zusammen

11080152 fl.

11080152 fl. im Ganzen ausmachen. Diese alten Ausstände häuften sich wieder mit neuen; als Erstens: vom Jahr 1766 bis 1775 einschlüßig, mit einem Rest von den noch nicht ganz bezahlten Hallfahrten 193,633 Gulden; dann mit der Sr. Churfürstl. Durchleucht angetragenen, und zurückgelassenen Hinterlage ab den noch abgängigen 7 Gulden von 12629 Hallfahrten pr. 91938 Gulden. Zweytens: vom Jahr 1776 an Hallfahrten 37880 Gulden; Drittens vom Jahr 1777 gleichfalls an Hallfahrten 36483 Gulden. Ferner hatte Salzburg von dem sogenannten Oesterreichischen Succeßionskriege unter weiland Kaiser Karl des VII. Majestät wegen der unvermeidlichen Durchzüge, Märsche, und Quartiere beyder streitenden höchsten Partheyen verschiedene Forderungen zu machen. Das Durchleuchtigste Erzhaus Oesterreich pflegte, nach geendigtem Kriege, mit dem hohen Erzstifte über Kösten und Schäden eine Abrechnung, und führte alles durch einen namhaften Gelderlag ab; allein das Durchleuchtige Churhaus Baiern ließ dieses abermal in einem Rückstande beruhen: mithin verblieben Salzburg auch dieser Seits einige Forderungen, was nehmlich zwischen den Jahren 1742 bis 1745 die damals kaiserlich-Churbaierischen Kriegs- und Hilfsvölker bey den hochfürstl. salzburgischen Pfleg- und Stadtgerichtern, benanntlich Staufenegg, Deisendorf, Waging, Laufen, Tittmoning, und Mühldorf an zugefügten Beschädigungen, verursachten Aufwänden, und abgegebenen Naturalien schuldig geworden, war der sämtliche Betrag 8,12,500 Gulden. Alle jetzt angezogenen Forderungen enthalten eine Summe von 12,252,586 Gulden. Aber auch das Durchleuchtige Churhaus Baiern wies ihre Gegenforderungen an Salzburg vor, als: Erstens, bürdete es dem hohen Erzstifte auf, daß solches einige Waldungen aus ihrem Pfleggerichte Hüttenstein, oder St. Gil-

gen, an Oesterreich überlassen, hierdurch aber den Grund zum Entgange des böhmischen Salzverschleißes geleget hätte; und obschon gedachte Wälder bereits im Jahr 1600 durch den Pilsner Vertrag mit gewißen Vorsichten, und Bedingnissen, mithin nicht erst nach dem im Jahr 1611 mit Baiern neugeschlossenen Verzichte abgegeben wurden, so forderte dennoch Churbaiern eine Schadloshaltung von 9,735,420 Gulden. **Zweytens**, von rückgebliebenen 50 Römermonaten an weiland Kaiser Karl des VII. Majestät, 30,653 Gulden. **Drittens**: Einen Kreisausstand wegen der bey dem letzten preussischen Kriege geleisteten Reichshilfe, 47,593 Gulden, und zeiget im Ganzen eine Gegenschuld pr. 9,813,666 Gulden. Ungeachtet dessen restirten dem Erzstifte gleichwohl noch 2,438,920 Gulden. Nothwendig mußte ich diesen Auszug, welchen die **kurze Geschichte und aktenmäßige Anzeige** &c. der Ansprüche, und Forderungen Salzburgs an Churbaiern weitläufiger erörteret, voraussetzen, damit die weiseste Klugheit, unermüdte Vorsorge, und wärmste Vatersliebe unsers **Hochwürdigsten Landesfürsten Hieronymus** &c. &c. der spätesten Nachkommenschaft desto heller auffalle; denn obschon erwähnte Forderungen, hauptsächlich im Betreff des Salzwesens, unter fünf Durchleuchtigen Churfürsten, und neun Hochwürdigsten Erzbischöfen eifrig betrieben, hierüber zu verschiedenenmalen gemeinsame Zusammentretungen gehalten, und freundschaftliche Abredungen unternommen wurden, konnte doch niemals ein beyderseits befriedigender Vergleich ausgewirket werden. Wie nun nach dem höchstbedauerlichen Hintritte Sr. Churfürstl. Durchlaucht Maximilians des III. und letzten Stammenzweigs des Hauses von Wittelsbach, und der Wilhelminischen Linie, der jetzt glorwürdig regierende Durchleuchtige Karl Theodor Churfürst und Herzog von Pfalz-Sulzbach durch das unstreitige Erbrecht,

recht, den 30sten des Christmonates im Jahr 1777 (an welchem Tage sich erstgedachter betrübtester Todesfall ereignete) als Herzog von Baiern ausgerufen wurde, und zur Regierung gelangte, so mengte sich auch Salzburg mit in die Reihe derjenigen, welche namhafte Ansprüche auf Churbaiern vorbrachten. Unser Vaterland hat es zwar der großmüthigen Gerechtigkeit des Karls Theodor Durchleucht, am vorzüglichsten aber der besonders erleuchten Geschicklichkeit, und freundwilligsten Gesinnung ihres großen Fürsten Hieronymus auf ewig zu verdanken, welche die schon so lange andaurenden Mishelligkeiten endlich gehoben, diese zween benachbarten Staateu in genauere Verbindung gesetzet, und alle wechselseitigen An- und Gegenforderungen für allezeit getilget hat. Die erste Grundveste zu dieser höchsterwünschten Ausgleichung wurde im Weinmonate des 1779sten Jahres geleget, allwo die von beyden Seiten gnädigst ernannten (Titl.) Herren Kommissarien allhier in Salzburg zusammentraten, die sämtlichen Salztraktaten anfiengen, die vorläufigen Vergleichspunkten über das ganze Baierische Salzwesen, mit Einschluß der Millionen Forderungen, verfertigten, und im Jahr 1780 den 16ten des Weinmonates auswechselten: worauf im Jahr 1781 den 4ten des Hornungs der Hauptvergleich über die Salztraktaten, wechselseitigen Millionen Forderung, dann Wald- und Schifordnung, unter der Unterschrift, und Fertigung beyder höchsten Partheyen zu Stande kam. Vermög dieses Vertrages machte Churpfalzbaiern eine Abrechnung von deu ausständigen Römermonaten pr. 30653 Gulden; von der gemeinsam im Jahr 1777 zu Wasserburg anerkannten Kreisschulde pr. 47593 Gulden, und an bereits baar bezahltem Ausstande der Salzgelder pr. 106832 Gulden; über Abzug dieser 3 Posten, welche so viel als baares Geld anzusehen sind, wurde von

Sr. Durchleucht Karl Theodor unserm hohen Erzstifte, verzichtsmäßig, noch eine Aversalsumme pr. 435000 Gulden zugesicheret, und zu dessen Abführung folgende Fristen bedungen: Erstlich sollen alsogleich nach Auswechslung der Vergleichsurkunde, und der Nebenrecessen 50000 Gulden baar bezahlet werden; Zweytens sollen in den Jahren 1781 und 1782 jährlich 50000 Gulden, in monatlichen Ratis pr. 4166⅔ Gulden abgeführet werden; Drittens: Im Jahr 1783, wo das neue Fudergeschirr eingeführet wird, laufen die jährlichen Fristen bis 1785, einschlüßig, mit 75000 Gulden, in monatlichen Ratis pr. 6250 Gulden fort; so, daß, Viertens: auf das Jahr 1786 nur noch ein Rest pr. 60000, in monatlichen Ratis pr. 5000 Gulden abzutragen, übrig verbleibet. Aus diesem Vertragsschlusse erhellet, daß Churbaiern, und das hohe Erzstift Salzburg ihre Millionen Forderungen freundschaftlichst abgethan, und ersteres, samt der gepflogenen Abrechnung, und mit den fristenweis zugesicherten baaren Bezahlungen eine ganze Schuldssumme pr. 620078 Gulden unserm Erzstifte zuerkannt hatte.

Ueber alle diese monatliche Fristen der Zahlungs-Jahren wurden von der Churfürstlichen Pfalzbaierischen Hauptkasse Wechselbriefe ausgestellt, und Sr. Hochfürstlichen Gnaden unserm gnädigsten Landsherrn ꝛc. zu höchst deren freyen Anordnung, Abtretung, oder sonst immer beliebigen Gebrauch behändiget. Gleichwie aber unser mildreichester Fürst Hieronymus ꝛc. der allhiesigen hochlöblichen Landschaft schon vorhin zur Abledigung theils Schulden, theils rückstehender ausserordentlicher Posten von der Kameralkasse 50000 fl. bezahlen ließ, und Kraft des getroffenen Vergleichs mit Churpfalzbaiern jene 30653 fl. an ausständigen Römermonaten, und die 47593 fl. von dem letzten Preußischen

Reichs-

Reichskrieg zurückgebliebenen Kriegsgelder gleichfalls der Landschaft abgeschrieben wurden (durch welche 3 Posten sie eine Summe von 128246 fl. gewann) also begnadeten Höchstdieselben aus landsväterlicher Güte hochermeldte Landschaft, in Gestalt einer unwiederruflichen Schankung (laut eines gnädigst erlassenen Dekrets vom 16ten des Jännermonates 1781, so aber auf höchsten Befehl erst den 15ten Hornungs darauf därfte eröffnet werden) nicht nur allein mit den bedungenen 385000 fl. zahlbarer baierischer Wechselscheine, sondern legten diesen noch 15000 fl. an baaren Gelde, mehrmal aus der Kammerkasse zu dem Ende bey, daß die erzstiftlichen Lande ein sicheres Kapital von 400000 fl. gewinnen sollte. Die fernere Bestimmung dieser Gelder hielten zwar Se. Hochfürstliche Gnaden indessen bevor, jedoch äusserten Höchstdieselben ihre landsväterliche Absicht dahin, daß diese 400000 fl. was davon gleich nach den ausgewechselten Verträgen eingehet, und an den Wechselscheinen von Zeit zu Zeit eingehen wird, in eine besondere von den ordinari Steuergeldern abgesonderte Kasse, unter besondern Schlüsseln, Rechnungen, und Rechnungsführern besorget werde; auch soll man die dem Lande aufliegende lästige Schulden von Zeit zu Zeit damit abledigen, und aus dem Erträgnisse einen Amortizationsfond zu Bezahlung landschaftlicher Schulden formen, zu diesem Endzwecke sollen die jährlichen Nutzungen von diesen 400000 fl. verwendet werden, und blos dahin soll man sorgen, daß, wenn hiedurch die landschaftlichen Schulden nach und nach fallen, und die Zinsausgaben leichter werden, diese Erleichterung dem Steuerkontribuenten in der Folge der Zeit mittelst thunlicher Abschreibung ein oder anderen Schillings zur Hilfe gehen &c. wie hievon ersterwähntes allergnädigstes Dekret, so in öffentlichem Drucke erschien, das mehrere erörteret. Hier kann ich auch nicht unberührt lassen,

daß Höchstgedachte Se. Hochfürstliche Gnaden ꝛc. als im Jahre 1775 unsere zwey Corps der Bürgerschaft bey Höchstdero beglückten Zurückkunft von dem K. K. Hoflager von Wien mit fliegenden Fahnen ihre unterthänigste Aufwartung abstatteten, diese, obschon schuldigste, Liebe und Treue allergnädigst aufnahmen, und dem löblichen Stadtmagistrat allhier 1000 fl. an baarem Gelde zuschickten, um solche den arme Bürgern, nach Bedürfniß, auszutheilen.

Alle gnädigsten Verordnungen, welche unser erlauchter Fürst Hieronymus ꝛc. Zeit seiner ruhmvollesten Regierung ergehen ließ, sind untrügliche Zeugen, daß Höchstselber die jedem Regenten heiligste Pflicht, das Beste seiner Landen zu wirken, mit sich auf den Fürstenstuhl brachte, und lediglich nach diesem Zwecke bisher sein unverrücktes Augenmerk wandte. Die weisesten Vorkehrungen, und ämsige Aufsichten des sämmtlichen Waldwesens, wie auch die landesherrlichen Erklärungen und Verträge in Betreff der grundherrlichen Waldungen mit dem Hochgräflichen Erblandmarschallamte, unserm Kloster St. Peter, und dem Benediktiner Stifte Michaelbeyern, um derer Wälder besser zu schonen und einzuhalten, suchten nur allein den Flor und Aufnahm des dem hohen Erzstifte so unentbehrlichen Waldstandes zu erzielen, und diesem so gemeinnützlichen, und fast einzigen Kameralzweige, der bisher in etwas verfallen war, mit vereinbarten Händen wieder aufzuhelfen. Die den verderblichen Wildschützen, und ihren mitschuldigen Unterhändlern scharf angemessene Strafen trachteten nicht nur allein die dergleichen Handlungen begleitende Unfuge einzustellen, sondern auch das Wild auf dem flachen Lande, und in den Gebirgen zu heiden, und dergestalt wieder aufzubringen, daß es (wie es dermal wirklich in dem Hochfürstl. Zwirchgaden, und bey den

Jägern

Jägern auf dem Lande geschieht) um einen billigen Preis zu haben seyn sollte.

Um sowohl dem geistlichen als weltlichen Staate gelehrte und fähige Männer zu bilden, führte unser vorsichtigster Fürst Hieronymus rc. in unserer Hauptstadt, und auch auf dem Lande die Normalschulen ein, in welchen die aufkeimende Jugend zuförderst in den Grundsätzen und Pflichten des Christenthums, dann in einer schönen und guten Rechtscheibung, und nothwendigen Rechenkunst bestens unterrichtet wird. Dieses heilsamste Absehen aber vollkommen zu erreichen, verordnete Höchstgedachter rc. eine gänzlich neue Einrichtung der Studien auf der Hohenschule allhier, vermittelst welcher der Weltweise die Eigenschaften und Wirkungen der irdischen und himmlischen Körper durch naturkündige Begriffe erkennet; der Rechtsgelehrte, nebst den Hauptregeln der Rechten, auch die Anwendung derselben in den Civil= Criminal=Processen, in den Kammergerichts= und Polizey Ordnungen, und in jedem hier einschlagenden Fache geübet wird; und der Theolog nicht blos bey der Beschanlichkeit göttlicher Dingen stehen bleibt, sondern in der Erklärung der heiligen Schrift durch die morgenländischen Sprachen, Auslegung der heiligen Väter, und bewährter Schriftsteller, und in der Kirchengeschichtskunde bewanderet, zugleich aber auch in in der christlichen Beredsamkeit, in der Art die Christenlehren nützlich anzuwenden, und die heiligsten Geheimnisse unserer Religion nach ihrer Wichtigkeit auszuspenden weiß. Und unser mildthätigster Fürst schonet keiner Kosten, um tüchtige Talente auch in auswärtige Länder zu verschicken, damit sie der Kirche und dem Staat zu brauch= und nützbaren Gliedern erwachsen sollten. Daher denn Höchstermeldter auch nicht voreilig, sondern mit bestem Bedachte solche Subjecte, wel-

chen nicht der Verstand erst mit dem Amte kömmt, allein Aemtern vorsetzet, die denselben angemessen, und durch ihre gegründete Gelehrtheit, und erlangte Uebung geprüfet sind; worunter doch jederzeit den Landeskindern vor allen übrigen der Vorzug eingeräumet wird. Allein meiner Feder mangeln Licht und Schatten, das ächte Bildniß unsers so klugen, so vorsichtigen, und für das Wohl des Landes so eingenommenen Fürsten Hieronymus 2c. auch nur den Hauptzügen nach abschildern zu können; und weil ich ohnehin schon die mir ausgezeichneten Gränzen einer kurzen Fortsetzung der Geschichte Salzburgs überschritt, da ich doch die merkwürdigsten Thatsachen dieses unvergleichlichen Fürsten einzig an= mit nichten aber ausführte, also überlasse ich dieses weitschichtige und triftige Geschäft erlauchteren Patrioten, die etwann mit der Zeit die Jahrbücher meines theuren Vaterlandes in vielen Stücken verbessern, und als aufrichtige Biedermänner fortsetzen werden; worzu ihnen die dermalige Zeitlage allein überflüßigen Stoff wird darreichen können.

14. und begehet seine zweyte Profeß, und das 12te Jahrhundert.

Ist endlich das Alter, wenn es auf den Weegen der Gerechtigkeit gefunden wird, eine Krone der Ehren, so schmückte der Allerhöchste auch mit dieser Krone die herrliche Infel unsers Hochwürdigen Herrn Abts Beda, da er ihn mit der Verlängerung seiner Lebenstage segnete. Die zarte und schwache Natur, die sich immer abwechselnden Sorgen, und die beständigen Arbeiten ließen uns kaum hoffen, daß Höchstermeldter ein so betagtes Alter erreichen würde; dem ungeachtet erhielt ihn uns doch die ewige Vorsicht, dergestalt, daß Höchstselber nun schon wirklich an seinen Lebenstagen 66, in der abteylichen Würde 29, und in seinem Mönchsstande 50 Jahre zurücklegte und nun in diesem laufenden Jahre zwar mit Einschluße des Probjahres, seine zweyte feyerliche Gelübdes=Erneuerung vorzuneh-

zunehmen gedenket, welcher tröstlichen Handlung wir seine gehorsamsten Söhne mit wonnevoller Sehnsucht entgegen sehen. Weil aber unser Hochwürdiger Herr Abt Beda jederzeit zuförderst das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit suchte, die Verherrlichung jenes Hauses, so da nicht sterblichen Fürsten der Erde, sondern dem unsterblichen Könige der Ewigkeiten zubereitet ist, mit Aufwendung aller Kosten beförderte, und das geistliche und zeitliche Beste der dem Herrn gewiedmeten, und ihm anvertrauten Heerde, nach den gottseeligen Gesinnungen der frommen Stifter, ohne jemals laß zu werden, besorgte, daher bekam Hochselber zugleich auch diesen Seegen des Himmels, daß Er für gegenwärtige zwölfhundertjährige Jubelfeyer gleichsam aufbewahret wurde, um sowohl dieses Jahrhundert zu schliessen, als das künftige anzufangen, in welchem wenigstens sein verdienstvolles Angedenken immer und unauslöschlich fortleben, ja mehrere Jahrhunderte hindurch aufleben wird. So viel mir dermal bekannt ist, wird die Feyerlichkeit dieses zwölften Jahrhunderts den 1ten des Herbstmonates ihren Anfang nehmen, und acht Tage lang fortdauern; aus welchen drey Tage der Hochfürstlichen Cathedralkirche, 3 andere unserm Kloster St. Peter, und 2 dem Hochadelichen Frauenstifte am Nonnenberge hierzu ernannt sind, die mit Predigten, Aemtern, und mehr andern Kirchenandachten, und was solche sonst noch zu verherrlichen pfleget, sollen gefeyert werden. Auch lassen Se. Hochfürstliche Gnaden ꝛc. eine Denkmünze schlagen, welche, wenn ich nicht unrecht berichtet worden, einen Conventionsmäßigen harten Thaler beträgt. Auf der ersten Seite dieser Münze befindet sich das Brustbild des gnädigsten Landesfürsten mit der Umschrift: HIERONYMVS D. G. A. et PR. S. A. S. L. N. G. PRIMAS. Die zwote Seite stellet gleichsam eine Triumphporte vor, nehmlich zwölf Säu-

len, die auf einer Base stehen, und mit einem Aufsatz gedecket sind, in dessen Mitte die Buchstaben zu lesen D. O. M. Oben herum lautet die Aufschrift: OB. PRINCIPES. POPVLVM QVE IVVAVENSES: und unter der Base SAECVLIS XII. SERVATOS. AO. MDCCLXXXII. Allein, da nur jene die wahre Anbether heißen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbethen, so ist es eben nicht der äusserliche Pracht, (ob wir sinnliche Menschen schon durch solche sichtbare Zeichen zu unsichtbaren Dingen müssen erhoben werden) welcher die wesentliche Feyerlichkeit ausmachet; vielmehr sollen unsere sittlichen Tempel Gottes, die wir sind, mit der Zierde der Tugenden prangen, und auf den Altären unserer Herzen ein immer brennendes Feuer der zärtlichsten Dankbarkeit ernähret werden; um dem Allerhöchsten für die erbarmnißvolle Erhaltung durch eine ununterbrochene Reihe von zwölfhundert Jahren würdige Brandopfer abzustatten; denn nach Maaß unserer Dankbegierde werden wir uns auch zur Empfahung fernerer göttlichen Segnungen auf zukünftige Jahrhunderte fähig machen.

15. Beschluß des ganzen Werkchens.

Mir ist nun nichts anders Merkwürdiges zu schreiben mehr übrig; ich schließe demnach meine geringfähige Arbeit, und, ehe ich die Feder aus der Hand lege, setze ich noch die Worte des großen Kaisers Markus Aurel Antonins zu meiner Vertheidigung bey. **Kann mich jemand mit Recht überzeugen, daß ich eine Sache nicht recht fasse, oder nicht recht damit umgehe, so will ich meine Meynung mit Freuden ändern; denn ich suche die Wahrheit, dadurch keiner jemals ist beleidiget worden. Aber dabey fährt man immer übel, wenn man in seiner Unwissenheit, und in seinem Irrthume verharret,** *)

*) In den Betrachtungen über sich selbst, im 6. Buch, XXI. Abschnitt.

Beysatz.

Beysatz.

Da im Jahr 1772 der Hochwürdigste Fürst Hieronymus ꝛc. das Erzbischöfliche Pallium, so Höchstdemselben den 9ten August von dem damaligen Hochwürdigsten Bischofe zu Seckau, (d. Z. zu Brixen) Joseph Philipp Graf von Spauer ꝛc. feyerlich umgehangen wurde, durch den Salzburg. Agenten zu Rom (Titl.) Herr Anton d'Augustini überbracht worden, bediente sich unser Hochwürdige Herr Abt Beda dieser Gelegenheit, überschickte Sr. Päpstlichen Heiligkeit Klemens dem *XIV.* dem großen Papst Ganganelli, die lateinische Chronick unsers Klosters St. Peter, und begleitete solche mit einer unterthänigst = ehrfurchtsvollesten Zuschrift. Wie gnädigst Höchstgedachter Heiligster Vater alles dieses aufgenommen habe, bezeuget nachstehendes Päpstliches Breve, welches ich in ächter Abschrift liefere.

Clemens PP. XIV.

Dilecte fili! Salutem et apostolicam Benedictionem.

Accepimus litteras tuas pietatis ac observantiae erga nos, atque apostolicam hanc sedem plenissimas, unaque novissimum Chronicon antiqui Monasterii ad S. Petrum Salisburgi, quo quod animo, quantaque vestrum existimatione excepissemus, ex iis facile potestis agnoscere, quae, qui tradi-

tradidit dilectus filius Abbas Augustinus, nostraeque de vobis voluntatis significationibus adfuit, diligenter ad vos perscripserit. Nihilominus nostras has ad te paternae Charitatis testes adjungimus litteras, quibus et gratias vobis plurimas reddimus pro illo litterario munere, et clariora pontificiae benevolentiae indicia damus, qua te, tuumque Ordinem a deo de Ecclesia Salisburgensi bene merentem prosequimur, atque ad ejusmodi eruditionis cumulanda decora etiam atque etiam excitamus: quod re ipsa quoque libentissime facturi sumus, si qua nobis opportunitas aderit, nostros hos in vos paterni animi sensus confirmandi. Interim in uberius Pontificiae Charitatis argumentum apostolicam benedictionem tibi, dilecti fili! tuisque Monachis peramanter impertimur. Datum Romae apud S. Mariam Majorem sub annulo Piscatoris 9. Junii 1773. Pontificatus nostri anno Vto.

Zu Deutsch.

Papst Klemens der XIV.

Unsern Gruß, und apostolischen Segen zuvor.

Geliebter Sohn!

Wir haben dein von Liebe und Ehrerbiethung gegen uns ganz erfülltes Schreiben, und mit demselben zugleich die neueste Chronick des alten Klosters St. Peter in Salzburg erhalten. Wie gut, und mit welcher Achtung gegen euch wir dieses aufgenommen haben, könnet ihr leicht aus dem schließen, was euch unser geliebter Sohn der Abt Augustini getreulich wird geschrieben haben, der uns

uns auch dieses eingehändiget hat, und in dessen Gegenwart wir unsere gute Gesinnung gegen euch geäussert haben. Nichts desto weniger fügen wir noch diesen Brief an dich, als ein Zeugniß unserer väterlichen Liebe hinzu, womit wir zugleich für diese gelehrte Schankung sehr vielen Dank sagen, und euch noch deutlichere Merkmaale unsers päpstlichen Wohlwollens, mit welchem wir dir, und deinem, um die salzburgische Kirche so verdienten Orden zugethan sind, an den Tag legen; wobey wir euch auch zu mehr andern dergleichen schönen Arbeiten der Gelehrsamkeit nach allen Kräften aufmuntern. Wir werden dieses von Herzen gerne in der That selbst bezeugen, wenn sich uns eine Gelegenheit darbiethen wird, euch unsere väterliche Gemüthsneigung zu bewähren. Indessen ertheilen wir, zu überflüßigerm Beweise unserer päpstlichen Liebe, dir, geliebter Sohn! und deinen Mönchen mit aller Freundlichkeit, den apostolischen Seegen. Gegeben zu Rom zu St. Maria Major unter dem Fischerringe am 9ten des Brachmonates 1773 unsers Papstthums im fünften Jahre.

E N D E.





Verzeichniß der merkwürdigsten Sachen des II. Theils.

A.

Aigelhof

B. Baiern

B.

C.

D.

H.

J.

N. Neu=

N.

O.

P.

St.

T.

U.

V.

W.

Z.





Druckfehler
Des Zweyten Theils.

Seite.	Zeile.	Anstatt	Lies
3	4 u. 5	Von seinem glorwürdigsten Vorsaher ertheilten	Von seinen glorwürdigsten Vorfahrern ertheilten
4	9	Purndeck genannt	Purndeck, Neudeck und Ursprung genannt
6	9	Leichen rede	Leichenrede
9	2	Salzfrey	Salz frey
10	11	zu Seem	zu Seeon
14	5	ermeldten Frauenklosters	ermeldtem Frauenkloster
23	27	Stall 5000 Rthlr	Stall um 5000 Rthlr
29	3	Berninonell'Istoria di tutte e'Eresie	Bernino nell' Istoria di tutte l' Eresie
32	4	mit dem Obeesten	mit dem Obersten
34	16	beylegen	belegen
—	17	befugt wären	befugt wäre
39	2	im 1500	im Jahre 1500
43	9	Sturme der Welten	Sturme der Wellen
49	8	mächtig	rühmlichst
55	lezte	des Heil. Georgs	des Herrn Georgs
64	20	gestunden	stund
67	lezte	Zehngaden	Zehrgaden
73	27	den 15	den 13
79	8	Prietricher	Pietricher
82	26	welchen	welches
—	27	welcher	welches
88	2	im Gartenau feine Blatte	im Garten auf eine Blatte
—	18	Fürst Dietrich	Fürst Wolf Dietrich
90	vorlezte	niemals	jemals

Seite

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	Anstatt	Lies
96	7	den 27ten	den 2ten
130	30	Urbilden	Unbilden
132	18	wie sein Ansehen	was sein Ansehen
138	7	1625.	1652.
149	17	die Liechter	die Liechten
154	21	vor dem Hochwürdigen	nach dem Hochwürdigen
159	7 u. 8	eingegraben	eingerichtet
168	32	neben dem Tabernackle	ober dem Tabernackel
176	29	unter der Pfarrmühle	unter der Pfarr, Mühln,
181	22	Pusauirpeunt	Pusauerpeunt
182	17	die drey Thürne	die drey Thüren
185	28	Höchselber gegen Erlag von 150 fl.	Höchstselber gegen Erlag von 1500 fl.
186	15	Ergänzung	Ergötzung
188	8	des Heil. Achaz Rösch	des Herrn Achaz Rösch
190	5	des Heil. Erntraud	der Heil. Erntraud
195	8	liebreicher	leiblicher
200	27	7 Folien bände	2 Folien Bände
209	6	Mönchen	Mönche
217	31	1709.	1705.
224	23	Hier mangelt das *,	und die Noten Schrift
230	21	Neuhaus, Neuhaus	bleibt einmal weg
239	25	erhoben	erholen
240	27	Abt St. Job	Abt zu St. Job
241	13	Waldsee und Mehs ꝛc.	Waldsee und Mels
244	8	eifrigst fortfuhr	eifrigst anhielt
248	27	vergoldten reinigen	vergoldten Altäre reinigen
251	lezte	verrichtet worden	verrichtet werden
253	27	Hier ist mehrmal abgängig	das *, und die Noten Schrift.
264	16	Ausdorrende Rein, Trockne,	Ausdorrende Trockne

Seite.

Druckfehler

Seite.	Zeile.	Anstatt	Lies
266	16	nicht gar 4 Pfund	nicht gar 4 Pfund wiegt
279	2	belohnte	belehnte
—	13	Glizio	Glizojo
291	14u.15	hielten zwar	hielten sich zwar
294	23	schmückte	so schmückte
297	25	quo quod animo	quod, quo animo
298	8	a deo	adeo
—	21	Titl des Herrn Vaters	(Titl.) der Herr Vater

Die übrigen etwa noch übersehenen, und geringere Druckfehler werden geneigte Leser mit Geduld übertragen, und verbesseren.

